



# Zurück nach Breewald

– ein Nachspiel –

Die Rückreise von der Einweihung des Eisensteiner Rahjatempels  
und Aufenthalt auf der `Scheuburg`

25. bis 27. Boron 1043 BF

*sowie eine*

***erste Beschreibung des Rittergutes Breewald***

***in der Baronie Eisenstein im Isenhag,***

***der Lebensumstände dort und der bedeutenden Personen***



**Wappen des Brigh** (Rittergut Breewald)  
Auf schwarzem Schild das Sternbild des Uthar,  
geteilt mit einem silbernen Wellenbalken (Weißenbach),  
darunter auf grün drei silberne Bäume (Brigh)

© 1994 by H.C.

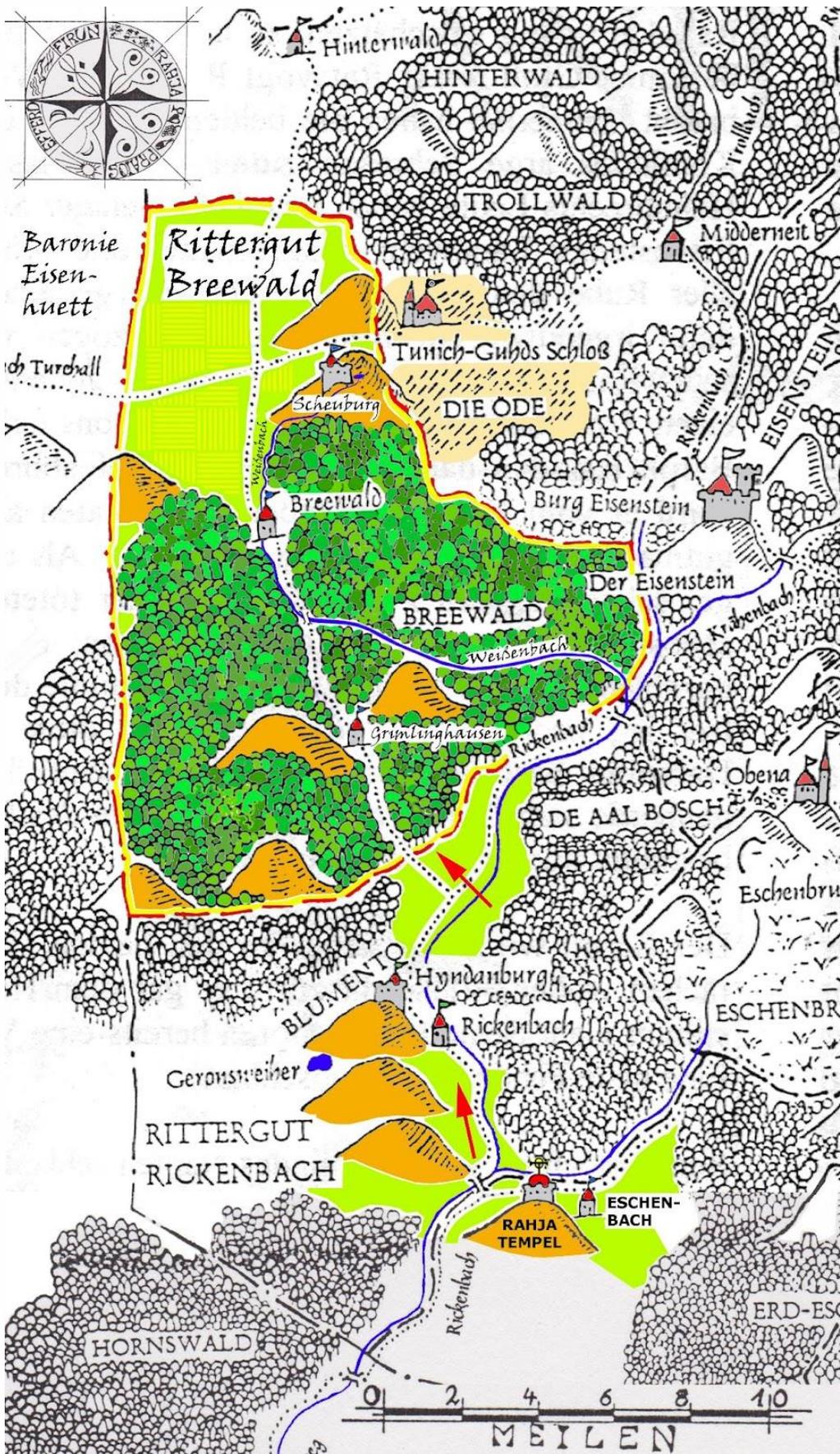


## INHALT



	Karte des Rittergutes Breewald	Seite 3
Kap. 1.1	Die bevorstehende Rückreise	Seite 4
Kap. 1.2	Aufbruch	Seite 5
Kap. 1.3	Los geht's	Seite 19
<b>Kap. 2</b>	<b>Reise durch das Rittergut Rickenbach</b>	<b>Seite 20</b>
Kap. 2.1	Das Gestüt Rickenbach	Seite 20
Kap. 2.2	Das Dorf Rickenbach	Seite 23
Kap. 2.3	Der Weg zum Breewald	Seite 24
Kap. 2.4	Am Scheideweg	Seite 24
<b>Kap. 3</b>	<b>Im Rittergut Breewald</b>	<b>Seite 26</b>
Kap. 3.1	Der Breewald	Seite 26
Kap. 3.2	Am Weißenbach	Seite 26
Kap. 3.3	Der Ort Breewald und die Scheuburg	Seite 39
Kap. 3.4	Angekommen	Seite 42
Kap. 3.5	Der Baron und die Herrin von Breewald	Seite 45
<b>Kap. 4</b>	<b>Ira mit Koarmin bei den Waldbauern</b>	<b>Seite 55</b>
Kap. 4.1	Unterwegs zu den Waldbauern	Seite 55
Kap. 4.2	Grimlinghausen	Seite 65
Kap. 4.3	Familie Isenheym	Seite 67
Kap. 4.4	Die Dorfversammlung	Seite 71
Kap. 4.5	Die Mühle Mîm und die Katze, die Miau schreit	Seite 79
Kap. 4.4	Ante Portas	Seite 81
<b>Kap. 5</b>	<b>Die Tage auf der Scheuburg</b>	<b>Seite 85</b>
Kap. 5.1	Angelangt auf der Scheuburg	Seite 85
Kap. 5.2	Das Gespräch zwischen Ira und Miril	Seite 87
Kap. 5.3	Das Gespräch zwischen Ira und dem Baron	Seite 90
Kap. 5.4	Die Nacht auf der Scheuburg	Seite 92
Kap. 5.5	26. Boron 1043 BF: Ein neuer Morgen	Seite 98
Kap. 5.6	Vorverhandlungen	Seite 101
Kap. 5.7	Das Urteil über Bertha	Seite 107
Kap. 5.8	Das Gespräch zwischen Ivrea und Noitburg	Seite 111
Kap. 5.9	Abschied vom Baron	Seite 121
Kap. 5.10	Das Familiengeheimnis	Seite 122
Kap. 5.11	Von der kleinen und der großen Koarmin	Seite 129
Kap. 5.12	Wider die Herrin Travia	Seite 134
Kap. 5.13	Gespräch Ivrea und Adelke mit Lúthien	Seite 140
Kap. 5.14	Seelenverwandschaft	Seite 145
Kap. 5.14	27. Boron 1043 BF: Abschied Ira und Ivrea	Seite 149
<b>Anhang</b>	<b>Nachblicke</b>	<b>Seite 152</b>
GS 16	Eisensteiner Ritterin stellt Wildererin	Seite 152
Epilog Teil I	Der Gang nach Hlûtharsruh	Seite 153
Epilog Teil II	Das Bewerbungsgespräch (Firun 1043 BF)	Seite 154
Epilog Teil III	Unerwartete Hilfe	Seite 159
Epilog Teil IV	Auf nach Obena!	Seite 164

© 1994 by H.C.





## Kap. 1.1 Die bevorstehende Rückreise

Was kann man erwarten? Die heimatlichen Güter liegen nicht weit entfernt vom frisch eingeweihten Rahjatempel im Gut Erd-Eschenwald. Nach Rickenbach, dem Hauptort des benachbarten gleichnamigen Gutes, sind es weniger als sechs Meilen, hinauf zur Hyndanburg vielleicht gerade etwas mehr als sieben. Von dort nach Breewald, dem Hauptort des angrenzenden ebenfalls gleichnamigen Gutes, sind es dann noch einmal zwölf Meilen. Nicht weit dahinter – weitere vier Meilen – liegt die Scheuburg – für viele das Ziel ihrer Reise. Also keine weiten Wegstrecken und keine lange Reisezeit erwartet die aufbrechende Gesellschaft.

### Die Einweihung des Rahjatempels

*Am 24. Boron 1043 BF wurde in der Baronie Eisenstein ein neuer Rahjatempel geweiht, dem seit diesem Tage Ehrwürden Rahjan Bader vorsteht. Der neue Tempel wurde auf der alten Burgruine Erd-Eschenbachs errichtet. Den Bau selbst leitete Palladiosch, Sohn des Vitrufox, der schon beim Umbau der alten Burg Obenas zum Bunten Schloss mitwirkte.*

Die Reisegesellschaft besteht anfangs aus dem Baron von Eisenstein, Rajodan von Keyserring, mit seiner Tochter Adelke; Ivrea von Fischbach, Ritterin aus der Baronie Eisenhuett; der Ritterin Ira von Plötzbogen samt ihrem Gefolge, ihr Sohn Leuhart von Schellenberg, seiner Kinderfrau sowie dem Ritter Boronian von Schwertleihe; Merkan von Rickenbach und seiner Gemahlin Rondragard von Baldurstolz, von ihrer Familie und ihren Freunden Gera genannt; Niamh reist in der Obhut Geras, die ihre Lehrmeisterin ist; Miril von Rechklamm und ihrem Gatten Galahan von Adlerstein; und, weil sie in die gleiche Richtung möchten, der Baumeister Palladiosch Sohn des Vitrufox und der Holzkünstler Mattis Isenheym, genannt 'Grunewald'.

Geplant ist, Leuhart, den Sprössling der Plötzbogen, auf der heimatlichen Hyndanburg abzusetzen, wo er sicher gewährt wird. Boronian von Schwertleihe und die Kinderfrau des kleinen werden ihn begleiten und bleiben auf der Hyndanburg. Merkan und Gera kehren zusammen mit Niamh im Gutshof auf dem heimatlichen Gestüt Rickenbach ein. Grunewald möchte die Reisegesellschaft im kleinen Waldweiler Grimlinghausen verlassen, weil er dort seine Familie besuchen möchte. Die anderen reisen weiter bis zur 'Scheuburg', dem Stammsitz des Hauses Rechklamm. Palladiosch wohnt dort seit einigen Monden während der Bauzeit des Tempels und solange, bis seine eigene Landvilla fertig gestellt sein wird, die in Planung ist. Ira möchte ein paar wenige Tage auf der 'Scheuburg' verbringen, um ihre zukünftige Pugin Koarmin (die Jüngere) von Rechklamm kennenzulernen, bevor sie gen Schwertleihe aufbricht. Miril und Galahan leben auf der 'Scheuburg'. Welche Absicht genau Rajodan nach Breewald treibt, ist noch nicht ganz klar. Es bleibt zu vermuten, dass er das Gut inspizieren möchte und seiner Vasallin Noitburg einen Besuch abstatten wird, um ihr zu zeigen, wer der Herr ist. Seine Tochter Adelke soll ein paar Wochen im Turm des Graumagiers verbringen, seine Bücher studieren und mit seiner Hilfe herausfinden, welche Ausbildung, welches Studium für sie passend wäre. Ivrea dagegen wird noch weiterreisen gen Efferd, wo in der Baronie Eisenhuett der Stammsitz ihrer Familie derer von Fischbach ist.





## Kap. 1.2 Aufbruch

25. Boron 1043 BF, am nächsten Morgen

Der Hof des Tempels füllte sich langsam mit Leben. Nach einem ausführlichen und guten Frühstück machten sich einige Gäste daran, ihren Aufbruch vorzubereiten. Einige ließen ihre Pferde aus den Stallungen links des Torhauses holen und satteln. Das Reisegepäck wurde parat gemacht und verladen. Einigen fiel all das noch schwer, weil es am Vorabend spät geworden ist. Aufbewahrte Waffen wurden nun wieder heraus gegeben. Die Gäste verabschiedeten sich vom Tempelvorsteher Rahjan Bader und bedankten sich für die Gastfreundschaft und das schöne Fest.

### Rajodan und Adelke:

Der Baron wirkte tatsächlich ein wenig mürrisch als er auf seinem Wallach stieg. Seine Frau und seine Kinder hatte er verabschiedet und sich ohne seine Familie der kleinen Gruppe angeschlossen. Irritierenderweise war er zunächst auffallend still. So als würde er über etwas nachdenken.

Seine Samttunika hatte er in seinem Reisegepäck verstaut, dass er seinem Diener mitgegeben hatte. Nun trug er standesgemäße Reisekleidung und sein Schwert, um seinen Ritterstand kenntlich zu machen.

Seine Tochter ritt auf einer kleinen, wendigen Stute hinter ihm her. Merkan hatte sie, wie für jede der Töchter Rajodans, aus seiner Zucht für die junge Baroness zureiten lassen. Die Stute war weiss, mit einer schwarzen Blesse und dunklen Fesseln. Ein schönes Tier, aber vom Körperbau leider zu schmal für die ein Kriegross oder das Rittpferd eines Waffenknechts gewesen. Es passte zu dem schmalen, blonden Mädchen, mit den langen, hellblonden Haaren und den feinen, aristokratischen Zügen. Das Kind schien seine Aufregung zügeln zu wollen. Ab und zu grinste sie zufrieden, sah dann aber ängstliche auf, um zu sehen, ob niemand es bemerkt hatte. Wobei niemand, ihr Vater war..



Bild: © TanFlam

### Rajodan von Keyserring

Baron auf Eisenstein

*Der 56-jährige Hochadelige ist dafür bekannt, dass er keinen Konflikt scheut. Seinen Untertanen und Vasallen gilt er als gestrenger Lehnherr, was oftmals von diesen als Bürde empfunden wird. Er ist dem Herre Praios treu und zudem sehr der Kunst verbunden. Als Förderer der Rahjakirche ermöglichte er den Bau des neuen Rahjatempels.*

### Adelke von Keyserring

*Die 12-jährige Adelke ist die zweitjüngste Tochter des Barons. Sie gilt als hochintelligent.*



© 1994 by TanFlam



## **Ira und Gefolge, Leuhart, dessen Kinderfrau Alrike sowie Boronian:**

Da das Fest und damit auch der Rahjadenst vorbei war, trug die Herrin Rickenbachs wieder einen hochgeschlossenen Kragen. Ihre Schritte schepperten wieder wegen des Kettengeflechts, aus welchem ihre Kleidung bestand. Auch baumelte wieder eine Waffe an ihrem Gürtel. So fühlte sie sich wohl. Sie mochte das Wissen, die Ihren schützen zu können. Zumindest vor der sichtbaren Gefahren wie etwa Wegelagerer. Ach, sie ging nicht davon aus, dass es auf dem kurzen Weg, den sie bald zurücklegen würden, zu einem Überfall kommen würde. Niemand mit Verstand würde ihren kleinen Zug angreifen. Doch die Gefahr durch den unberechenbaren Diener des Erzdämons lag unsichtbar und wieder schwer auf den Schultern der jungen Ritterin. Nur wenige - wie etwa ihr Bundbruder Boronian - wussten, dass sie sich halb beinahe verrückt machte, und dass diese Angst ihre junge Ehe gefährdete. Der Tag Auszeit in Rahjas heilender Bettstatt hatte ihr zwar die großen Sorgen gemildert oder sogar für den Moment ganz genommen, doch es war eine andere hinzugekommen, welche Ira nun unzweifelhaft schmückte. Sie saß ihr im Genick, als sie sich in ihre ritterliche Montur zwängte und sich ihr von den vielfältigen Genüssen des Vortages verwöhntes Wesen zurückverwandelte zur der ernstesten Ritterin, angespannten Gutsherrin und besorgten Mutter, die sie war. Auch ihr am Vortag im Tempel noch offen und wild getragenes langes bronzefarbenes Haar war zu einem strengen Zopf geflochten und halb von ihrer weißen Bundhaube verdeckt, über der die Ritterin eine blaue Filzkappe trug. Diese besaß den selben Farbton wie das Blau im zweigeteilten Wappenrock Boronians, Iras warmem Reitermantel, den Schabracken der Rickenbacher Pferde, Leuharts Mäntelchen und der Gugel seiner Kinderfrau Alrike. Während sie ihren Vertrauten eines ihrer Lächeln schenkte, hielt sie beim Anblick ihres Lehensherrn einen Moment inne und nickte Rajodan von Keyserring dann höflich aber kommentarlos zu. Bei Rahja! Lupius würde toben, wenn er erfuhr, was passiert war.



Bild: © TanFlam

### **Iradora von Plötzbogen**

Ritterin, Herrin von Rickenbach

*Die aus Elenvina stammende 21 Jahre junge Ritterin hat 1041 BF mit dem Lehensnehmer des Rittergutes Rickenbach, Lupius von Schellenberg, den Traviabund geschlossen. Da er Weibel der Herzöglichen Flußgarde ist, führt sie das Rittergut. Außerdem ist sie zur halben Zeit des Götterlaufes Dienstritterin beim Baron von Eisenstein.*

### **Leuhart von Schellenberg**

*Der bald drei Jahre alte Junge ist Iradoras Sohn. Der Vater ist der Rondrageweihete Hagrian von Schellenberg, der auf dem Feldzug gegen Haffax ums Leben kam.*





Ira nahm sich vor der Abreise noch einmal Zeit sich vor allem von ihrer Base Rajalind und Vater Vieskar herzlich zu verabschieden. Die Zweibruckenburg war nicht wirklich ihre Base, dennoch über die Schwester ihres Großvaters eine Blutsverwandte. Und da Familie etwas war, was für Ira stark an Bedeutung gewonnen hatte, nicht zuletzt durch die Gefahr durch den Zwietrachtsäer Lolgramoth, suchte sie die junge Rahjani auf, um ihr mit einer dicken Umarmung ein "Lebewohl und pass auf dich auf!" zuzuhauchen. Dem Traviageweihten gab sie einen lieben Gruß an seinen Vetter Jost mit auf den Weg.

Der kleine Schellenberger steckte in einem warmen Ensemble, das an die Kleidung seiner Mutter erinnerte. Er sah darin allerliebste aus. Auf seinem Mantel prangten Adlerfang und Ricke und darunter blitzte sogar ein kleines Holzschwert hervor. Die Selbstverständlichkeit, mit der er sowohl an die drei Pferde der Rickenbacher herantrat wie auch an die der anderen, um diese respektvoll zu begrüßen, wie er es auf dem Gestüt seiner Familie gelernt hatte, mochte alle verwundern, die bislang noch nicht wussten, dass Leuhart eine Affinität fürs Rittersein und damit verbunden natürlich fürs Reiten und die Pferde im Allgemeinen hegte. Er schlug damit ganz die Richtung seiner Ahnen ein und es würde, sofern er diesen Weg so beherzt weiter ging, einmal nicht nur ein stolzer Ronda erfreuender Rickenbacher aus ihm werden, sondern auch mächtiges Schwert für Eisenstein. Unter dem unweit jüngeren Baron Radulf - so die Götter und das Schicksal es denn wollten.

### **Merkan und Gera:**

Bei einigen der Gäste war die harmonische Zweisamkeit des Abend wieder miesepetrischeren Tönen gewichen. Nicht so bei Merkan und Gera. Die beiden, die seit ihrer Verlobung turtelten als seien sie frisch verliebte Backfische, geizten auch an diesem Morgen nicht mit zufälligen Berührungen, die für alle offenkundig zeigte, dass sich diese beiden Menschen zusammengehörig fühlten.



Bild: © Panpanpan

### **Boronian von Schwertleibe** Hauptmann auf der Hyndanburg

*Der 23 Jahre alte Ritter steht im Dienste der Herrin von Rickenbach. Außerdem ist er ihr brüderlicher Freund. Er ist derzeit das Oberhaupt des Orgilsbundes.*



Bild: © TanFlam

### **Merkan Tîl Adlerkralle** von Rickenbach

Verwalter des Gestüts der Familie

*Der 53-jährige ist das Familienoberhaupt des Hauses Rickenbach. Er ist ein Jugendfreund von Galahan Adlerkralle von Adlerstein.*



© 1994 by [Signature]



Merkan trug seine übliche Gewandung, die dem Unwissenden eher den Eindruck vermittelte der Rickenbacher sei ein Händler und Gera hatte sich pragmatisch wie sie war, direkt in die Kleidung gewandet, mit der sie Tag um Tag auf dem Gestüt ihrer Arbeit nachging.

Merkan küsste Geras Stirn und strich ihr eine Haarsträhne hinter das linke Ohr, bevor sie aufsaß. Mit vor Rahjas Feuer strahlenden Augen blickte er ihr kurz nach, bevor er auf sein eigenes Pferd stieg und hinter ihrem herritt.

#### Niamh:

Niamh sattelte derweil das Eisensteiner Zwergenpony, das Merkan und Gera ihr für die 'Reise' zur Tempelweihe zur Verfügung gestellt hatten. Sie lugte beim Satteln immer wieder zwischen dem Zaumzeug hinüber zu Merkan und Gera, freute sich darüber, wie gern sich die beiden offenbar hatten. Ebenso schaute sie auch immer wieder scheu zu ihren Eltern hinüber. Sie traute sich nicht, zu ihnen rüber zu gehen. Dort schien die Stimmung heute morgen nicht besonders gut zu sein. Niamh hasste es, wenn ihre Eltern stritten. Leider kam das immer wieder einmal vor...

#### Miril und Galahan:

Miril war im Vergleich zum Fest am Vortag heute recht schlicht gekleidet und für die kurze Reise bereit. Über dem einfachen Surkot aus Leinen trug sie einen Mantel, der an Hals und Schulter mit Pelz verbrämt war und von einer Spange gehalten wurde. Auf dem Kopf trug sie eine Gebände aus Leinen. Insgesamt dem herbstlichen Wetter angemessen. Sie ließ ihr Pferd satteln und das ihres Mannes, während Galahan innehielt und sein Gesicht in die Richtung der schwachen Morgensonne hielt. Er schien leicht zu meditieren und nachzusinnen ob der Ereignisse des Vortages. Dann drehte er sich zu seiner Frau rum und ging gezielt zu seinem Pferd. Er klopfte seinem Reittier zur Begrüßung leicht auf den Hals und strich dann sanft über das Fell. Das Pferd schnaubte und drehte den Kopf zu ihm. Man konnte spüren, dass beide gut aufeinander eingespielt waren.

#### Rondragard von Baldurstolz

Heilerin und Zureiterin des Gestüts

*Der 49-jährige ist die Gemahlin von Merkan von Rickenbach. Sie wird von allen in der Familie und von Freunden Gera genannt. Sie ist eine gute Freundin von Miril.*



Bild: © Innozenz 2021

#### Niamh Adlerkralle von Rechklamm

Zögling von Gera

*Die 11-jährige ist die älteste Tochter von Miril und Galahan. Die beiden haben sie bei ihrer Freundin Gera in die Ausbildung gegeben, dass sie eine Heilerin werden möge.*





“Wer ist diese Ritterin Ivrea und warum reist sie mit uns?” fragte Galahan in einem leisen Ton seine Gemahlin. Offensichtlich war er leicht angesäuert, warum Miril ihn nicht gefragt hatte. “Sie ist die Tochter von Leofric von Fischbach aus der Baronie Eisenhuett. Eine Nachbarin also. Der Weg nach Eisenhuett geht durch Breewald. Also warum



Bild: © Innozenz 2021

### Miril von Rechklamm

Die Tochter der Herrin von Breewald

*Der 41-jährige ist Mutter von sieben Kindern. Um sie zu schützen und für die Liebe ihres Mannes war sie bereit ein besonderes Bündnis einzugehen...*

sollte sie nicht mit uns reisen?”, erwiderte ihm Miril schnippig und fragte ihrerseits Galahan: “Aber warum reist der Baron mit uns?” Miril war der Unmut deutlich anzumerken. Der Eklat zwischen ihr und dem Barönchen am Vortag hallte noch deutlich nach und lag auf ihrem Gemüt, wenn sie Rajodan sah. “Das war Iras Idee.”, antwortete Galahan knapp. “Aber warum Ira mit uns reist - das weißt du?”, fragte er seine Frau scharf. “Wenigstens das hättest du mit mir absprechen können, wenn du die Zukunft unserer Kinder verplanst...” Die Stimmung zwischen den beiden war an diesem Morgen leicht angespannt...



Bild: © Innozenz 1995

### Galahan Adlerkralle von Adlerstein

Der Graumagier Innozenz

*Seit fast zwei Dutzend Götterläufen lebt der 57-jährige Bornländer in den Nordmarken. Er hat in das Haus Rechklamm eingeheiratet und lebt seither auf der 'Scheuburg' im Rittergut Breewald. Von dort aus wacht der Blinde*

### Ira und Ivrea:

Die unbekannte Ritterin musste sich ein abschätzendes Mustern der Rickenbacherin gefallen lassen, doch trat diese bei nächster Gelegenheit an sie heran, um sich nicht unfreundlich, aber durchaus interessiert und mit einer spürbaren Intention von gesunder Vorsicht, aber genügend Erziehung in Etikette vorzustellen: “Rondra und Rahja mit euch. Und Aves auch, denn es sieht so aus, als würden wir zusammen reisen, richtig? Ich glaube, wir hatten bisher noch nicht das Vergnügen uns kennenzulernen.” Die Frau in der Kettenrüstung schien gerade erst 2x10 Götterläufe alt zu sein, doch die Tatsache, dass sie mit Gefolge und einem Waffenknecht unterwegs war, die ausnahmslos ihrem Wort gehorchten (na gut, der kleine Knirps hatte damit so seine Probleme als Kind), machte deutlich, dass sie nicht einfach irgendwer war, sondern eine höhere Stellung besitzen musste. “Ira von Plötzbogen,” stellte sich die Ritterin Ivrea mit einem höflichen Lächeln vor. “...zu Rickenbach. Und ihr seid? Kann es sein, dass ihr nicht unter den Gästen gestern





wart?" Hinter der Stirn der Plötzbogen formte sich ein Gedanke, der sie einen Augenblick lang zum Baron blicken, dann aber den Kopf schütteln ließ. Was auch immer es für ein Gedanke gewesen war, sie hatten ihn abgestreift.

"Ivrea von Fischbach", stellte diese sich mit einem Lächeln vor, dem keinerlei Zwang innewohnte. Sie mochte vielleicht zwei Jährchen älter sein als die Rickenbacherin, so ganz genau war das nicht zu sagen. Genau wie Ira trug sie ein Kettenhemd und darüber einen Waffenrock in Blau und Gelb mit dem Hauswappen auf der Brust, doch das gute Stück sah so aus, als habe sie es zuvor zusammengeknüllt in ihrer Satteltasche transportiert - was Ivrea nicht im Mindesten zu stören schien. Ihr Haar, das blond mit einem Rotstich war und das die Ritterin kurz trug, stand etwas wirr von ihrem Kopf ab. Ihr Ross, ein prächtiger Schimmel mit einer beachtlichen Schulterhöhe, trug das Rickenbacher Brandzeichen.

"Tja, wisst Ihr: Unter den geladenen Gästen war ich nicht, da habt Ihr wohl recht. Ich war auf der Suche nach Eurem ...", Ivrea wedelte die Hand in Richtung Merkan von Rickenbach, "Anverwandten. Um eine alte Schuld zu begleichen." Sie zwinkerte Ira zu, und es sah fast aus, als tanzten die Sommersprossen auf ihrer Nase dabei. "Aber wo ich schon einmal da war und es so gutes Essen gab und überhaupt - man soll die Feste feiern, wie sie steigen, nicht wahr?", lachte sie.

"Das stimmt. So heißt es. Ohh, der Herr Merkan ist nicht *mein* Anverwandter, sondern der Onkel meines *Mannes*," stellte die Plötzbogen klar, in dem sie das Lächeln sanft erwiderte, bevor sie die Stirn kräuselte: "Eine alte Schuld?"

Die Fischbacherin klopfte dem Ross an den Hals. "Es fehlten noch ein paar Münzen, als wir ihn damals kauften. - Bei wem wart Ihr in der Ausbildung?"

"Ah, verstehe." Sie war erleichtert, dass es nur darum ging. "Ich habe am Hof von Hlutharswacht an der Seite des Barons gelernt. Das schloss die Schwarzen Lande während des Mendena-Feldzugs mit ein. Und ihr?" Fischbach - das sagte ihr mal so gar nichts.

"Eilenwid", erwiderte Ivrea schulterzuckend. "Die herzögliche Knappenschule."

"Oh! Dann könntet Ihr zwei meiner Bundbrüder kennen, die dort auch waren: Alrik vom Schwarzen Quell und Brun von Kranickteich, beide Abgänger von 42."

Ivrea nickte. "Sicher kenne ich die beiden!" Sie warf Ira einen neugierigen Blick zu. "Und jetzt lebt Ihr also auf dem Gestüt Eures ... Schwiegeronkels?" Sie lachte.

Wollte die andere sie veralbern? "Genauer gesagt lebe ich auf dem Gut, das schon seit Generationen von Mitgliedern der Familie meines Mannes geführt wird. Ich verwalte es für

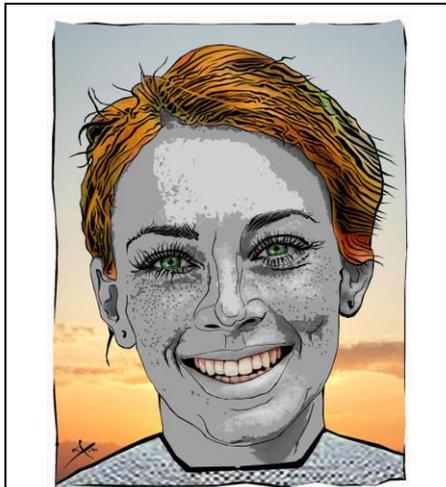


Bild: © Cats / Innozenz 2022

### Ivrea von Fischbach

Ritterin aus der Baronie Eisenhuett

*Nach ihrer Zeit auf der Herzoglichen Knappenschule in Elenvina möchte die 22 Jahre junge Ritterin nun die Welt kennenlernen. Bei der Einweihung des Rahjatempels in der Baronie Eisenstein lernte sie Miril von Rechklamm kennen, die sie nach Breewald einlud.*





ihn, da ihn seine Pflichten als Waibel der Flussgarde ans Umfeld des Herzogenhofes binden." erklärte sie nüchtern, jedoch mit dem Ziel deutlich zu machen, dass sie nicht nur einfach hier lebte. "Und ihr, lebt ihr in Breewald? Weil ihr uns dorthin begleitet, meine ich." Die Fischbacherin schüttelte den Kopf. "Nein. Die Edle Dame Miril von Rechklamm hatte die Freundlichkeit, mich einzuladen, sie - und Euch - auf diesem Weg zu begleiten. Ich weiß noch nicht, wohin es mich dann verschlagen wird. Ich genieße zurzeit meine Freiheit, ehe ich nächsten Sommer zur Eilenwüd zurückkehren werde, um ... mich nach etwas Beständigerem umzusehen."

"Dann seid Ihr also gerade auf Aventurie." Eine interessierte Feststellung, die mit einem weiteren prüfenden Blick einher ging. "Etwas Beständigeres am Herzogenhof? Hm, wollt Ihr denn zur Flussgarde?"

Ivrea zuckte die Schultern. "Ach, darüber habe ich lieber noch nicht nachgedacht", sagte sie. "Ich hoffe, die Götter weisen mir in den nächsten Monden einen Weg auf, der nicht zu ... gewöhnlich ist."

Gewöhnlich?... Innerlich verdrehte Ira die Augen, nach außen hin schraubte sie und meinte dann: "Was heißt *gewöhnlich*? Eine Heckenzeit ist nur so *gewöhnlich*, wie man sie gewöhnlich sein lässt!" Es klang tadelnd. "Ich beneide jeden, der diese Zeit für sich hat. Denn ich hatte sie nicht. Und jeder, der aus dieser Zeit nichts von Erinnerungswert daraus macht, ist ein Narr! Seid keiner, Frau Ivrea, und genießt Eure Freizeit, so lange sie währt! Denn sie ist endlich. Diese Freiheit." Ira konnte nicht verstehen, warum andere Ritter die Heckenzeit nicht wertschätzten - denn genau das dachte sie gerade über die Fischbach.

Ivrea sah die andere verwundert an. "Oh, ich wollte Euch keineswegs zu nahe treten, Eure ... Wohlgeboren", sagte sie. "Wie endlich die Freiheit ist, ist ja auch eine Frage der eigenen Entscheidungen. Die nicht immer ganz selbst gewählt sein mögen, das ist wahr. Aber - mit der Götter Wohlwollen - ich hoffe, ich werde einen Weg finden, der mir auch in Zukunft eine Freiheit jenseits der Armut gewährt", sagte sie, wenig bekümmert.

Armut. Gewöhnlich. Aha, daher wehte der Wind. Sie verstand. "Reist ihr also wegen einer Anstellung nach Breewald?" Dabei lachte die Plötzbogen, wobei nicht daraus hervorging, ob sie wegen Breewald lachte oder wegen dem, was sie sogleich hinterdrein schob: "Nein nein, ich bin keine Wohlgeboren. Mein Mann ist der Edle. Ich bin *nur* seine Vertretung. Ohne den Titel."

Ivrea hob eine Augenbraue ob des Tonfalls der anderen. "Nun, wie Ihr wünscht, Hohe Dame. Man lehrte mich am Hof des Herzogs, auch den Gemahlinnen und Gemahlen der Titelträger mit ebensolchem Respekt zu begegnen, zumindest, wenn sie Gäste aus anderen Provinzen sind, so vergesse ich zuweilen, dass man es hier in den Nordmarken strikter handhabt." Sie zuckte mit den Schultern. "Und wenn Ihr es wünscht, so mögt Ihr einfach Frau Ivrea sagen oder Ivrea, wenn die Reise noch ein wenig andauert und es Euch beliebt." Sie lächelte die andere freundlich an.

Die Plötzbogen nickte zur Bestätigung. "Und? Hofft ihr auf Anstellung bei Noitburg von Rechklamm?"

Das Lächeln der Fischbacherin änderte sich nicht. "Was meint *Ihr*? Sollte ich?"





“Ich schätze Frau Noitburg sehr - in solch eine Entscheidung mische ich mich aber nicht ein. Das ist ja, wenn überhaupt, mehr etwas zwischen ihr und Euch. Solltet ihr aber einen Dienstherrn in Eisenstein suchen,... wünsche ich euch Glück.” Zweifelsohne war dies eine Anspielung auf irgendetwas, ohne, dass sie willig schien, dies erklären zu wollen.

Die in blau und weiß gekleidete Rickenbacherin lächelte zurück, wandte sich aber dann ihrem Reittier zu, dem sie liebevoll den muskulösen Hals klopfte, bevor sie zum letzten Mal den Sitz von Sattelgut und Gepäck prüfte. Der Wallach ähnelte den Reittieren der anderen Rickenbacher nicht. Seine Glieder waren unspektakulär gewöhnlich, der keilförmige Kopf besaß kein einziges Merkmal eingekreuzter Edelrassen. Mit seiner erdbräunlichen Fellfarbe, dem schwarzen Schweif mit schwarzer Mähne, der schiefen Blesse und dem Milchmaul war der Wallach fast schon als langweilig zu bezeichnen. Wenn Ivrea den Blick zur Hinterhand wandte, entdeckte sie dort ein unbekanntes Brandzeichen, das nebenbei auch noch schlecht gesetzt worden war. Kein Pferd von besonderem Wert. Nicht einmal besonders hübsch. Dennoch ritt die Herrin Rickenbachs - eines Lehens mit eigener renommierter Zucht - dieses Tier und sie schien es lieb zu haben.

Nach einem Augenblick meinte Ivrea: "Ihr scheint der Meinung zu sein, es sei nicht leicht, in Eisenstein eine Anstellung zu finden", stellte sie fest.

“Nun...Es kommt darauf an, wer ihr seid” sprach sie die Wahrheit aus, blieb aber kryptisch. “Bei Frau Noitburg könntet ihr allerdings Glück haben.”

"Es kommt darauf an, wer ich bin?", erwiderte Ivrea von Fischbach und setzte ein herausforderndes Grinsen auf. "Wer *müsste* ich denn sein, um welche Anstellung auch immer zu erhalten bei - an wen auch immer Ihr gedacht habt?"

Da trat die Plötzbogen an die Fischbacherin heran. Die Art und Weise wie sie sich erst verstohlen umsah, dann die Stimme senkte, machte deutlich, warum sie selbst nicht lachte: “Lasst mich Euch einen wirklich lieb gemeinten Rat geben. RitterINNEN haben hier keinen guten Stand. Frau Noitburg mag eine Ausnahme bilden, aber bei Hofe --” Sie verstummte, da jemand an ihnen vorbei ging.

"Bei Hofe?", fragte Ivrea erstaunt, nachdem sie wieder alleine waren. Sie schüttelte etwas irritiert den Kopf. "Wessen Hof meint Ihr? Doch nicht den Herzogshof? Denn *ich* kann Euch versichern ..."

Die andere schüttelte jetzt ihrerseits den Kopf. “Nein,” entgegnete Ira, bevor sie die Stimme senkte und fast flüsterte. “Obena!”

"Obena?", fragte Ivrea verständnislos. "Ihr meint: den Baron?" Ihre Augen wanderten über Iras Gesicht. "Ihr seid doch ... Verzeiht, Frau Ira, aber Ihr erscheint mir als eine starke Frau. *Warum* fürchtet Ihr ihn?"

Nicht willens, auf diese ihrer Meinung nach doch sehr persönliche Frage zu antworten, schenkte Ira der anderen ein Schmunzeln, was in erster Linie freundlich gedacht war. Alles an Ira zeugte jedoch von ihrer Distanz, auf die sie nun wieder ging, auch dadurch, dass sie das Thema wechselte. “In Breewald wird es euch gefallen. Die alte Scheuburg mag ein zugiges Gemäuer und die Ingrakuppen spürbar sein - aber die Menschen dort sind nett.” Ob sie fand, dass die Menschen Obenas, speziell der eine, von dem gerade schon die Rede gewesen war, dies nicht waren, sagte sie nicht, aber man konnte das natürlich





hineininterpretieren, falls man dies wollte. Sie sah sich demonstrativ um, dann wandte sie sich noch einmal an Ivrea: "Wir werden sicher noch Gelegenheit haben, uns auszutauschen. Jetzt muss ich aber mal nach meinem kleinen Flohsack schauen."

Ivreas sonst so fröhliches Gesicht hatte einen ernsten Ausdruck angenommen. Forschend betrachtete sie Iras Gesicht. Dann schloss sie die Lippen und nickte, als die andere Ritterin sich nach ihrem Sohn umschaute.

### Rajodan und Ivrea:

Nachdenklich zog Ivrea den Sattलगurt nach. Am Hals des großen Tieres vorbei blickte sie derweil zu dem besagten Baron, der in einiger Entfernung mit griesgrämiger Miene auf seinem Wallach saß.

Als er ihren Blick auffing, lächelte er und hob grüßend die Hand. Eine Aufforderung, ihm beizureiten, wenn man es so interpretieren wollte.

Ivrea saß auf und lenkte ihren Hengst an die Seite des Barons. "Hochgeboren", sagte sie vergnügt, "habt Ihr wohl geruht?"

„Oh ja, meine Liebe. Und Ihr?“

Ivrea erwiderte das Lächeln. Tatsächlich hatte sie erwartet, mit einem ganz schönen Wolf zu erwachen. Doch das war nicht der Fall gewesen, im Gegenteil! Erstaunlicherweise fühlte sie sich ... "Ausgezeichnet!"

"Das freut mich. Ein Rahja-Tempel ist ein guter Ort, sich zu entspannen und zu erholen."

"Das mag sein", erwiderte die Fischbacherin fröhlich. "Ihr reitet nach Hause?"

"Zuvor begleite ich meine Tochter, und auch Euch nach Breewald." antwortete er vergnügt. Sie lachte. "Da habt Ihr also schon vernommen, dass unser Weg eine Strecke gemeinsam verlaufen wird. Schön!", stellte sie unbefangen fest.

„Das ist wahr. Und wo zieht es euch hin, nachdem ihr Breewald passiert habt?“

Ivrea zuckte mit den Schultern. "Mal schauen. Es wird sich etwas ergeben", sagte sie lächelnd.

"Das ist eine sehr ... ungewöhnliche ... Einstellung", sagte er. "Zieht es euch nirgend hin? Oder habt Ihr.... Ziele?"

Sie legte ein wenig den Kopf schief und lächelte ihn offen an. "Es zieht mich ... in die Welt. Um das Leben zu erleben. Die besten Dinge passieren, wenn man keine Pläne macht."

"Nun, dem Niederadel steht die Welt offen." seufzte er: "Menschen, die keine Pflichten haben, können tun was sie wollen. Uns andere bindet die Pflicht."

"Was würdet Ihr denn gerne tun, wenn Ihr ... ungebunden wärt?"

"Mir eine Pflicht suchen. Denn die praiosgefällige Ordnung zu schützen ist die Verpflichtung meiner Geburt und meines Standes. Wäre diese nicht, wäre ein längerer Aufenthalt im Horasiat schön. Wart ihr schon einmal dort?"

Ivrea schüttelte den Kopf. "Erzählt: Wie ist es dort?"





„Wärmer. Und die Frauen sind freizügiger.“ er grinste: „Rahja und Hesinde werden stärker verehrt. Die Kunst, ihr könnt euch nicht vorstellen, was dort zu sehen ist!“ er seufzte. „Tänze, Bücher, Mechanik. Nichts, was man hier finden kann. Deshalb habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, die Kunst zu fördern. Künstler und ihre Werke.“ er verstummte: „Ihr solltet eure Freiheit nutzen und einmal hinfahren.“

Die junge Ritterin betrachtete den Baron. „Ihr habt Euch wahrlich für die Pflicht entschieden was? Aber wisst Ihr was? Ich glaube, Ihr folgt nicht Eurem Herzen“, sagte sie anteilnehmend. „Das ist schade.“ Sie lächelte ihn an. „Vielleicht solltet Ihr Euer Lehen an Eure Tochter übergeben, irgendein Kind. Und dann wärt Ihr frei. Ich glaube, Ihr wärt viel glücklicher.“

„An meine Tochter?“ er lachte schallend auf. „Nein, nein. Ich habe meinen Erben verloren. Nun wird mein Enkel erben. Meine Töchter sind für andere Wege bestimmt.“

„Was ist daran so witzig?“, fragte sie stirnrunzelnd. „Euer Enkel ist doch höchstens ein Kind, schätze ich. Wenn Ihr so lange wartet, seht Ihr das Horasreich nie wieder.“ Sie musterte ihn verhalten.

„Keine Sorge. Meine älteste Tochter verwest die Baronie, wenn ich reisen möchte. Und falls die Kleine wirklich an diese Universität gehen sollte, von der mein Freund Galahan gesprochen hat, werde ich sie begleiten. Also sorgt euch nicht.“ Dann machte er eine Kunstpause: „Vielleicht habt ihr Interesse uns zu begleiten?“

„Ins Horasreich?“ Sie riss die Augen auf. Dann strahlte Ivrea. "Das klingt großartig." Versonnen blickte sie auf die Mauern des Tempels. "Wenn Ihr nicht zu lange wartet. Ich kann Euch nichts für die Zukunft versprechen."

„Das liegt wohl an Galahan. Und Adelke. Nach dem Winter frühestens. Gebt mir eine Korrespondenz und ich werde Euch anschreiben“, sagte er lächelnd.

"Oh", sagte Ivrea und überlegte. "Ich habe gerade keinen festen Ort. Schreibt nach Fischbach, wenn Ihr wollt, ich werde ab und an zu Hause vorbeischauchen."

„So sei es denn.“

### Palladiosch und Leuhart:

Der Zwerg befestigte seinen Kriegshammer am Zaumzeug seines Ponys. Das Eisensteiner Zwergenpony, das wie ein miniaturisiertes Novadipferd wirkte, trug einen edlen verzierten Sattel, dem man es ansah, dass sein Besitzer nicht auf den Heller achten musste. `Grunewald´ hingegen schnürte auf seinem Pferd seine Werkzeugtaschen – quasi als Pendant zum Reittier des Zwergs war der Tischlermeister offensichtlich stolzer Besitzer eines Eisensteiner Riesen.

### Mattis Isenheym

– genannt „Grunewald“

Tischlermeister und Holzkünstler

*Der aus dem Breewald stammende Künstler arbeitet zumeist zusammen mit seinem Förderer Palladiosch, mit dem er auch gut befreundet ist. Im neuen Eisensteiner Rahjatempel hat der das Portal des Tempels geschaffen.*





“Wie heißt die Pferd?” fragte die feine Stimme Leuharts neugierig, der unvermittelt am Kopf des Zwergenponys aufgetaucht war und schon gleich dessen feine weiche Schnauze hingebungsvoll streichelte. Offenbar hatte er erkannt, dass es sich um eine Stute handelte.

Überrascht schaute Palladiosch den kleinen Jungen an. “Oh!”, sagte der Zwerg in einem tiefen Basston. “Das ist der ‘Kleine Schelm’... vielmehr heißt sie mit vollem Namen ‘Kleiner Schelm im weißen Strumpf’ - wegen der weißen Fesseln am linken Vorderlauf, die aussehen, wie ein weißer Strumpf...” Als der Zwerg letzteres aussprach lachte er freundlich ebenfalls in dem bereits erklungenen tiefen Basston. Den Namen hatte vermutlich Gera dem Eisensteiner Zwergenpony gegeben, denn es stammte aus Rickenbacher Zucht.

“Weiße Strümpfe - wie im Schneeeee?” schlussfolgerte der 3-jährige überrascht und machte dazu große Augen, lachte dann aber. “Das ist ja lustig!” Im nächsten Moment dachte er nach und legte den Kopf schief. “Was hat die denn angestellt?”

“Angestellt?”, der Zwerg guckte leicht irritiert. “Wieso meinst Du, Junge?”

“Du sagst doch Schelm!” Nebenbei ließ der Junge sich von ‘Schelm’ mit den weichen Lippen an den kleinen Fingern knabbern und kicherte dabei erfreut.

“Aaaaach!” Jetzt schien der Zwerg es begriffen zu haben. “Nuuun... Manchmal ist sie genauso stur wie ihr Herr. Und manchmal macht sie auch Sachen, die sie nicht tun soll... Knabbert oft Dinge an, die einem Pony nicht gut bekommen... und die vielleicht auch ganz bleiben sollten. Ein kleiner Schelm halt.”, erklärte der Zwerg mit warmherzigen Worten. Offensichtlich hatte er sein Pony gern. Dann guckte der Zwerg Leuhart mit einem breiten Lächeln an: “Machst duuu denn immer, was du tun sollst?”

“Ja.” kam es ganz überzeugt aus dem Mund des Jungen, als habe so eine Lüge noch nie auf Erden existiert. Er kicherte voll kindlicher Freude, während seine Hand im nächsten Moment gänzlich in ‘Schelms’ Maul verschwand.

“Na, dann pass mal auf, dass der ‘Kleine Schelm’ dich nicht auffrisst... Aber keine Angst! Er frisst normalerweise keine Kinder. Die liegen zu schwer im Maaagen.”, erzählte der Zwerg mit einem liebevollen Brummen und beugte dabei sich ein wenig hinunter zu Leuhart. “Bist du nicht der Sohn der Ritterin Ira? Ich glaube ich habe dich doch schon mal gesehen.”

“Na, dann pass mal auf, dass der ‘Kleine Schelm’ dich nicht auffrisst... Aber keine Angst! Er frisst normalerweise keine Kinder. Die liegen zu schwer im Maaagen.”, erzählte der Zwerg mit einem liebevollen Brummen und beugte dabei sich ein wenig hinunter zu Leuhart. “Bist du nicht der Sohn der Ritterin Ira? Ich glaube ich habe dich doch schon mal gesehen.”

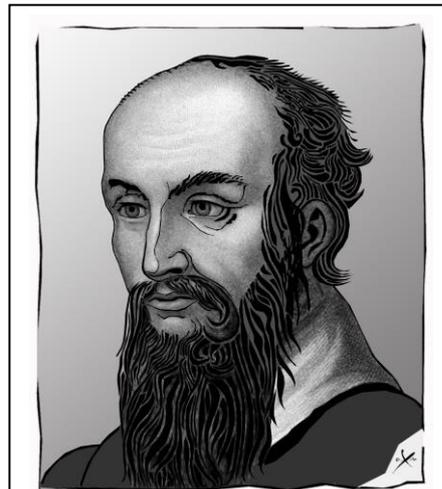


Bild: © Innozenz 2021

### **Palladiosch** **Sohn des Vitruvax** Berühmter Baumeister

*Nach vielen besonderen Aufträgen in der Herzogenstadt Elenvina hat der berühmte zwergische Baumeister zuletzt den Bau des neuen Rahjatempels zu Eisenstein begleitet. Vor vielen Jahren begann hier seine Karriere als er das Bunte Schloss zu Obena baute. Nun möchte der 104-jährige hier in der Baronie im Gut Breewald sesshaft werden.*





Das völlig in Pferdespeichel getauchte Händchen an seinem hübschen Mäntelchen abputzend - aber auch nur auf die Schnelle und wenig effektiv - sah er zu dem Zwergen auf. "Ich bin Leuadd von Sellenbegg!" kam es da sofort von dem Knirps und in einer Geste, die er sich von den Großen abgeschaut hatte, schlug er sich mit der kleinen Faust gegen die kleine Brust. An Selbstbewusstsein schien es ihm ebenso nicht zu fehlen wie an Angst vor Pferdemaulern.

"Das freut mich aber, dass ich dich kennenlernen darf!", sagte der Zwerg mit einem freundlichen Lachen. "Ich heiße Palladiosch... Aber duuuu darfst mich 'Palla' nennen. ... Ich glaube, wir reisen zusammen, habe ich gehört. Deine Mutter besucht uns auf der 'Scheuburg'... Da freue ich mich aber, dass ich sooo einen netten Reise-Gesellen habe!"

"Palla?" Das kleine Köpfchen bog sich beim Betrachten des Angroschos mal nach links und mal nach rechts. "Du bist ein Swerg. Ein alter Swerg. Ich bin drei Un du?!" führte der Schellenberg das Gespräch fort. Die Fingerchen hatten Mühe die Geste für 'drei' zu zeigen, schaffte es aber dann doch und hielt Palladiosch stolz seine drei abgespreizten Finger hin. "Kuck mal, soooo alt bin ich."

"Waaas?", erwiderte der Zwerg mit aufgesetztem Staunen, "So alt bist du?" Dann klopfte Palladiosch dem Jungen auf die Schulter. "Na, dann muss ich mich ja anstrengen, damit ich auch mal so groß werde, wie du!"

Daraufhin runzelte der kleine Mann die Stirn. "Swerge werden nicht groß. Nur so groß wie ein Hund vom Baron. Sagt Mama." Noch einmal wagte Leuhart einen prüfenden Blitz an seinem wesentlich älteren Gegenüber auf und ab. Dann wechselte er das Thema. "Die Hunde müssen brav sein. Weil sie sonst ganz arg beißen. Die können dich totmachen!"

"Ooohja!", sprang Palladiosch darauf an. "Bei Hunden muss man aufpassen. Die können gefährlich sein, Junge. Die sind ganz anders als Pferde oder Ponys. ... Ich kenne auch nicht viele Zwerge, die einen Hund haben... eigentlich nur einen: den Sohn des Breewalder Schmiedes. Aber die beiden sind wie ein Herz und eine Seele. Und das obwohl der Hund beinahe größer ist als Xobbel... so heißt der junge Mann. ... Vielleicht lernst du ihn ja mal kennen, den Zwerg mit seinem Hund? Ich habe gehört, dass er jetzt wieder in der Baronie ist nach seiner Ausbildungszeit. Die beiden sind ein toller Anblick, das kannst du mir glauben!" Das Bild, das Palladiosch im Geiste betrachtete, schien ihn zu amüsieren, als er an Xobborax Sohn des Xallinosch und seinen Hund Cullan, eine Wehrheimer Dogge, dachte.

"Kann dein Freund auf dem Hund auch reiten?" fragte Leuhart.

"Mmh.", brummte der Zwerg. "Ich glaube, das würde dem Hund nicht besonders gefallen."

"Warum nich?"

"Xobbel ist nicht gerade leicht. Das täte dem Rücken des Hundes nicht gut... Und ich habe auch in Erinnerung, dass Xobbel nicht besonders gut reiten kann - auch nicht auf einem Pony..."

"Warum nich?"

"Mmh.", brummte der Zwerg erneut. "Ich glaube, er hat es nie richtig gelernt... Du bist dagegen doch sehr vertraut mit Pferden, oder? Kannst du gut reiten, Junge?"

"Ich kann reiten! Ich bin Leuadd von Sellenbegg!!" wiederholte der Knirps, als beantwortete dies die Frage des Angroscho. "Meine Mama ist Ritter. Mein Papa ist Ritter. Mein Onkel





Merkan ist Ritter. Meine Oma ist Ritter, meine andere Oma ist Ritter von Rondra. Mein Onkel Hagrian ist auch Ritter von Rondra, aber der ist gestorben. In Mennena." Zweifelsohne gab er Gelerntes wieder ohne den Zusammenhang zu begreifen. Seine Augen leuchteten, als er mit seiner Aufzählung fortfuhr: "Mein Onkel Boronian ist Ritter. Mein Onkel Aureus ist Ritter. Mein Onkel Wunnemar ist Ritter. Mein Onkel Jost ist Ritter. Mein Onkel Sigi ist Ritter.... Wir sin alle Ritter! Un Ritter können Reiten. Und kämpfen! - Wuhaaa!" zuletzt griff der Knirps unter sein Mäntelchen und zog ein kleines kunstvoll geschnitztes Holzschwertchen heraus, mit dem er auf den Bauch des Baumeisters zielte. "Kuck mal! Komm, wir kämpfen."

"Boah, so viele Ritter.", rief der Zwerg erstaunt aus und hob seine Hände. "Das ist ja die halbe Heerschau des Reiches. Da braucht die Kaiserin ja keine Angst mehr zu haben. ... Ich ergebe mich, mein kleiner Ritter. Ich habe dir nichts entgegen zu setzen...", sagte der Zwerg mit erhobenen Händen neben seinem Pony stehend, das einen schweren Kriegshammer an seiner Seite trug.

Leuhart hielt noch einen Moment lang auf den großen Wams des Zwergen, ehe er seine Waffe sinken ließ. "Nein. Das darf man nicht, sagt Mama. Du hast keine Waffe." tadelte er sich selbst. "Darf ich auf Schelm mal reiten?"

"Ja, sicher doch, Junge. Soll ich dir auf den Sattel helfen?" Palladiosch machte eine Geste auf sein Pony zeigend.

Vorfreudig nickte der Kleine und jauchzte, als er kurz darauf oben auf dem Zwergenpony saß. Er presste die kleinen Schenkel schon sehr professionell zusammen und angelte alsdann schon gleich nach dem Zügel.

Der 'Kleine Schelm' schnaubte, aber es schien ihm zu gefallen, dass Leuhart nun aufgesessen hatte. Gutmütig wandte das Pony seinen Kopf leicht zur Seite, um seinen neuen Reitersmann zu beäugen. Als Leuhart dem Pony mit dem Schenkeldruck das Kommando gab, bewegte sich der 'Kleine Schelm' leicht vorwärts, aber Palladiosch fasste an das Zaumzeug, um die beiden aufzuhalten. "Nun, du möchtest doch nicht ohne uns losreiten, Junge? Wo ist denn dein Pferd?"

Kurz hatte es den Anschein, dass der Kleine Zetern wollte. Dann aber streichelte er sehr lieb Schelms Mähne. "Guter Schelm, braver Schelm..." und ließ sich dann auf den Hals der kleinen Stute fallen um diesen zu umfassen. "...ich hab dich lieb."

Der 'Kleine Schelm' bestätigte das mit einem weiteren gutmütigen Schnauben.

Die Aussicht, zu seinem eigenen Reittier zurück zu müssen, gefiel Leuhart gar nicht, wie der misstrauische Ausdruck in seinem Kindergesichtchen zeigte, als er sich wieder aufrichtete. "Ich muss vor Alrike sitzen. Weil ich noch klein bin." murmelte er enttäuscht.

"Oooh, da ist Alrike sicher froh, dass du das Pferd lenkst! Sonst käme sie ja vielleicht gar nicht nach Hause..." Der Angroscho legte seinen Kopf schief, ein wenig aus Mitleid, aber auch in der Hoffnung, Leuhart aufmuntern zu können.

"Ja? Meinst du?"

"Bestimmt! So ein guter Reiter wie du! Ohne dich wäre Alrike sicher aufgeschmissen.", sagte Palladiosch und lächelte Leuhart an, so dass sich die Barthaare des Angroscho nach oben hoben.





“Nein, das hab ich nicht!” rief er plötzlich zornig aus. “Ich hab Alrike lieb. Ich hab sie nicht runtergeschmissen!”

“Junge! Das hab ich doch gar nicht gesagt. Beruhige dich. Ich denke, Alrike geht es gut.”, erwiderte Palladiosch leicht erschrocken ob des Mißverständnisses. “...aber sie braucht deine Hilfe, weil sie ohne dich gar nicht weiß, wie sie mit deinem Pferd umgehen soll, oder? Du bist doch so ein guter Reiter. Alrike braucht dich!”

Kurz spielten einige Gedanken hinter der Stirn Leuharts, als er über die Worte des Zwergen nachdachte. Dabei beruhigte er sich so rasch, wie er sich aufgereggt hatte, und schwang geübt ein Bein über Schelms Rücken und glitt bäuchlings hinab, um nur einen Augenblick später mit einem PLUMS auf dem Hosenboden aufzukommen. Der Sturz schien dem Kleinen allerdings nicht viel auszumachen. Nach nur einem kurzen “Aua” rappelte er sich tapfer auf und meinte, wieder frohgemut: “Ich geh ihr mal helfen.”

“Das ist gut, Junge.”, bestärkte der Zwerg Leuharts Absicht. “...Wir sehen uns - werden ja gleich miteinander reiten...”, rief er ihm noch nach während er dem Jungen noch nachblickte bevor er sich wieder seinem Pony zuwandte, um es abschließend für die kurze Reise zu richten.





### Kap. 1.3 Los geht's

Nachdem alle aufgesessen waren bewegte sich die Gesellschaft langsam auf das Torhaus mit dem uralten Falltor zu und ritt über die hölzerne Brück. Der Weg dahinter von Rosen gesäumt rief mit seinem Duft noch einmal das vergangene Fest in Erinnerung. In Ira führte die Erinnerung zu einem lauten Seufzen, das sowohl Bedauern als auch Anstrengung ausdrückte. Denn die schöne Auszeit hatte ihr Ende erreicht. Zurückgekehrt waren die Alltagsorgen, Pflichten und die zermürbenden Gedanken, und da war dann noch das, auf das sie nicht stolz war.

Ivrea führte ihren Eisensteiner am Zügel und bestaunte die Anlage, die sie bislang nur im Dunkeln gesehen hatte.

Der Weg führte alle noch einmal durch den Tempelgarten mit seinen beeindruckenden Skulpturen. Mirils Blick blieb noch einmal an der Statue Koarmins hängen. Das Gespräch am Vortag mit Ira kam ihr in den Sinn. Seltsam, dass es ausgerechnet im Schatten des Bildnisses dieser Frau stattgefunden hatte.

Die Gruppe ließ die uralten Mauern der in früheren Zeiten trutzigen Feste der Eschenburg hinter sich und folgte dem Weg bergab, der sich durch zwölf Rosentore wandt. Hinunter ging es bis zum Dorf Eschenbach, dass zu Füßen des Tempelberges liegt. Kleinbäuerliche Höfe lagen am Wegesrand, der Dorfplatz wurde passiert und nach wenigen Minuten lag das kleine Dorf hinter den Reisenden. Die Brücke über dem Rickenbach lag bereits efferdwärts vor ihnen. Hier am Zusammenfluss von Rickenbach und Eschbach überquerte die Gruppe das Gewässer und erreichte auf der anderen Uferseite bereits das Nachbargut Rickenbach, dem Lehen, dass Ira seit einiger Zeit im Namen ihres abwesenden Gemahls und mit Hilfe des offiziellen Vertreters - Merkan - betreute.

Auf dem ersten Wegstück auf dem Karrenweg vom Tempel bis nach Rickenbach waren zahlreiche Menschen unterwegs, weil einige der angereisten Gäste im Gasthaus zu Rickenbach einquartiert waren, und sogar einige auf der Hyndanburg, wie Ira zu berichten wusste.





## Kap. 2 Reise durch das Rittergut Rickenbach

Hinter der Brücke am Zusammenfluss von Rickenbach und Eschbach begann das Rittergut Rickenbach. Der Karrenweg führte weiter firunwärts entlang am Rickenbach zur rechten Seite. Auf der gegenüberliegenden Uferseite zur Rechten der Reisenden sah man den Waldrand der „Aal Bosch“, einem sagenumwobenen, uraltem Waldgebiet, in dem sich aber wie Ira wusste sehr gut abseits von aller Augen im Kreise von Freunden feiern ließ, solange man sich nicht zu weit vom Rand des Waldes entfernte, um nicht den Zorn der dort heimischen Kobolde auf sich zu ziehen. Eine uralte Legende erzählte, dass Geron der Einhändige in diesem Wald die Elfe Aislin „Traumgesicht“ begraben habe. Am Waldrand schlängelte sich der Rickenbach. Auf dem Rickenbach selbst sah man verschiedentlich Fischer mit ihren Booten, Reusen oder Angeln.

Zur Linken der Reisenden erhoben sich die drei Berge, Ausläufer der Ingrakuppen, die den zentralen Teil des Gutes prägten. Firunwärts stiegen die drei Berge an, auf dem dritten und höchsten Berg - dem Geronstein - thronte die Hyndanburg, der Stammsitz der Herren und Herrinnen von Rickenbach. Die Kuppen der Berge waren steinig, gingen aber in fruchtbare Böden an den Flanken und Hängen über. Auf den praiowärtigen Hängen der drei Berge wuchsen auf den Terrassen die Reben des heimischen Weins. Sicher keine ergiebigen Weinberge, aber man sagte, die Qualität sei annehmbar. Auf den Hängen und Almen der Berge weideten allerlei Vieh verschiedentlich bewacht von Hirten. Das Land zwischen den Bergen und dem Rickenbach weiteten sich zu Äckern und Feldern. Dinkel, Roggen, Hafer und Lein wuchsen dort und es war bekannt, dass das Gut trotz des harten Isenhager Klimas einiges Gutes hervorbringen konnte. **Tatsächlich versorgten die fruchtbaren Äcker Rickenbachs nicht nur die Menschen hier, sondern auch die Bewohner anderer Lehen. Dies war ein in Obena gut bekannter Umstand, welcher sowohl mit Genugtuung, als auch Skepsis beäugt wurde, da sich so Abhängigkeiten schufen, die – je nachdem wen man fragte – nützlich waren für alles Mögliche.**

### Kap. 2.1 Das Gestüt Rickenbach

Am Fuß des Berges, auf dem die Hyndanburg thronte, war bald schon ein größeres Dorf erkennbar. Aber zuvor wurde die Aufmerksamkeit der Reisenden auf ein Torhaus gelenkt, dass zur Linken auf dem efferdwärts abzweigenden Allee lag. Der Weg zum Torhaus wurde gesäumt von einzelnen, alten Kirschbäumen. Hinter dem Torhaus erblickte man zwischen Hecken und hölzernen Gattern saftige Wiesen, auf denen eine Reihe Pferde weideten. Der Ortskundige wusste, dass es sich um das weithin bekannte Rickenbacher Gestüt handelte, das von Merkan und seiner Gemahlin Gera verwaltet wurde.

Dies war daher also auch die Stelle, an welcher die Reisegesellschaft sich von einigen verabschiedete. Merkan und Gera sowie Niamh waren bereits an ihrem Ziel angelangt und





wandten sich nun efferdwärts dem Gestüt und ihrem heimatlichen Wohnhaus zu. Sie nahmen den kleinen Schellenberg und dessen Kinderfrau mit, denn seine Eltern hatte es verfügt, dass der kleine Mann immer jemand aus der Familie um sich haben sollte. Eine Vorsichtsmaßnahme, besser gesagt, ein Kompromiss, den Ira und Lupius getroffen hatten, nachdem der Streit über eine sichere Unterbringung für Leuhart sie im letzten Rahjamond fast entzweit hätte. Der Knirps war allerdings so wahnsinnig gerne bei den Pferden, dass er sich äußerst bereitwillig von seiner Mutter trennte.

Bevor sich die Pferde von Merkan, Gera, Niamh und Leuharts Kinderfrau aus der Gruppe lösten, gellte ein lautes "Warte maaa!" aus dem Mund des Dreijährigen, der daraufhin zu dem Baumeister auf seinem Pony gestikuliert. Ira, die ihren Sohn gerade noch mit Küsschen verabschiedet hatte und daher noch neben dessen Reittier stand, konnte gerade verhindern, dass der Bub zur Erde segelte. Was garantiert passiert wäre, wenn niemand Leuharts Abstieg von dem braunen Warunker abgefedert hätte. "He, wo willst du hin?" "Palla und Schelm lebwohl sagen!" kam es nur als Antwort.

"Palla und ... Schelm??"

Dann war Leuhart auch schon dem Griff seiner Mutter entfloht und an das Zwergenpony herangeeilt.

Der 'Kleine Schelm' schaubte freudig als die Stute den Jungen wiedererkannte. Palladiosch stieg von seinem Pony ab - für einen Zwerg recht behänd. Er griff sein Zwergenpony am Zaumzeug und sprach zum Reittier: "Schau, 'Kleiner Schelm', da ist der große Rittersmann, der vorhin schon mal mit dir vondannen reiten wollte..."

"Wollte er?" Ira war ihrem Sohn gefolgt und sah den Angroscho verdutzt an. Leuhart unterdessen drückte sein Gesicht an Schelms Schnauze und herzte das Pony genüsslich. Auch seine Kinderfrau kam jetzt dazu.

"Jaa, wollte er.", antwortete der Zwerg und lächelte Ira an. "Doch dann hat er sich besonnen, dass er doch Alrike helfen wollte, dass auch sie nach Hause gelangt..." Er sah kurz zur Kinderfrau und nickte ihr freundlich zu.

Alrike nickte zurück, schien aber ebenso verwirrt wie Ira, die langsam begriff. "Ach, dann war er also vorhin bei euch." Die Ritterin schmunzelte.

"Ja, vorhin im Hof des Tempels, als wir uns reisefertig gemacht haben. Er hat mir erzählt wieviele bedeutende Ritter es in seiner Familie gibt...", erzählte der Zwerg Ira. "Und er scheint sich mit Pferden gut auszukennen..." Palladiosch deutete auf Leuhart, der das Pony herzte.

Ira lachte erheitert. "Er hat euch das Ohr abgekaut, hab ich Recht?"

"Wohl eher hat mein 'Kleiner Schelm' ihm sein Händchen abgekaut...", erwiderte Palladiosch ebenfalls lachend. "Aber alles ist gut gegangen: alle Finger sind noch dran."

Während die Ritterin mit dem Zwerg sich austauschen, war Alrike herantreten und hatte den Buben mit liebevollen Worten erst von dem Pony gelöst, dann auf den Arm genommen und zurückgetragen zu ihrer beider Reittier. Seinen Protest hatte sie damit gebrochen, dass sie ihn an all die vielen Ponys auf dem Gestüt erinnerte.





“Danke, dass ihr auf ihn acht gegeben habt, Meister Palladiosch.” bedankte seine Mutter sich, nachdem sie sich mit einem Blick über die Schulter vergewissert hatte, dass sowohl Kind als auch Kinderfrau wieder auf dem Pferderücken Platz genommen hatten und einer Weiterreise nichts mehr im Weg stand. Sie hatte den ungeduldigen Baron im Hinterkopf, und wollte nicht, dass dieser anfang sich aufzuregen.

“Gerne! Es war mir ein Vergnügen.” Palladiosch verneigte sich leicht vor der Ritterin, die es ihm gleichtat, ehe sie zu ihrem Fuchswallach zurück ging. Dann wandte auch der Zwerg sich seinem ‘Eisensteiner Zwergenpony’ zu und stieg wieder auf.

\*\*\*

“Mach es gut, Merkan! Es war schön, dich wieder zu treffen.”, verabschiedete sich Galahan von seinem Freund, allerdings nur in etwa in seine Richtung gewandt. “Auch Dir, alles Gute, Gera! Auf bald.”

Merkan nickte: “Bis bald. Ihr kommt doch Anfang Hesinde, wie üblich auf die Hyndansburg, damit wir das Erleuchtungsfest vorbereiten können?” Er sah Galahan an, während Miril die gemeinsame Tochter verabschiedete.

“Ja, dass hatten wir euch doch schon gestern zugesagt. Selbstverständlich kommen wir sehr gerne Ende Hesinde wieder zu euch... ich meine auf die Hyndanburg...”

Miril nahm ihre Tochter in den Arm und drückte sie fest. Sie wusste Niamh bei Gera in guten Händen und dennoch vermisste sie ihre Tochter sehr. Nun würde sie Niamh erst einmal wieder für einige Zeit nicht mehr sehen. Niamh schmiegte sich in den Körper ihrer Mutter. Sie genoss diesen Moment der Nähe. Auch sie vermisste ihre Mutter. Doch pflichtbewusst wusste sie, dass sie nun an den Ort zurückkehrte, der in den letzten drei Götterläufen zu ihrer Heimat geworden ist. Und dort war sie sehr gerne. Gera war mehr als nur eine Lehrmeisterin.

“Ihr werdet euch bald sehen. Spätestens Ende des nächsten Mondes.” sagte Gera aufmunternd.

“Ja.”, sagte Miril mit schwerem Herzen und entließ ihre Tochter aus der Umarmung. “Wir sehen uns. Macht es gut!”

Auch Ivrea von Fischbach verabschiedete sich von dem Rickenbacher und seiner Frau.

\*\*\*





## Kap. 2.2 Das Dorf Rickenbach

Fünf Meilen vom Rahjatempel entfernt gelangte die Reisegruppe nun zu dem bereits von Weitem gesehenen Dorf zu Füßen der Hyndanburg. Der Ort – der wie das Gut und das Gewässer Rickenbach hieß – wurde von einer bis zu zwei Schritt hohen und halben Schritt starken Bruchsteinmauer



umschlossen. Ein von einer jungen Hecke flankiertes vier Schritt breites Tor ließ den Karrenweg in den Ort hineingleiten. Tagsüber war diese Tor geöffnet, es wurde jedoch von der Rahja- bis zur Hesindestunde geschlossen und auf Geheiß der Herrin Plötzbogen streng bewacht. Zur Linken erkannten die Reisenden ein kleines Wäldchen mit einem Boronsanger und einem kleinen Schrein sowie einem Pfad der zwischen den beiden Bergen einher zum nächsten Ort Geronsweiher führte. **Der Legende nach war der Weiher aus den Tränen des Heiligen Geron dem Einhändigen entstanden.**

Sobald die Reisegesellschaft das Tor durchritten hatten führte sie der Weg zur Dorfmitte. Bis dorthin wurde der Weg von Bauernkaten gesäumt, deren Gemüsegärten und Kleintierstallungen zwischen dem Rickenbach und der Straße angelegt waren. In der Dorfmitte sahen die Reisenden einen Brunnen, der mit bunten Farben bemalt und mit einem Fries aus schönster, zwergischer Handwerkskunst versehen war. Auf dem großen Platz fand jede zweite Woche ein kleiner Bauernmarkt statt. Am Platz sahen die Reisenden einen Perainetempel, eine Schneiderei, eine Töpferei, einen kleinen Kramladen an der Ecke sowie eine Bäckerei mit dem Gasthof „Zum aalen Bosch“, in dem so manche Gäste der Tempeleinweihung untergekommen waren. Hier kehrten die meisten Reisenden der anderen Gruppen ein, sodass von hier an nicht mehr so viele Menschen auf dem Karrenweg unterwegs sein sollten.

Vom Dorfplatz führte ein Pfad hinauf zur altherwürdigen Hyndanburg, deren Burgberg von einer stattliche Anzahl Weinreben liebevoll ummantelt war. Der Wein gedieh eigentlich gut, aber die Trauben blieben kleiner, ihr Saft herber als die sonnenverwöhnten süßen Früchte der Elenviner Ebene oder weit südlicheren Gefilden. Aber in Rickenbach war man stolz darauf einen eigenen Wein zu keltern, der sich ausreichend von Essig unterschied. Dass das natürlich Geschmackssache war, ergab sich von selbst.

Hier schied Boronian von Schwertleihe, Iras Begleiter, aus der Gruppe. **Der bärtige Schwarzhaarige und die Burgherrin tauschten noch ein paar persönliche Worte, ehe sie sich mit brüderlichem Armdrücken und dem eher ungewöhnlichen Gruß „Sankt Orgil mit dir!“**





verabschiedeten. Der junge Rittsmann warf auch allen anderen Mitreisenden ein huldvolles Nicken zu, welches er beim Baron um eine persönliche Ansprache - "Hochgeboren!" - ergänzte, dann preschte er im Galopp den Schlangenweg zur Burg hinauf. Nur wenige Augenblicke danach drang von oben das Rufhorn der Torwache an die Ohren aller, als der Hauptmann der Wache von seiner Reise mit der Herrin zurückgekehrt war.

\*\*\*

## Kap. 2.3 Der Weg zum Breewald

Nachdem die Reisegruppe erneut geschrumpft war, verließen die Übrigen den Ort Rickenbach firunwärts. Die äußerste Ringmauer der Hyndanburg umschloss den Ort an der firunwärtigen Seite und bildete mit einer kleinen steinernen Brücke einen Brückenkopf über den Rickenbach. Die Brücke war breit genug für kleinere Karren. Über die Brücke gelangte man zu Höfen und Werkstätten auf der anderen Flussseite und zu den Waldwegen in die „Aale Bosch“, der Wald, der sich bedrohlich nahe am rajhawärtigen Ufer des Rickenbaches erhob.

Die Gruppe blieb aber auf dieser Uferseite des Rickenbaches, weil der Karrenweg am efferdwärtigen Ufer gen Firun das Dorf verließ. Desto weiter die Reisegruppe sich vom Dorf entfernte, desto mehr weitete sich die Landschaft und desto dünner war diese besiedelt: vereinzelte Bauernkaten auf der linken, efferdwärtigen Seite, vereinzelt Fischerhütten am Rickenbach zur Rechten, rajhawärts. Schon bald sahen die Reisenden die Ausläufer des Breewaldes, der sich zur Linken hinter dem Burgberg erhob. Ein dichter Mischwald, die für die Ingrakuppen so üblichen Kiefern wurden firunwärts häufiger. Der Karrenweg stieg bereits leicht bergan firun-rajhawärts dem Hochgebirge entgegen. Doch zwischen Breewald und der Aal Bosch war das Tal noch weit und geprägt von bunten Getreidefelder und saftige Wiesen, über die Hirtenmädchen mit ihren Herden zogen. Entlang flacher Weidezäune und grüner Hecken säumten kleine Bauernkaten unbefestigte Fußwege.

\*\*\*

## Kap. 2.4 Am Scheideweg

Vier Meilen nachdem die Gruppe das Dorf Rickenbach verlassen hatten gelangte die Reisegruppe an eine Wegkreuzung. Der rechte Weg verlief weiter entlang des Rickenbaches firun-rajhawärts nach Obena. Oft reisen gebildete Kenner der Baukunst hier entlang, um sich das berühmte „Bunte Schloss“ in der Baronsstadt anzuschauen. Blickte man diesem Wege nach so belohnte den Betrachter in der Ferne ein beeindruckendes Naturschauspiel: Dort erhob sich der Eisenstein, der prägenden Gebirgszug der Baronie, der ihr ihren Namen





gab. Das Wasser des Rickenbaches schlängelte sich dort oben im Gebirge und warf sich die letzten Höhen der Ingrakuppen tosend hinunter in kurzen Wasserstürzen.

Ivrea von Fischbach zügelte ihr Ross und blieb einen Moment stehen, um fasziniert das Wasser zu betrachten. Im Sonnenlicht hatte sich ein schillernder Regenbogen über den Wasserfällen gebildet. Die Ritterin strahlte über das ganze Gesicht. "Seht nur: wie schön! Wenn das kein gutes Zeichen für unsere Reise ist!"

"Ja, ist es nicht wunderschön?!", stimmte Palladiosch mit ein. "Ein ganzer Gebirgszug im Rostrot des Eisens. Der 'Eisenstein'. Herrlich! Das erfreut die Herzen der Angroschim. Hier zeigt Angrosch seine Herrlichkeit."

"Wenn man hier lebt vergisst man manchmal, wie schön es hier ist." Miril seufzte und sagte zu Ivrea: "Danke, dass Ihr uns darauf aufmerksam macht. Es lohnt sich wirklich hier einen Moment innezuhalten." Die Rechklammerin erinnerte sich, dass sie in früheren Jahren oft hierher gekommen war. Hier in der Nähe floß der Weißenbach in den Rickenbach. Dort hatte sie oft mit Ise gesessen und ihr von ihren Problemen mit Galahan erzählt. Viele gute Gespräche. Und das immer vor dieser schönen Landschaft, die das Herz erwärmte. Vielleicht hatte auch das dazu beigetragen, dass Ises Ratschläge soviel Wirkung entfalten konnten?

An der Weggabelung hier fanden die Reisenden ein hölzernes Schild, das entlang des firun-efferdwärts nach Links abzweigenden Karrenweg zeigte. Darauf waren so schillernde Orts- und Städtenamen wie Turehall, Eisenhuett, Hinterwald und Breewald zu lesen. Die Reisenden folgten diesem Weg, der sich anschickte dem Breewald entgegen zu eilen.

\*\*\*





## Kap. 3 Im Rittergut Breewald

### Kap. 3.1 Der Breewald

Nach zwei Meilen seit der Wegkreuzung erreichte die Reisegruppe nicht nur die Waldgrenze, sondern auch die Grenze zwischen dem Rittergut Rickenbach und dem Rittergut Breewald. Der Karrenweg tauchte in den Wald ein - ein uralter Mischwald geprägt von alten Buchen und Eichen sowie den für die Ingrakuppen so typischen Kiefern. Im Boronmond kleidete sich der Wald in wunderschönen Braun-, Grün- und Gelbtönen. Die Blätter der Buchen waren teilweise noch an ihren Zweigen, überwiegend deckten sie aber schon den Waldboden. Anfangs drangen die Sonnenstrahlen noch herrlich durch die gelichteten Laubbäume. Desto tiefer aber die Gruppe in den Wald gelangte, umso dunkler wurde es, obwohl am hellen Herbsttage unterwegs, so schluckte das Gehölz doch die Strahlen der niedrigstehenden Praiosscheibe. Der Karrenweg stieg nun deutlich an und es wurde für die Reittiere anstrengender. Nur das Pony des Zwergen trottete unbeeindruckt weiter. So ging es knapp zwei Meilen weit in den Wald hinein. Durch die Wipfel erkannte man rechts und links Bergkuppen, die Grimberge, die aus dem Wald ragten, während der Weg sich auf den Sattel zwischen zwei Bergen hinauf kämpfte. Auf dem Sattel erreichte die Reisegruppe das Waldbauerndorf Grimlinghausen. Neben den Höfen der Waldbauern gab es am Ortsrand auch die Meiler und Hütten der Köhler sowie die Schmiede des bekannten Zwergenschmiedes Xallinosch `Grimbergen`.

Der Tischlermeister `Grunewald` war nunmehr in seinem Heimatdorf angelangt und verabschiedete sich von der Gruppe, weil er seine Verwandten besuchen wollte.

\*\*\*

### Kap. 3.2 Am Weißenbach

Nun waren also nur noch **Baron Rajodan und Adelke, Ivrea, Ira, Palladiosch, Miril und Galahan** weiter unterwegs. Von Grimlinghausen aus erwartete sie keine lange Wegstrecke mehr: bis nach Breewald waren es noch sechs Meilen und bis zur `Scheuburg` zehn. Der Weg ging hinter dem Bergsattel stetig bergab und wand sich leicht durch den Wald. Da deutete Galahan den Mitreisenden anzuhalten. Unvermittelt - denn es war kein offensichtlicher Grund erkennbar, warum die Gruppe ausgerechnet hier verweilen sollte...

Der Braune unter dem Sattel der Plötzbogen schnaubte röchelnd, als seine Reiterin die Zügel zur Seite zog, um von ihrem Platz am Ende des kleinen Zuges auszuscheren, mit dem Sinn, sich Überblick zu verschaffen. Das unvermittelte Halten hatte in ihr einen Reflex ausgelöst. Ihre Hand griff wie von selbst ans Schwert.





„Was ist?“, raunte der Zwerg nervös, als er das Signal des Magiers wahrnahm. Er hatte sein Pony abrupt gestoppt. Urplötzlich hatte er seinen Kriegshammer in seinen beiden Händen, so flink, dass es alle überraschte.

Für die Einheimischen war es vielleicht nicht besonders überraschend, dass der Angroscho so nervös reagierte. Seit einigen Monden trieb eine Räuberbande in der Grafschaft Isenhag ihr Unwesen. Angeblich hatte die Tochter des Erzschorken Theoderich Wægel erneut einige Geächtete um sich gesammelt und beging von ihrem Räubernest in den Ingrakuppen immer wieder Überfälle in den angrenzenden Baronien. Gerade hier im Breewald waren bereits verschiedene Reisende überfallen worden. Zuletzt berichteten auf der Tempelweihe am Vortag Gäste, dass sie auf dem Hinweg von der Wægel-Bande ausgeraubt worden seien. Das war mit viel Entsetzen wahrgenommen worden.

Des Weiteren soll vor kurzem ein Söldnerhaufen unter der Führung des Renegaten Ariakes von Havena durch den Breewald gezogen sein. Ariakes war vor zwanzig Götterläufen im Dienst des Barons von Eisenstein und hatte in Erdeschmünd „aufgeräumt“. Er hat das frühere Fischerdorf am Großen Fluß umgewandelt in einen kleinen Hafen, über den seither die Waren aus der Baronie verschifft werden. Allerdings warf man ihm damals bereits vor, er hätte zuvor Isora von Elenvina gedient. Als Ariakes dann unhaltbar wurde hatte er sich über Nacht abgesetzt. Es gab Gerüchte, dass er danach in den Schwarzen Landen gesehen wurde - auf der Seite der Heptarchen kämpfend. Nun soll er in jüngerer Zeit mehrfach wieder in den Nordmarken gesehen worden sein: in Erdeschmünd und zuletzt im Breewald. Noitburg von Rechklamm hätte aufgrund ihrer militärischen Unterlegenheit nicht gewagt ihm Einhalt zu gewähren. Ob von Ariakes und seiner Miliz aktuell eine Gefahr ausgeht ist ungewiss. Aber allein die Tatsache, dass er hier vor kurzem gesichtet wurde hinterlässt bei den Einheimischen ein mulmiges Gefühl.

Ivrea von Fischbach zog ihr Pferd neben das des Breewalders, die Rechte am Schwertknäuf, die Linke am Zügel. "Was ist?", fragte sie leise. "Gibt es hier Banditen?" Sie hob horchend den Kopf. Auf wilde Tiere hätten die Pferde bestimmt längst reagiert.

„Keine Sorge.“ Galahan blieb gelassen. In seinem Gesicht stand keine Furcht, sondern nur eine Irritation geschrieben. „Es droht uns keine Gefahr. Es ist eine friedvolle Aura.“ Und diese Aura kam ihm sehr bekannt vor... „Magie wird gewirkt. Aber keine geordnete, wie sie ein Akademiker wirken würde...“

„Und da sagt Ihr, es drohe keine Gefahr?“ Der Zwerg schaute grimmig und fasste seinen Kriegshammer noch viel fester.

"Magie? Oh!", sagte Ivrea überrascht und blickte um so neugieriger um sich.

Von hinten im Zug drang schneidend die Stimme der Plötzbogen, die das Gespräch zwischen Galahan, der Fischbach und dem Angroschim nicht kannte: "Ansage?!?" Dies war zweifelsohne an den blinden Magus gerichtet, welcher für das Halten und die Alarmbereitschaft aller verantwortlich war.





Der Magier drehte sich auf seinem Pferd und wandte sich zum hinteren Teil der Reisegruppe. "Es droht keine Gefahr!", raunte er. "Hinter der Kurve wartet wohl eine Überraschung.", ergänzte er mit einem seltsamen Anflug von Vorfremde in seinem Gesicht. "Ihr könnt ihm vertrauen, Frau Ira.", kommentierte Miril, die in etwa auf der Höhe der Plötzbogen ritt. Offensichtlich sprach sie sich selbst Mut zu, da sie nie gerne durch den Breewald ritt. Und gerade nach all dem, was man in der letzten Zeit so gehört hatte... "Das wird wohl harmlos sein, was da auf uns wartet..." Mit einem leichten Anflug vom Mißmut fügte sie aber noch hinzu: "Aber er könnte auch etwas weniger in Rätseln sprechen, der hochgelehrte Herr."

Als sie noch sprach hatte ihr Gemahl bereits seinen Weg fortgesetzt und ritt den Karrenweg weiter bergab durch den Breewald.

Der Zwerg schüttelte den Kopf und murrte etwas unverständliches vor sich hin. Dann verstaute er seinen Kriegshammer, schaute sich um, zuckte mit den Schultern und gab dem 'Kleinen Schelm' das Kommando sich ebenfalls wieder voran zu begeben.

Der Karrenweg führte weiter bergab durch den Wald. Nach einer leichten Kurve wurde der Blick frei auf eine etwa 200 Schritt entfernte kleine Brücke in der Talsenke, die offensichtlich über einen schmalen Bachlauf gespannt war. Ortskundige wussten, dass es der Weißenbach war, der an der 'Scheuburg' entsprang, durch den Breewald floss und kurz vor einer anderen Brücke, dort wo der Weg nach Obena führte, in den Rickenbach mündete, eben dort, wo die Grenzen der Rittergüter Rickenbach, Breewald und Eisenstein sich trafen.

Vor dieser kleinen Brücke hier mitten im Breewald standen zwei Pferde. Ihr Fell und ihre wallenden Mähnen waren strahlend weiß, wie es kein Bleicher machen konnte. Ihr wuchs war schlank und geschmeidig, sie ähnelten Shadifs. Die beeindruckenden Reittiere trugen keinen Sattel und kein Zaumzeug. Sie waren nicht angebunden und grasten friedlich am Wegesrand.

Nach wie vor in Bereitschaft hielt Ira die Augen offen und sah sich die Szene, aber auch die Umgebung sehr genau an. Sie wagte, da sie die Nachhut des kleinen Zuges bildete, auch immer wieder den Blick zurück.

Als der Zwerg diese Pferde sah brummte er mißmutig: "Ich ahne nichts Gutes..."

Näherkommend bemerkten die Reisenden, dass sich neben der Brücke am Bachlauf mehrere Personen aufhielten. Sie schienen beschäftigt, so dass sie die Neuankömmlinge scheinbar nicht bemerkten. Es waren zwei Erwachsene und zwei Kinder. Die Erwachsenen, ein Mann und eine Frau, waren schlank und hochgewachsen, trugen weiße Felle und hell gegerbtes Leder, hatten beide spitze Ohren: Elfen. Ein etwa zehn Götterläufe alter Junge lag am Bachufer, von der Kleidung nach ein Waldbauernjunge. Die Elfen waren über den Jungen gebeugt und machten irgendetwas an seinem Bein oder Fuß. Das etwa sieben Götterläufe zählende Mädchen stand daneben, offensichtlich besorgt und nervös. Es war





deutlich besser gekleidet als der Junge, wobei ihr Wams blutbeschmiert war. Sie trug einen Köcher und einen Bogen auf dem Rücken, der aber keineswegs so wohlfeilig war, wie die Yara, die Bögen der Elfen.

Galahan hielt sein Pferd an und stieg ab - behender als man es einem Blinden zugetraut hätte.

Der Zwerg jedoch blieb auf seinem Pony sitzen, stellte es quer zu den Fremden, hatte seinen Kriegshammer wieder in den Händen und schaute grimmig. Er schien die Elfen als Gefahr einzustufen.

Das Mädchen wurde als erstes auf die Neuankömmlinge aufmerksam. Es blickte auf und sah die Reisenden einen nach dem anderen an. Verblüffen und Erschrecken war in ihr Gesicht geschrieben, als es Miril und Galahan erkannte. Den Zwerg kannte es wohl auch, aber die anderen Reisenden nicht. Die Ritterinnen musterte es mit Neugier und Erstaunen.

Miril, die nahe bei Ira ritt, schien ebenfalls verblüfft und erschrocken zu sein. Sie schüttelte leicht den Kopf. Sorge stand in ihrem Gesicht.

"Oh!", machte Ivrea von Fischbach erneut und sprang aus dem Sattel. Ohne Furcht, aber auch ohne Hast näherte sie sich der Gruppe. "Seid begrüßt!", sprach sie die Elfen an, bedacht, sich nicht aus ihrem Rücken zu nähern. "Ein Unfall mit dem Bogen?" Sie warf einen kurzen Blick auf das Mädchen und betrachtete dann den verletzten Knaben. "Kann man helfen?"

Der männliche Elf schaute kurz auf und hob die Hand sowohl zum Gruß als auch abwehrend. "Einen Augenblick!" Dann wandte er sich wieder dem Jungen zu. Der Junge war schwer verletzt am Bein. Der Unterschenkel blutete schwer. Er hatte eine schlimme Wunde kurz über dem Fußknöchel.

"Ió!?", sprach der blinde Magier. Seine Stimme klang überrascht. "*Sanyasala, feiama*. Kann ich helfen?"

"Wir sind gleich soweit...", antwortete der Elf ohne erneut aufzuschauen.

Offenbar war, wie es aussah, eines der Kinder verletzt und die Elfen versorgten es. Aber Elfen? In den Eisensteinen? Bislang wusste Ira nur von Galahan. Da die Fischbach sich bereits mit dem Angebot der Hilfe an das kleine Grüppchen wendete, nahm sich Ira erneut der Sicherung aller an, nicht etwa, weil sie sich zu schade war zu helfen, oder sie zu faul, sondern weil aus taktischen wie auch pragmatischen Gesichtspunkten heraus diese Aufgabe auch jemand machen musste und Ira das gerne übernahm. Es schien ihr selbstverständlich, da Ivrea bereits in den Kontakt mit den Fremden gegangen war und zu viele Köche den Brei verdarben - wie das immer so schön hieß. Außerdem galten Mitglieder des Elfenvolkes als sehr versiert in der Heilung. Und außerdem als etwas eigen. Da wollte sie sich nicht einmischen. "Wer sind diese Leute, Frau Miril, kennt ihr euch?" stellte Ira derweil die Frage an die Recklammerin neben sich.

"Bei allen Göttern! Was macht sie hier? So weit weg, so tief im Wald?", sprach Miril zugleich ärgerlich als auch sorgenvoll.

"Sie? Wer?"

Erst jetzt schien Miril wahrzunehmen, dass Ira sie etwas gefragt hatte. "Ja... äh... meine Tochter... Koarmin..." Miril schaute Ira an. Was mochte die Ritterin nun denken? Die





Breewalderin war sich nicht sicher, welchen Eindruck ihr doch sehr eigenmächtig handelndes Kind nun bei der zukünftigen Schwertmutter hinterlassen könnte.

“Das ist eure Tochter??” Iras Ausdruck klang überrascht und auch etwas verwirrt. Sie hatte nicht damit gerechnet, das Mädchen schon auf der Anreise zu treffen. Aber nun hatte dieser Zufall ihre Neugierde geweckt und sie musterte das Mädchen aus der Ferne. Ein bisschen was hatte man ihr ja schon über Koarmin erzählt.

“Sie ist ziemlich weit weg von der `Scheuburg`. ... Und ich finde, es ist nicht ungefährlich hier so tief im Wald.” Dabei dachte Miril nicht nur an die Räuber und die Söldner, sondern auch an wilde Tiere, die ja schon gefährlich genug wären.

“Ruft sie doch mal! Sie kann uns sicher berichten, was da los ist.” schlug die Plötzbogen vor.  
“Gut. Das mache ich.”, willigte Miril ein. “Aber lasst uns weiter aufschließen, damit wir mitbekommen, was da vorne passiert. Miril trat ihrem Pferd sachte in die Seite, damit es sie näher heran führte. Ira folgte ihr.

\*\*\*

Diejenigen, die in der Reisegruppe vorne und damit nahe an der Gruppe der Fremden waren, konnten zusehen, wie die beiden Elfen die Wunde des Jungen versorgten. Der Junge selbst war offensichtlich ohne Bewußtsein. Im Gras der Uferböschung konnte Ivrea eine kurze Eisenkette liegen sehen, die an einem groben eisernen Gegenstand befestigt war, der im ersten Blick an ein Werkzeug aus einer Folterkammer erinnerte. Die Elfen sahen einander an und das Gesicht des männlichen Elfen leuchtete sich auf und Erleichterung trat in sein Antlitz. Er wandte sich an das Mädchen, das immer noch die angekommene Reisegruppe musterte, offensichtlich leicht überfordert mit der Situation. “sa, minni, nurd`dhao“, sagte der Elf zu dem Mädchen. “Glück, Kleine. Nur wenige Flügelschläge eines *a`dala* später und *latala`jah iama`han zerza* ... äh... der junge *tala* wäre - wie ihr Menschen sagt: `zu Boron gegangen´.” Dann schaute der Elf erneut auf zu Ivrea und Galahan, den Zwergen auf seinem Pony ignorierend.

“*Sanya bha tala.*”, sagte er zu Ivrea.

Ivrea hatte schnell gemerkt, dass es sich doch um keine Schussverletzung handelte. Mit einem Sprung war sie die Uferböschung hinauf gelangt und hatte mit einem kleinen Stöckchen gegen die Zacken der Bärenfalle geklopft. Blut klebte daran. “Hässlich!”, kommentierte sie.

Als der Elf sie ansprach, wandte sie sich um und trat auf ihn zu. “Danke, dass Ihr Euch gekümmert habt!”, sagte sie.



Bild: © Innozenz 1989

## Ió

Auelf und Waldläufer

134 Jahre wandelt Ió mittlerweile auf dem Antlitz dieser Welt. Er ist der Onkel von Galahan Adlerkralle von Adlerstein.





“Ió. So heiße ich. Und wer seid ihr?“, erwiderte der Elf.

“Ivrea von Fischbach“, erwiderte diese. Sie blickte an dem Elfen vorbei zu Miril und Galahan. “Gefährliches Spielzeug habt Ihr hier ausliegen.“

“Auf so etwas können auch nur Langohren kommen.“, mischte sich der Zwerg in einem mürrischen Ton ein und fügte abschätzig hinzu: “Verdorbenes Pack.“

Den Zwerg ignorierend, fragte Galahan, der blinde Halbelf, nach, weil er nicht wusste, von was Ivrea und Palladiosch sprachen: “Worum geht es? Welch ein ‘*gefährliches Spielzeug*’ habt Ihr entdeckt, Frau Ivrea?“

“Der Junge hat sich in einem Tellereisen verletzt, wie man sie als Tierfallen benutzt“, erklärte Ivrea.

“Wer legt denn bei uns im Breewald Tellereisen aus? ...“, sprach der Wahl-Breewalder mit einem leichten Anflug von Verärgerung.

“Wir waren das jedenfalls *n i c h t*.“, antwortete Ió - auch als deutliche Replik auf den unverschämten Vorwurf des Zwergen. “Elfen jagen mit Werkzeugen, die das Geschick des Jägers wie des Gejagten ehren. Eisen gehört *unter* die Erde...“ Der Elf hielt einen Moment inne, schaute den Halbelfen an und sagte: “*Sanyasala, feiama, Galahan.*“

“Wie geht es dem Jungen? Du sagtest, es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre er an seinen Verletzungen gestorben? Dann ist es ja eine Fügung, dass ihr den Jungen gefunden habt...“ Galahan legte seinen Kopf leicht schräg und versuchte die Aura der Anwesenden zu erspüren, um die Situation besser einschätzen zu können.

“Wir haben ihn nicht gefunden. Es war dieses jungen *tala* Mädchen hier.“ Ió zeigte auf das blutverschmierte Mädchen, dass immer noch die vielen Neuankömmlinge mit viel Neugier, Staunen und auch gemischten Gefühlen musterte, vielleicht auch leicht überfordert. “Wenn das Mädchen ihn nicht aus dem Wald getragen hätte, dann läge er sicher sterbend im Gestrüpp.“ Das Mädchen mochte etwa sieben Götterläufe zählen, während der verletzte Waldbauernjunge bestimmt zwei drei Sommer älter war. Auch wenn das Mädchen nicht schwächling für ihr Alter wirkte, war es sicherlich auch nicht ganz so einfach für das Mädchen gewesen den älteren Jungen durch den Wald zu tragen.

“Nun, jedenfalls habt ihr ordentliche Arbeit geleistet“, sagte Ivrea anerkennend zu den Elfen.

Währenddessen gelangte der verletzte Junge langsam wieder zu Bewußtsein. Er lag mit seinem Kopf im Schoß der Elfin. Mit einer wunderschönen melodischen Stimme, die direkt das Herz erwärmte als sie sprach, sagte zu ihm: „*sanyasala nurdraya iama.*“

“Kannst du mal ordentlich reden?“, fuhr der Zwerg barsch hinein, “Man weiß ja nie wann ihr Langohren wieder irgendeinen fiesen Zauber auf uns legt...“

Unbeirrt durch den derzeit sehr anstrengenden Zwergen sprach Galahan die Elfin an: “*Sanyasala, feiama, u’njama.*“

Mit der gleichen melodischen und schönen Stimme antwortete sie ihm: “*Nurd’dhao, wrá.*“ Dann lächelte sie aus tiefstem Herzen und ergänzte: “Mein Sohn.“

Gerne wäre sie aufgestanden und ihrem Sohn entgegen geschritten, um ihn in die Arme zu schließen, ihn fest zu halten. Doch sie hatte den Bauernjungen bei sich und ihm galt gerade ihre Zuwendung.





Koarmin wusste gar nicht was sie jetzt tun oder denken sollte. Vorhin galt ihre ganze Sorge noch dem Waldbauernjungen, den sie bis hierhin geschafft hatte. Dann waren ihr die beiden Elfen begegnet, die scheinbar zufällig des Weges ritten. Die beiden waren die Rettung. Allerdings war sie dann sprachlos bei den beiden Elfen gestanden, als sie den Jungen versorgt hatten. Koarmin hatte noch nie in ihrem Leben einen Elfen gesehen. Ja, ihr Vater war ein Halbelf. Aber das war etwas anderes. Diese beiden Wesen waren so wunderschön. Wenige Momente danach kam dann diese Reisegruppe des Weges. Und nun war Koarmin vollends dahin. Zwei Ritterinnen gehörten zu den Neankömmlingen. Sie war tief beeindruckt. So hatte sie sich ihre Großmutter Noitburg immer in jungen Jahren vorgestellt. Jetzt begegnete sie echten Ritterinnen. Aber mit dabei waren ihre Eltern. Das würde Ärger geben. Das war ihr klar, wie das Wasser des Weißenbachs...

Palladiosch wandte sich nun direkt an den Elfen, der sich mit Ió vorgestellt hatte, und sprach ihn frech an: "Was machst du hier? Kannst du uns nicht wenig in unserer Heimat in Ruhe lassen, Grasfresser?" Es war unbegreiflich, wie ein hoch angesehener Angroscho wie dieser berühmte Baumeister sich so hineinsteigern konnte in eine unverhohlene Verachtung gegenüber dem Elfenvolk.

"Es freut mich auch, dich zu sehen, mein kleiner Freund. *tenza gramorla.*" Ió musterte den Angroscho kühl. Irgendetwas in seinem Blick verriet, dass die beiden sich kannten. "Du kannst deinen Kriegshammer einpacken. Es droht uns hier keine Gefahr. Und sollte es so sein, ich beschütze die Kleinen." Der Elf konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

"Genug!", griff der Graumagier ein. "Was ist hier eigentlich genau passiert? Ich bin überrascht, euch beide hier zu treffen. Wir hatten nicht mit eurem Besuch gerechnet. Ihr hattet euch nicht angekündigt."

"*Bhanda gis' diundra.*", sagte der Elf und gab damit einen wenig verständlichen Hinweis.

"*Das Band des edlen Steins?* Was meinst Du damit?", Galahan verstand nicht, was Ió meinte und war etwas irritiert.

"Das ist nichts was wir hier an diesem Ort erörtern sollten. Und schon gar nicht in Gegenwart dieses *boroborinoi.*" Der Elf musterte nun auch die restliche Reisegruppe. Mittlerweile waren alle nahe heran gekommen. "Und was passiert ist? Das frage doch besser die kleine *tala* da..." Und der Elf verwies erneut an das Mädchen.

\*\*\*



Bild: © Innozenz 2021

### Koarmin Adlerkralle von Rechklamm

Pagin in spe

*Die 7-jährige ist das jüngste Kind von Miril und Galahan. Sie lebt auf der heimischen Scheuburg und möchte gerne Ritterin werden, wie es ihr Großmutter Noitburg war.*





Miril von Rechklamm und Ira von Plötzbogen hatten mittlerweile aufgeschlossen. Miril war von ihrem Pferd abgestiegen, ebenso die Plötzbogen, die aber ihr Pferd nicht am Zügel nehmen musste. Der treue Pirmin, Freund auf so vielen Reisen und Schlachten, trottete seiner Reiterin ohne deren Einwirken hinterher.

“Die kleine `tela´ ist deine Großnichte, Ió.”, sagte Miril. Dann rief sie mit ernster Stimme: “Koarmin! Komm bitte mal her.”

Schuldbewußt näherte sich das Mädchen der Ritterin und ihrer Mutter. Dabei schaute sie einerseits scheu, aber auch mit Bewunderung zu der in Kette, Gambeson, dem Eisensteiner Waffenrock, langem Reitermantel und Schwertgehänge mit Ritterschwert und Zweitwaffe gekleidete Ritterin, während sie gleichzeitig dem strafenden Blick ihrer Mutter auswich. Ira kam ihr seltsam vertraut vor. Die stolze Frau weckte in ihr eine Sehnsucht, die sie nicht einordnen konnte. Sie war total beeindruckt von der jungen Frau, die ihrem a des Ritterseins anzusprechen schien. So hatte sie sich ihre Großmutter Noitburg immer vorgestellt, wie diese in jungen Jahren als Ritterin wider die Orks gezogen sein musste.

“Nun erzähl.” Miril blickte ihre Tochter ernst an.

“Ich war in den Wald gegangen, um mit meinem Bogen zu üben. Und als ich eine Zeit lang unterwegs war, da hörte ich Rufe,... und Weinen, ... Schmerzensschreie. ... Ich versuchte zu finden, woher das kam. Es klang nach einem Kind. ... Und dann habe ich ihn gefunden: Es war Gebbert, der Sohn von den Isenheymers aus Grimlinghausen. Er lag am Boden und hatte sich in irgendwas verfangen. Und es schmerzte ihn offensichtlich sehr. Als ich näher heran kam, sah ich, dass er mit seinem Fuß in eine Falle geraten war. So ein eisernes Ding... Die hatte fest zugeschnappt und sein Fuß war darin gefangen. ... Gebbert war Reisig sammeln, soviel konnte ich von seinem von Schmerz erfüllten erzählen verstehen. Er war Barfuß durch den Wald gelaufen und dann auf den Auslöser der Falle getreten. Das Bein blutete ganz schlimm. ... Ich habe versucht, die Bügel von dem Eisen von seinem Bein zu lösen. Aber es war zu fest...” Das Mädchen erzählte voller Aufregung und kam dabei ganz außer Atem. “... An dem Eisen war eine eiserne Kette. Die war ein paar Schritt entfernt an einem Pflock befestigt. Ich habe den Pflock aus dem Boden gerissen und die Kette gelöst. Und dann habe ich mir Gebbert gepackt und wollte ihn aus dem Wald bringen. ... Doch das war gar nicht so leicht. Auch wusste ich mittlerweile nicht mehr so recht die Richtung... Aber nach einer Weile kam ich an den Weißenbach und da wusste ich wo ich war.” Aha, sie war also schon öfter bis zum Weißenbach gegangen, dachte Miril entsetzt. Und ihr Gesicht gewann zunehmend an Röte. “Ich habe Gebbert am Bachlauf entlang getragen und habe es mit letzter Kraft hier zur Brücke geschafft. ... Und da kamen auch schon diese beiden Elfen... Weiter weiß ich nicht mehr...” Koarmin sah ihre Mutter um Verzeihung bittend an.

Ira spürte das Donnerwetter, welches in der Mutter der Kleinen am Anrollen war. In ihrer Vergangenheit mochten sich andere wegen ihr selbst auch so aufgeregt haben. So kannte sie sowohl den Gesichtsausdruck Koarmins, als auch den Mirils. Und deren Blick einfangen, ersuchte sie kurz das Wort, bevor sie sich an das hadernde Mädchen wandte: “Du bist mutig gewesen und tapfer. Hast eine selbstlose Tat begangen. Peraine sei dank! Dieser Gebbert kann sich wirklich glücklich schätzen, dass du zur rechten Zeit in der Nähe warst.” Die Plötzbogen nickte lobend. Kein Wort des Tadels drang aus den ihrem Mund, mehr noch:





“Von so viel Selbstlosigkeit kann man nur beeindruckt und als Eltern ziemlich stolz sein - oder, Frau Miril?” wandte sich Ira lächelnd an die Mutter ihrer möglicherweise zukünftig Knappin. Sie wusste sehr wohl, dass sie damit Partei für Koarmin ergriff und damit dem elterlichen Donnerwetter vorerst den Wind nahm, aber genau das wollte sie. Denn das Mädchen hatte sich richtig und göttertreu verhalten, zweitrangig, ob es sich in diesem Stück Wald überhaupt hätte alleine aufhalten dürfen.

Miril atmete tief durch. Ira hatte recht. Die Kleine hatte ja eigentlich gerade eine große Heldentat vollbracht. Auch wenn die trotzdem nicht beruhigte, dass ihre sieben Götterläufe zählende Tochter tief im Breewald herum lief. Als Miril sich ein wenig gefangen hatte, stimmte sie leicht widerwillig zu: “Ja ... Die Ritterin hat recht. Das war richtig toll, Koarmin, dass du dem Jungen geholfen hast. “ Und dann gelang es Miril auch noch, sich zu einem Lächeln zu überwinden, von dem man Koarmin ansah, dass es ihr im Herzen gut tat, wie auch die lobenden Worte der ihr unbekanntes Ritterin, die sie schon jetzt tief beeindruckt hatte.

“Seid ihr denn befreundet, du und Gebbert?” Freundschaft war eine starke Triebfeder, wie sie selbst schon am eigenen Leib erlebt hatte, denn sie ließ Freunde füreinander über sich hinauswachsen. Unweigerlich musste sie im nächsten Moment an Boronian denken, der sie gestern Abend vor einer großen Dummheit bewahrt hatte. Aus Freundschaft. Sie war ihm dafür mehr als dankbar.

“Wir ...” Das Mädchen war ganz aufgeregt, dass die Ritterin sie angesprochen hatte. “Wir haben schon öfter im Wald zusammen gespielt. Daher kenne ich auch seinen Namen. ... Er ist ganz nett. ... Hoffentlich geht es ihm bald besser!” Bei ihren letzten Worten schaute Koarmin sich sorgenvoll nach Gebbert um.

Der Elf wandte sich den nun neu hinzugekommen zu und sagte zu Ira: “*Sanya bha tala.*” Miril begrüßte er mit: “*Sanyasala, feiama, Miril.*” Dann wandte er sich erneut zu Ira und den anderen, die ihn nicht kannten. “Mein Name ist Ió. Und wer seid ihr?”

“Sannja..äh..salla” - *das war doch der elfische Gruß?* Die ins Gewand einer Kriegerin gekleidete junge Frau wusste kurz nicht, was angemessen war. Tatsächlich befand sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben in der Gesellschaft so vieler aus dem anderen Volk. “Ira von Plözbogen, Ritterin zu Rickenbach.” antwortete sie daher mit einem huldvollen Nicken. “Sagt, Meister Ió, ist der Verletzte transportfähig? Ich würde ihn nämlich gerne zusammen mit Koarmin nach Hause bringen. Da kann seine tapfere ‘Retterin’ dann seiner Familie alles berichten.” schlug Ira vor, auch an Miril gewandt.

“Ió. Einfach Ió.”, korrigierte der Elf.

“Oh, verzeiht bitte, ich gebe zu, ich kenne mich...naja.. mit dem Elfischen nicht so wirklich aus.”

“Du brauchst dich für nichts zu entschuldigen. Mir sind nur solche Bezeichnungen wie ‘Meister’ oder so etwas fremd... Das sagt man auch eher zu einem *boroborinoi.*” Und schon wieder grinste der Elf. Dann antwortete er auf Iras Frage nach dem verletzten Kind: “Der junge *tala* hat viel Blut verloren. Er ist sehr schwach. Aber wenn du ihn vorsichtig transportierst, wird es schon gehen.” Dann wandte er sich an die Frau seines Neffen: “Und





ich denke, es ist eine gute Idee, wenn *minni thara* ... wenn Koarmin den jungen *tala* mit zu seinen Eltern bringt."

Miril überlegte zunächst einen Moment. Am liebsten hätte sie ihre Tochter so schnell wie möglich wieder auf der `rettenden` heimatlichen Burg gehabt. Aber vielleicht war es sogar gut, wenn Ira und Koarmin eine Zeit für sich hatten... "Ja.", stimmte sie Ira und *ló* zu. "Das ist eine gute Idee."

"Dann machen wir das so, oder?" Iras Blick fiel auf Koarmin, für die sie schon eine weitere Aufgabe wusste.

"...Natürlich nur wenn Ihr erlaubt, Hochgeboren." Wandte sich die Plötzbogen an ihren Dienstherrn.

"Solange es eure Aufgaben nicht beeinträchtigt. Bitteschön. Meine Tochter kann ich selbst zur Scheuburg bringen. Eure Aufgabe ist dann wie besprochen, euch, wenn ich fort bin, davon zu überzeugen, dass es ihr dort gut geht. In der nächsten Woche kommt ihr zum Schloss und berichtet, wie der Stand ist, damit ich veranlassen kann, sie abholen zu lassen oder ihr mehr Gepäck zu senden. Ich denke doch, dass Galahan bis dahin sagen kann, welche Zeit er für angemessen hält, um Adelke vorzubereiten auf diese.... Prüfungen?"

"Wir hatten schon vereinbart", erinnerte Galahan den Baron, "dass wir uns dafür etwas Zeit nehmen dürfen. Ich schlage vor: eine gute Zahl ist immer Zwölf... Zwölf Wochen..."

Er nickte Galahan zu, wandte sich dann aber wieder an Ira: "Oh und natürlich..." mit einem arroganten Blick sah er vom Wald zu dem verletzten Jungen. "...solltet Ihr mir dann auch sagen können, von wem diese Falle stammt. Wilderei ist ein schweres Verbrechen wider der praiosgefälligen Ordnung. Ich erwarte, dass ihr mir den Schuldigen bringt." Es folgte ein Blick auf das Mädchen:

"Und da das Mädchen, ohne in einem dies legitimierenden Ausbildungsverhältnis zu stehen, womöglich gegen das gültige Waffenrecht verstoßen hat, bitte ich Euch dies zu prüfen. Ich erwarte zeitnah eine schlüssige, auf den Gesetzestexten beruhende Angabe, ob und gegen welche Regeln das Mädchen verstoßen hat und welche Strafe ihr aufzuerlegen ist. Als zukünftige Schwertmutter steht es Euch selbstverständlich frei, das Mädchen auszulösen. Und nun... sollten wir weiter."

Adelke hatte während ihr Vater gesprochen hatte, mit hängenden Schultern den Kopf gesenkt. Knallrot leuchteten ihre Ohren, die unter dem blonden Haar hervorlugten.

Herrje. Ira stöhnte innerlich, machte aber nach außen hin einen recht gefassten Eindruck, denn eigentlich hätte sie sich ja denken können, dass der Baron sie nicht so einfach gehen ließ... selbst nicht nach ihrem gestrigen gemeinsamen Dienst an... Nein! Daran durfte sie jetzt nicht denken, sonst würde sich ihr Gesicht vor Ekel verziehen. Scheiße. Ach, wie ärgerte sich gerade über sich selbst, dass sie geglaubt hatte, dass diese eine Sache nun alles verändern würde, dass ER sich verändern würde. Nein. Der Mann war und blieb ein Kotzbrocken. Gut, dann würde sie also den Fallensteller finden und nach Obena bringen, mal wieder Kindermädchen für eine der Baronessen spielen, außerdem die Fragen zum Jagdrecht klären und sich um die Bestrafung von Koarmin kümmern. Warum. Denn. Nicht. Sie hatte ja doch keine andere Wahl.

"Wie ihr wünscht, Hochgeboren," antwortete sie dem Baron mit einem huldvollen Nicken.





“Oh”, sagte Ivrea, die schweigend das Gespräch verfolgt hatte, an Ira gewandt, “ich denke, Ihr könnt nicht den verletzten Jungen *und* das Mädchen auf Eurem Ross halten. Wenn es Euch recht ist, kann ich Euch behilflich sein und eines der Kinder zu mir auf den guten Rick nehmen. Er ist ein wenig stürmisch, aber ich werde schon aufpassen, dass es nicht hinunterfällt”, lächelte sie gut gelaunt.

“Das ist lieb, aber nein, ich werde nicht oben sitzen, sondern SIE,” dabei deutete Ira auf das Mädchen. “Sie wird den jungen Geppert auf dem Pferderücken halten und nach Hause bringen.”

“Ihr wollt nebenherlaufen?” Ivrea legte den Kopf schief. “Ist es so nah?”

Die Angesprochene nickte. “Wir kamen vor nicht langer Zeit erst durch Grimlinghausen. Koarmin sagte, dass dort die Familie des Jungen lebt. Zurück reiten wir dann gemeinsam.”

Ivrea zuckte mit den Schultern. “Müsst Ihr wissen.”

“Ich denke, das kriegen Koarmin und ich schon hin diese Reise. Nicht wahr?” Und dabei würde sie einen ersten Eindruck von der kleinen wilden Rondrabraut bekommen. Ingsheim freute Ira sich darauf. Alles andere schob sie erst mal von sich.

Auch Koarmin zuckte zunächst mit den Schultern. Sie kannte keine der beiden Ritterinnen. Die eine Ritterin hatte sich vorhin für sie eingesetzt und vor dem Donnerwetter ihrer Mutter bewahrt. Wahrscheinlich brauchte es nicht wirklich zwei Ritterinnen, um Geppert und sie selbst zu eskortieren... oder um auf sie aufzupassen. “Ich denke, ja.”, sagte Koarmin unsicher.

Ivrea warf noch einmal einen nachdenklichen Blick auf die Falle, wurde dann aber abgelenkt: Die Elfin, in deren Schoß der Junge bisher lag, hatte ihn aufgehoben und trug ihn auf ihren Armen auf die drei Frauen zu. “*Nurd’dhao.*”, grüßte sie mit dem Singsang ihrer wunderbaren Stimme und einem herzlichen Lächeln die Frauen. Ihr Antlitz zog wirklich in den Bann.

“Das ist meine Mutter.”, schaltete sich Galahan ein. “*Lúthien U’njama.*”

Von dieser Frau besaß ihre Knappin also das Elfische! Ira errötete, als die Fremde zu ihnen kam und sie sich gegenüber der Anmut und des Charismas der Elfin plötzlich klein, unwichtig und übersehbar fühlte. Eine seltsame Empfindung, die Ira ähnlich nur aus der Gegenwart des Baron und dessen ‘Kettenhunden’ her kannte, die keine Gelegenheit ausließen sie zu drangsalieren. Und doch war es nicht Unwohlsein, das mit diesen Eindrücken einherging, sondern eine Friedlichkeit und Akzeptanz, die Ira einerseits dankbar beruhigte und andererseits vor Neugier erregte.

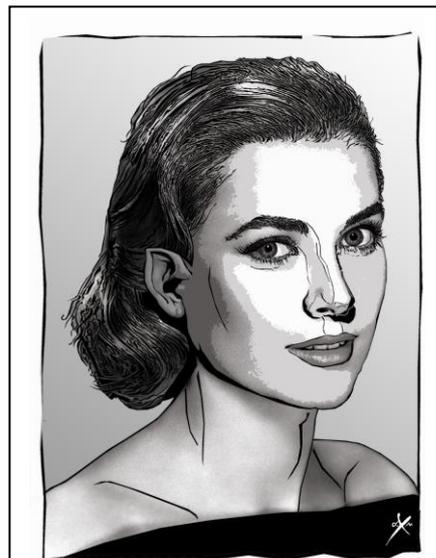


Bild: © Innozenz 1989

### **Lúthien U’njama**

Auelfin und Waldläufer

*Die 122 Jahre sah man der bildhübschen Frau keineswegs an. Sie strahlte einen beeindruckenden Anmut aus. Sie war die Schwester von Ió und die Mutter von Galahan, also die Witwe des verstorbenen bornländischen Freiherrn Kilian Adlerkralle von Adlerstein.*





“Sannja salla. Es...ähm...ist mir eine große Ehre. Wirklich.” Sie verbeugte sich tief vor dem Wesen aus einer anderen Welt.

Lúthien musterte mit einem spürbar sanftmütigen und herzlichen Blick ihre Schwiegertochter Miril und die beiden Ritterinnen. Den Anblick von Rittern war sie gewohnt, hatte sie doch ihr Leben geteilt mit einem solchen. Sie antwortete Ira mit ihrer melodischen Stimme: “In Wahrheit ist es mir eine große Ehre und Freude, Euch kennenzulernen. Mir scheint, es gibt eine Verbindung zwischen uns.” Sie schenkte der Ritterin ein aufrichtiges und herzliches Lächeln, während diese sie verstört anblickte, aber eigene Fragen fürs Erste zurückstellte. Dann sah sie zu dem Mädchen und sagte: “Wollen wir deinen Freund nun auf eines der Pferde setzen und du kümmerst dich weiter um ihn?” Kurz sann sie und fügte hinzu: “Ich kannte einmal eine Koarmin. Und als ich ihr das erste Mal begegnete, war sie nicht viel älter als du. Sie wollte eine Ritterin werden.” Und dann lächelte sie das Mädchen mit der gleichen Warmherzigkeit an.

Koarmin hatte noch gar nicht so recht begriffen, dass die Elfin, die dort mit ihr sprach, ihre Großmutter war. Lúthien hatte zuletzt die Familie ihres Sohnes in Breewald besucht, als Koarmin noch ein Kleinkind war. Ihre Enkelin kannte ihre `andere` Großmutter nur aus Erzählungen und aus ihren Träumen.

Ira riss sich zusammen. Es galt nun sich um der Jungen zu kümmern und dafür musste sie Faszination und Verwirrung ablegen, um sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Arbeit half dabei: “Lasst ihn uns sitzend aufs Pferd hieven, damit wir seinen Oberkörper auf dem Hals meines Tieres ablegen können.” schlug sie der Elfe vor. Währenddessen trat sie an ihren Wallach heran, klopfte ihm freundlich-vertraut auf den muskulösen Hals, ehe sie ihn liebevoll über den Nasenrücken strich und das Tier mit “Steh, Pirmin.” ansprach, bevor sie sich bereit machte der Elfe zur Hand zu gehen. “Koarmin wird dann hinter ihm sitzen und ihn festhalten. - Du wirst Acht geben, dass Geppert nicht runterrutscht. Schaffst du das?”

Koarmin schaute die Ritterin wie auch die Elfin mit großen Augen an. Ihr war natürlich nicht bekannt, was ihre Mutter mit Ira besprochen hatte. Gleichsam wusste sie nicht, dass die Elfin ihre Großmutter war. “Ich...”, versuchte sie eine Antwort auf Iras Frage, “Ich werde mein Bestes tun.” Der Gedanke, gleich auf solch einem stolzen Pferd sitzen zu dürfen, war noch gar nicht bei ihr angekommen. Das hatte sie sich schon oft gewünscht, aber im gegenwärtigen Moment schien so etwas in den Hintergrund zu rücken. Sie war überwältigt von dem Vertrauen, dass ihr die Ritterin entgegenbrachte, obwohl sie Koarmin ja gar nicht kannte. Aber ihr fehlten die Worte, ihre Dankbarkeit dafür auszudrücken. Stattdessen nickte sie der Ritterin zu.

“Ich weiß. Das wirst du.” lächelte die Plötzbogen das Mädchen aufmunternd an. *Werden wir alle*, setzt sie in Gedanken hinzu, und das bezog sich zweifellos auf die neuen Aufgaben, die sie da eben aufgebracht bekommen hatte.

Nachdem sie den ohnmächtigen Jungen auf den Pferderücken sicher drappiert hatten (was bedeutete, dass er wie ein nasser Sack über Pirmins Schulter lag, jeweils ein Arm und ein Bein hing auf jeder Seite herab), gab Ira Koarmin ihrerseits Hilfe beim Aufsteigen. Damit ihre kurzen Beine besser Halt fanden, durfte sie ihre Füße in die Riemen der Steigbügel stecken. Zum Schluss löste sie die Decke von Pirmins Sattel und legte sie über den





Schlafenden und steckte die Enden irgendwie fest, damit er es auf der Reise schön warm hatte und die Decke als zusätzliche Sicherung diente.

Miril versuchte Ira dabei zu Händen zu gehen und die beiden Kinder zu sichern, dass keines vom Pferd fiel.

Koarmin war damit beschäftigt selbst Halt zu finden und zugleich zu sichern, dass Geppert auf dem Pferd liegen blieb. Doch mit nicht wenig Geschick gelang ihr schließlich beides. Als sie schließlich den Eindruck hatte, dass sie einigermaßen alles im Griff hatte, blickte sie Ira an.

Die legte die Zügel so auf dem Rücken des Pferdes zurecht, dass Koarmin sie greifen konnte, und wandte sich an das Mädchen: "Bevor wir losgehen....Er heißt Pirmin. Vielleicht sagst du ihm mal, wer du bist und was wir vorhaben. Immerhin bist du momentan seine Reiterin. Sei versichert, er ist ein kluger Junge und versteht jedes Wort." forderte sie das Mädchen auf, bevor sie lächelnd hinzufügte: "Zumindest meistens."

Das Mädchen nickte der Ritterin zu. Und dann beugte sie sich leicht vor, Geppert weiter mit der einen Hand haltend und mit der anderen streichelte sie das Roß. "Hallo.", flüsterte das Mädchen. "Ich bin Koarmin." Und nach einem Moment fügte sie hinzu: "Du bist ein schönes Pferd." Wie als Antwort schnaubte der Braune. Dann hörte sie auf zu Streicheln und griff den Zügel mit dieser Hand und sicherte damit ebenfalls den Jungen.

Miril lächelte ihrer Tochter aufmunternd zu und strich ihr kurz über ein Bein. "Mach's gut, Kleine."

"Macht euch keine Sorgen. Der Weg ist ja nicht weit." Versuchte Ira den Umstehenden Zuversicht zu vermitteln. Sie stand nach wie vor zu ihrem Vorschlag und hatte keinerlei Bedenken.

Miril nickte der Ritterin zu und entließ die kleine Gruppe damit voller Vertrauen in die Fähigkeiten der Ritterin. Galahan schaltete sich von der Seite ein und sagte: "Dann wollen wir schon einmal weiter zur 'Scheuburg'. Wir erwarten Euch dann dort, Frau Ira."

Nachdem sich die Gruppe um die Plötzbogen verabschiedet hatte, wandte sich Ivrea von Fischbach an Miril von Rechklamm. "Euer Gemahl zeigte sich verwundert, dass hier Fallen ausliegen. Denkt Ihr, man sollte die Falle entfernen, ehe noch ein weiteres Unglück geschieht, oder meint Ihr, hier sind Raubtiere unterwegs, von denen eine größere Gefahr ausgeht als es ein Tellereisen ist?"

"Meiner Mutter wird das gar nicht gefallen, dass hier jemand im Breewald Fallen auslegt. Erst recht so gefährliche Tellereisen. Wenn der Baron auf die Idee kommen sollte, mit einer Jagdgesellschaft in den Breewald zu gehen, nicht auszudenken, was wäre, wenn einer der Reiter mit seinem Pferd in eine solche Falle gerät." Miril schüttelte verärgert den Kopf. "Und wir haben ja gesehen, wohin so etwas führt. Der arme Junge. Ich schlage vor, wir nehmen das Tellereisen mit und zeigen es meiner Mutter. Die wird dann Maßnahmen ergreifen lassen..." Dabei dachte Miril an den Förster.

Ivrea von Fischbach nickte. "Ich kümmerge mich drum." Sie kletterte die Böschung wieder hinauf, um sich der Falle zu widmen.

"Danke.", sagte Miril. "Es ist vielleicht auch gut, wenn Ihr meiner Mutter das Corpus Delicti bringt, denn von einer Ritterin wird sie es sicher noch einmal mit mehr Aufmerksamkeit





entgegen nehmen. ... Nicht dass sie sich nicht kümmern würde, wenn ich es ihr geben würde,... aber ich fürchte, andere Themen könnten es überlagern..." Dabei dachte Miril daran, dass sie ja das Barönchen im Schlepp hatten und das bestimmt noch ein paar unschöne Szenen geben würde, wenn er mit seiner Lehensfrau sprechen würde.

Ivrea hatte sich mit einem Stock bewaffnet und beugte sich über das Tellereisen. Um den Jungen zu befreien, hatten die Elfen die Falle geöffnet, doch so, wie sie war, konnte sie jederzeit erneut ausgelöst werden. Ivrea richtete sich ein wenig auf und stieß den Stock auf den Teller. Schlagartig schnappte die Falle zu, und Ivrea sprang mit einem "Oho!" zurück, denn das ganze Eisen sprang ihr entgegen, während die Fangeisen den Stock splintern ließen. Ivrea zog die Reste des Stockes aus der Falle und löste die Widerhaken des Ankers aus dem Boden. Dann kehrte sie zu ihrem Ross zurück und stopfte das schwere Eisen samt Kette in eine der Satteltaschen.

"Puh!", schrie Miril auf. "Brutal. Das ist ja unmöglich. Wer legt so etwas aus."

"Das hat dem Jungen auch seinen Knochen gebrochen.", attestierte Lúthien voller Mitgefühl für Geppert. "Wer so etwas tut nimmt keine Rücksicht auf niemand."

"Lasst uns das mitnehmen und zur Scheuburg bringen. Dann werden wir beraten, wie wir weiter vorgehen.", schlug Galahan vor und ging zu seinem Pferd. "Wir werden den Übeltäter schon irgendwie finden." Der Magier nickte und stieg auf sein Pferd.

Auch die Fischbacherin nickte und schwang sich behände in den Sattel.

Nachdem alle wieder aufgesessen hatten bewegte sich der größere Teil der Reisegruppe weiter gen Firun. Sie überquerten die kleine Brücke und folgten dem Karrenweg weiter durch den Breewald.

\*\*\*

### Kap. 3.3 Der Ort Breewald und die `Scheuburg`

Nachdem die Gruppe sich getrennt hatte, ritt der größere Teil weiter gen Firun: **Baron Rajodan und Adelke, Ivrea, Palladiosch, Miril und Galahan** sowie die beiden Auelfen **Lúthien** und ihr Bruder **Ió**. Der Weg führte hinter der Brücke nun wieder bergauf. Firunwärts gelangte man mehr und mehr in die Ausläufer der Ingrakuppen. Der Breewald lag am Efferd-Rand des Eisensteins. Der Weg wand sich noch weiter durch den Wald entlang des Weißenbachs. Dann wurde der Wald lichter und erste Häuser waren zu erkennen. Breewald.

Der Ort, der genauso hieß, wie der Wald, an dessen Firun-Rand er lag. Das Dorf war etwas größer als Grimlinghausen, das Waldbauerndorf mitten im Wald. Breewald verfügte sogar über eine Schenke. Viele Händler machten hier halt, wenn sie mit ihren Waren in oder durch die Baronie Eisenstein reisten. Die meisten mieden den kürzeren Weg durch die `Öde`, aufgrund der dortigen undefinierbaren und unberechenbaren Gefahren. Stattdessen bogen sie praiowärts ab und reisten durch den Breewald. Dabei machten sie in dem gleichnamigen Dorf zumeist erst einmal Rast. Breewald war der Hauptort des





gleichnamigen Rittergutes. Hier gab es vieles, was für die Versorgung der hiesigen Bevölkerung wichtig war. An einem kleinen Dorfplatz gab es einen Bäcker sowie einen kleinen Laden mit allerlei nützlichen Gütern und Waren. Noitburg von Rechklamm hatte hier einen Schultheißen eingesetzt, der im Ort, aber auch im Wald nach dem Rechten schaute. Sein Haus war in der Mitte des Dorfes am Dorfplatz. Es gab auch einen Förster, der für die Herrin von Breewald arbeitete. Die meisten anderen Bewohner waren einfache Bauern, zum Teil Waldbauern, aber auch jene, die die Felder im Firun des Waldes bewirtschafteten. Der Weißenbach floß mitten durch das Dorf und versorgte die Menschen mit frischem Wasser. Als die Gruppe den Ort am Firunende verließ, kam sie noch an einer kleinen Wassermühle vorbei, die aus diesem kleinen Bachlauf erstaunlich viel Kraft schöpfte.

Als die Gruppe an der Mühle vorbei kam, bot sich eine seltsame, gar irritierend skurile Szenerie. Vor der Mühle saß auf einer Holzbank ein Zwerg in der Abendsonne und ließ sich eben jene ins Gesicht scheinen. Es war wohl ein Hügelzweig, für Zwergenkenner erkenntlich. Der Zwerg rauchte eine Pfeife mit langem Holm und zog genüsslich an dem Mundstück. Zwischendurch ließ er immer wieder Rauchringe aufsteigen. Etwas vor der Mühle, auf halber Strecke zum Karrenweg, saß auf einem Stein eine Katze. Als die Gruppe vorbeizog begrüßte sie die Reisenden mit einem langgezogenen "Miauuu." Irgendetwas an dieser Szenerie befremdete. Es war aber nicht genau erklärbar und offensichtlich.

**lvrea von Fischbach hob die Hand und winkte dem kleinen Zwerg fröhlich zu.**

Der Hügelzweig nahm die Pfeife aus seinem Mund und grüßte freundlich zurück.

**Galahan und Miril ritten ganz unbeeindruckt weiter.**

**Sie hatten sich inzwischen an diesen Moment gewöhnt. Galahan erinnerte sich, als er das erste Mal hier vorbei ritt, um auf der 'Scheuburg' bei Noitburg um Mirils Hand anzuhalten. Damals hatte ihn diese Szenerie noch irritiert. Aber Galahan hatte sich abgewöhnt, sich über alles zu wundern, vor allem, wenn er es nicht rational erklären konnte.**

So zog die Gruppe weiter firunwärts. Hinter dem Ort wurde der Abstand zwischen dem Karrenweg und dem Weißenbach größer. Der Bach schlängelte sich weiter am Waldrand entlang, während der Weg auf die Felder hinausführte. Hinter einem Ausläufer des Breewaldes stieg gen Rahja ein Berg auf, auf dessen Flanke eine kleine Burg zu erkennen war.

Ein schlecht ausgebauter Pfad schlängelte sich den leicht bewaldeten Burgberg in Serpentinauf. Aus dem Tal ergab sich ein merkwürdiger Anblick. Die 'Scheuburg' – wie die Menschen hier den alten Wehrhof nannten – stand nicht wie es ein jeder

### **Mîm, der Hügelzweig**

und die Katze, die Miau schreit

*Wohl einer der skurilsten Gestalten im Rittergut Breewald sind der Müller Mîm und seine Katze. Jeder, der an der Wassermühle vorbei kommt, wundert sich über das Szenario, das sich ihm bietet. Doch was es genau ist, das irritiert, scheint nicht auf dem ersten Blick erkennbar.*

*Es gibt das Gerücht, dass der Müller in Wahrheit der sagemuwobene Geode Labradôm sei. Doch müsste dieser bereits seit mehr als 400 Jahren tot sein. Er kämpfte in den Magierkriegen gegen Zulipan von Punin.*

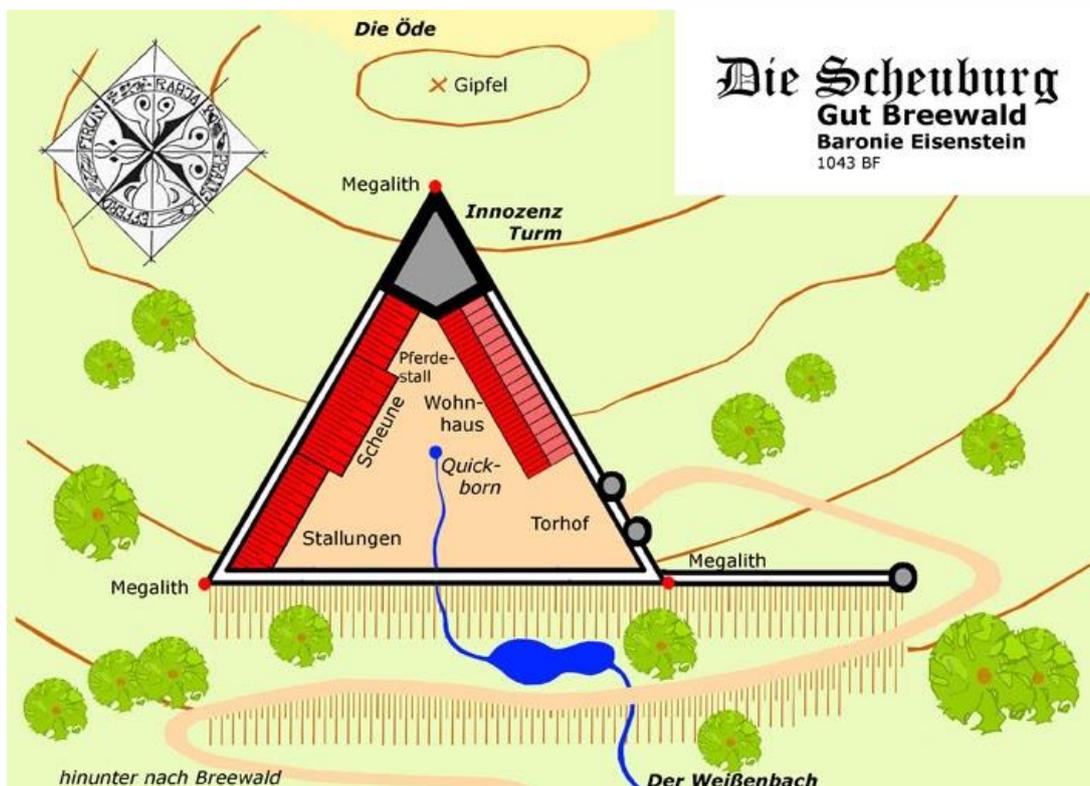




Festungsbaumeister planen würde oben auf dem Bergkamm, sondern unterhalb des Gipfels im Hang. Damit thronte das alte Gemäuer durchaus über dem Rittergut Breewald, aber es schien wenig geeignet, Angriffe aus der firun-rahja-wärtigen Richtung abzuwehren. Und wer sich hier in der Baronie Eisenstein ein wenig auskannte, wusste, dass die wohl größte Gefahr eben hinter diesem Berg lag: Die `Öde`.

Einzig der Wehrturm des Gemäuers schien so hoch zu sein, dass man von seinen Zinnen vermutlich über den Berggipfel hinunter in die Öde schauen konnte, die auf der Rückseite des Berges begann. Der Turm bildete die obere Spitze eine gleichseitigen Dreiecks, das die Mauern der Scheuburg bildeten.

Von der Talseite wäre es wohl anstrengend, die Burg anzugreifen, weil es zur unteren Mauer recht steil aufgeht. Insgesamt erschien die Topographie der Verteidigung zuträglich.



Um so mühsamer war es nun für die Gruppe den Berg hinauf zu gelangen. Die Pferde und Ponys hatten durchaus zu kämpfen. Mühselig quälten sie sich den Serpentinweg hinauf. Der Weg ging vorbei an einem Weiher aus dem ein Bachlauf, vermutlich der Weißenbach, gen Tal strömte. Diesen Weg unterhalb der Mauer folgend entlang der rahja-praios-wärts verlängerten Mauer machte der Weg dann wieder eine Kehre um dann zu einer schlecht befestigten Toranlage zu führen.





### Kap. 3.4 Angekommen.

Miril rief: "So öffnet uns bitte."

Nach ein paar Momenten tat sich was. Mit einem Knarren öffnete sich ein Torflügel und ein Knecht steckte seinen Kopf durch den Spalt. "Ihr seid es Frau Miril." Dann schaute er die Reisegruppe an. Er zog den Kopf zurück und man hörte einen Ruf. "Gäste!", erscholl es im Burghof. Dann öffnete der Knecht den Torflügel ganz und gebot der Reisegruppe einlass.

Die Gruppe ritt in den Burghof. Weil die Burg in den Hang gebaut war, stieg auch der Hof steil an. Der Hof war von zwei Seiten umfasst von Gebäuden. Talwärts war nur eine übermannshohe Mauer. Zur rechten auf der Torseite war ein Wohngebäude, offensichtlich wo die Herrschaften wohnten. Auf der gegenüberliegenden Seite befanden sich Stallungen und Scheune. Es war ja ein Wehrbauernhof, so dass hier landwirtschaftliche Gebäude integriert waren. Am oberen Ende des Hofes erhob sich ein stattlicher Burgturm. In der Mitte des Hofes entsprang in einem kleinen ummauerten Teich eine Quelle, aus der ein kleiner Bachlauf strömte, der quer über den Burghof hinab floss und unter der unteren Mauer verschwand. Vor dem Wohngebäude stand ein Mann, der offensichtlich auf die Ankommenden wartete. Er war in einem Wappenrock in den Farben des Hauses Rechklamms gekleidet. Allerdings war seine Kleidung nicht besonders ordentlich und sauber. Sein Haar wirkte zerzaust und sein Gesicht verschmiert. Der Mann stützte sich auf eine Krücke, so dass er nicht den abfallenden Burghof hinunter purzelte. Offensichtlich hatte er ein Holzbein und darauf nur wenig Halt.

"Willkommen zurück, Schwester!", rief der Mann mit dem Holzbein der Gruppe entgegen. "Wen haste denn da mitgebracht. Was für ein buntes Völkchen...", sagte er und stockte, als er den Baron erkannte. "Oh... Hochgeboren. Welch eine Ehre. Ihr hier?" Der Mann schien verunsichert, was dieser Besuch zu bedeuten hatte.

"Ja, Abbo, wir bringen Gäste mit. Möchtest Du Mutter Bescheid geben lassen?", antwortete Miril ihrem Bruder. Ihr war das Auftreten ihre Bruders ein wenig peinlich. "Währenddessen satteln wir ab." Dann wandte sie sich zu dem Knecht: "Kümmer dich um die Pferde unserer Gäste!"

Die Reiter stiegen nach und nach von ihren Pferden und Ponys ab...

Der Baron blieb etwas breitbeinig stehen und übergab die Zügel seines Wallach einem der Knechte. Dann sah er sich um.

Obwohl sich die Herrin von Breewald in den zurückliegenden Monden intensiv darum bemüht und gekümmert hatte das marode Gemäuer auszubessern - und zum Erstaunen

#### Abbo und Wiborada von Rechklamm

Sohn und Schwiegertochter der Herrin von Breewald

*Abbo (45) hatte sich in den Schlachten gegen Borbarad eine schwere Kriegsversehrung zugezogen: ihm fehlt ein Bein. Dies und andere Umstände seines Lebens machten ihn schwermütig und dem Trunke zugeneigt.*

*Seine Frau Wiborada (38) hatte mit ihm eine schwere Last. Sie war viel zu früh Mutter geworden mit ihren beiden Töchtern Isotta und Himiltrud. Doch sie versuchte das Beste aus diesem Leben zu machen und ihre Frau zu stehen. Zusammen mit ihrer Schwägerin Miril organisierte und leitete sie den Hausstand der `Scheuburg`.*





aller dafür auch eine Geldquelle aufgetan hatte - und Handwerker tagein tagaus mit den notwendigen Arbeiten beschäftigt waren, war die `Scheuburg´ immer noch in einem äußerst üblen Zustand. In der unteren Mauer fehlten teilweise große Stücke aus der Krone, am Fuße der Mauer lagen mehrere Steinhäufen von herunter gefallenen Steinen. Die Eindeckung der Stallungen und der Scheune wies große Lücken auf. Ein Teil des Scheunendaches war eingebrochen. Das Pflaster des Burghofes hatte nicht nur tiefe Schlaglöcher, sondern es fehlten allenthalben Pflastersteine. Die Zinnen des Turmes waren zum Teil heruntergefallen. Einzig das Wohnhaus hatte bereits von den Instandsetzungsarbeiten profitiert. Alles in allem bot die `Scheuburg´ einen erbärmlichen Anblick.

Rajodan musterte jede der Stellen, die ihm auffiel lange genug, dass jedem klar wurde, dass er jeden Mangel bemerkt hatte und ganz und gar nicht wohlmeinend darauf reagierte.

Palladiosch war vom `Kleinen Schelm´ abgestiegen, der ihn so tapfer und ohne zögern den steilen Berg herauf gebracht hatte. Die Laune des Angroscho hatte sich wieder etwas gebessert, seitdem er die Burg erblickte. Er war zwar immer noch nicht begeistert davon, dass die beiden Auelfen mitgekommen waren, aber er war ja hier auch nur zu Gast. Er befürchtete, Noitburg könnte wie so oft ein viel zu großes Herz haben und dieses Elfenpack auf ihrer Burg als Gäste aufnehmen. Hoffentlich blieben sie nicht allzu lange. Der Angroscho führte sein Pony selbst zum Stall, auch um etwas Abstand zum Rest der Gruppe zu gewinnen.

Ivrea von Fischbach hatte sich aus dem Sattel geschwungen und blickte sich neugierig um.

Die beiden Elfen waren bereits vor dem Burgtor abgestiegen und hatten ihre beiden *rhiana* draußen gelassen, die sich dann entfernten und auf der Wiese am Hang zu grasen angingen. Dann waren Lúthien und Ió den anderen durch das Tor gefolgt, allerdings zu Fuß. Drinnen, aber immer noch in der Nähe des Tores schauten sie sich das Schauspiel an, wie die *tala* von ihren Pferden abstiegen und diese teilweise in die Hände von Knechten übergaben oder selbst versorgten.

“Nun, wo ist die Hausherrin?” fragte der Baron nachdem er seinen prüfenden Rundumblick beendet hatte.

Aus dem Haus war just in diesem Moment eine Frau getreten, die wohl etwa Ende dreißig zu sein schien. Sie hatte sich wohl eilig zurecht gemacht, denn man sah ihr an, dass ihr Kleid nicht optimal saß und das Haar auch noch etwas zerzaust war. Aber es war offensichtlich eine Dame aus dem niederen Adel, wie unschwer zu erkennen war. Sie trat zu Abbo von Rechklamm und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Es war zu vermuten, dass sie seine Frau sein könnte, so vertraulich die beiden miteinander umgingen. Dann drehte die Dame sich zu den Gästen und sprach mit nicht allzu lauter Stimme, aber dennoch so, dass man sie in dem doch gefassten Burghof noch ganz gut verstehen konnte. “Seid sehr herzlich begrüßt, Hochgeboren. Wir freuen uns, dass ihr uns die Ehre gebt. Frau Noitburg erwartet Euch im Hause. Bitte verzeiht, dass sie aufgrund ihres Alters nicht so behende ist, Euch hier im Burghof zu begrüßen.” Dann schaute sie auch zu den anderen Ankömmlingen. “Seid auch Ihr herzlich hier willkommen.” Zu Ivrea von Fischbach gewandt nickte sie und sagte: “Frau Ritterin.”





“Meine Tochter Adelke.” er deutete auf das Mädchen, das sich etwas verschüchtert hinter Ivrea versteckt hatte. “Sie wird über den Winter der Gast eures Schwagers sein, damit er sie unterrichten kann. Daher dachte ich, es sei eine gute Gelegenheit mein Kind selbst herzubringen, um mich einmal ....” er sah sich mit vielsagendem Blick um: “vor Ort umzusehen.” er machte eine kurze Pause: “ Und dies ein weitere Gast. Aus der Nachbarbaronie. Ebenfalls Gast auf der Einweihung des Rahjatempels.” und er deutete auf Ivrea.

"Guten Tag, äh ....", erwiderte Ivrea den Gruß, und ihre Augen wanderten hierhin und dorthin in der Luft, wohl auf der Suche nach der richtigen Anrede, ehe sie sich mit einem Lächeln für "Edle Dame!" entschied.

“Wir freuen uns sehr über Euren Besuch!”, sagte die Dame höflich. Wer von dem Verhältnis zwischen dem Baron und der Herrin von Breewald wusste, ahnte den Euphemismus in dieser Ansprache. “Verzeiht, ich vergaß mich vorzustellen. Mein Name ist Wiborada von Rechklamm, ich bin die Gemahlin von Herrn Abbo und die Schwiegertochter Noitburgs. ... Wenn Ihr mir nun folgen wollt, Hochgeboren.” Sie machte ihm gegenüber eine Verbeugung sowie eine einladende Geste. Dann nickte sie noch einmal zu Ivrea. “Frau Ritterin.”

“Ivrea”, sagte eben diese. “Ivrea von Fischbach. In Eisenhuett.”

“Alle die in Begleitung unseres hochgeschätzten Barons reisen sind uns stets willkommen. Es freut mich sehr Euch kennenzulernen, Frau Ivrea. Eisenhuett ist ja direkt unsere Nachbarschaft. Schon aufgrund dessen freuen wir uns, dass Ihr unser Gast sein werdet.” Dann nickte sie noch einmal und ging der Schar voraus in die Burg. Abbo folgte allen langsam, mit dem Holzbein und der Krücke war er nicht besonders behende.

\*\*\*





## Kap. 3.5 Der Baron und die Herrin von Breewald

Die Tür am Fuß des Wehrturms führte in ein Treppenhaus. Es war nicht besonders herrschaftlich oder repräsentativ. Ein modriges Gemäuer, das vielleicht ein paar Jahrhunderte alt sein mochte, aber nicht darauf ausgelegt war, dass der Adel sich hier darstellen konnte. Die steinerne Spindeltreppe führte hinauf in den Turm. **Wiborada ging voraus und stieg die Treppe hinauf.** Im Obergeschoss führte eine Türe von der Spindeltreppe in das Piano Nobile. Nach einem kleinen Vorraum, von dem mehrere Türen weg führten ging es durch eine Türe, deren steinerne Zargen besonders durch Steinmetzarbeiten verziert war. Hinter dieser Tür gelangte man in einen kleinen Saal. In diesem Saal stand eine lange Tafel mit mehreren Stühlen mit hohen Lehnen. Auf einem der Stühle saß eine ältere Frau, die in einen Wappenrock gekleidet war. Als der Baron den Saal betrat, stand sie auf und grüßte ihn höflich.

**“Hochgeboren! Welch eine Überraschung. Schön, dass ich Euch heute hier begrüßen kann.”** Sie ließ es sich nicht anmerken, dass der unangekündigte Besuch ihres Lehensherrn sie nicht besonders erfreute. **“Wollt Ihr vielleicht Platz nehmen? Dann können wir über Eure Anliegen, die Euch zu Eurem Besuch bei uns veranlasst haben, sprechen.”** Dann schaute sie Ivrea an. **“Auch Ihr seid hier herzlich willkommen, werter Ritterin.”**

**Ivrea stellte sich ein weiteres Mal vor und blickte sich in dem Saal um.**

Der Saal war recht karg eingerichtet. An den Wänden hingen ein paar Teppiche, ein Schild mit dem Wappen des Hauses Rechklamm, sowie ein paar Orkschwerter, die vielleicht Trophäen waren.

**“Kann ich Euch etwas anbieten? Möchtet Ihr etwas trinken? Oder verspürt Ihr Hunger?”**

**Ivrea lächelte die Gastgeberin an, überließ dem Baron jedoch den Vortritt bei der Antwort.**

**“Gerne. Etwas zu trinken. Gespeist haben wir erst kürzlich.”** er machte eine gönnerhafte Bewegung mit der Hand. **“Und... dies ist meine Tochter Adelke.”** er sah sich um, und runzelte die Stirn als das Kind sich erneut im Hintergrund- hinter der fremden Ritterin- postiert hatte: **“Komm hierher, Mädchen.”** schnaubte er, woraufhin das zierliche, blonde Geschöpf vorsichtig näher trat: **“Niemand hier will dich fressen. Benimm dich endlich wie**



Bild: © Innozenz 2021

### Noitburg von Rechklamm

Die Herrin von Breewald

*Zu ihrem eigenen Bedauern merkte man der 72-jährigen die Last ihres Alters an. Sie muss einmal eine stattliche und wehrhafte Ritterin gewesen sein, die bekannt dafür war, dass sie für das Reich wider die Orken gezogen war. Noitburg leitet das Rittergut mit Umsicht und Willensstärke. Dennoch gelingt es ihr nicht die überwiegend finanziellen Probleme ihres Lehens in den Griff zu bekommen, vielleicht weil sie den Menschen hier allzu oft mit Milde begegnet.*





diejenige, die du bist: Ein Mitglied des Hochadels. Tritt nach vorne und schau den anderen in die Augen. Los."

Vorsichtig hob das Mädchen, das nun neben seinem Vater stand den Blick Noitburg entgegen. Unverkennbar hatte sie die außergewöhnliche Schönheit ihrer Mutter geerbt, große blaue Augen schauten Noitburg ängstlich entgegen. Umrahmt wurden sie von dichten, dunklen Wimpern. Eine kleine, niedliche Nase zierte das anmutige, elfengleiche Kindergesicht. "Ich wünsche einen schönen guten Tag, Wohlgeboren von Rechklamm." sprach sie leise, fast raunend in den Raum, was ihr nur ein ungehaltendes Kopfschütteln ihres Vaters einbrachte.

"Sie wird einige Monde, bis zum Ende des Winters bei euch hier in Rechklamm auf der Scheuburg bleiben. So wurde es gestern mit eurem Schwiegersohn vereinbart. Ihr habt wohl nichts dagegen und er ist befugt gewesen mir so eine Zusage zu geben?" fragte er lauernd.

Selbstverständlich war Noitburg durch diese Nachricht überfallen, sie wusste natürlich von keiner einzigen Vereinbarung, die am gestrigen Weihefest getroffen wurden. Aber sie ließ es sich nicht anmerken. Sie versuchte so lange es ging nicht in die Fallen zu tappen, die das Barönchen auslegte. "Hochgeboren.", antwortete sie mit nach außen deutlich gezeigtem Respekt. "Ich habe meine Tochter und meinen Schwiegersohn zur Tempelweihe gesandt, mit dem Auftrag, Euch in meinem Namen die Aufwartung zu machen und die Ehre, die Euch gebührt, zu erbieuten. Dazu gehört zweifelsohne, dass alles, was die beiden mit Euch besprochen und vereinbart haben, auch in meinem Namen geschehen ist." Noitburg zuckte innerlich zusammen. War das ein Fehler? Was hatten sie noch vereinbart? Aber sie musste Miril und Galahan vertrauen, dass sie keine großen Dummheiten gemacht hatten. Andererseits musste sie die beiden auch schützen. Das war ihr Verständnis von Loyalität. "Ich freue mich sehr, dass Ihr und Eure Tochter uns die Ehre geben. Sehr gerne möchten wir Eurer Tochter Gastfreundschaft gewähren. Es ehrt uns, dass Ihr uns soviel Vertrauen schenkt."

Während die Hausherrin sprach trugen die Bediensteten Becher und Krüge auf, verschiedenes Getränke zur Auswahl, Wasser, Wein, das Beste, was sich dieser Haushalt mit seinen eingeschränkten Mitteln leisten konnte.

Ivrea, die sich zunächst weiter im Raum umgesehen hatte, folgte nach einer Weile dem Gespräch zwischen Baron und Edler mit leicht hochgezogener Augenbraue und interessiertem Blick von der einen zum anderen.

"Nun." sagte der Baron, nachdem das Geklapper nachgelassen hatte: "sie wird euch nicht viel Arbeit machen. Sie isst wie ein Spatz. Und ist so scheu, dass sie selten das Mündchen öffnet. Vielleicht vermögt ihr es, ihr ein wenig ihrer Schüchternheit zu nehmen. Für den Heiratsmarkt wäre das sicher zuträglich."

"Ich kann mir auch vorstellen, Hochgeboren, dass sie bei meinem Schwiegersohn auch noch etwas lernen kann. Vielleicht hat sie ja noch andere Qualitäten, außer, dass sie eine gute Partie ist." Die Herrin von Breewald war selbstverständlich der Meinung, dass Frauen in dieser Welt noch anderes können, als Heiraten und Kinderkriegen. "Es ist schön, Hochgeboren, dass in Eurem Gefolge so wunderbare Ritterinnen reisen. Über Ira von Plötzbogen habe ich ja schon viel Gutes gehört. Wollt Ihr mir, werte Frau Ivrea von Fischbach, erzählen, was Euch in die Eisensteinschen Lande geführt hat?"

Ivrea wandte sich lächelnd der Gastgeberin zu. "Oh, eigentlich habe ich nur mein Pferd bezahlt beim Herrn Marwyn von Rickenbach, aber dann bin ich noch ein wenig bei diesem Fest geblieben im Rahja-Tempel", sie warf einen kurzen Seitenblick auf den Baron, ohne sich zu unterbrechen, "und da hatte ich die Ehre, Eure ... Tochter kennenzulernen, und die





hat mich freundlicherweise eingeladen, doch ein Stück des Weges gemeinsam zu reiten und sie hierher nach ... Br... äh ... hierher zu begleiten." Sie strahlte Noitburg an. "Also vielen Dank für die traviagefällige Gastung!"

"Oh, es ist mir eine Ehre." Die Breewalderin nickte der jungen Ritterin zu. "Und wenn Euch meine Tochter eingeladen hat, dann seid versichert, dass sie es auch in meinem Namen tat. Sie hat eine gute Menschenkenntnis und wenn Miril Euch schätzt, dann darf ich Euch auch nur schätzen. ... Ihr kommt aus der direkten Nachbarschaft, aus Eisenhuett? Sagt: von welchem Gute?"

"Fischbach", sagte Ivrea. "Mein Vater ist Leofric von Fischbach, seit dem Krieg Edler von Fischbach."

Nachdem Noitburg den Namen Leofric gehört hatte, schien sie den Zusammenhang klar zu haben. Sie hob eine Augenbraue und sagte: "Oh, ja. Das Haus Fischbach. Euer Vater hat durchaus einen Namen in der Baronie Eisenhuett. Es wäre ja schön, wenn es ihm und allen Beteiligten gelingen würde, dazu beizutragen, dass der Herzog die Baronie neu bestallt. Was meint Ihr, Hochgeboren? Es wäre doch schön, in unserer Nachbarschaft wieder geklärte Verhältnisse zu wissen, oder?"

"Sicher. Der praiosgefälligen Ordnung wäre damit endlich genüge getan." nickte der Baron. "Apropos. Praiosgefällige Ordnung. Beim ersten Ankommen sind mir einige... bauliche Bedürfnisse aufgefallen, die die Scheuburg aufweist. Auch die Pflege und Darstellung des örtlichen Niederadels ist ein wichtiger Baustein für geklärte Verhältnisse."

Das hatte Noitburg geahnt. Der Baron würde ihr das selbstverständlich unter die Nase reiben. Er wusste ganz genau um die Not der Familie Rechklamm, dass es um die Finanzen stets sehr eng bestellt war. Und dass gerade eine solche Burg ein Faß ohne Boden war. Zumal Noitburg die 'Scheuburg', als sie von Rajodans Vorgänger Balan von Sandowall bestallt wurde, in einem sehr baufälligen Zustand übernommen hatte. Doch in der jüngeren Zeit hatten sich Möglichkeiten aufgetan, dem Problem Herrin zu werden. "Ihr habt vollkommen Recht, Hochgeboren.", konnte sie deshalb zunächst gelassen antworten. "Wir sind aber bemüht, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Das braucht jedoch Zeit, da auch Bauleute nicht zaubern können." Dabei lächelte sie den Baumeister Palladiosch an. Dann schaute sie wieder zu ihrem Lehnsherrn. "Das Wohnhaus ist ja mittlerweile wieder in einem passablen Zustand, oder? Hochgeboren."

"Nun ja. Es hat schon schlechtere Zeiten gesehen." gab der Baron zu: "Vergesst ihr über diese offensichtlich eure Ressourcen übersteigende Aufgabe die anderen wichtigen Punkte, um die sich ein Lehnnehmer zu kümmern hat? Die Sicherheit der Strassen? Und ...." er grinste süffisant: "der Wälder?"

Auch das hatte Noitburg geahnt. Sie hatte die Kunde bereits erhalten, dass es just vorgestern im Breewald einen Räuberüberfall auf eine Reisegruppe gegeben hatte, die zum Weihefest des neuen Rahjatempels anreisten. Zerknirscht antwortete sie ihrem Lehnsherrn: "Auch da habt Ihr wiederum Recht. Es ärgert mich sehr, dass seit einiger Zeit diese Räuberbande hier ihr Unwesen treibt. Es hat schon mehrere Überfälle im Breewald gegeben. Der Wald ist allerdings so groß und der Weg hindurch so lang, dass ich nicht auf der kompletten Strecke für Sicherheit sorgen kann... Aber die Räuber sind ja auch an anderen Stellen aktiv geworden. Kann man da nicht gemeinsame Anstrengungen anstreben, Hochgeboren?"

"Wollt ihr mir nun die Aufgabe rückübertragen, die Entscheidungen für euer Lehen zu treffen? Ich belehne niemanden, damit der dann zu mir kommt, sobald es Probleme gibt. Wenn ihr konkrete Vorschläge habt, so sprecht frei heraus. Oder noch besser sprecht mit euren Nachbarn. Dann könnt ihr gemeinsam das Problem lösen."





“Nun ich dachte, es läge in Eurem ureigensten Interesse, Hochgeboren.”, gab Noitburg frech zurück. “Immerhin sagt man, Alizee, die Anführerin der Räuberbande sei niemand anderes, als die Tochter eines gewissen Theoderich Wægel, eben jenes Herrn, der vor Merkan von Rickenbach in Euren Diensten als Verwalter der Baronie gestanden hatte. Soweit ich mich erinnere, war der Erzschorke damals in das Bunte Schloß eingedrungen und hatte Eure Kasse gestohlen. Von all dem anderen Unbill durch diesen Mann ganz zu schweigen. Ihr hattet damals eine stattliche Summe auf seinen Kopf ausgesetzt... aussetzen müssen. Waren es nicht 60 Dukaten? Dann hat der Erzschorke den Isenhag jahrelang in Atem gehalten und Ihr seid seiner nie habhaft geworden. Ihr wollt doch sicher nicht, dass sich das nun mit seiner Tochter noch einmal wiederholt, Hochgeboren, oder?”

“So.” und die Stimme des Barons klang angespannt. “Das ist interessant. Könnt ihr euch vorstellen, dass meine Erwartung an die belehnte Ritterschaft ist, sich darum zu kümmern? Besser als damals?” Seine Stimme kam schneidend: “Wenn ihr euch allerdings dieser Aufgabe noch weniger gewachsen seht als beim letzten Mal, so sprecht es aus. Dann werde ich entsprechende Konsequenzen ziehen.”

Der Baron hatte einen wunden Punkt getroffen. Vor zwanzig Jahren war Noitburg selbst noch rüstig genug, dass sie sich mit eigener Kraft kümmern konnte. Zwar war die Kampfkraft des Hauses Rechklamm damals bereits sehr geschrumpft: ihr Mann Adelrich und ihr ältester Sohn Albuin waren im Kampf gegen den Dämonenmeister gefallen, ihr zweiter Sohn Abbo war schwer versehrt zurückgekehrt und taugte nicht mehr als Ritter. Dennoch konnte sich Noitburg an den gemeinsamen Anstrengungen, den Erzschorken Wægel zur Strecke zu bringen, noch in gutem Maße beteiligen. Allerdings blieben die Eisensteiner Ritter damals erfolglos. Die Wægel-Bande hatte sich irgendwo in den Ingrakuppen versteckt und ihrer war nicht habhaft zu werden. Es gab das Gerücht, dass irgendwann der bollharscher Ritter Kalman von Züchtelsen den Erzschorken gestellt habe - sehr zum Vedruss des Barons, der Wægel gerne selbst in die Hände bekommen hätte. So war der Erzschorke anscheinend in die Hände seiner Feinde geraten, denn mit Bollharschen verstand man sich seit der Fehde nicht besonders gut. Doch gab es dafür kein Beweis, das Wægel wirklich tot war. Auch forderte Ritter Kalman die besagten 60 Golddukaten nie ein. Nun aber war Noitburg zwanzig Jahre älter. Und zu ihrem eigenen Verdruss war sie bei weitem nicht mehr so wehrhaft wie früher. Und einen Edelknecht oder gar eine Ritterlanze konnte sie sich nicht leisten. Aber ein wenig Hoffnung hatte sie. “Nun, Hochgeboren.”, antwortete sie zerknirscht. “Ritter Ox vom Berg steht vorübergehend in meinen Diensten.” Für Unterkunft und Verpflegung war ihr frühere Knappe tatsächlich bereit ihr zu helfen. Ox war dankbar für die Aufnahme nach dem Zwischenfall in Klippag. “Wir werden unser Bestes tun, um der Wægel-Bande Herr zu werden.” Noitburgs Gesicht war Rot angelaufen. Sie spürte den Ärger in sich aufsteigen. Sie schaute den Baron nicht an, sondern für einen Moment zu Boden. Dann merkte sie, dass Rajodan sich an ihrer Schwäche laben würde und schaute ihm direkt in die Augen.

“Warum”, fragte Ivrea behutsam dazwischen, “glaubt Ihr, leben und rauben diese Leute dort im Wald? Aus Hunger? Gier? Rache für irgendetwas? Sind es Rebellen oder arme Schlucker, Mordbuben oder Menschen, die nur zu überleben versuchen?”

Noitburg versuchte sich wieder zu fangen und der jungen Ritterin, die ja nichts für die Angriffe des Barönchen konnte, Aufmerksamkeit und ein Lächeln zu schenken. “Nun, Frau Ivrea, wenn sie in unserem Wald leben würden, dann wäre es vielleicht einfacher, sie zu fangen... Der Breewald ist nur ein dankbarer Ort für Überfälle: Ein Karrenweg der ein sehr langes Stück durch einen Wald geht. Viele Händler und Reisende müssen hier durch, wenn sie nicht durch die ‘Öde’ reisen möchten. ... Die Wægel-Bande lebt jedoch irgendwo in den





unzugänglichen Ingrakuppen.“ Die Herrin von Breewald wog den Kopf hin und her. “Warum sie es tun? Ich denke, Theoderich Wægel hat sich damals mit dem Baron überworfen, und hat dann einen Rachefeldzug begonnen. Und seine Tochter Alizee eifert ihm nun nach. Oder was meint Ihr, Hochgeboren?”

„Ich meine, Waegel ist ein ausgemachter Halunke, der Ärger sucht und jede Gelegenheit nutzt sich zur persönlichen Bereicherung an der praiosgefälligen Ordnung zu versündigen.“ es klang wie ein Knurren. „Und dieses Mal, werde ich keine Milde walten lassen, sollten meine Ritter.... ihn sich wieder durch die Lappen gehen lassen. Wenn das Kapitel aber genauso unrühmlich abgeschlossen werden sollte wie zuvor, werde ich alle strategisch relevanten Belehnungen noch einmal genau beleuchten müssen. Und euch Wohlgeboren rate ich daher mit diesem Ritter ein glücklicheres Händchen zu haben, als mit euren eigenen, denn wie ihr richtig sagtet, Breewald ist geostrategisch anfällig und bedarf daher die besondere .... Aufmerksamkeit einer starken Ritterschaft. Und ich sehe diese Stärke zur Zeit nicht in euren Reihen. Ihr werdet älter, Euer Gatte ist tot, euer Sohn ist tot, euer zweiter ein Krüppel, euer Schwiegersohn ein Mann des Geistes. Ich weiß nicht ob ich gewillt bin, euch hier walten zu lassen bis eure Enkelkinder der Pagenschaft entwachsen sind. Und manches Lehen verträgt bisweilen neues, frisches Blut.“ damit wandte er sich lächelnd an Ivrea: „verzeiht, wenn ihr meine Worte als harsch empfindet, aber dieser Waegel treibt schon viel zu lange sein Unwesen. Ein Ärgernis.“

Ja, der Baron hatte es auf den Punkt gebracht, dachte Noitburg. Genau das waren ihre Ängste. Sie hatte nach der Ausbildung ihrer Enkelin Isotta nicht das Geld aufbringen können, sie als Ritterin auszurüsten. Somit wurde sie nicht zur Ritterin geschlagen und musste sich nun als Edelmagd im benachbarten Gut Tannwald in der Baronie Kyndoch beim Haus Zweigensang verdingen. Die Herrin von Breewald musste quasi zusehen, wie ihr Lehen ihr immer mehr entglitt. Das tat weh. Nun ritt ihr Lehnherr darauf herum. “Das stimmt, Wægel ist ein Ärgernis.“, antwortete sie nur. Sie wurde aber immer stiller, denn sie wusste nicht worauf der Baron hinaus wollte. Die Andeutung, dass er einen neuen Lehensnehmer suchen würde, verstärkte jedoch ihre Befürchtungen. Er hatte sie in die Ecke gedrängt.

“Ein fast ebenso großes wie dereinst Ariakes von Havena. Jemand, der sich mindestens ebenso gegen die göttergefällige Ordnung versündigt hat, wie Waegel. Meint ihr nicht auch, .... Wohlgeboren.“ kalte dunkle Augen bohrten sich hinter Noitburgs Stirn.

“Ich... ich...“, rang Noitburg. Die Herrin von Breewald hatte sichtlich Mühe weiterhin ihre Fassung zu behalten. Der Baron bohrte weiter in der Wunde, die er gut erkannt und bearbeitet hatte. “Dazu standen mir nun wirklich nicht die Möglichkeiten zur Verfügung..., Hochgeboren. ... Das hätte auch niemand anderer von Euren Vasallen vermocht.“, behauptete die Breewalderin. “Ariakes ist mit einem Söldnerhaufen durch das Rittergut gezogen und war deutlich in der Überzahl. Selbst mit einer vollständigen Ritterlanze hätte ich ihn nicht stellen können...“ Dann verengten sich die Augen der Rechklamm. “Stand nicht auch Ariakes einst in Eurem Sold, Hochgeboren?”

“Zweiteres steht nicht zur Debatte und ist im Höchstfall etwas, für das ich mich vor MEINEM Lehnherrn zu rechtfertigen habe. Nicht vor meinen Lehnsnehmern!“ Rajodan hatte seine Stimme nicht erhoben, aber sie war noch eine ganze Spur kälter geworden. “Wenigstens soweit sollte euer Verständnis der praiosgefälligen Ordnung reichen! Ist dieses mangelnde Verständnis auch daran schuld, dass ihr den Umstand, dass besagter Söldnerhaufen euer Lehen durchquert hat, eurem Lehnherrn nicht ordnungsgemäß gemeldet habt? Und euer Unvermögen nicht offen eingestanden habt, das Lehen zu schützen?“ seine Augen verengten sich: “an welcher Stelle sind sie in Breewald eingedrungen und an welcher Stelle haben sie es verlassen?”





Noitburg war mittlerweile stinksauer. Den Maßstab, den ihr Lehnsherr an seine Vasallen setzte, musste er doch erst einmal auch an sich selbst ansetzen und Vorbild sein. Nun, ja, dachte Noitburg. Böses Spiel. Aber eine Gute Miene wollte sie dazu einfach nicht finden. Sie versuchte sachlich zu antworten: "Ariakes ist mit seinen Mannen von Praios her den Karrenweg durch den Breewald gezogen, eben jenen Weg, den auch Ihr heute nehmt. Dann ist er hinter dem Ort Breewald am Wegeskreuz firunwärtig der 'Scheuburg' gen Rahja gezogen... in die 'Öde'... Dort verliert sich seine Spur." Die Breewalderin atmete tief ein. Sie hatte wahrheitsgemäß geantwortet. Eine Lüge oder ein Biegen der Tatsachen war nicht nach ihrer Natur. Dennoch beschämte es sie, dass sie nun zwei andere Vasallen des Barons mit hinein geholt hatte, nämlich die Herrin von Rickenbach, von wo der Söldnerhaufen kam, und den Herrn von Hinterwald, wohin der Haufen entrann.

"Nun, wenn dieser Wald so bedeutsam ist, weil alle, die irgendwo in Eisenstein hinwollen, durch ihn hindurch zu müssen scheinen, und wenn es - täuscht das? - nur eine einzige größere Straße durch den Wald gibt: Warum platziert Ihr nicht die Ritter, die Ihr habt, am Ein- und Ausgang des Waldes?", fragte Ivrea vorsichtig. Sie sah zu dem Baron. "Und wenn dieses Lehen, wie Ihr sagt, strategisch so wichtig ist, aber nicht über die notwendigen Mittel verfügt, warum unterstützt Ihr Wohlgeboren von Reckklamm nicht damit? Das müsste doch in Eurem Interesse sein, Hochgeboren."

Noitburg nickte innerlich, versuchte aber, sich nach Außen nichts anmerken zu lassen und wartete gespannt auf die Reaktion des Barons.

"Das ist richtig. Daher ist es ja auch so wichtig, dass der Lehnsnehmer seinen Lehnsherrn informiert, meine Liebe. Wenn er seine Pflicht nicht ohne Hilfe erfüllen kann" sagte er freundlich zu Ivrea, wandte sich dann aber wieder an Noitburg: "Ihr sagt also er ist aus Rickenbach gekommen und nach Hinterwald gegangen? Dann werde ich diese Aussage wohl mit Schellenberg und Baldurstolz diskutieren müssen, da ihr sie damit ja bezichtigt, ebenfalls entgegen der gute Sitte ihrem Lehensherrn die erforderlichen Informationen vorenthalten zu haben." er lächelte Noitburg an: "Ich werde direkt morgen ein Schriftstück für eine neue Abgabe aufsetzen lassen. Ich werde sie die "Breewald-Sondersteuer" nennen, denke ich. Und euch Anselm mit einigen Rittern schicken."

Schlimmes musste Noitburg nun befürchten. Anselm hatte nicht zu Unrecht den Beinamen 'Der Eiserne Schlächter'. Das musste sie noch irgendwie verhindern, dass der erste Ritter des Barons hier das Regiment übernimmt. "Ich finde den Vorschlag der Ritterin Ivrea nicht schlecht. Ich könnte Ritter Ox mit ein paar Mannen in Grimlinghausen stationieren. Dort muss jeder vorbei kommen, der durch den Breewald möchte. Damit wäre verhindert, dass erneut fremde Söldlinge ohne sich zu erklären durch den Breewald ziehen. Auch könnten wir von dort besser der Wægel aufwarten und sie vielleicht sogar stellen." Leicht sah man der Herrin von Breewald die Panik ob der Idee des Barons an. "Und die Nachbarn konnten vielleicht noch weniger wahrnehmen, wohin der Söldnerhaufen zog... Wie gesagt, die Spur verliert sich, also konnte Vitold von Baldurstolz gar nicht eingreifen. Das wäre einzig an mir gewesen. Und ich weiß gar nicht, ob sich die Söldner nicht praiowärts von Grimlinghausen direkt aus Eisenhuett kommend durch den Breewald geschlagen haben und gar nicht durch Rickenbach gekommen waren..." Noitburg wusste, dass letztere Annahme recht unrealistisch war, aber sie wollte nicht, dass ihre Probleme zur Last ihrer Nachbarn würden. "Vielleicht können wir doch noch hier selbst eine Lösung finden: ich habe nun mit Ritter Ox Unterstützung und ich werden den Auelfen Íó bitten zu bleiben - er ist ein herausragender Waldläufer und er könnte Räuber, die sich durch den Wald bewegen, sicher am ehesten stellen..."





“Es ist fast niedlich, wie sehr ihr euch bemüht das Unausweichliche abzuwenden, das ihr euch selber eingebrockt habt. Anselm wird eine Weile hier bleiben, und wenn eure Bemühungen Früchte tragen, werde ich Anselm abziehen. Aber merkt euch meine Worte: Nur weil man vor Jahrzehnten mal ein paar Orks erschlagen hat, werden nicht alle Fehler bis in alle Ewigkeit verziehen. Andere leisten heute etwas. Also bemüht euch!”

Jetzt hatte er Noitburg dort, wo er sie haben wollte. Bei ihrer Ehre gepackt. Für ihr Alter stand sie recht behende und schnell auf - fast hätte man sagen können: *‘sie fuhr hoch’* - doch das wollten die alten Knochen ihr dann doch nicht gewähren. Es war ein Übel wenn stolze Ritterinnen einmal alt werden. Es wäre ein Gnade gewesen, wenn sie hätten auf dem Schlachtfeld sterben dürfen. “Hochgeboren! Ihr müsst mir die Gelegenheit geben, mich zu bewähren!”, fuhr sie ihn an. “Mein Mann und mein Sohn haben ihr Leben für das Raul’sche Reich gegeben! Ihr könnt doch nicht einfach so tun, als hätte all das keine Bedeutung!” Die Zornesröte stand ihr im Gesicht. Sie blitzte ihren Lehnsherrn energisch an. Die sonst so gelassene Herrin von Breewald hatte sich vergessen. Rajodan hatte gesiegt...

Rajodan genoss ihren Zornesausbruch. Und während er sprach sah er ihr in die Augen. Er liebte es den Schmerz seines Gegenübers darin gespiegelt zu sehen: “Ich gebe Euch schon seit langem Zeit euch zu bewähren und um ehrlich zu sein, enttäuscht ihr damit bereits ebenso lange. Allein den Verdiensten eurer Familie um die praiosgefällige Ordnung ist es zu verdanken, dass ich es so weit kommen ließ und euch so lange hier habe walten lassen. Und nun seht euch an. Einst mögt ihr eine stattliche Kriegerin gewesen sein. Nun seid ihr alt und schwach. Zu schwach dieses Lehen zu führen und noch dazu ohne rechte Nachfolge. Es steht kein Rechklamm bereit euch zu folgen, oder? Einzig aus Gefälligkeit gebe ich euch nun diese letzte Möglichkeit euch zu bewähren. Aber die Söldner haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, euch damit nicht völlig allein zu lassen. Eure letzte Bewährungsprobe darf nicht zulasten der restlichen Baronie gehen, ich denke ihr versteht das. Anselm wird kommen. Und er wird bleiben bis ich der Meinung bin, dass er wieder gehen kann. Ihr werdet ihn unterstützen UND eure Bemühungen um das Lehen verstärken. Im nächsten Götterlauf Anfang Hesinde werde ich wieder hierher kommen. Und ich erwarte, dass ihr die Bewährungsprobe ernst nehmt, eure Bücher und eure Burg in einwandfreiem Zustand sind UND ihr mir eine Nachfolgeregelung präsentiert, die es mir möglich macht, eurer Familie nicht das Zuhause wegnehmen zu müssen.” Einer seiner Mundwinkel zuckte belustigt nach oben: “Das täte mir leid.”

Noitburg starrte den Baron entsetzt an und fasste sich mit schmerzerfülltem Blick an ihre Brust. Daraufhin sackte sie in sich zusammen.

Ihre Schwiegertochter Wiborada sprang herbei und fing sie auf, hielt sie mit ihren Armen fest und richtete sie auf. Entsetzt rief die Gemahlin ihres Erbens: “Mutter! Was ist mit Euch!”

Die Breewalderin ließ sich in die Arme ihrer Schwiegertochter sinken. Die Zornesröte war vollends aus ihrem Gesicht gewichen. Stattdessen war ihr Antlitz nun leichenblass.

“Verzeiht, Hochgeboren... Ich glaube, Mutter ist es unpässlich... Ihr erlaubt, dass wir uns entfernen...” Wiborada war vollkommen fassungslos, dass sie miterleben musste, wie diese stolze Frau quasi zusammenbrach.

**Rajodan nickte und lächelte Wiborada an.**

Weitere Familienmitglieder sprangen mit sorgenvollen Blick hinzu und stützten die Herrin von Breewald. Sie halfen ihr und brachten sie aus dem Saal. Nach und nach verließen auch die weiteren Anwesenden völlig konsterniert über das Geschehene den Raum. Gleichzeitig fingen die Bediensteten an, dem zurückgebliebenen Baron aufzutischen: Es gab Fasan.

\*\*\*





Ivrea, die ebenfalls am Tisch zurückgeblieben war, aß zunächst schweigend. Sie betrachtete den Baron eine Weile nachdenklich, ehe sie die Schultern zuckte und fragte: "Haltet Ihr sie wirklich für derart unfähig? Wenn nicht, war das aber nicht sehr nett gerade."

Der Mann seufzte: „Seht ihr, im Niederadel kann man es sich vielleicht leisten, und womöglich sogar erfolgreich, Milde walten zu lassen. Auch, weil es mehr Untergebene gibt. Hat ein Niederadeliger einige hundert Bauern unter sich, hat ein Baron meist weit weniger als ein Dutzend Lehnsnehmer.

Habe ich zwei Lehnsnehmer, die sich nicht eingestehen wollen, wie der Zahn der Zeit an ihnen nagt, fällt das mehr ins Gewicht als zwei Bauern, die ihre Felder nicht komplett bestellen. Stellt es euch so vor, als hättet ihr 100 Bauernkaten in eurem Gebiet, und zwanzig dieser Höfe würden nicht leisten, nicht Pflanzen oder ernten, was sie Vermögen. Das wäre eine vergleichbare Größenordnung.

Zudem bin ich dem Grafen verpflichtet, verpflichtet Heeresstärke herzustellen, verpflichtet entlegene Bergregionen zu schützen, die nicht einmal ihre eigene Versorgung bereitstellen können. Zuviel Milde ist gefährlich. Frau Noitburg war eine Ritterin, die dem Reich viel gegeben hat, doch die Zeit macht vor niemandem Halt. Und manchmal brauchen Menschen viel Druck ehe sie unangenehme Entscheidungen treffen.

Sie hat bereits einen Enkel ohne Ritterschlag gelassen. Ein Moment, den man zwölf Götterläufe vorbereiten kann.“ er schüttelte den Kopf: „manchmal ist Härte heilsamer und effektiver als Milde. Und damit ein notwendiges Mittel um die Ordnung zu garantieren. Aber diese Strenge kostet mich auch etwas. Mehr als sie sich alle vorstellen. Ihr Preis ist ein kurzfristiges Unwohlsein. Mein Preis ist die Einsamkeit.“ dann lächelte er.

„Es spricht für euch, dass ihr euch sorgt. Aber Wohlgeboren Noitburg von Rechklamm ist zäh. Sie wird die Zähne zusammen beißen und alles menschenmögliche tun, Breewald für Ihre Familie zu retten. Ich habe ihr nur den rechten Ansporn gegeben, ihre Sorgen nicht länger zu verdrängen. Und ihnen endlich Taten folgen zu lassen.“

Ivrea hatte die Stirn leicht gefurcht. Sie kaute schweigend. "Wenn man etwas will, gibt es immer mehrere Wege, das zu erreichen. Wenn man jemanden traurig macht, wird der andere dadurch nicht besser. Wenn man jemanden wütend macht, gewinnt man nur Feinde, keine Verbündeten. Man muss nicht jung sein oder selbst kämpfen können, um ein Lehen gut zu führen, meine ich. Aber es scheint nicht einfach hier zu sein. Dann helft ihr doch!" Sie seufzte. "Na ja, ich verstehe Euch schon. Aber ich glaube, es fällt Euch nicht so schwer, Euren Preis zu zahlen."

"Naja, wenn es nicht so wäre, würde ich es sicherlich niemandem sagen", sagte er grinsend: "Nicht wahr?" Dann wurde sein Blick wieder ernst: "Ich schicke ihr meinen ersten Ritter. Vielmehr zwingt ich ihr ihn auf. Sie ist nicht der Mensch, der Hilfe annimmt."

Ivrea guckte zweifelnd. Wieder verging einige Zeit des Schweigens. "Ist es denn die Art der Hilfe, nach der sie gefragt hätte, wenn sie ... Hilfe annehmen würde?", fragte sie vorsichtig.

"Nein, denn sie hätte überhaupt nicht gefragt." sagte er und fügte freundlicher hinzu: "Seht ihr, ihr kennt die sprichwörtliche Sturheit der Nordmärker. Nun von den Eisensteinern sagen die übrigen Nordmärker, wir seien stur. Schädel aus Stein, so hart wie der Eisenstein, der aus diesen Landen kommt. Und Frau Noitburg ist ein besonders stures Exemplar."

"Ach ... ja?", fragte Ivrea - noch immer wirkte sie nicht überzeugt. Sie nahm einen Schluck aus ihrem Becher. "Und Ihr?", fragte sie dann, wieder lächelnd. "Wie würdet Ihr Euch beschreiben?"

„Nun - ich bin Eisensteiner, wie die Breewalder. Und die praiosgefällige Ordnung aufrechtzuerhalten, ist mein Recht und meine Pflicht. Aber Rahja zu dienen - meine Leidenschaft.“





Die junge Ritterin legte ein wenig den Kopf schief und betrachtete ihn schweigend. Zum ersten Mal wirkte ihr Lächeln unergründlich. "Und weiter?", fragte sie.

"Pflicht geht vor Leidenschaft. Immer." Er zuckte mit den Achseln.

Sie sah ihn eine Weile an. Dann lächelte sie und schüttelte ganz leicht den Kopf. "Nein. Das stimmt nicht." Sie sah ihm in die Augen. "Gestern habt Ihr nicht an Eure Pflichten gedacht."

"Gestern habe ich nur meinen Fokus etwas verschoben. Rahja hindert mich nicht, an meiner Pflicht festzuhalten", antwortete er. "Nur manchmal mag ich es, sie einen Moment zu vergessen."

Ivrea nippte an ihrem Becher. "Was würdet Ihr tun, wenn Ihr an Frau Noitburgs Stelle wärt? Wenn Ihr sie wärt und sie Ihr. Für ein Jahr? Wenn ... eine Fee Euch beide verzaubert hätte? Was würdet Ihr in diesem Jahr tun, um Eure Anerkennung und Unterstützung zu erhalten? Also ihre. Eure. Ihr wisst schon!" Sie lächelte.

"Was für eine wirklich idiotische Frage. Zunächst würde ich jeden Tag beten, dass sie nicht die Baronie zugrunde richtet." Er lachte. "Denkt ihr, ich versetze mich nicht in die Menschen hinein? Da irrt ihr euch. Ich bin gut darin. Ihnen. Bis. In. Die. Seele. zu. schauen." sagte er langsam. "Mir gefällt nur meist nicht, was ich sehe. Und Ihnen nicht, was ich dann verlange."

Ivrea runzelte die Stirn. Dann seufzte sie. "Und doch habt ihr meine Frage nicht beantwortet. Und wenn Ihr sie wärt und dann als erstes betetet, dass Ihr, denn das wäre sie dann ja, nicht die Baronie zugrunde richtet, dann macht Ihr aber was falsch", sagte sie mit geschürzten Lippen.

„Ihr stellt absonderliche, idiotische Fragen. Entweder wäre ich mir dieses Tausches bewusst, dann würde ich beten, oder nicht, dann wäre alles wie zuvor.“

"Ach", seufzte Ivrea, "Ihr wollt einfach nicht darüber nachdenken. Schade", sagte sie. "Das wäre doch interessant. Stellt Ihr Euch nicht manchmal vor, dass Ihr wer anders wärt?"

"Äh. Nein! Ich akzeptiere den Platz, den Praios mir zuwies. Warum sollte ich jemand anders sein wollen?" er schüttelte irritiert den Kopf: "Ihr solltet euer hübsches Köpfchen nicht mit solchen Fragen belasten." sagte er schliesslich: "Seht, was die Welt euch bietet, solange ihr die Gelegenheit habt. Und akzeptiert dann, was euer Platz ist, in dieser Welt."

Sie lächelte. "Aber Hochgeboren: Ich will doch niemand anderes sein. Ich bin schon ganz zufrieden mit mir. Aber es ist doch spannend, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn man wer anderes ist. Danach ist man oft froh, das nicht zu sein." Sie lachte. "Aber es ist spannend." Nun wurde sie wieder ernster. "Und ich glaube auch nicht, dass man einen Platz in der Welt hat, der unverrückbar ist. Man kann schon auch was dafür tun, den einen oder anderen Platz innezuhaben. Und Ihr wollt schon gerne Baron sein. Jedenfalls lieber, als eine Edle auf Eurem Land. Das habe ich schon verstanden." Sie gab sich noch ein wenig mehr auf ihren Teller.

"Natürlich", sagte er kopfschüttelnd. "Wer wäre denn nicht lieber Baron? Ihr macht mir Spaß."

"Und doch beneidet Ihr mich", erwiderte Ivrea mit einem ernsten Lächeln. "Um meine Freiheit. Trotzdem würdet Ihr nicht tauschen wollen. Weil Ihr die Macht liebt. So sehr, dass Ihr dafür einen hohen Preis zu zahlen bereit seid. Mehr Pflichten. Einsamkeit, wie Ihr es nennt. Weniger Freiheit."

Sie streckte die Hand aus und berührte seine Finger. "Und wisst Ihr was? Ein Teil von mir kann Euch verstehen. Aber ein anderer Teil hofft, dass ich diesen Preis nie bezahlen möchte. Und dieser Teil ist der, den Tsia uns geschenkt hat: lebendig. Wenn man Macht hat, guckt man immer in die Zukunft. Und wer in die Zukunft guckt, sieht die Vergänglichkeit."





Aber das Leben ist jetzt. Immer. Und es ist wunderschön. Zu schön für einen solchen Preis, finde ich."

"Jemand muss den Preis bezahlen." sagte er nur. "Und das tut der Hochadel. Wir wählen unsere Ehepartner mit dem Blick auf die Zukunft, Unsere Schwiegerkinder mit dem Blick auf die Zukunft, wir bilden unsere Kinder mit dem Blick auf die Zukunft aus." er machte eine kurze Pause: "Die Gegenwart ist nichts als ein Schritt vor der Zukunft. Die Zukunft ist planbarer als die Gegenwart. Die Gegenwart ist allein der Ort die Zukunft zu organisieren. Der Ort, Entscheidungen zu treffen. Der Ort, an dem man sät. Mehr nicht. Und weniger auch nicht."

Ivrea sah ihn an, in ihrem Blick lag ein freundliches Bedauern. "Niemand *muss* einen Preis zahlen. Es ist eine eigene Entscheidung. Aber die Zukunft ist nicht echt. Sie ist wie ein Theaterstück, das nie aufgeführt wird. Denn wenn es soweit ist, ist es längst umgeschrieben. Wenn man immer nur für die Zukunft plant, ist man wie ein Dichter, der nichts veröffentlicht. Einsam in einer stillen Kammer." Sie zog ihre Hand zurück.

"Ihr habt gesagt, Ihr wärt gerne ein Künstler, Ihr hättet nur kein handwerkliches Geschick. Aber das glaube ich nicht. Ich glaube, Ihr wollt nur den Preis nicht zahlen. Ein Künstler muss nämlich immer ganz im Augenblick sein mit seiner Kunst und sich von der Leidenschaft erfüllen lassen. Aber Ihr findet Pflicht wichtiger als Leidenschaft. Aber das ist das, was Handwerker auch tun. Nur dass Ihr Euch für ein Handwerk entschieden habt, dass nichts mit der Kunst zu tun hat, die Ihr so bewundert. Na ja, vielleicht ist es auch mehr ein Kopfwerk als ein Handwerk", überlegte sie, dann nahm sie einen großen Schluck.

"Ach, es ist auch egal", sagte sie.

"Ihr seid also der Meinung, die Freiheit zur Handlung sei dem Menschen gegeben? Oder sollte ihm gegeben sein? Damit begeben ihr euch nahe an einige Sekten der Hesindekirche, meine Liebe. Ihr solltet darauf achten, solche Dinge in bestimmten Kreisen nicht zu laut zu sagen." Er lächelte sie freundlich an. "Mancher Hesindegeweihter oder Praioskleriker hätte euch für so etwas mindestens auf eine Liste geschrieben."

Ivrea sah ihn ernst an. "Ich sage nicht, dass jeder Bettler und jeder Graf einfach die Plätze tauschen sollen. Aber niemand sitzt für immer unverrückbar auf seinem Platz. Manche wollen immer einen scheinbar besseren Platz und glauben zum Beispiel, dass nur die Macht entscheidet, ob es ein guter Platz ist. Aber ich glaube, dass es gar nicht so darauf ankommt, wo man sitzt. Oder welche Kleider man trägt. Wieviel Frauen oder Männer man im Leben hat. Oder wie viel Macht. Ich glaube, nur zwei Sachen sind wichtig: dass man lernt und dass man Spaß hat. Und das kann man überall."

"Oh... ich meinte nicht diesen Teil eurer Aussage, wenngleich sie nicht meine Meinung ist. Ich meinte eure Aussage zur freien Entscheidung."

Ivrea sah den Baron verdutzt an. "Aber meint Ihr das nicht, dass man immer eine Wahl hat? Nicht eine Wahl, wo man ist und was einem passiert. Aber immer eine Wahl, wie man damit umgeht, oder?"

"Nicht zur Position also, sondern wie man sie ausfüllt." er nickte.

Ivrea nickte, und sie beendeten das Mahl schweigend.

\*\*\*





## Kap. 4 Ira mit Koarmin bei den Waldbauern

*Zur gleichen Zeit an anderem Ort:*

### Kap. 4.1 Unterwegs zu den Waldbauern

Der Weg zurück nach Grimlinghausen ging wieder leicht bergauf zu dem Bergsattel auf dem das Waldbauerndorf lag. Der kleinere Teil der Reisegruppe um Ira und Koarmin brachte den verletzten Geppert dorthin. Geppert lag schlafend vor Koarmin auf Pirmin, dem Pferd von Ira von Plötzbogen. Das Mädchen hielt Geppert so gut wie es ihr gelang fest.

*Ira ging emsigen Schrittes voran, während ihr Reittier der Ritterin ohne Zutun folgte.*

Pirmin brauchte kein Leder zwischen sich und seiner Besitzerin, denn er hatte gelernt, der Menschin bedingungslos zu vertrauen und ihr zu folgen, wo auch immer sei mit ihm hinging. Weil auch sie ihm bedingungslos vertraute.

Beide hatten sich während des Krieges im Osten notgedrungen auf die Schnelle zusammenraufen müssen, als er zu ihr gekommen war, nachdem ihr vorheriger Gefährte das Leben verlassen hatte. Primin erinnerte sich noch gut an die erste Begegnung: sie hatte nach Tod gestunken, dem Tod vieler seiner Art, nach Trauer und Mutlosigkeit. Er hatte es bedauert, von dort, wo er gewesen war, wegzukommen, aber da, wo er dann mit 'ihr' hinging, dahin gingen auch viele andere seiner Art, das linderte seine Sehnsucht. Außerdem kümmerte sich die Menschin gut um ihn. Er wusste nicht, wo sie ihn hinritt, aber er hatte die aufsteigende Angst gespürt, die mehr und mehr alle aus der großen Gruppe ergriff, seine Reiterin eingeschlossen. Aber anders als andere ihrer Art hatte sie versucht, ihm und sich Mut zu machen, in dem sie viel mit ihm geredet hatte. Er kannte ihre Stimme mittlerweile so gut, er würde sie aus vielen Stimmen heraus wiedererkennen. Damals hatte ihn ihre Zuwendung gefreut und er hatte schnell angefangen ihr zu vertrauen, weil sie wirklich gut zu ihm gewesen war. Von Anfang an. Sie hatte ihm sogar einen Namen gegeben: der standhafte Starke. Was stark bedeutete, wusste er. Standhaft war ihm fremd, doch öfter schon hatte man ihn als stark bezeichnet, also hatte ihm der Name gleich gefallen. Er mochte es, wenn sie ihn aussprach. Pirmin. Manchmal sagte sie auch "mein starker Brauner". Das gefiel ihm gut. Sie gefiel ihm gut. Sie war anders, als der, bei dem er seine Fohlenzeit verbracht und den Sattel kennengelernt hatte. Und auch anders, als der, der von überall her welche seiner Art sammelte, aus irgendeinem wichtigen Grund, der ihm und den anderen erst klar wurde, als sie auf viele neue Besitzer verteilt wurden, deren ständiger Begleiter nicht nur sie selbst, sondern auch Angst, Leid, Schmerz, Tod, Trauer und Erschöpfung sein sollte.

So war er also ein Bündnis mit dieser jungen Menschin eingegangen. Um Dinge wie den Sturm aus harten spitzen Steinen, Hufe fressenden Schlamm, Beinebrecherhindernisse, Versinkegruben, fliegendes Feuer, plötzlich aus dem Boden schießende Zäune mit spitzen Stecken oder den Kampf mit Leuten, die eine lebensfeindliche düstere Aura um sich hatten, zu überleben. Er war ein kluges Tier. Gelehrig. Wusste, auf was es ankam. Kannte bald jede ihrer Reithilfen. Sie ritt ihn viel mit den Schenkeln und zerrte wenig an dem Stab in seinem Maul. Und er wusste, dass sie ihn mochte. Primin war in den Augen der Menschen nicht gut gelitten. Oft hatte er gehört, er wäre "nicht hübsch" und einmal hatte jemand gesagt, dass "auf Auktionen nur ein Metzger auf ihn bieten würde". Was auch immer das hieß. Menschen kam oft seltsames aus dem viel zu kleinen Maul. Doch der braune Warunker





besaß neben seinem viel zu gewöhnlichen Aussehen und einem verrutschten, daher unschönen Brandzeichen einen äußerst wachen Geist, Erfahrungen mit einer Vielzahl an Gefahren und Vertrauen in die Kommandos seiner Ritterin, die er seither auf so vielen Reisen begleiten durfte. In die todbringenden Lande, wo alles verdorben war, das Futter, das Wasser, die Luft und alles was Leben trug. In die warmen Lande jenseits der großen Berge, wo man ihm stets bestes Futter und manchmal auch einen Kranz aus Blumen umhängte. Übers große Wasser, wo die Luft so salzig roch. In eine weit entfernte große lärmende Stadt. Ins Gebirge, hinter dem unter dem sengenden Himmelslicht kein Gras mehr wuchs. Auf einsame Eilritte, bei denen sie ihm die Spitzen an ihren Stiefeln in die Flanken trieb, ebenso wie auf gemütliche Ritte im Pulk mit anderen.

Es war noch nicht lange her, da hatte Pirmin plötzlich in sich den unglaublich starken Drang gefühlt, sich seiner Reiterin zu widersetzen, gar das durch eben diese Erlebnisse und Reisen gewachsene Band zwischen ihnen zu zerfetzen - aber 'sie' hatte ihn letztlich mit unschöner Gewalt zur Aufgabe seines Vorhabens gezwungen. Wie er im Nachgang spürte: weil sie ihn nicht hatte verlieren und aufgeben wollen, weil sie ihn so wahnsinnig gern hatte. Seitdem war eben jenes Band noch etwas stärker geworden und Pirmins Vertrauen in seine Reiterin unerschütterter. Wenn sie kleine Menschlein auf seinen Rücken setzte, wie etwas ihr eigenes junges Fohlen, dann fühlte Pirmin sich verantwortlich für diese. So wie auch jetzt die beiden Menschlein, die beide nach Blut rochen, denn er wollte 'seine' Menschlein - die seine Leitstute war! - nicht noch einmal so enttäuschen wie vor einigen Monden...

Sie hatten die Gruppe um Koarmins Familie und den Baron hinter sich gelassen, und hatten sich erst eine Weile schweigend fortbewegt. In Ira nagten die vor ihr liegenden Aufgaben. Irgendwann seufzte sie tief und hörbar, dann wandte sie sich - neben Pirmin gehend - der auf ihm sitzenden Koarmin zu. "Erzähl mal! Was hast du da eigentlich im Wald gemacht? Deine Mutter war ja richtig schockiert, als sie dich gesehen hat," begann sie ohne ein Schmunzeln das Gespräch mit der Siebenjährigen.

Koarmin war sich zunächst nicht sicher, wie die Ritterin ihre Frage meinte. War sie darauf aus, sie zu maßregeln für die Leichtsinnigkeit und Unvernunft ihres Handelns? Koarmin hatte wohl gemerkt, dass es ihrer Mutter nicht besonders gut gefallen hatte, sie mitten im Wald anzutreffen. Bereits oft hatte Miril sie ermahnt, nicht zu tief in den Wald zu gehen - und niemals - Miril hatte das sehr betont: 'n i e m a l s !' - in die 'Öde', die direkt hinter der Burg begann. Doch irgendwie vertraute sie der Ritterin, auch weil sie sie vorhin vor dem Donnerwetter ihrer Mutter bewahrt hatte. "Mein Onkel Abbo hat mir den Bogen gebaut." Sie nickte mit dem Kopf in Richtung ihrer Schulter, wohl um auf den Bogen und den Köcher zu deuten, der auf ihrem Rücken gebunden war.

*Ach ja, der Bogen. Das Jagd- und Waffenrecht...*

"Und ich wollte üben... Ich möchte ja mal gut werden, wie meine Großmutter. Die ist eine richtige Ritterin. ... Abbo hat leider ein Bein ab, sonst könnte er mehr mit mir üben. Wenn wir mit den Holzschwertern fechten, dann wird es mir bald langweilig, weil er wenig behände ist und daher gar nicht richtig ausweichen kann und so..." Koarmin biss sich auf die Lippen, weil sie nicht wusste, ob die Ritterin das mochte, wenn ein Kind soviel plapperte...

Die sagte aber erstmal nur "Aha. Du gehst also in den Wald zum Schießen üben. Verstehe." und ließ das dann ein paar Herzschläge verstreichen ehe sie erneut zu der Kleinen aufsaß. Dass Ira während dieser Zeit abwog, ob sie Koarmin jetzt schon auf einen etwaigen Regelbruch ansprechen sollte, wusste die Kleine ja nicht. Ira hatte sich allerdings erst einmal für munteres Plaudern entschieden. Für die unangenehmen strengen Themen war





ja später immer noch Zeit. "Was ist denn eine 'richtige' Ritterin für dich und was eine 'falsche'?"

Koarmin stutzte über die Frage. Eigentlich war ihre Großmutter nämlich früher einmal eine Ritterin gewesen. Jetzt war sie etwas in die Jahre gekommen. Doch ihre Enkelin verehrte sie sehr und sah in ihr immer noch die wehrhafte und starke Frau, die sie einmal gewesen sein mochte. Aber was war jetzt 'richtig' an ihr? Und was war eine 'falsche' Ritterin? Koarmin überlegte. "Ich weiß nicht. Vielleicht weil sie viele böse Orks erschlagen hat? Weil sie mutig in die Schlacht gezogen ist? Weil sie mit beiden Beinen wieder zurück gekehrt ist?" Puh, das war jetzt nicht besonders fair gegenüber ihrem Onkel. Aber sie kannte ihn nur als in Selbstmitleid versunkenen Mann, der dieses Leid oft genug mit etwas Gebranntem erstickte. "Du machst den Begriff Ritterlichkeit also daran fest, ob jemand im Kampf verletzt wurde?" Vielleicht wusste es die Kleine einfach nicht besser. Immerhin musste sie mit ihrem invaliden Onkel klarkommen, letztlich wurde sie ihm sogar überdrüssig, wie sie sagte, und das vermochte ihre Sicht der Dinge bislang geprägt zu haben. "Ich bin auch in die Schlacht gezogen. Zwei Mal sogar war ich in Tobrien. Ich habe, die Götter sei dank, noch alle meine Glieder. Aber gegen Orks habe ich bisher noch nicht gekämpft. Dafür gegen einen Paktierer, Schwarzamazonen und niederhöllisches Gezücht. Was bin ich deiner Meinung nach? Du kannst ruhig völlig ehrlich sein, Koarmin. Ich werde dich nicht auffressen. Versprochen." sagte die Plötzbogen und lachte heiter.

Das Mädchen schaute Ira lange an und überlegte, was wohl ein 'Paktierer' sei, und was ein 'Schwarzamazon' ist, und was man in den Niederhöhlen züchtet... "Dann bist du sicher auch eine 'richtige' Ritterin..." Koarmin war sich inzwischen nicht mehr so sicher, ob die Unterscheidung zwischen 'richtig' oder 'falsch' überhaupt angemessen war.

Ira lachte müde auf. *Ja, sag das mal dem Baron.* "Ah, dann hast du also begriffen, dass das mit der Unterscheidung in richtig und falsch nicht so sinnvoll ist. Sehr gut! Pass auf, es gibt allerdings tatsächlich Unterschiede. Mal sind es die Taten, mal hat es mit dem Erreichen des Ritterstands zu tun, dass Ritter nicht gleich Ritter sind. Hast du schon mal von Raubrittern gehört? Und dass es Ritter gibt, die der Ehre halber in den Ritterstand erhoben wurden, ohne dass sie Knappen gewesen wären?"

"Raubritter?" Koarmin schaute neugierig. "So wie dieser Ariakes von Havena? Die Leute erzählen von ihm. Alle haben Angst. Dann ist der bestimmt ein 'falscher' Ritter, oder?"

"Ariakes von Havena?" Kurz überlegte Ira, in welchem Bezug sie diesen Namen schon gehört hatte. Sie verschob ihre eigenen Fragen zu diesem Namen auf später. "Es gibt im Hause Schleiffenröchte einen Abtrünnigen, der immer wieder mit seiner Sippe die Lande der Baronie Vairningen plündert. Sie nennen sich Rauestahl. Das sind Ritter, die eigentlich mit Ritterlichkeit, wie sie der Codex der Ritterschaft vorgibt, nichts mehr am Hut haben. Die sind wohl tatsächlich als 'falsche' Ritter zu bezeichnen." erzählte sie im Weitergehen.

"Was ist ein 'Codex'?", fragte das Mädchen. Offensichtlich war etwas Wichtiges, um zu begreifen, wie man eine 'richtige' Ritterin sein konnte.

"Ein Regelwerk. Etwas, in dem gewisse Vorschriften zusammengefasst sind, damit sich möglichst viele einheitlich daran halten können. Wie..." Sie überlegte, was das Mädchen kennen könnte. "...wie zum Beispiel das Brevier der Zwölfgöttlichen Unterweisung. Verstehst du?"

Puh. 'Das Brevier der Zwölfgöttlichen Unterweisung'? Koarmin fand es nie besonders spannend, wenn ihre Mutter oder gar ihr Vater sie daraus unterrichtete. Ihr Vater gab dann meist noch sehr unverständliche Kommentare dazu. Aber ein 'Codex der Ritterschaft' mochte ja vielleicht spannender sein. Immerhin ging es da um Ritter. "Das möchte ich lernen.", sprudelte es aus dem Mädchen hervor.



“Hat dir dein Onkel Abbo oder deine Großmutter mal von den 12 Rittertugenden erzählt?”

“Ja...”, sagte Koarmin etwas unsicher. Ihre Großmutter erzählte viel über Tugend, sicher auch über Rittertugenden. “Könnt ihr mir genaueres dazu sagen?”

Koarmins verhaltene Antwort wunderte Ira dann doch. Sie hatte angenommen, dass das Mädchen die Schlagworte sofort wiedergeben würde. “Naja, die 12 Rittertugenden sind eine Liste von genau 12 Worten, die beschreiben, wie wir Ritter leben sollen. Jede dieser Tugenden ist einem der Zwölfgötter zugeordnet. Hm, vielleicht gehen wir sie mal durch und du sagst mir, was du schon weißt. Einverstanden?”

“Mmh. Gut.” Koarmin fühlte sich ein wenig wie in einer Prüfung, auf die sie sich nicht vorbereitet hatte. Warum hatte sie nur ihrer Großmutter nicht aufmerksamer zugehört? Das Mädchen ärgerte sich über sich selbst. Sie hoffte, dass sie jetzt nicht allzu dumm vor dieser sie beindruckenden Ritterin erscheinen mochte.

“Nummer eins: Gerechtigkeit.” sagte die Ritterin und hob den Daumen, nachdem sie sich die Handschuhe ausgezogen und in den Gürtel gesteckt hatte. “Und welcher der Zwölfe steht für Gerechtigkeit?”

“Praios?” Das hatte sie von ihrer Großmutter wohl behalten. Und auch, dass ihr Vater immer sehr verhalten war, wenn es um den Götterfürsten ging.

Die Ritterin nickte bitter, denn sie kannte einen Ritter, der auf diese und andere Tugenden schiss. “Natürlich. Praios, der Fürst Alverans, der Herr von Ordnung, Recht und...Gerechtigkeit. Das heißt, ein Ritter soll sich immer recht verhalten und Unrecht bekämpfen.” Wieder überlegte sie, ob sie Koarmin auf die Sache mit dem Bogen ansprechen sollte und wieder stellte sie dieses Vorhaben hinten an. Sie hob stattdessen den Zeigefinger: “Die zweite Tugend ist Mut. Und Mut ist ein Merkmal von....?”

“Rondra!” Das kam jetzt wie aus der Armbrust geschossen. Das war etwas, das ihre Großmutter immer stark gemacht hatte. Allerdings wieder etwas, was ihr Vater sehr skeptisch betrachtete. Das lag wohl an ihrem Großvater, also am Vater ihres Vaters, soviel meinte Koarmin verstanden zu haben. Aber da war noch etwas, was sie noch nicht so recht begriff, warum ihr Vater ein Problem damit hatte. Und es hatte auch irgendwas mit ihrem Namen zu tun...

“Ja, genau. Rondras Weg lehrt uns, mutig zu sein. Nicht nur im Angesicht unserer Feinde. Wir sollen mit Mut voran gehen, wenn es gilt, die Schwachen und Wehrlosen zu schützen, das ist, was einem sicherlich als erstes einfällt. Aber wir brauchen auch Mut, unserem Lehensherrn unser Schwert zu reichen, wenn das bedeutet, dass uns der Dienst weit von unseren Lieben fortträgt, und wir sie vielleicht nicht mehr wiedersehen.” Einen Moment verharrte sie im Sprechen, weil ein Gedanke sie streifte, den sie mit Kopfschütteln vertrieb. “Ritter sollen ebenso mutige Streiter im Dienste der Kirchen sein. Mut zu haben bedeutet auch, sich unangenehme Dingen zu stellen. Manchmal kann es heißen, sich für einen Freund einzusetzen, wie du das heute getan hast. Manchmal braucht es auch Mut, sich gegen eben diesen Freund zu stellen. Mein Schwertvater hat des öfteren gesagt: Mut führt zu Größerem, kann aber auch in die Hose gehen.” Kurz musste sie bei der Erinnerung an die Lehrstunden Josts lächeln. Damals hatte er ihr die Tugenden erklärt, heute tat sie das selbst.

“Geduld ist die dritte Tugend. Was meinst du, wem ist sie zugeordnet? Ich gebe zu, man kommt nicht sofort drauf. Weißt du es vielleicht? Oder hast du eine Idee? Wer verlangt Geduld von uns?”

Geduld war ja nicht so ihres... Welcher der Zwölfe könnte für Geduld stehen? Koarmin überlegte intensiv. Ihre Mutter sagte immer: ‘Stille Wasser sind tief’. Stille verlangte Koarmin oft viel Geduld ab... Stille. Wasser? “Efferd.”, klang es aus ihr heraus.





“Ja! Tatsächlich!” Die Ritterin war beeindruckt. “Hast Du das gewusst oder geraten?” fragte sie neugierig.

Koarmin schaute Ira verständnislos an. “Hergeleitet.”, antwortete sie wahrheitsgemäß.

“Ah, auch gut. Von was hast du es hergeleitet?” Sie war tatsächlich neugierig wie es um den Verstand der Kleinen bestellt war. Hesinde war schließlich eine gewichtige Herrin, wenn es um Taktiken ging.

“Nun ich habe mir vorgestellt, wie es in einer lauen Sommernacht auf einem See oder Teich,... nehmen wir mal den Geronswieher beispielsweise... wie es da ist, wenn es windstill ist... Das ist sehr langweilig. Da brauche ich viel Geduld.”, erzählte Koarmin voller Überzeugung, dass ihre Herleitung schlüssig war.

“Hm, ja, das ist schon irgendwie langweilig, und dann muss man sich in Geduld üben. Geduld ist generell nicht einfach. Man hat sie...oder man hat sie nicht. Sei’s drum. Was kannst du zur vierten Tugend, der Barmherzigkeit, sagen?”

Das wiederum hatte ihre Großmutter sie gelehrt. Noitburg verehrte Travia sehr. Die Prinzipien dieser Göttin wurden auf der ‘Scheuburg’ hochgehalten. “Travia natürlich.”, antwortet Koarmin in einem Brustton der Überzeugung.

“Und was bedeutet es, nach den Regeln der Barmherzigkeit zu leben?”

“Das sagt doch schon das Wort. Herz. Wie gehe ich mit den Menschen um? Herzlich oder herzlos? Großmutter sagt immer, auch wenn die Menschen in Breewald viele Arbeit für uns verrichten, so müssen wir uns doch immer um sie kümmern, wenn sie in Not sind. Wir müssen ein Herz für die Menschen haben... Wir leben ja nicht in Obena...” Bei dem letzten Satz biß sie sich auf die Lippen. Hätte sie das mal nicht gesagt. Die Ritterin trug ja die Wappenfarben des Barons...

Ach herrje, wie liebreizend. Koarmins Fettnäpfchen war ausgerechnet das, was Ira aufheiterte und zum Schmunzeln brachte. Sie blieb stehen und Pirmin tat es auch. “Du meinst also in Obena hat man kein Herz für die Menschen, ja?” Die Plötzbogen sah sie grinsend an.

Koarmins Wangen liefen sofort rot an. Ohje, dachte sie, wie komme ich da jetzt wieder raus? “Ich...”, stammelte sie und verstummte dann. Nun hatte sie wohl verloren bei dieser Ritterin, die sie bereits in ihr Herz geschlossen hatte. Das tat ihr sehr leid.

“Koarmin, hör mir jetzt bitte genau zu!” Im nächsten Moment war das Lächeln aus dem Gesicht der Plötzbogen gewichen und sie war so dicht an ihr Pferd herangetreten, dass sie Koarmin mühelos an Schenkel und Arm greifen konnte. “Ganz genau musst du deine Ohren öffnen und zuhören, denn das ist jetzt sehr wichtig!! Du bist eine Breewald. Ich bin eine Rickenbach. Wir,” und dem Wort verlieh sie Nachdruck. “werden so lange in *Obena* keine *Barmherzigkeit* erwarten können, bis ein Baron auf dem Thron sitzt, der mehr von seinem Vater als von seinem Großvater hat. So lange *denken* wir uns nur, dass man in Obena kein Herz hat. Aber *wir sagen es nie, nie, NIE!*”

Das Mädchen begriff nicht alles, was Ira sagte. Schon gar nichts wusste sie von der Heiratspolitik des Barons, geschweige denn vom Hlûtharswächter. Aber sie begriff, dass sie nicht alles sagen durfte und stimmte darum leise zu. “Ja. Ich verstehe.”

Tat sie das wirklich? “Koarmin, merke dir bitte, um der Götter willen eines: was ein Eschengrund sagt oder ein Baldurstolz, das mag belächelt werden. Was eine Rechklamm sagt oder eine Rickenbach - Scheiße, das wird bestraft! Wir können uns so etwas nicht leisten. Glaub mir, ich weiß von was ich spreche.” In ihrer Stimme fehlte jegliche Erheiterung. Stattdessen lagen Vorsicht und Sorge darin. “Und glaub mir eines, Koarmin, du *willst nicht* erfahren, wie es ist, wenn Obena einen straft.”





Koarmin nickte nur stumm. Sie würde über all das, was Ira gerade gesagt hatte, noch nachdenken müssen. Vielleicht noch sehr viel nachdenken müssen. Wieviel aber ahnte sie noch nicht.

“Na schön. Ähm....wo waren wir?” Ira tätschelte die Glieder des Mädchens und nahm Abstand. Unter ihrem Schnalzen setzte sich das Reittier wieder in Bewegung. “Frömmigkeit ist dem Herrn Boron zugedacht. Fromm sollen wir sein. Die Götter ehren und den Bauern ein Vorbild sein. Dazu gehört, dass wir zum Tempeldienst gehen, dass wir, je nachdem wie dick die Geldkatze ist, auch mal das eine oder andere an Münzen spenden. Was fällt dir noch ein, was zum frommen Leben eines Ritters gehören kann?”

“Vor dem Schlafen gehen beten.” Das tat ihre Mutter immer mit ihr und ihren Geschwistern, wenn sie daheim waren.

“Tust du das?” fragte Ira lauernd.

“Ja, mit meiner Mutter.”, antwortete Koarmin. Dabei überlegte sie aber noch, ob das die Ritterin wohl auch machte und wer mit ihr betete.

“Das ist gut. Mach das.” Da war es wieder: ein kleines Schmunzeln. “Die sechste Tugend ist der Herrin Hesinde zugeordnet...”

“Klugheit?”, griff das Mädchen leicht daneben. Ihr Vater verehrte Hesinde. Und der war ein sehr kluger Mensch.

Die Ritterin wog den Kopf hin und her. “Hm, ja, auch. Richtig. Generell stimmt das schon. Wir Ritter reden aber von Weisheit.” Sie schmunzelte leicht, denn die Rechnung war einfach: Die Aspekte von Rondra, Travia und Hesinde ergaben zusammen das, was Shinxir ausmachte.

“Weisheit.”, sagte das Mädchen als wolle es sich das fortan merken. Weisheit würde Koarmin eher ihrer Großmutter zuordnen. Was sie erzählte empfand ihre Enkelin als weise. Was ihr Vater sagte, war nur klug, dachte Koarmin.

“Damit ist gemeint: handle stets weise. Manchmal ist damit *klug* gemeint, manchmal *vorausschauend*, aber meistens bedeutet weise zu handeln, sich nicht kopflos in eine Sache zu stürzen. Vor allem nicht kopflos!! Den kopflos kann dein Tod sein. Gesellschaftlich, deinen Ruf betreffend,...aber auch wortwörtlich.” Wie sie das so sagte, schwang fast etwas düsteres in Iras Worten mit. “Aber glaub mir, weise zu handeln ist nicht immer hm, einfach. Und manchmal muss man mit DEMUT akzeptieren, wenn sich eine angebliche Weisheit als dümmster Blödsinn entpuppt oder wenn man nicht weise genug war, um etwas zu erkennen, was offensichtlich....- Grob gesagt, ein Ritter lernt Demut nicht nur vom Herr Firun, sondern eigentlich eher durch das Leben.” Sie schien möglicherweise von sich selbst zu reden. Jedenfalls konnte man ihre Erzählung dahingehend deuten. “Demut. Firun.” fasste sie schnell noch einmal zusammen. Ira warf einen prüfenden Blick auf den Schlafenden, der vor dem Mädchen über Pirmins Schulter lag und den es bei jedem Schritt des Wallachs rüttelte. “Na, was macht uns demütig?”

“Vielleicht wenn wir nicht alles aussprechen, was wir denken.”, sagte Koarmin, während Ira stumm nickte, und sie dachte an ihren Fauxpas mit dem ‘Wir leben ja nicht in Obena’.

“Oder wenn ich merke, dass ich doch noch kleiner bin, als ich mich manchmal fühle...” Dabei schaute sie auf Geppert und erinnerte sie sich an die Situation als sie ihn fand und es ihr nicht gelang, das Tellereisen von seinem Bein zu entfernen. Da war sie schon sehr verzweifelt. Aber vielleicht machte es sie auch demütig, weil sie lernen durfte, dass sie doch noch oft der Hilfe anderer bedurfte? “Und vielleicht auch, dass ich mich nicht mir selbst verdanke, sondern meinen Eltern,... und den Göttern... und so.”

Beidesmal nickte die Ritterin. Koarmins letzte Gedanken fand sie überaus reif. “Wir sind alle Geschenke Tsas. Egal, wer wir sind. Wir haben alle einen Vater und eine Mutter, das





stimmt. Der eine hat uns in den Leib unserer Mutter gepflanzt, die andere hat uns ausgetragen, geboren und gesäugt.“ Dass nicht nur Tsa sondern auch Rahja, oder aber die eigene Blödheit, das Rahjalieb zu vergessen, auch eine Rolle bei der Erschaffung neuen Lebens eine Rolle spielte, vermied Ira vorerst zu sagen. Solche Gespräche würden erst in einiger Zeit auf sie beide zukommen. Doch das dann mit Sicherheit. Daher ergänzte sie wie folgt: “Das macht uns alle zu ‘ihren’ Kindern.“ ehe sie die Herleitung zu den Tugenden ins Auge fasste: “Eine der Rittertugenden ist der Herrin Tsa zugeordnet, und zwar die Hoffnung. Die dürfen wir Ritter nicht verlieren, selbst wenn eine Situation noch so aussichtslos erscheint.“ Ira überlegte, ob das Thema nicht zu unverständlich war, aber dann fiel ihr auf: nein, es war sogar sehr aktuell und greifbar! “Hm, das ist wie bei dir und Geppert. Du hast erzählt, dass du ihn nicht aus der Falle befreien konntest. Aber du hast die Hoffnung nicht aufgegeben, hast ihn bis zum Weg geschleift. Das war, mal in Tugenden gesprochen, nicht nur sehr mutig und barmherzig, sondern indem du die Kette gelöst hast, hast du auch Weisheit bewiesen und letztlich wurde deine Hoffnung ja belohnt. Ich kann nur nochmal sagen, dass du eine sehr gute Tat vollbracht hast! Sei stolz darauf! Trotz des Ärgers, den du möglicherweise noch bekommst.“ Dabei fasste Ira Koarmin anerkennend ans Bein. Eine kleine Geste. “Sei stolz!”

Koarmin seufzte. Ob es Hoffnung gewesen war? Oder eher Verzweiflung? “Jetzt hoffe ich nur, dass Geppert bald wieder gesund wird...” Koarmin hielt einen Moment inne und überlegte: *‘Trotz des Ärgers, den du möglicherweise noch bekommst.’* Ärger? “Meine Mutter wird mich sicher noch bestrafen. Das war nicht sehr weise von mir allein so tief in den Wald zu gehen.” Sie wusste nur allzu gut, dass sie das nicht durfte.

“Wirst du das jetzt in Zukunft nicht mehr?” Die Frage war provokant, sagte die Antwort doch viel über das Mädchen aus, obwohl es aus Iras Sicht da viele Möglichkeiten gab und nicht alle waren falsch.

Koarmin seufzte erneut. Sie ging doch sehr gerne auf Streifzug, wollte ihre kleinen Abenteuer erleben. Das war ein Zwiespalt: Gehorsam? Oder die Welt entdecken? “Ich...”, das Mädchen versuchte ehrlich zu antworten. “Vielleicht nicht mehr ganz so tief in den Wald...”

“Das heißt...eigentlich darfst du gar nicht in den Wald? Oder nur nicht in *den* Teil des Waldes? Oder ist es, weil du *allein* unterwegs warst?”

“Der Wald grenzt direkt an den Berg auf dem die ‘Scheuburg’ steht. Da wohne ich. Ich darf schon hinunter in den angrenzenden Wald. Jedoch nicht so weit.“ Die Tatsache, dass sie mitten im Wald den Weißenbach erkannte, der dort schon sehr weit weg von der ‘Scheuburg’ war, zeigte allerdings, dass sie bereits früher viel viel weiter in den Wald gegangen war, als es sich ihre Mutter überhaupt vorstellen konnte. “Und Mutter sieht es lieber, wenn ich mit anderen Kindern dort spiele und nicht alleine hinein gehe.”

“Es ist also der Umstand, dass du heute *alleine* dort warst. Habe ich das richtig verstanden?”

“Mmh. Ja.” Koarmin wurde einsilbiger. Wenn sie jetzt erzählen würde, dass sie schon öfter alleine so weit im Wald gewesen war, dann würde es erst richtig Ärger geben.

“Weißt du, was ich denke?”

“Was denn?” Das Mädchen legte den Kopf ein wenig schräg und überlegte, was die Ritterin wohl jetzt sagen würde.

“Ich kann nicht beurteilen, wo die Grenzen sind, die du nicht überschreiten darfst. Dazu kenne ich weder euren Wald, noch die Regeln, die deine Eltern für dich aufgestellt haben. Aber ich denke, dass einen manchmal das Schicksal - oder die Götter? - zu einer ganz bestimmten Zeit an einen ganz bestimmten Ort führen. Ging mir auch schon so.”





Ja, das Schicksal war ein Arschloch. Es hatte der Plötzbogen schon oft böse mitgespielt, aber das war nicht der Moment, um über Tote, Dummheiten und Ehebünde zu philosophieren.

“Möglicherweise war das heute bei dir ja auch der Fall, damit du Geppert das Leben retten kannst....” Die Ritterin zuckte zwar mit den Schultern, zwinkerte Koarmin aber aufbauend zu.

“Meint Ihr?” Von dieser Seite hatte Koarmin das noch nicht betrachtet. Sie war viel zu sehr damit beschäftigt gewesen, zu überlegen, welches Donnerwetter sie noch von ihrer Mutter zu erwarten hatte, seitdem sie diese vorhin zum ersten Male erblickte. Ihr Mutter machte sich auch oft Sorgen und viele Gedanken um sie. Das wusste sie. Das aber das Geschehen auch eine andere Seite hatte, war bisher noch nicht so recht zu Koarmins Herzen vorgedrungen. Wenn das Mädchen heute nicht so weit in den Wald gegangen wäre und wenn sie sich nicht so gut dort auskennen würde, weil sie halt des öfteren so tief in den Wald ging, dann hätte sie womöglich Geppert weder gefunden noch aus dem Wald raus helfen können. “Ihr habt bestimmt schon vielen Menschen das Leben gerettet.” Mehr und mehr wurde Koarmin nun auch bewusst, dass sie die ganze Zeit von einer ‘richtigen’ Ritterin begleitet wurde und diese sich auch noch intensiv mit ihr unterhielt, sich für das Mädchen aufrichtig interessierte. Koarmin hatte sich so etwas schon oft gewünscht, mal eine junge ‘richtige’ Ritterin zu treffen. Ihr Großmutter war ja bei all ihren Erzählungen schon so alt, dass alles weit in der Vergangenheit lag. Jetzt war aber eine junge Frau neben ihr, bei der sie spürte, dass so jemand ein gutes Vorbild für sie sein könnte. “Wenn ich groß bin, möchte ich auch einmal eine Ritterin werden, so wie Ihr.”

Auf dem Gesicht der Älteren breitete sich ein wissendes Schmunzeln aus. “Tatsächlich? Warum denn? Du bist nicht die Erbin von Breewald. Oder?” Und dann fielen Ira vielen Dinge ein, die sie als Ritterin nicht tun konnte. “Du hast viele ältere Geschwister, die Aufgaben für euer Haus übernehmen werden, soweit ich das mitbekommen habe, das heißt, DU brauchst nicht in die Fußstapfen deiner Großmutter treten, DU kannst in fremde Länder reisen, wohin und wann du willst, kannst dort auf alle möglichen Schulen gehen, du kannst auch nur irgendwo einheiraten und mit deinem geliebten Manne Dere eine Horde Kinder schenken... aber du musst nie die Bürde tragen, Leben zu *nehmen*.”

Bei diesen Worten blieb die Ritterin erneut stehen und strich sich kurz mit der Hand durchs Gesicht. Auch der gute Pirmin mit Geppert und Koarmin auf seinem Rücken hielt an, da drehte sich Ira zu dem Mädchen um, das Schmunzeln war ihr aus dem Gesicht gefallen.

“Ritter aber müssen das. Leben nehmen. Wenn es die Umstände erfordern. Wir dienen einem Herrn oder einer Herrin, in meinem Falle ist es der Baron von Eisenstein, dem ich verpflichtet bin. Und für ihn ziehe ich mein Schwert, wenn er es sagt. Weil die praisosgefällige Ordnung der Dinge das so vorschreibt, wenn man ein ‘richtiger’ Ritter ist.” Nahm sie den Faden vom Anfang des Gespräches wieder auf. “Weil das meine Pflicht ist. Ritter feiern nicht nur Gelage oder haben Spaß auf Turnieren - ja, auch, aber wir haben vor allem schieß Pflichten, weil wir das Schwert und das Schild des Adels und der Kirchen sind.” Sie klopfte sich gegen das Schwertgehänge, welches leise dabei gegen ihren Rock aus Kette stieß, was ein feines Geräusch machte. “Manchmal, Koarmin, sind diese schieß Pflichten grausam und unschön, denn wir sind es, die am Ende unser Leben für alle anderen einsetzen. Weißt du, uns Rittern ist der Tod ein ständiger Begleiter! Das muss dir bewusst sein, wenn du den Wunsch hegst, so wie ich zu werden.” Ernst sah Ira die kleine Reckklamm an. Pirmin schüttelte schaubend den Kopf und drehte die Schnauze in Richtung seiner Herrin, als wolle er sagen ‘Sei doch nicht so streng zu ihr’.

Ob Koarmin das alles verstand, was Ira ‘referierte’, war eher zu bezweifeln. Was sie schon verstand, dass Ritter beständig ihr Leben riskierten. Ihr Großvater Alderich von Reckklamm





und ihr Onkel Albuin waren 1020 BF auf dem Feldzug gegen Borbarad gefallen; ihr anderer Großvater Kilian Adlerkralle von Adlerstein galt seit dem Feldzug gegen Glorana als vermisst und war zwischenzeitlich für tot erklärt worden. Das war natürlich alles lange vor ihrer Geburt. Aber die Geschichten darum waren präsent in ihrer Familie. Jedoch hatte Koarmin aus eben diesen Geschichten in ihren Kinderohren und ihrem Kinderherzen geschlossen, dass es etwas geben musste, für das es sich lohnte, das eigene Leben zu riskieren. Das für diese Ziele auch Leben genommen werden mussten, war für sie sehr abstrakt, weil sie noch nicht erlebt hatte, wie jemand durch die Hand des anderen umkam. Koarmin versuchte über all das, was Ira sagte, nachzusinnen und es für sich einzuordnen, was ihr nur sehr begrenzt gelang. `...so wie ich zu werden´ klang aber noch nach. "Doch... so wie ihr.", sagte sie und ergänzte mit einer spürbar tiefen Sehnsucht: "Es muss doch etwas geben im Leben, wofür es sich zu streiten lohnt."

"Oh ja, das gibt es. Familie und Freunde!! Und als Lehnherr ein jedes schlagende Herz auf dem Fleckchen Dere, für das man verantwortlich ist." war die Antwort der Ritterin, die Koarmin mit musternden Augen ansah, den Kopf leicht schief gelegt. "Ist viel, was?"

"Ja. Das stimmt." Das Mädchen guckte die Ritterin an. Für die Menschen, die man liebt. Sie dachte an ihre Mutter und ihre Geschwister, an ihre Großmutter, auch an ihren Vater; an die Kinder, mit denen sie spielte, und an die Menschen im Dorf. "Aber dafür lohnt es sich." Sie dachte auch daran, dass sie nie erlebt hatte, wie ihr Vater für jemand anderen sein Leben riskiert hatte. Er war immer so bedacht und zurückhaltend. Ja, er war blind. Aber wie sehr wünschte sie sich, er würde für seine Überzeugungen kämpfen. Sie wusste nicht, dass er ebenfalls in den Schwarzen Landen und auch anderswo gegen das Böse gestritten hatte. Das hatte Galahan nie an die große Glocke gehangen. "Ich muss doch etwas tun für die Menschen, die ich liebe..."

"Das ist gut und Travia freut das zu hören. Doch warum willst du es ausgerechnet am Schwert tun?" Sie wollte die Beweggründe erfahren, warum Koarmin das Schwerterhandwerk lernen wollte. Und weil sie neugierig war, ob Rondra dieses Mädchen möglicherweise nicht aus einem anderen Grund rief.

Koarmin hatte schon von klein an die Geschichten ihrer Großmutter geliebt. So war es ihr nie so recht in den Sinn gekommen, dass es noch viele andere Wege geben mochte, sich für die geliebten Menschen einzusetzen. "Ich glaube... ich nehme an... dass das meine Stärke ist...", antwortete sie etwas unsicher, aber eigentlich doch dessen bewusst, dass es sie genau dorthin zog.

"War Ritterin zu werden also schon immer dein Wunsch, hm?"

"Mmmh.", gab sie mit einem deutlichen Nicken zur Antwort. "Seitdem ich denken kann..."

*Seitdem ich denken kann...* Iras Stirn schob sich nachdenklich zusammen. Sie hatte damals genauso empfunden. Ihre Mutter war Ritterin, ihre Patentante und einige Onkel ebenfalls. Sie hatte selbst auch schon immer ein Kämpfer für Rondra werden wollen.

"So war das bei mir auch. Meine Mutter ist Ritterin, zwei ihrer Brüder sind es auch - naja, gewesen, jetzt sind sie tot. Viele aus meiner Familie sind Ministeriale, aber unser Zweig ist der wehrhafte. Ich habe auch einen Onkel, der ist Kampfmagier. Hm, ich schätze mal, dass das auch bei mir schon von Klein auf den Wunsch ausgelöst hat, so zu werden wie sie. Ich versteh dich, Koarmin." erklärte sie nickend.

Das Mädchen war erstaunt, wie viele Gemeinsamkeiten es zu geben schien. Das steigerte aber nur, dass sie diese Frau in ihr Herz schloss. Wäre das nicht schön, bei dieser Ritterin in die Ausbildung zu gehen? Ach, solche Wünsche würden doch unerfüllt bleiben, dachte sie traurig. Schade. Ihrem Gesicht war wohl anzumerken, dass irgendwas sie gerade für einen





Moment traurig stimmte. "Ja...", sagte sie in dieser Stimmung. "Ich befürchte, es bleibt nur ein Traum. Meine Eltern haben bestimmt etwas anderes mit mir vor. Mein Vater sagt, es reiche, dass mein ältester Bruder 'der Löwin geopfert' würde, so sagt er."

"Der Löwin geopfert?" Verstört schüttelte Ira den Kopf, um die Bilder zu vertreiben, die darin auftauchten. "Das ist aber kein schöner Ausdruck. Aber dein Vater kommt mir ehrlich gesagt auch nicht wirklich so vor, als verstünde er den Ritterstand in seiner Gänze."

Das Mädchen nickte bestätigend. "Ich verstehe auch nicht, warum mein Vater Rondra nicht mag. Er ist dann immer so traurig, wenn er darüber spricht, ...und dann traue ich mich nicht nachzufragen."

"Vielleicht solltest du das aber mal." Kurz wog sie ab, ob sie Koarmin nicht einen Hinweis geben sollte. Nein, scholt sie sich. Dies war nicht ihre Aufgabe. Noch nicht. Noch war sie 'nur' eine Nachbarin aus Rickenbach, mehr nicht. Oder sollte sie doch...? Etwas in ihr riet gleichermaßen zur Vorsicht wie zur Tat.

"Ach was soll's, " murmelte sie zu sich seufzend. "Es gab mal eine Frau namens Koarmin, die ihr Leben für Rondra gegeben hat, im wahrsten Sinne, denn sie war eine Geweihte der Sturmherrin und, so kompromisslos wie sie war, fiel sie auch im Dienst für die Sturmherrin. Dein Vater hat diese Frau gekannt. Und vermutlich... und das kann ich jetzt auch nur spekulieren!... war er nicht einverstanden mit der Art, wie die Frau ihr Leben lebte und beendete. Deswegen sagt er wahrscheinlich 'der Löwin opfern'. Weil er wahrscheinlich nicht versteht, dass andere Menschen andere Entscheidungen treffen, als die, die er an ihrer Stelle treffen würde." Kurz dachte sie nach, ob sie nicht zuviel gesagt hatte. Aber die Worte hatte sie gesprochen. Und genau diesen war zu entnehmen, dass sie über Koarmins Familie mehr bescheid wusste, als es dem Mädchen wohl bislang bewusst war.

"Die Frau hieß ja genau so wie ich...", stellte das Mädchen sichtlich irritiert fest. Sie war über das gerade Gehörte sehr verwirrt und zugleich fühlte sie den Wunsch mehr über diese Frau zu erfahren. Hatte es einen Grund, warum ihre Eltern ihr denselben Namen gegeben hatten? Sie wusste nur aus Andeutungen ihrer Mutter, dass sie über die Namenswahl nicht glücklich war. Das konnte sie aber nie einordnen. Jetzt ahnte sie, dass dahinter eine komplizierte Geschichte stand. So fragte sie, was sie fragen musste: "Wer war diese Frau?"

"Koarmin, ehrlich, du lebst in Breewald, dem Nachbarlehen Rickenbachs, und hast tatsächlich noch nie von Koarmin Adlerkralle von Rickenbach gehört??" Auch Ira war irritiert. "Noch nie?"

Das Mädchen zuckte mit den Schultern, immer noch irritiert. Die Menschen in der Familie des Mädchens, sowohl ihre Mutter, als auch ihr Vater, ebenso ihre Großmutter vermieden offensichtlich von dieser großen Heiligen zu sprechen. Koarmin Adlerkralle? Wahrscheinlich war sie auch noch mit ihr verwandt. Wer war sie? Und warum hatte man ihr nie etwas von ihr erzählt? Die Breewalderin schaute Ira mit großen Augen an. "Nein... noch nie." Die Kleine fühlte sich, als ob sie sehr ungebildet war. Sie nahm allen Mut zusammen und sagte: "Aber ich möchte von ihr erfahren."

Oje, da hatte sie ja was angefangen. Da es nun aber kein Zurück gab, musste sie da wohl durch, das wusste Ira. "Ich hab sie selbst leider nicht kennenlernen dürfen, aber lass uns doch erst mal Geppert nach Hause bringen. Dann erzähl ich dir von ihr, was ich über sie weiß. In Ordnung?"

Die Kleine nickte und sie zogen weiter.

\*\*\*





## Kap. 4.2 Grimlinghausen

In diesem Moment kamen die Ritterin, Pirmin und die beiden Kinder auch schon oben auf dem Bergsattel an auf dem das Dorf lag. Ira kannte das kleine Waldbauerndorf ja bereits vom Durchreiten vorhin. Der Ort war nicht sonderlich groß. Ein paar Häuser lagen direkt am Weg, die meisten anderen aber lagen eher im angrenzenden Wald verstreut. Das größte Gebäude war ein Sägewerk, das von der Kraft zweier Ochsen angetrieben wurde. Ansonsten sah man einige Holzstapel und viel kleine Bauernkaten. Tiefer im Wald roch man den stickigen Rauch von Holzkohlemeilern. Das ließ erahnen, dass hier auch einige Köhler wohnten. Als die kleine Gruppe in den Ort kam kreuzte gerade ein Zwerg den Weg. Er hatte eine dicke Lederschürze umgebunden, wie es Schmiede tun. Sein Gesicht und seine blanken, kräftigen Arme waren öl- und rußverschmiert. Er blickte die Ritterin neugierig an. Sicher war das Bild außergewöhnlich, dass die Ritterin neben ihrem Pferd ging und dass auf diesem zwei Kinder waren. Er hob die Hand zum Gruß. "Angrosch zum Gruße, edle Herrin. Kann ich etwas für Euch tun? Ist etwas mit Eurem Pferd?" Der Zwerg musterte die Ritterin und danach die Kinder. Dann zog er die Augenbrauen nach oben. "Geppert?"

"Fortombla hortomosch, Meister", erwiderte Ira dem Angroscho freundlich, dankbar, dass jemand gleich Ansprechpartner sein konnte, und deutete Pirmin an, stehen zu bleiben. "Ja, wir bringen den jungen Geppert. Er ist verletzt, aber bereits fachkundig versorgt. Sagt, wo leben seine Eltern?"

"Jawohl. Friede und Wohlstand auch mit Euch, edle Herrin.", erwiderte der Zwerg und senkte seine Hand abwinkend. "Dann folgt mir. Ich bringe Euch zur Familie Isenheym. Da ist ja heute schon jemand angekommen. Viel los in unserem verschlafenen Dorf an diesem Tag. Was hat denn der Junge? Ich hoffe nix Schlimmes...", plauderte der Schmied als er den kleinen Gruppe vorausging. "Ich heiße übrigens Xallinosch."

Der Ritterin war allerdings nicht nach munterer Plauderei. Sehr ernst antwortete sie: "Freut mich. Ira von Plötzbogen aus Rickenbach. - Was Schlimmes? Naja, sagt Ihr's mir. Er ist in eine Bärenfalle getreten..."

"Huch!? Eine Bärenfalle. Das ist was fieses.", sagte der Zwerg in einem Brummtön. "Das haut den stärksten Angroscho um. Wer legt denn sowas aus? Unmöglich. Soll sich mal nicht erwischen lassen. Wilderer."

"Wildern ist verboten." sagte sie nur trocken.

"Ja, sowas können wir hier nicht gebrauchen. Die Leute hier müssen ständig in den Wald, um ihrem Handwerk nachzugehen. Wenn da einer in sowas tritt. Das geht einfach nicht. Wenn die Waldbauern den erwischen, dann machen sie kurzen..." Der Zwerg hielt inne und erinnerte sich, dass er gerade mit einer Adelligen sprach, die noch dazu Farben und Wappen der Baronie trug 😊.

"Sagt Meister Xallinosch, wer ist hier im Dorf Sprecher der Gemeinschaft?" fragte sie, während sie

### Xallinosch „Grimbergen“

Der Schmied von Breewald

*Der Breewalder Schmied ist weit bekannt, weil er nicht nur Werkzeuge und Hufeisen fertigt, sondern auch wunderbare Waffen, Schwerter, Äxte,... Er schmiedet nämlich nicht nur auf der Holzkohle der Köhler, sondern verwendet heimlich Steinkohle, den er aus dem Grimberg holt...*

*Sein sicheres und souveränes Auftreten verrät, dass es sich bei ihm um eine außergewöhnliche Persönlichkeit handelt. Doch hält er seine eigentliche Aufgabe streng geheim.*

*Sein Sohn Xobbel hat die Laufbahn eines Kriegers eingeschlagen und wurde bei den Hämmern von Ärxorzim ausgebildet.*





dem Handwerker weiter folgte. Pirmin ging nach wie vor ungeführt hinter ihr her.

“Nun, verwaltet werden wir von Breewald aus. Der dortige Schultheiß ist auch für uns zuständig. Manchmal schaut auch der von der Herrin Noitburg eingesetzte Förster nach dem Rechten. ... Aber ich kann Euch gerne als Ansprechpartner dienen. Ich denke, ich habe wohl das Vertrauen und den Respekt der Leute hier. ... Warum?”

“Weil ich im Namen des Barons eine Verkündigung zu machen habe,” erklärte sie. “Und es am besten wäre, wenn das Dorf dafür zusammen kommt. Könnt Ihr das veranlassen?”

“Ihr möchtet, dass ich die Leute zusammen trommle? Habt Ihr das mit der Herrin Noitburg abgesprochen?”

“Nein, aber ich habe Order von Seiner Hochgeboren, welcher just gerade bei Frau Noitburg auf der Scheuburg weilt.”

“Oh!” Der Zwerg sog Luft ein. “Vom Baron. ... Na dann werde ich gleich die Leute zusammenrufen, wenn wir den armen Geppert zu seiner Familie gebracht haben.”

“Ist beim Haus der Isenheym's Platz genug, dass wir es dort machen können?”

“Denk schon. Zwischen den Meilern müsste genug Platz sein.”, antwortete der Schmied und stapfte weiter. “Ihr seid wohl eine große Kriegerin, edle Herrin Ira von Plötzbogen? Mein Sohn ist auch ein Krieger. Ich könnte ihn Euch mal auf die Hyndanburg vorbei schicken. Dann könnte er sich Euch mal vorstellen.”

“Bedaure, aber *groß* bin ich nun wirklich nicht.” Kurz entlockte die Beschreibung Ira tatsächlich ein Auflachen. “Aber wenn ihr wollt, dann schickt euren Sohn gerne mal vorbei. Wir suchen im Lehen immer tatkräftige Soldaten zur Unterstützung.” Das wiederum sagte sie mehr aus Höflichkeit als aus Interesse, denn im Geiste sammelte sie schon Worte für ihre Ansprache.

“Mein Sohn heißt übrigens Xobbel.”, ergänzte der Zwerg noch. “Nun eigentlich Xobborax. Aber alle nennen ihn Xobbel. Liegt an seinem Aussehen...” Schließlich kamen sie an eine kleine Kate zwischen mehreren Holzkohlemeilern. “Hier sind wir. Ich lass Euch dann mal alleine und sammle die Leute. Bis nachher dann.”, verabschiedete sich der Schmied und kehrte um.

Nickend erwiderte Ira den Gruß des Angroscho, dann klopfte sie beherzt an die Tür.

\*\*\*





### Kap. 4.3 Familie Isenheym

Nach ein paar Momenten öffnete sich die Tür und ein älterer Mann stand im Türrahmen. Unverkennbar war er ein Handwerker, trug er doch die Kluft der Zimmermanns- oder Tischlerzunft: einen schwarzen Schlapphut mit breiter Krempe, der zeigte, dass er ein freier Mann war, ein kragenloses, weißes mit Biesen besetztes Hemd, darüber eine schwarze Weste mit zwölf Perlmutterknöpfen, darüber ein Jackett aus schwarzem Cordgewebe mit sechs Perlmutterknöpfen, dazu schwarze Beinkleider mit weitem Schlag von einem breitem Gürtel mit großem Koppelschloss gehalten, sowie schwarzen Stiefeln. Der hagere Mann hatte einen Ohrring mit dem Zeichen seiner Zunft. Das Loch für den Ring wurde vor vielen Jahren mit einem Eisennagel geschlagen. Das Gesicht kam Ira sofort bekannt vor. Es war `Grunewald`, der Künstler, der das Tor des Rahjatempels gestaltet hatte und mit der Gruppe bis hierhin gereist war. Der schweigsame Mann nickte der Ritterin nur begrüßend zu, schaute sie an und sagte nichts.

“Oh, Meister Grunewald!” Sein Hiersein überraschte Ira einen Augenblick lang doch, bis ihr beide Familiennamen in Erinnerung kamen. “Seid Ihr der Vater von Geppert? Wir bringen ihn nach Hause.” Dabei deutete sie auf das leblose Bündel auf der Schulter des Pferdes, mit dem sie gekommen war und sie schlug die Decke beiseite, so dass der verletzte Fuß sichtbar wurde.

“Onkel.”, antwortete er knapp und schaute dann zum Pferd und musterte Geppert. Dann veränderte sich sein Gesicht, es wurde fragend und sorgenvoll. So schaute er Ira dann an, vermutlich eine Erklärung erwartend.

“Er trat in eine Bärenfalle! Aber er hatte großes Glück, dass Koarmin” dabei deutete sie auf das Mädchen, das auch oben auf dem Pferd saß, “in der Nähe war und ihm zu Hilfe kam. Ohne sie wäre er wohl zu Boron. Und es war außerdem sein Glück, dass gerade Heiler des Weges kamen, die sich der Wunde sogleich annahmen. Momentan schläft er. Helft ihr mir ihn vom Pferd zu nehmen?”

`Grunewald` schien eher ein Mann der Tat als des Wortes zu sein. Sofort schritt er auf das Pferd zu und ohne vor dem Tier Angst zu haben. Der große Mann hob sehr behutsam den kleinen Geppert vom Pferderücken, schaute dabei kurz zu Koarmin. Dabei nickte er langsam, was offensichtlich einen Dank ausdrücken sollte. Den Jungen in seinen Armen drehte er sich zu Ira um und schaute sie an, als ob er auf weitere Weisung warten würde.

“Sind seine Eltern denn da?”

Der Mann nickte.

“Ich möchte mit ihnen sprechen. Wir.” Verbesserte dir sich und streckte die Hände nach Koarmin aus, um die beim Absteigen zu sichern.

Der Mann nickte erneut und ging mit Geppert auf dem Arm ins Haus. Koarmin fiel es nicht so leicht, von dem hohen Pferd herunter zu kommen, aber mit Iras Hilfe gelang es dann. Sie stellte sich neben die Ritterin und schaute abwechselnd erwartungsvoll zu ihr und zur Tür.

Da legte Ira vertrauensvoll eine Hand auf Koarmins Schultern.

Dann trat sehr vorsichtig schauend ein anderer Mann aus der Tür. Vom Gesicht sah er dem anderen ähnlich, war aber nicht so hager und auch nicht so gut gekleidet. Von der Kleidung her war er ein Waldbauer oder Köhler. Er war dreckig. Ruß und andere Partikel bedeckten seine Haut. Als er draußen war, schaute er die beiden fragend an. Man sah ihn an, dass er erschrocken war, vermutlich, weil er gerade den verletzten, bewusstlosen Geppert gesehen hatte, bevor er rauskam. Er wandte sich zur Ritterin: “Ja, Herrin?”

Die Ritterin nahm sich die Bundhaube ab, als Zeichen der Höflichkeit und zog anschließend auch Koarmin die Gugel vom Kopf. “Travia zum Gruße, oder vielleicht sollte ich eher sagen,





Phex und Peraine mit euch, Isenheym. Wir bringen euch euren Sohn. Und würden gerne mit euch sprechen. Dürfen wir reinkommen?"

Die Augen des Mannes weiteten sich. "Oh, Herrin, wir haben aber nur ein bescheidenes Heim. ... Aber selbstverständlich seid ihr herzlich willkommen. ... Ich grüße Euch, edle Herrin im Namen der Götter." Offensichtlich wollte er sich nicht festlegen, um den Gast nicht zu brüskieren. Dann wies er einladend auf die offene Türe.

"Travia ist dort, wo man ihrer gedenkt, selbst in der kleinsten Hütte." entgegnete sie auf die Angst des Mannes hin, sein Heim könne ihr nichts bieten. Sie lächelte den Mann dabei an. "Hab daher dank für die Gastfreundschaft," sagte sie weiter, bevor sie mit dem jungen Mädchen ins Haus trat

Das Innere der Kate entsprach dem, was man von außen erwarten konnte. Es war ein einziger Raum. In der Mitte ein Feuer, über dem ein Kessel hing. Nur wenige Schemel als Möbel und ein Tisch. Am Rande des Raumes, dort wo das Dach des Hauses soweit dem Boden nahe kam, dass man nicht mehr zu stehen vermochte, verteilten sich eine Reihe von Bettlagern, die offensichtlich von vielen Menschen geteilt wurden. Trotz der Ärmlichkeit sah es aufgeräumt und sauber aus. Was man von den Bewohnern weitestgehend nicht sagen konnte. Ihnen sah man ihre Arbeit am Schmutz ihres Gesichtes, ihrer Hände und Kleidung an. Auf einem der Lager lag mittlerweile Geppert. Eine Frau hatte sich an seine Seite gesetzt und wischte mit besorgtem Gesicht mit einem nassen Tuch liebevoll über seine Stirn.

'Grunewald' saß am Tisch. Der Mann, der Ira herein gebeten hatte, wies auf einen Schemel und sagte: "Wenn Ihr Platz nehmen möchtet, edle Herrin."

"Gern," antwortete Ira wahrheitsgemäß. Bevor sie dem Schemel zustrebte und dort ihren Mantel abnahm, um ihn im folgenden über die Schenkel abzulegen, gab sie Koarmin noch ein Zeichen, dass gerade sie stehen bleiben sollte für ihre Erzählung, die Ira wie folgt einleitete: "Wir halten euch auch nicht lange auf, denn sicherlich habt ihr Arbeit zu tun und euch um euer Kind zu sorgen. Ich möchte nur, dass ihr die Umstände kennt. Euer Sohn trat im Wald in eine Bärenfalle, die ihm beinahe das Leben kosten sollte. Der Dank, dass er noch am Leben ist, gilt allerdings nicht mir, sondern dieser jungen Dame hier: Koarmin von Rechklamm. Sie fand Geppert und handelte wahrlich ritterlich," An der Stelle blickte Ira ihre zukünftige Pagin an. "Wisset, dass Geppert im Folgenden durch die Kraft Madas und den Händen einer Elfenfrau geheilt wurde. Doch soll seine Retterin selbst erzählen, wie sich alles zugetragen hat. - Koarmin, würdest du...?" Das letzte war keine Frage, sondern eine sanfte, fast liebevolle Aufforderung.

Koarmin blickte die Rittern an und dann die andere im Raum. Man sah ihr an, dass sie mit der Aufforderung leicht nervös wurde. Röte stieg in ihr Gesicht. Dann schluckte sie und fing an zu erzählen: "Also... Ich war heute im Wald..." Das mit dem Bogen ließ sie weg. "Da hab ich auf einmal vernommen, wie jemand rief. Es hörte sich an, als ob es ein Kind wäre. Es weinte und schrie vor Schmerz. ... Ich habe erst mal ein wenig gebraucht, um heraus zu finden, aus welcher Richtung die Schreie kamen. Und dann habe ich gesucht. Schließlich habe ich Geppert gefunden. Da lag er. Am Boden. Irgendwas hatte er am Bein, darin war er offensichtlich gefangen. Und er schien große Schmerzen zu haben. ... Dann habe ich es erkannt, als ich näher dran war. Ein metallenes Eisen mit vielen Zähnen hatte um seinen Unterschenkel kurz über dem Fußknöchel zugeschnappt. Das blutete wie Sau ..." Das Mädchen hielt kurz inne und schaute die Ritterin an, unsicher, ob ihre Wortwahl angemessen war. Als die ihr aufmunternd zunickte fuhr sie fort. "... Geppert erzählte mir später, dass er beim Reisig sammeln in diese Falle getreten war. Er war barfuß im Wald unterwegs. Die war so unter Laub versteckt, er hatte sie nicht gesehen... Und dann habe ich





versucht, dieses metallene Ding von seinem Bein ab zu machen, die Bügel, die zugeschnappt hatten, zu öffnen. Mit aller Kraft habe ich daran gezogen. Das ging aber nicht. Ich war total verzweifelt..." Wieder hielt das Mädchen inne und man merkte, wie diese Verzweiflung sie immer noch im Herzen bewegte. "Das metallene Ding war mit einer Kette am Waldboden befestigt. Wie sollte ich Geppert befreien, wenn ich es nicht auf bekam? ... Doch dann fiel mir ein, dass ich vielleicht die Kette vom Boden lösen konnte. Die Kette war in ein paar Schritt Entfernung mit einem Pflock am Waldboden fixiert. Da habe ich den Pflock genommen, daran gerüttelt bis ich ihn gelöst hatte und dann aus dem Boden gezogen. ..." Nun konnte man ihr beim Erzählen die Erleichterung über die gefundene Lösung des Dilemmas wieder deutlich anmerken. "Dann dachte ich: Geppert muss hier raus aus dem Wald. Er brauchte dringend Hilfe. ... Ich nahm ihn und versuchte ihn irgendwie zu tragen. Aber das war gar nicht mal so einfach... Ebenfalls wusste ich mittlerweile nicht mehr genau, wo ich war im Wald. Durch die Sucherei hatte ich ein wenig die Orientierung verloren... Ich hatte aber Glück: Nach einiger Zeit kam ich an den Weißenbach. Jetzt wusste ich endlich wieder wo ich war! ... Dann habe ich Geppert stromaufwärts geschleppt, weil ich wusste, dass der Bach ein gutes Stück entlang des Weges verlief, der durch den Wald geht. Ich hoffte dort jemand zu finden, der ihm helfen konnte." Als sie das erzählte, erinnerte sie sich an das, was Ira unterwegs über Rittertugenden und Hoffnung erzählt hatte. Sie hielt kurz inne. Dann berichtete sie weiter. "Ich hätte Geppert vielleicht auch noch bis nach Grimlinghausen gebracht. Aber mir schwanden auch langsam meine Kräfte. Außerdem vermute ich, er hätte nicht mehr so lange gelebt. Er war schon bewusstlos und hatte sehr viel Blut verloren..." Jetzt klang ihre Stimme wieder verzweifelt. "Doch an der kleinen Brücke, die unten im Wald über den Weißenbach geht, da habe ich plötzlich zwei Reiter gesehen. ... Was für ein Glück!" Ihr Gesicht hellte sich auf. "Ich habe gerufen. Und die beiden haben angehalten und sind abgestiegen..." Und jetzt sprühte ihr Antlitz fast vor Begeisterung. "Stellt Euch vor: Es waren zwei Elfen!..." Sie schaute jedem ins Gesicht in der Erwartung auch ein Staunen zu sehen, wie es ihr selbst eingefahren war. "Das war ein Glück. Die beiden wussten offensichtlich sofort, was zu tun war. Sie haben Geppert das Leben gerettet. ... Schade, dass sie jetzt nicht hier sind... Dann könnten wir ihnen danken." Mit einem bestätigenden Nicken endete das Mädchen seinen Bericht. Dann blickte sie wieder in die Gesichter der Anwesenden - fragend - voller Erwartung.

"Danke, Koarmin. Das war gut." lächelnd schenkte die Ritterin dem Mädchen ihre Anerkennung.

Der Familie sah man die Verblüffung ins Gesicht geschrieben. Es war einige Momente lang sehr still im Raum. Die erste, die wieder sprach, war die Frau - vermutlich Gepperts Mutter - die neben ihrem Sohn auf dem Bettenlager saß und sich um ihn kümmerte. "Danke.", sagte sie schlicht. Aber in ihrer Stimme lag ehrliche Dankbarkeit, die aus der Tiefe ihres Herzens kam. "Ja. Danke, Kind!", stimmte der Mann ein, der vermutlich der Vater von Geppert war. 'Grunewald', der etwas im Hintergrund saß, nickte einfach nur zustimmend. Dann ergänzte die Mutter mit Tränen in den Augen: "Wir werden dir auf ewig dankbar sein, Mädchen. Wenn du einmal Hilfe brauchst, kannst du immer zu uns kommen. Wir werden unser Möglichstes tun." Wieder nickte der wortkarge 'Grunewald' im Hintergrund. Der Vater schaute zu seiner Frau, dann zu Koarmin und dann zu Ira und stimmte zu: "Ja, so ist es."

"Übrigens, ich habe Meister Xall..." Ihr fiel der Name nicht mehr ein, "...ähm, den Schmiedemeister, den wir eben trafen, gebeten, das Dorf zusammen zu rufen. Denn ich werde die Gefahr durch herumliegende Fallen verkünden. Nicht, dass noch mehr Menschen zu schaden kommen. Der nächste hat vielleicht nicht so ein großes Glück wie Geppert! - Und leider muss ich das fragen," sie sah die Erwachsenen im Haus ernst an. "Habt ihr eine





Ahnung, wer solche Fallen auslegt?" Sie wusste um die heikle Frage, die sie da stellte, aber sie musste sie stellen. Und wenn nicht denen, die gerade den Schrecken vor Augen hatten. Die Familienmitglieder schauten sich an. Dann sprach zunächst der Vater: "Ich kann mir ehrlich nicht vorstellen, wer hier aus dem Dorf so etwas machen würde. Wir alle gehen täglich in den Wald und niemand von uns möchte in eine solche Falle treten..." Dann blickte er auf seinen Sohn und ergänzte mit leichtem Anflug von Zorn: "Und wenn ich den erwischen würde..." Seine Frau bremste ihn. "So etwas wird bei uns Köhlern und Waldbauern nicht geduldet!" Im Hintergrund nickte der wortkarge 'Grunewald' bestätigend.

\*\*\*





## Kap. 4.4 Die Dorfversammlung

In der Zwischenzeit hörte man auch im Haus, dass sich außerhalb des Hauses einige Menschen versammelten. Beim heraustreten aus dem Haus sah Ira wie schon einige in kleinen Grüppchen in der Nähe des Hauses standen, andere wiederum kamen gerade erst hinzu. Jung und alt, Männer und Frauen sowie auch einige Kinder versammelten sich vor dem Haus der Familie Isenheym. Das Gemurmel war aber schon groß und wurde auch immer lauter. Es waren viele fragende Gesichter zu erkennen. Andere wieder waren einfach nur neugierig. Manche musterten das vor dem Haus stehende Pferd. Als die Ritterin aus dem Haus kam wurde sie von vielen angestarrt, als ob sie gerade vom Himmel gefallen wäre. Der Schmied tat wirklich sein Bestes und schaffte es die Leute zu versammeln. Nach erstem Überschlag mochten es etwa vier Dutzend Menschen sein. Als der Zwerg die Ritterin sah trat er auf sie zu und sagte: "Eigentlich müssten das jetzt alle sein. Ich denke um diese Tageszeit ist nun keiner mehr im Wald. Es wird ja bald schon dunkel. Soweit ich es überblicke, werden gleich alle hier versammelt sein." Und dann ergänzte er noch neugierig: "Was möchtet ihr denn sagen?"

"Das werdet ihr gleich erfahren." Und mit einem aufrichtigen "Danke für eure Mühen" schob sie sich an dem Angroscho vorbei vor die Augen aller.

Kurz blickte sie sich um nach dem Mädchen, und suchte mal hier, mal da die Blicke der Dörfler, bevor sie die Stimme erhob.

Als die Ritterin zu sprechen begann verstummte das Gemurmel und es wurde still.

"Die Götter mit euch ihr lieben Grimlingshausener und danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid. Für alle, die mich nicht kennen: mein Name ist Ira von Plötzbogen. Ich bin die Gemahlin des Edlen von Rickenbachs, Lupius von Schellenberg, und Herrin der Hyndanburg. Heute stehe ich im Namen meines Dienstherrn, Seine Hochgeborenen Baron von Keyserring, aber ebenso als Freundin Breewalds *und* auch als liebende Mutter vor euch, um euch mit großer Sorge darüber zu warnen, dass jemand hier im Wald Bärenfallen ausgelegt hat." Sie ging davon aus, dass man wusste, was das war. Vorsichtshalber erklärte sie es kurz: "Zackengespickte Eisen, die gewaltvoll zuschnappen, wenn man in ihre Mitte tritt, und die dafür sorgen, dass man grausam und unter großen Schmerzen sehr schnell verblutet. Daher seid gewarnt. Sie liegen versteckt, damit das Wild sie nicht sieht - aber daher sieht sie eben auch kein anderes Auge! Wisset: eine davon hätte heute dem jungen Geppert Isenheymer" sie deutete auf das Haus der Familie im Hintergrund, "um ein Haar das Leben gekostet, als er auf der Suche nach Reisig hineintrat. Leute von Grimlinghausen, ich bitte euch daher: seid vorsichtig! Unterschätzt nicht die Gefahr. Geht am besten nur noch mit langen Stecken in den Wald, mit denen ihr den Untergrund auf euren Wegen abstochert, wenn ihr fern der Pfade wandelt." Aus Iras Stimme sprach durchaus ehrliche Sorge und man konnte ihr ansehen, dass sie nur das Beste für die Menschen hier im Sinn hatte. Einen Moment lang ließ sie das Gesagte unter den Dörflern wirken und maß die Reaktionen.

Die anwesenden Dorfbewohner reagierten mit Erstaunen und Entsetzen auf die Worte der Ritterin. Einige öffneten ihre Münder als Ira sprach und standen mit geöffneten Mund dort verharrend auf die Ritterin starrend. Andere wandten sich zu ihren Nachbarn oder zu den Menschen, die um sie herum standen. Es setzte wieder ein Gemurmel ein. Doch nun waren die Stimmen weniger fragend, sondern geprägt von Entsetzen und Verärgerung. Einzelne ballten sogar ihre Fäuste. Es war deutlich, dass die Menschen hier solch ein Tun nicht gewähren lassen wollten. Wer auch immer das getan hatte, er sollte nicht in die Hände der Dorfbewohner geraten...

"Leute von Grimlinghausen. Ich verstehe, dass ihr aufgebracht seid. Ich bin es auch. Denn diese Fallen sind nicht nur besonders grausam und machen keinen Unterschied zwischen Mensch und Tier - sie sind vor allem wider das Gesetz und wer sich ihrer bedient macht sich nicht nur der Wilderei, sondern auch vor dem Herrn Firun des Frevels schuldig." Eine weitere kurze Pause, in der sie seufzte.





“Leute von Grimlinghausen. Ich stehe vor euch im Wappenrock des Barons, doch auch als Mutter, die ich bin, und als zwölfgötterfürchtige Frau bitte ich euch: wenn es jemanden unter euch gibt, der weiß, woher diese Fallen kommen,...” Kurz hielt sie inne, denn sie wusste um die Gefahr der Denunziation, aber sie vertraute darauf, dass das Entsetzen der Dörfler echt war und nicht gespielt. “Dann vertraue ich darauf und hoffe inständig, derjenige sammelt sie bis zum Morgengrauen ein und zerstört sie für immer.”

Während Ira noch sprach hörte man im Hintergrund bereits ein leises Knurren. Während die Bewohner aufmerksam und still zuhörten, wurde dieses störende Geräusch zunehmend lauter. So warf sie einen prüfenden Blick dorthin. Das Knurren kam von einem Meiler etwas Abseits der Versammlung. Es schien ein Hund zu sein, der knurrte und Ira versuchte auszumachen, ob von ihm Gefahr ausging.

Der Hund war von ihrem Standort nicht zu sehen. Er hatte aber offensichtlich bereits die Aufmerksamkeit einiger Dorfbewohner auf sich gezogen.

“Was ist da los?” fragte sie unvermittelt die Leute, die in der Richtung des knurrenden Hundes standen.

Von den Leuten, die sich zu dem Hund herum drehten kam zunächst nur ein unklares Gemurmel, sie redeten durcheinander. Dann rief jemand als Antwort: “Das ist der Köter vom Xobbel.” Der Schmied in Iras Nähe bemühte sich schnell zu erklären: “Das ist Cullan, der Hund meines Sohnes. Eine Wehrheimer Dogge. Ein gutes Tier.” Eine andere Stimme war vom Meiler her zu hören: “Was machst denn du da Bertha?” Jemand anderes rief: “Wo willst denn du hin?” Weitere Stimmen waren leider nicht deutlich genug zu verstehen.

Ohne den Zusammenhang zwischen dem anschlagenden Hund und irgendjemandem, der sich von irgendwo entfernte, gänzlich verstanden zu haben, aber die Notwendigkeit vor Augen, in irgendeiner Weise eingreifen zu müssen, egal, in was eigentlich, rief die Plötzbogen aus: “Was ist da los!” und ging mit schnellen Schritten in Richtung des Meilers. Dass sie sich da in gewisser Weise einen Weg durch die Herumstehenden bahnen musste, nahm sie in Kauf.

Koarmin folgte einfach, sicherlich auch ein wenig neugierig, was dort war und wie die Ritterin damit umgehen würde. Iras Anprache hatte sie mächtig beeindruckt. Die Plötzbogen war schon jetzt ihre Heldin. Ebenso gingen einige andere Leute mit - wahrscheinlich ebenso neugierig - unter anderem Xallinosch, der Schmied, und auch der schweigsame `Grunewald`.

Als sie um den Meiler herum gingen bot sich ihnen ein merkwürdiges Bild. Das stand eine Frau. Wie angewurzelt. Sie war offensichtlich auf dem Weg zur Waldgrenze. Eine Frau wie ein Berg. Sie war fast zwei Schritt groß, sehr kräftig gebaut, aber zugleich füllig. Arme, die so stark waren, wie Koarmins Körperumfang. Jemand, mit dem man nicht in einen Streit geraten wollte. Die Frau war wie eine Bäuerin gekleidet. Sie stand mit dem Rücken zu Ira und den anderen, die gerade ankamen. Vor der kräftigen Bäuerin stand zwischen den Bäumen eine Wehrheimer Dogge. Ein beeindruckendes Tier. Die Menschen hier hatten sichtlich Respekt vor dem Hund, insbesondere wie er gerade so knurrend und drohend die Zähne fletschte. Alle hielten Abstand zu ihm. Es schien so, als habe der Hund die Bäuerin gestellt und aufgehalten. “Wo wolltest du denn hin, Bertha?”, klang eine Frage aus der Menge. Der Schmied stand wieder an Iras Seite und erklärte: “Das ist die Witwe vom Bauern Beh, Bertha Beh aus Breewald.” Die Menge stand in sicherem Abstand darum herum. Keiner wagte es einzugreifen. Die Bäuerin bewegte sich nicht. Der Hund blieb drohend vor ihr stehen, jeden Moment zum Sprung bereit, um sie zerfleischen.

### Cullan

Eine Wehrheimer Dogge

*Der Breewalder Schmied Xallinosch hatte den Hund seinem Sohn Xobbel vor Jahren geschenkt. Seitdem waren die beiden unzertrennlich. Ein ungleiches Paar, war das Schultermaß des Hundes doch fast so hoch wie der Zwerg selbst. Doch er hörte bei ihm auf das Wort. Andere schüchterte der Anblick des Hundes dagegen sehr ein und sie machten eine großen Bogen um ihn.*





Ira nickte dem Schmied zu, dankbar für die Information, wer die Frau war. Außerdem hatte dieser jenen Hund als treuer Gefährte eines Zwergenkriegers beschrieben, also schlussfolgerte Ira, dass nicht der Hund verrückt spielte, sondern, dass am Abgang der Frau etwas faul war. Wahrscheinlich hatte sie sich davonschleichen wollen. Und es schlich sich nur davon, wer Dreck am Stecken hatte. Wusste sie etwa, wer die Fallen ausgelegt hatte?

Ira sah sich kurz um, ihr Blick streifte auch den des Schmieds und fasste auch 'Grunewald' mit ein. "Wo ist der Hundeführer dieses Tieres?" fragte sie energisch. Sie kannte sich mit der Bluthunderotte des Barons aus, dem ein oder anderen Tier davon hatte sie schon das eine oder andere Mal Gehorsam entlockt. Nur einen fremden Hund einen Befehl zu geben, das traute sie sich nicht zu. Noch dazu so einem mächtigen Exemplar.

Der Schmied hob verlegen die Schultern. "Xobbel ist ein paar Tage unterwegs in den Ingrakuppen Verwandte besuchen..."

*Ach Scheiße.* Ira seufzte innerlich. *Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht.* "Hört der Hund auf euch auch?" fragte sie den Schmied.

"Ähem...", stotterte Xallinosch zögerlich. "Ich kann es mal versuchen..." Unsicher bewegte er sich auf den Hund zu.

"Oder hört er auf irgendwen anderes?"

"Ich weiß nicht", der Zwerg schaute die Ritterin verunsichert an. Dann schaute sich der Zwerg zu den Leuten um. Die zuckten nur ebenfalls mit den Schultern oder schüttelten den Kopf. Sie schauten ihn nur mit entsetztem Gesicht an...

**Fast unbemerkt war die kleine Koarmin von der Seite an den Hund heran getreten.** Einige Leute schauten bereits entsetzt. Sie befürchteten offensichtlich, dass der Hund jetzt einmal zur Seite schnappen würde und das Kind töten würde. **Die kleine Rechlamm war allerdings mittlerweile sehr nah an dem Hund und griff nach ihm.** „Der beißt dir die Hand ab!“, schrie eine Frau voller Angst, worauf Ira einen alarmierten Blick zu dem Hund warf und sich ihre Augen weiteten, als sie das Mädchen dort erblickte. **Doch Koarmin streichelte den Hund über seinen Rücken. Cullan – wie der Zwerg den Hund seines Sohnes genannt hatte – hörte mit diesem Moment einfach auf zu knurren. Als ob nichts gewesen wäre legte er das friedfertigste Gesicht auf, das man von so einem Riesenhund nicht erwartet hätte. Er drehte seinen Kopf und schleckte dem Mädchen einmal quer durch das Gesicht. Dann umarmte Koarmin Xobbels Hund innig.** In den Gesichtern der Umstehenden war nur noch Verblüffung zu erkennen.

Ira riss sich – irritiert von der Situation – von den beiden Ungleichem los, denn nun war Handeln angesagt. "Und ihr, Frau... im Namen Praios und der Frau Noitburg, eurer Herrin, wo wollt ihr hin? So sprecht!" sprach sie die kräftig gebaute Frau höflich, aber mit Nachdruck in der Stimme an. Denn diese hatte auf die Frage aus der Menge bisher nicht geantwortet. Nebenbei ging die Ritterin mit etwas Abstand links um die Frau herum, immer bedacht, die Festgesetzte anzusehen, statt das Mädchen und das Tier, wobei sie die Hand, die dem Hund entgegenzeigte in einer besänftigende Geste zwischen sich und das Tier hielt - genauso, wie die Hundeführer der Rotte ihr das beigebracht hatten. Kein Blickkontakt, keine Aggression, aber eine klare non-verbale Ansage zur Zurückhaltung.

Nach und nach löste sich bei der kräftigen Frau, die alle Bertha nannten, die Erstarrung. Doch sie antwortete nicht auf Iras Fragen. Sie schaute sie nur an und schien zu überlegen, was sie tun sollte.

"Gibt es etwas, was ihr uns mitteilen wollt, Frau?" Sie erwartete nicht, dass die Angesprochenen wirklich antwortete, sondern eher, dass diese etwas Dummes tat, und so schlug Iras Herz schneller, während sich ihre Muskeln anspannten und ihre Rechte zum Schwertknäuf.

**„Kette.“, gab 'Grunewald' als Stichwort hinzu.** Der Zwerg schaute den Holzkünstler fragend an. „Kette?“ Man sah, wie es im Gesicht des Schmiedes arbeitete. Dann schaute der Schmied Ira fragend an.

Die ließ jedoch die Frau nicht aus den Augen. Das Weib war ihr an Größe und Muskelstärke vielleicht überlegen, möglicherweise auch an Kraft, andererseits wollte Ira hier vor aller Augen





nicht Gerechtigkeit üben, in dem sie die Frau mit dem Schwert nieder streckte. Auf des Schmieds Frage nickte Ira nur, stattdessen sprach sie die Frau weiter an. "Noch habt ihr euch in meinen Augen keines Vergehens schuldig gemacht und ich bin gewillt, euch anzuhören. Begeht bitte nicht den Fehler, zu schweigen, weil ich euer Schweigen ansonsten als Eingeständnis an eben jener Schuld, wegen welcher ich hier bin, werten muss."

Bertha schwieg. Sie musterte Ira. Ob sie überlegte, welche Chance sie gegen die Bewaffnete hatte? Würde sie die Ritterin einfach überrennen können? Schweigend stand die Bäuerin da und beäugte Ira. Die Menschen umher wurden auch leise, gespannt, was nun geschehen würde. „Kette?“, durchbrach die Stimme des Schmiedes die Stille. "Ich habe dir Eisenketten verkauft. Wofür hast du sie gebraucht?"

**"An der Bärenfalle war eine Kette.", warf Koarmin ein während sie liebevoll Xobbels Hund streichelte und kraulte. Sie erinnerte sich, dass es durch die schwere Kette zusätzlich beschwerlich war, Geppert durch den Wald zu schleppen, der die Kette an der um sein Bein zugeschnappten Falle hinter sich her zog.**

**"Genau.", bestätigte der sonst so schweigsame 'Grunewald'.** Bertha Beh schaute von Ira zum Zwerg, vom Zwerg zu 'Grunewald', von 'Grunewald' zu Koarmin... Sie schien sich auszurechnen, wie sie hier wohl am besten rauskäme.

"Bertha war's!", rief jemand aus dem Hintergrund. Das Murmeln setzte wieder ein und wurde schnell lauter. Urplötzlich hatten einige Bauern Mistgabeln und Fackeln in der Hand, wo die so schnell herkommen war rätselhaft... „Hängt sie!“, rief jemand aus der Menge. Dazu gab es bestätigende Rufe wie „Jawohl!“ oder „Jetzt ist sie dran!“ oder einfach nur ein sich wiederholendes „Hängt sie!“. Die Menge rückte enger heran, zunehmend näher kommend. Spürbar heizte sich die Stimmung auf. Die Situation drohte außer Kontrolle zu geraten...

Gezwungen ein Machtwort zu sprechen, gleichzeitig aber die Situation auch an ihrer Seite der 'Kriegsfront' zu beherrschen, zog die Ritterin jetzt ganz offensichtlich das Schwert. Die herausgleitende Klinge ihres Anderthalbhänders erzeugte ein feines, fast melodisches Surren in der Luft. Die Klinge hielt sie sodann mutig und von Entschlossenheit gezeichnet der Bäuerin entgegen. "Niemand wird hier irgendwas, wenn ihr nicht alle gegen das Recht verstoßen wollt!" rief sie laut gegen den wütenden Mob an, ehe sie erneut das Wort an die Frau wandte. "Aber ihr, Frau Bertha, solltet mir schnell erklären, was ihr mit den Ketten, die man euch verkauft habt, gemacht habt. Seid Ihr geständig, werde ich mich beim Baron für euch einsetzen, ihr habt mein Wort als Ritterin."

Der Gesichtsausdruck der kräftigen Bäuerin hatte sich merklich verändert. Mittlerweile schaute sie nicht mehr suchend und forschend. Hoffnung auf einen Ausweg war gänzlich der Furcht gewichen. Sie hatte Angst um ihr Leben. Der Mob rückte immer noch näher heran. Bertha Beh raunte zur Plötzbogen: "Wenn ihr mich hier rausbringt, gestehe ich alles..."

"Auf die Knie."

Die Bäuerin schaute verunsichert, folgte aber dann dem Befehl. Nicht besonders geschickt ließ sie sich zuerst auf das rechte Knie sinken. Ihr ganzes Gewicht drückte sie dabei zu Boden. Dann zog sie mühevoll das zweite Knie nach. Einigermaßen in dieser Position das Gleichgewicht gefunden schaute sie die Ritterin flehend an.

"Bertha Beh, ergebt ihr euch der ordentlichen Gerichtsbarkeit des Herrn Praios?" rief Ira laut über den Platz. Dies sollte eher ein Zeichen für die anstürmenden Dörfler sein.

"Ich ergebe mich!", jammerte Bertha. "Überlasst mich nicht den Leuten hier!"

Die Ritterin schüttelte den Kopf. "Nein. – Koarmin, der Hund und Meister Grunewald... haltet bitte die Leute zurück! Meister Schmied, fesselt die Gefangene. Wir bringen sie ins Haus der Familie Isenheym." verteilte die Ritterin Befehle an die Umstehenden.

### Bertha Beh aus Breewald

Eine arme Bäuerin und Witwe

*Der Tod ihres Mannes war für die Bäuerin ein schlimmer Schicksalschlag. Nun war ihre Situation sehr angespannt, denn alleine konnte sie den kleinen Hof nicht bewirtschaften..*





“Genug!”, raunte der sonst wortkarge und eher leise `Grunewald' daraufhin die Leute an. Offensichtlich hatten sie vor ihm Respekt. Einige hielten inne, andere wichen zurück. Xallinosch setzte nach: “Seid ihr von Sinnen! Hier ist eine Ritterin unseres Barons! Selbstverständlich überlassen wir Bertha seiner Gerichtsbarkeit!” Auch der Zwerg schien nicht wenig Einfluss auf die Menschen hier zu haben. Es wurde ruhiger. Der Schmied zog seinen schweren ledernen Gürtel aus und fesselte damit die kräftigen Hände der Bäuerin hinter ihrem Rücken. Das machte er durchaus geschickt. Der Zwerg war für so etwas zu gebrauchen.

“Sitz!”, versuchte Koarmin dem Hund ein Kommando zu geben. Doch Cullan schaute sich nur gelassen das Schauspiel an. So richtig wollte es dem Mädchen nicht gelingen, den Hund erneut dazu zu bringen, sich für Recht und Ordnung einzusetzen. Dennoch schien sich die allgemeine Situation zu entspannen, auch ohne das Zutun von Xobbels Hund...

“Niemand, ich wiederhole: niemand wird der Gefangenen etwas zu Leide tun! Sonst ist derjenige der Nächste, den ich abführe.” ermahnte Ira noch einmal die Dörfler. Dann wandte sie sich erneut an den Schmied: “Meister Xallinosch,” sie hoffte den Namen gut ausgesprochen zu haben. “Hättet ihr bitte die freundliche Güte, Frau Beh zum Haus der Isenheymer zu bitten?” fragte sie durchaus höflich.

Der Zwerg nickte. Da sprach er mit gedämpfter Stimme zur Bäuerin: “Du hast gehört. Steh auf. Und dann rüber zum Haus der Isenheym’s.” Bertha schaute den Zwerg etwas widerwillig an, bemühte sich dann aber wieder auf die Beine zu gelangen. Das war deutlich umständlicher, als das Hinknien. Zumal sie ja jetzt gefesselt war. Mit viel Mühe gelang es ihr ein Bein nach vorn anzuwinkeln und dann ihr Gewicht hinauf zu stemmen. Etwas wackelig war sie noch als sie dann endlich wieder auf den Beinen stand. Xallinosch fasste ihre gefesselten Hände und sagte zu ihr: “Jetzt geh.” Die Bäuerin folgte nun dem Kommando und Xallinosch ging mit Bertha in Richtung des Hauses der Familie Isenheym. `Grunewald' begleitete die beiden. Koarmin und Cullan schauten den dreien nach und dann wieder zu Ira, die sich nun ihrerseits nach dem Mädchen umsah. “Komm wir gehen.” Währenddessen schob sie sich das Schwert zurück in die Scheide. Es surrte auch wieder, aber nicht mehr ganz so schön. Dann folgte sie den beiden anderen. Koarmin ging mit Ira und der Hund kam hinterher. Alle erreichten das Haus und gingen nacheinander hinein.

\*\*\*

Im Haus saß die Mutter immer noch am Lager bei Geppert und sorgte sich um ihn. Als die anderen herein kamen schaute sie etwas irritiert auf und musterte die gefesselte Bäuerin. “Was ist denn passiert? Was war denn los? Es hörte sich ja schlimm an.”

Der Zwerg drehte sich zum Eingang und als Ira herein kam fragte er sie: “Und was nun, Herrin?”

“Nun werden wir uns an den Tisch setzen und in Ruhe über alles sprechen,” antwortete die Ritterin beherzt etwas lauter gesprochen an alle im Raum gewandt. Das war natürlich in erster Linie an die Gefangene adressiert. An den Schmied fuhr sie dagegen etwas leiser fort und verwendete ganz bewusst die Worte in Rogolan, hoffend, dass das hünenhafte Bauersweib, welches Ira in seiner Masse doch einen gewissen Respekt abverlangte, diese Sprache nicht verstand. “Masch (*ich bin*) hortomosch (*Wohlstand, hier: Freude*) dosch (*du bist*) Morator (*Wacht*) ka (*bei*) Argola (*Gespräch*) ka (*mit*) Dor-Mox (*nicht-ehre, unehrenhafte*) Groschona (*Tochter*) ka gigrim (*der Menschen*).” Nebenbei trat Koarmin ein, der Ira ein Lächeln zuwarf.

Der sonst ja offensichtlich eher redsame Zwerg schwieg erst einmal. Dann nickte er. “Ich verstehe auch nach so langer Zeit unter den Menschen nicht immer alle ihre Beweggründe und ihr Handeln. Es ist mir aber wichtig, dass die von Angrosch gegebene Ordnung gewahrt bleibt. Und ich denke, ich habe ein Recht, dies auch hier in Grimlinghausen mit





durchzusetzen. Vor allem, nachdem meine Dienste für so etwas Schändliches mißbraucht wurden.“ Er warf Bertha einen verärgerten Blick zu. “Hätte ich gewusst, für was du die Ketten verwenden wirst, hätte ich sie dir niemals verkauft.“ Der Angroscho schnaubte vernehmlich. Und dann sah er Ira eindringlich an: “Sie muss hier weg. Ihr könnt Bertha nicht hier belassen. Die Gefahr, dass die Leute hier das Gesetz in die eigene Hand nehmen, ist noch nicht gebannt. Die Menschen sind stinkesauer, dass jemand aus ihren eigenen Reihen so etwas tut und andere hier gefährdet. Könnt ihr sie nicht nach Obena oder zur ‘Scheuburg’ verbringen lassen?”

“Ja. Ich werde sie zu Frau Noitburg mitnehmen. Der Baron befindet sich momentan auch dort. Aber ich möchte, dass sie spricht und vor allem sieht, was sie angerichtet hat.“ Dabei deutete Ira auf Geppert.

Dann wandte sich die Ritterin von dem Angroscho ab und nahm sich einen Stuhl, um sich vor die Bauersfrau zu setzen.

“Frau Beh. Seht ihr diesen Jungen dort?“, sie zeigte in Richtung Geppert und seiner Mutter. “Er trat in eine der Fallen. Und entkam nur um Haaresbreite dem Tod. Ich bitte euch, seht ihn euch an, wie er da liegt. Und dann sprecht mit mir! Welche Not trieb euch dazu, euch der Wilderei schuldig zu machen? Oder wolltet ihr den wahren Schuldigen warnen gehen? Versteht mich nicht falsch, euer Schweigen und die Flucht werfen kein gutes Licht auf euch. Darum seht ihn euch an, diesen armen Jungen, Geppert ist sein Name. Ihr kennt ihn bestimmt. Hätte er nicht überlebt, käme auch noch Totschlag dazu... ” Sie ließ der Frau einen Moment.

Die Bäuerin starrte mit echtem Entsetzen auf den Jungen, der dort auf dem Lager lag, seine Mutter sorgenvoll neben ihm. Aber sie schwieg immer noch. Vielleicht war sie von all dem hier auch ein wenig überfordert, das mochte man jedenfalls an ihre Miene ablesen.

Dem kam Ira entgegen indem sie seufzend eine Hand auf Bertas Schulter legte und die Stimme nochmal zurücknahm. “Wie ich schon sagte, werde ich mich für euch einsetzen, wenn ihr mir die Hintergründe berichtet. Die Herrin Travia lehrt auch Vergebung, wenn es euer Herz reut, was ihr da der Welt, dem Wald, diesem Jungen und euch tatet.”

Ira sprach beherrscht und beinahe so als spräche sie von Mutter zu Mutter. Sie wusste, dass der Baron nicht lange fackeln würde. “Ihr seid doch eine kluge Frau.”

Kluge Frau? So hatte sie noch niemand bezeichnet. Die Bäuerin sah die Ritterin leicht verwundert an. Doch der Anblick des Jungen schien etwas in ihr bewegt zu haben. “Es...” Sichtlich fiel ihr schwer, Worte zu finden. “Es... es tut mir leid. ... Das wollte ich nicht. ...” Und in den Augen der Bäuerin sammelte sich Tränenwasser.

Aufmunternd nickend drückte Ira die Schulter der Frau noch etwas nachdrücklicher. “Ja, ich verstehe schon, Ihr wolltet natürlich keine kleinen Kinder fangen - sondern Bären, Wölfe, Hirsche...” Das machte die Sache allerdings kaum besser. Jeder hier im Raum wusste das. “Warum das Großwild, Bertha? Warum nicht Hasen, Eichhörnchen, Füchse? Ihr lebt in diesem Wald, ihr kennt doch das Gesetz.”

“Ihr wisst wie schwer es für mich ist, seitdem mein Mann verstorben ist...“, wandte sich die Bäuerin an die Familie Isenheym. Es war der Versuch einer Entschuldigung. “Ich wusste nicht mehr ein noch aus. Den Hof kann ich nicht allein versorgen. Was soll ich tun? ... Dann habe ich im Schuppen diese Tellereisen gefunden. ... Da habe ich beim Zwergen Ketten dafür gekauft ...” Weiter kam die Bäuerin nicht mehr, denn nun brach sie unter lautem Schluchzen in Tränen aus...

Ira verstand die Beweggründe. Not schuf Not schuf Verbrechen. Und nicht Gescheites im Magen kannte sie selbst noch aus ihrer Zeit in den Schwarzen Landen, daher konnte sie die Motivation der Bauersfrau auch nachvollziehen. Trotzdem: “Warum seid ihr nicht zu euren





Nachbarn, zum Beispiel der Familie Isenheym, oder jemand anderem gegangen, um euch Hilfe zu holen? Oder habt der Frau Noitburg euer Leid vorgesprochen? Bestimmt hätte sich eine Lösung gefunden."

Das war der Bäuerin tatsächlich nicht in den Sinn gekommen. Die Trauer, die Not, die Verzweiflung hatte ihr Urteilsvermögen getrübt - und ehrlich gesagt: Bertha ist auch nicht gerade die Hellste. "Ich... ich weiß nicht...", gab sie daher wahrheitsgemäß zur Antwort.

Die Plötzbogen verstand und ließ von der Frau ab. Gerade wollte sie noch etwas hinzufügen, da meldete sich Xallinosch. "So. Ich finde, es wäre jetzt an der Zeit, aufzubrechen. Noch ist es nicht ganz dunkel und Ihr könnt die 'Scheuburg' noch in der Abenddämmerung erreichen. Ich vermute Ihr wollt hier nicht übernachten?" Und er fügte in leiserem Ton hinzu: "Tut das der Familie Isenheym nicht an." Und lauter sagte er noch: "Wer weiß wie über Nacht die Stimmung im Dorf noch einmal umschlagen könnte..."

"Gut. Ihr hab den Meister gehört. Wir brechen auf. Jetzt gleich." Ira sah sich nach dem Mädchen um: "Koarmin, sieh bitte nach Pirmin und vielleicht sagst du ihm schon mal Bescheid, dass es gleich los geht." Koarmin sah auf, die Ritterin an, nickte pflichtbewusst und ging raus. Ein wenig konnte es Aussenstehenden scheinen, dass die Pagenschaft bereits begonnen hatte...

Dann wandte sie sich an Grunewald: "Wir brauchen ein Seil, habt ihr eines?"

'Grunewald' nickte stumm. Er ging zu einer Truhe, öffnete sie, kramte ein wenig und holte ein Seil hervor. Dann ging er schweigend zu Bertha Beh und ersetzte den Zwergengürtel gegen das Seil. Auch er verstand sich wohl aufs Fesseln gut.

Und an Bertha gerichtet: "Frau Bertha, ihr werdet uns nun nach Breewald begleiten und dort die Frau Noitburg und Seine Hochgeboren Baron von Keyserring um Vergebung und Gnade bitten. Ihr habt mein Wort, dass ich mich für euch einsetze. Seid nicht mutlos. Ihr wart ja geständig und das weiß der Herr Praios und die Herrin Travia zu schätzen. Außerdem habt ihr aus Not gehandelt und nicht aus Böswilligkeit heraus, soweit ich das beurteilen kann."

Dabei lächelte sie die weinende Frau aufbauend an. Letztlich würde der Baron das letzte Wort in dieser Sache haben. Ehrlich gesagt war Ira nicht wohl bei dem Gedanken, die Frau Rajodan von Keyserring auszuliefern, der selbst Kleinigkeiten schon mit dem Richtblock bestrafte (wie sie selbst schon mitangesehen durfte), aber es ging nicht anders. Der herrschende Adel musste sich Praios gefällig verhalten. Und sie war seit ihrer Heirat ein Teil davon.

Die Bäuerin hörte ein wenig auf zu Schluchzen. Und mit tränenverschmiertem Gesicht schaute sie die Ritterin an und wartete auf das, was nun geschehen würde. Als es dann schließlich los ging fügte sie sich und schien auch ein wenig erleichtert zu sein, dass einerseits nun klarer wurde, wie es weiter geht, andererseits auch aus dem Haus ihrer ungewollten Opfer raus zu kommen und nicht mehr in ihrer Gegenwart verweilen zu müssen.

\*\*\*





Kurz darauf machten sich die Ritterin mit ihrer zukünftigen Pagen und der Gefangenen auf den Weg zur Scheuburg. Während Ira ritt und Koarmin vor ihr saß, musste Bertha Beh den Weg zu Fuß und angeseilt an Pirmins Sattelknauf bestreiten. Da Ira aber nicht schnell ritt, kam die Gemeine gut mit.

Der Weg war inzwischen bekannt. Ira nahm den Weg nun zum dritten Male. Es ging zunächst bergab vom Bergsattel hinunter zum Weißenbach. Als sie dann die kleine Brücke überquerten stieg der Weg wieder an und schien den Höhen des Eisensteins entgegen zu eilen.

Unterwegs war die Ritterin recht still, denn Ira dachte sowohl über das Schicksal der Bauersfrau nach, als auch darüber, dass es in dieser Sache ihre eigene Meinung und ihre Einstellung dazu möglicherweise kein Gewicht haben würde. Sie war nur ein Arm Obenas, welcher dem Baron eine Wilddiebin brachte. Den würde das Leid, aus dem heraus die Frau handelte, nicht interessieren. Frau Noitburg hielt Ira da für wesentlich weitschauender. Und unter anderen Umständen wäre Bertha Beh wohl durch die alleinige Rechtsprechung ihrer Lehensherrin glimpflich davon gekommen. Das Problem war nur, dass nicht mehr nur Noitburg entschied, wie Bertha zu bestrafen war, sondern der Baron selbst würde richten. Eben, weil er anwesend war. Ihr gefiel das nicht und tatsächlich ertappte sie sich bei dem Gedanken im Wald zu nächtigen, um erst dann in Breewald anzukommen, wenn der Baron schon abgereist war. Aber - der Gedanke drängte sich ihr ebenfalls auf - wie sollte sie diese Übernachtung glaubhaft machen? Nein, so verlockend der Gedanke war, so wenig sinnvoll war er. Der Baron erwartete von ihr Ergebnisse. Also lieferte sie Ergebnisse, um nicht selbst zur Zielscheibe zu werden. Ja, sie hoffte wirklich inständig, dass diese Ergebnisse ihm recht waren. Und, dass er die arme Bertha nicht gleich für ihr Vergehen hinrichtete.

\*\*\*





## Kap. 4.5 Die Mühle Mîm und die Katze, die Miau schreit

Nach einiger Zeit erreichte der kleine Tross mit der Gefangenen den Hauptort Breewald. Das Dorf war größer als Grimlinghausen. Am Dorfplatz gab es eine Schenke sowie einen Bäcker und einen kleinen Laden. Außerdem stand das Haus des Schultheißen dort. Der Weißenbach floß mitten durch das Dorf. Am firunwärtigen Ausgang des Dorfes lag zur rechten des Weges ein kleine Wassermühle, die vom Weißenbach angetrieben wurde.

Als die Ritterin mit ihrem Schlepptau an der Mühle vorbei kam, saß in der Abendsonne eine Katze, die gerade ihr Fell pflegte. Als die Katze die Ritterin wahrnahm, hörte sie auf ihre Pfote zu lecken und schrie sehr eindringlich: "Miauuu." Etwas im Hintergrund, vor der Türe der Mühle saß ein Zwerg auf einer Bank. Er rauchte gerade eine Pfeife und sonnte sein bärtiges Gesicht im letzten Licht der Praiosscheibe. Aber irgendwas irritierte Ira an dieser Szenerie. Sie wusste jedoch nicht was.

"Fortombla Hortomosch," grüßte die Ritterin den Zwergen höflich beim Vorbeireiten. Sie nahm zwar wahr, dass weder von der Katze noch von dem Zwergen eine Gefahr ausging, auch war nichts Außergewöhnliches zu erkennen, dass zur Sorge anregte, dennoch blieb ein seltsames Gefühl. Ira konnte es nicht zuordnen.

Der Zwerg nahm die Pfeife aus dem Mund und grüßte zurück. "Einen wunderschönen Abend!", rief er der Ritterin zu. Da er ein Hügelzwerg war, waren ihm Iras Worte zwar nicht fremd, aber es war ihm auch deutlich, dass es ihrerseits ein Versuch der Höflichkeit war. Das schätzte er. Er nickte freundlich und lächelte.

\*\*\*

Sie ritten weiter. Ira immer noch irritiert von dem Gefühl, dem sie aber immer weniger Beachtung schenkte, je näher sie der Heimat Koarmins kamen.

"Oh, eines musst du mir noch sagen, Koarmin. Woher kennst du dieses Monster von Hund so gut?" Ihr war das just gerade wieder eingefallen.

Koarmin dreht ihren Kopf leicht, als wolle sie sich zu Ira umdrehen, sprach dann aber doch eher zur Seite. "Ich habe Xobbel vor ein paar Wochen getroffen. Auf dem Weg im Breewald. Er war unterwegs zu seinem Vater. Cullan habe ich sofort ins Herz geschlossen. Ist er nicht ein toller Hund? Er allein hat Bertha gestellt." Sichtlich schwärmte das Mädchen für das Tier.

"Er ist vor allem riesig. - Du bist wohl oft allein im Wald unterwegs, wie mir scheint..."

Das Mädchen war leicht unsicher, ob sie darauf nun ehrlich antworten sollte. Heute war viel von Strafe die Sprache gewesen. Doch sie entschied sich, dass es wohl zu den Tugenden gehörte, die sie heute gelernt hatte, aufrichtig zu sein. Darum sagte sie nur kurz: "Ja."

"Deine Eltern wissen immer davon, hm?" Eine provokante Frage, die aber mit einem Lächeln ausgesprochen war.

"Nein.", sagte sie erneut aufrichtig und was Ira nicht sehen konnte, weil das Mädchen vor ihr saß, war das ihr Gesicht eine schuldbewusste Miene auflegte. Aber an der Stimme war es wohl auch zu erkennen, dass Koarmin genau wusste, dass es nicht in Ordnung war, dass sie so eigenmächtig war.

In dem Zusammenhang fiel Ira noch etwas anderes ein. "Frau Bertha, wie viele Fallen habt ihr eigentlich ausgelegt, wisst ihr deren Zahl?"

Die Bäuerin schien in ihren eigenen Gedanken versunken zu sein, als sie hinter Pirmin her trottete. Darum dauerte es ein wenig, als sie merkte, dass sie gemeint war und reagierte.

"Vier.", gab sie zur Antwort.





“Und du, Koarmin, weißt du, ob du überhaupt schon mit deinem Bogen jagen darfst? So richtig jagen, meine ich, nicht nur auf Zielscheiben schießen, sondern auf Tiere. Du hast hoffentlich heute gelernt, dass es Regeln gibt. Jagdregeln.”

“Ich schieße nicht auf Tiere.”, antwortete sie in einem leichten Brustton der Entrüstung. “Die müssten dann doch nur unnötig leiden. Ich kann doch mit einem toten Tier nichts anfangen. Ich bin doch kein Jäger. Auch bin ich noch gar nicht so treffsicher, dass ich sicher wüsste, ob ich die Tier wirklich töten könnte. Nachher habe ich sie nur verletzt und dann laufen sie voller Schmerzen davon und müssen wegen mir leiden... Ich übe nur, in dem ich auf Bäume schieße. Onkel Abbo hat mir den Bogen gebaut. Und es ist sehr langweilig mit dem Bogen nur auf der Burg herum zu laufen und dort vielleicht auf Äpfel zu schießen...” Letzteres widersprach sich zwar ein wenig, weil ein Apfel ein anspruchsvolleres Ziel war, als ein Baum, aber wahrscheinlich bezog sie die Langeweile auf das sich `nur` auf der Burg aufhalten...

“Ich bin froh, dass du nicht auf lebende Kreaturen zielst, Koarmin. Ja, die firunggefällige Jagd ist die, welche ein Gleichgewicht zwischen Jäger und Gejagtem darstellt, und die vor allem eines ist: gnädig. Man tötet ein Tier ehrvoll. Damit es nicht leidet. Und das Wild sollte stets eine Möglichkeit haben, sein Leben doch noch zu retten, zum Beispiel durch Flucht. - Ein unerfahrener Jäger, wie du einer wärst, oder eine Falle wie die, die ihr ausgelegt habt, sind dem Herrn Firun zuwider. Das könnt ihr euch beide merken!”

Koarmin war jetzt noch nicht klar, was sie falsch gemacht hatte, aber sie war es gewohnt von Erwachsenen zurecht gewiesen zu werden. Deshalb schwieg sie dazu.

Die Bäuerin schwieg ebenfalls dazu. Ihr war nun durchaus bewusst, dass sie falsch gehandelt hatte. Warum sollte sie die Hinweise der Ritterin noch kommentieren?

\*\*\*





## Kap. 4.6 Ante Portas

Als Ira mit Koarmin und Bertha die Mühle hinter sich gelassen hatten wurde der Abstand zwischen dem Weg und dem Bach größer. Der Bach blieb am Waldrand entlang, während der Weg hinaus auf die Felder führte. Der Breewald buchte zur Rechten noch aus, aber als sie an dem Waldstück vorbei waren, stieg gen Rahja ein Berg auf, auf dessen Flanke eine kleine Burg zu erkennen war.

Vom Karrenweg aus sah man auf der zugewandten Bergflanke einen schlecht ausgebauten Bergpfad, der sich den leicht bewaldeten Burgberg in Serpentinien hinauf schlängelte. Die 'Scheuburg' gab aus dem Tal einen merkwürdigen Anblick. Der alte Wehrhof stand nicht oben auf dem Bergkamm, wie es für die Übersicht und die Verteidigung zu allen Seiten sinnvoll wäre. Von dort konnte man lediglich das Rittergut und den Wald überblicken, vielleicht sogar weit bis nach Eisenhuett schauen. Allerdings war man von der Burg aus weitestgehend blind gegen allem was hinter dem Berg lag. Dort lag die 'Öde', ein seit Urzeiten verwunschener Ort, über den die Bauern in den Eisenstein'schen Landen etliche Schauergeschichten kannten. Einzig der Wehrturm der 'Scheuburg' überragte den Berggipfel. Wer dort oben war, musste gute Wacht halten. Ira erinnerte sich, dass man erzählt hatte, der Graumagier würde in diesem Turm wohnen.

"Wir sind bald da. Die Lektion mit den Rittertugenden nehmen wir zu einem anderen Zeitpunkt wieder auf, hätte ich gesagt." Aus Iras Stimme war deutliche Vorfreude auf die Fortsetzung ihres Gesprächs herauszuhören. "Koarmin, erzähl mir noch einmal kurz, wer noch in eurer Burg lebt."

Koarmin begann zu berichten. "Mein Großmutter natürlich." Dabei klang erneut heraus, dass sie auf die altgewordene Ritterin stolz war. "Und meine Eltern. ... Meine Geschwister leben mittlerweile alle woanders, sie sind in Ausbildung. Dann leben dort noch mein Onkel und meine Tante. ... Ihre Kinder leben auch woanders. ... Seid einigen Monden wohnt bei uns ein Zwerg, Palladiosch. Der arbeitet auf einer Baustelle irgendwo in der Baronie. Ich glaube, es geht da um einen Tempel."

"Du meinst den Tempel der Herrin Rahja." Ira lachte auf. "Die Einweihung war gestern." Sie verlangte nicht, dass eine 7 jährige, die sich für Jagd und Rittertum interessierte, so viel für die Weihe eines Rahjatempels übrig hatte.

"Seit ein paar Wochen ist auch Ox bei uns zu Gast. Auch ein Ritter."

"Ochs?"

"Der war mal der Knappe meiner Großmutter. ... Ja, und auch ein paar Knechte und Mägde. ... Warum möchtet Ihr das wissen?"

"Nur so. Nein, eigentlich interessiert es mich immer, wer mich erwartet," gab sie wahrheitsgemäß zu. "Was macht denn der hohe Herr Ochs bei euch? Ist ein komischer Name, findest du nicht? Ochs wie Esel oder Hahn..." lachte sie. "Sicher eine Koseform für, hm, Okkert oder so."

"Ich glaube, der hatte mächtig Ärger zu Hause. ... Er soll seine Frau und seine Kinder geschlagen haben, oder so ... Aber genaues weiß ich nicht. ... Ich finde Euch deutlich sympathischer als ihn. Ihr seid irgendwie ritterlicher als er." Vielleicht hatte sie sich etwas vorschnell ein Urteil gebildet über Ox. Aber auch hier gilt, der Blickwinkel eines Kindes ist immer noch ein anderer...

"Er hat seine Frau und Kinder *geschlagen*?" Urplötzlich hörte sich Iras Stimme nicht mehr heiter an, wie eben im Plausch. Koarmin saß vor ihr, daher wusste das Mädchen nichts





darüber, dass die Ritterin die Stirn zusammenschob. Aber dass ihre Stimme einen andere Farbe bekam, ging an Koarmin nicht vorbei. "Weißt du wirklich nicht mehr? Wo lebt dieser 'Ochs' normalerweise?" Bei einer zerrütteten Familie kam Ira gleich eines in den Sinn. Und zwar Zustände wie in dem von Lolgramoth verseuchten Talwacht.

"Genaueres weiß ich leider nicht. Ich meine Frau und Kinder sind jetzt bei einem gewissen Radulf. Es kann sein, dass das der Großvater der Kinder ist. ... 'Klippag'? Gibt es so etwas? ... Auf jeden Fall soll Ox Leute geschlagen haben ... aus seiner Familie ... Ein Ritter macht so etwas doch nicht? Und jetzt tut es ihm leid..." Das Mädchen setzte sich die Bruchstücke aus dem Gehörten so zusammen, dass es eine einigermaßen für das Kind plausible Geschichte ergab. Es war aber mit etwas Hesindebegabtheit zu merken, dass nicht alles an der Geschichte so sein mochte.

"Nein, ein Ritter schlägt seine Familie nicht, da hast du Recht! Selbstbeherrschung ist nämlich auch eine der 12 Tugenden. Und wer Gewalt gegen seine Familie übt, der versündigt sich gegen Travia. Merk dir das." Ira würde sich diesen Ochs genau ansehen. Fürs Erste beließ sie es dabei. "Aber vielleicht hast du da ja auch etwas falsch verstanden," murmelte sie abschließend. In Gedanken aber schickte sie ein Stoßgebet an die Herdfeuer Mutter.

Koarmin war sich durchaus darüber bewusst, dass sie nicht immer alles richtig verstand. Oft fragte sie dann nach. Aber die Erwachsenen - so hatte sie die Erfahrung machen müssen - gaben dann auch oft ausweichende Antworten. Heute war eine ganze Menge passiert, von dem sie nicht alles verstanden hatte. Allerdings hatte sie bei der Ritterin den Eindruck, dass sie sich wirklich darum bemühte, ihr die Dinge so zu erklären, dass sie es auch verstehen konnte. So jemand konnte sie sich sehr gut als Lehrmeisterin vorstellen. Ihre Geschwister hatten alle ganz tolle Lehrmeisterinnen und Lehrmeister. Sie überlegte noch, ob sie das ansprechen sollte. Bald waren sie an der 'Scheuburg' angelangt, da gab es vielleicht keine Gelegenheit mehr dazu. Wenn die Erwachsenen erst mal wieder unter sich waren, dann war für kleine Mädchen keine Zeit mehr. Koarmin fasste sich ein Herz, nahm allen Mut zusammen und fragte: "Frau Ira? Könntet Ihr Euch vorstellen, meine Lehrmeisterin zu werden?"

Überrascht von dieser konkreten Frage Koarmins zog Ira die Brauen hoch. Dann schmunzelte sie.

*Sieh an, sieh an.*

"Du meinst, du willst Pagin bei mir werden und dann später meine Knappin? Willst du das denn wirklich? Ich meine, es gibt so viele Ritter und Ritterinnen, die viel mehr Erfahrung haben als ich... deren Leben interessanter ist als das meine..." stellte sie die Gegenfrage mehr beiläufig.

"Ja.", antwortete das Mädchen. Und das klang sehr überzeugt. "Ich habe Euch zwar erst heute und nur kurz kennengelernt, Frau Ira, aber ich spüre das in meinem Herzen, dass es keine bessere Lehrmeisterin geben kann als Euch." Das klang sehr ehrlich. Und auch sehr offen, wie sie ihr Herz offenbarte.

"Oh, ähm, das ist aber lieb". Die Plötzbogen lachte heiter auf. "Und ich fühle mich sehr geehrt von deinem Vertrauen in mich." sagte sie dann und es klang ganz und gar nicht danach, dass sie sich über Koarmins Worte lustig machen wollte. Im Gegenteil. "Mir scheint, dass du darüber aber erst noch mit deinen Eltern und vielleicht auch mal mit deiner Großmutter sprechen solltest. Hm, meinst du nicht? Letztlich müssen sie dir diesen Weg erlauben zu gehen."

*Oh je, mit meinen Eltern,* dachte Koarmin. Ihr Vater war bestimmt dagegen. Das Mädchen überlegte, was wohl die beste Strategie wäre. "Aber Ihr müsstet doch erst einmal bereit





dazu sein, meine Lehrmeisterin zu werden. Sonst macht das doch keinen Sinn, mit meinen Eltern zu sprechen. Oder?"

Innerlich musste Ira über Koarmins Gebaren lachen. Da fing sie also schon an, zu verhandeln, soso. Was für ein frecher kleiner Dickkopf sie doch war! "Es macht aber auch keinen Sinn, würde ich dir eine Zusage machen, wenn dir deine Familie dir die Ausbildung bei mir am Ende nicht erlaubt. - Oder?"

"Kann ich denn...", sagte das Mädchen langsam, nachdenklich. "...darf ich denn davon ausgehen... wenn meine Familie zustimmt... dass Ihr dann, ... Frau Ira... einwilligen würdet?"

"Das müssten wir noch prüfen..." antwortete Ira, bewusst unkonkret.

"Wie prüft man so etwas?" Koarmin ließ nicht locker.

"Indem man sich zusammensetzt und die Vorteile und Nachteile abwägt. So ein Bündnis ist ja nicht nur politisch bedeutsam."

Oh je, das hatte Koarmin befürchtet. Die Erwachsenen mussten sich zusammensetzen und abwägen... Sie seufzte enttäuscht und ihr entfuhr ein leises "Schade".

"Schade?" fragte Ira, als verstünde sie nicht.

"Ja...", antwortete das Mädchen mit derselben Enttäuschung in der Stimme. "Das wäre so schön gewesen, wenn Ihr mich als Pugin und später Knappin aufgenommen hättet..."

Sie wollte das Mädchen noch ein bisschen zappeln lassen. "Na, jetzt überrascht du mich aber." Sie schmunzelte noch immer, hielt aber an sich, es sich nicht anmerken zu lassen.

"Woran liegt es, dass du so einfach aufgibst, Koarmin?"

"Ja weil..." Koarmin überlegte. "Weil Vater da bestimmt nicht zustimmen wird.", sagte sie ehrlich heraus. Oh, das war dumm, dachte das Mädchen. Jetzt lagen die Karten auf dem Tisch... Vielleicht hätte sie erst noch vorschlagen sollen, zuerst mit Noitburg zu sprechen, um die Chancen zu verbessern? Sie schlug es trotzdem vor: "Vielleicht sprechen wir zuerst mit meiner Großmutter?"

"Du meinst, damit sie deinen Vater überzeugt? Oder meinst du, dass, wenn sie zustimmt, die Meinung deines Vaters egal ist?"

Hach, das war wieder so ein Erwachsenen-Ding. Die Spielchen zwischen Noitburg und Galahan und Miril durchblickte die kleine Koarmin nie so richtig. "Nein. Ja. Vielleicht. ... Wenn wir meine Großmutter überzeugen, dann haben wir sie auf unserer Seite..."

"Wir?" Ira lachte.

"Ja. Auf Euch wird meine Großmutter hören. Ihr seid eine Ritterin..."

"...und wie wir herausgefunden habe ja sogar eine 'richtige'" neckte sie das Mädchen, strich ihr aber dann vertrauensvoll mit einer Hand über Schulter und Oberarm. "Keine Sorge. Ich werde mit deiner Großmutter sprechen."

"Echt?", fragte Koarmin aufgeregt hinein.

"Und mit deinen Eltern auch. Und dann wägen wir gemeinsam ab. Aber du musst mir versprechen, dass du deinen Vater zum einen fragst, wer Koarmin Adlerkralle von Rickenbach war, und zum anderen, dass du dich und deinen Wunsch erklärst. Er hat das Recht zu erfahren, was dich bewegt, was dich umtreibt, wonach sich dein Herz sehnt. Er ist schließlich dein Vater! Ich denke, wenn er all das weiß, wird er dich möglicherweise besser verstehen."

"Einverstanden!", sprühte es aus dem Mädchen voller Begeisterung hervor. Sie verstand wohl noch nicht, dass eben dieses Vorgehen direkt einen Doppelschlag in das Kontor ihres Vaters bedeuten würde... Das würde auf jeden Fall ein spannendes Gespräch werden.

Nun ging es auch schon den Berg hinauf. Für Pirmin war es mühsam, den schmalen Serpentinweg hinauf zu kommen. Die Bäuerin hatte ebenfalls Mühen, ihr Gewicht nach oben zu bringen. Also stieg Ira ab, hievte Koarmin vom Pferd und entlastete den Braunen.





Der Bergpfad verlief unterhalb eines Weihers aus dem ein Bachlauf bergab strömte, der Weißenbach. Danach ging es weiter unterhalb der Mauer die rahja-praios-wärts die Burgmauer verlängerte. Am Ende dieser Mauer ging der Pfad in einer Bergnadelkurve herum und führte auf eine Toranlage zu, die in einem schlechten Zustand war. Nun waren Ira mit Koarmin und Bertha endlich am Ziel angelangt.

\*\*\*

Außer Atem oben angekommen, rief Ira gegen die Mauer des Tores: "Die Hohe Dame Ira... von Plötzbogen...und die junge Dame...Koarmin von Rechklamm bitten... um Einlass!"

Mittlerweile war die Praoisscheibe im Efferd versunken. Es war schon recht duster im Boronmond um diese Zeit. Nachdem Ira gerufen hatte dauerte es eine Weile bis sich etwas tat. Mit einem Knarzen wurde ein Torflügel leicht geöffnet. Erst streckte jemand eine Laterne hinaus, dann lugte ein Kopf durch den Spalt des leicht geöffneten Tores. "Wer ist dort? Wer erbittet Einlass? ..." Der Knecht gab sich Mühe im Schein der Laterne die Ankömmlinge zu erkennen. "Ach, du bist es Koarmin. Dann seid Ihr sicher die Ritterin von Plötzbogen?"

"Das sagte ich bereits, ja." Ira wünschte sich, die Torwache würde etwas mehr Grips haben. "Man erwartet Euch." Mit diesen Worten schob der Knecht den Torflügel weit auf. Als er dann die gefesselte Bäuerin sah, guckte er etwas dumm. Dann machte er eine tiefe Verbeugung und eine auffordernde Geste, doch herein zu kommen.

\*\*\*





## Kap. 5 Die Tage auf der `Scheuburg´

### Kap. 5.1 Angelangt auf der `Scheuburg´

Im Dunkeln konnte man vom Burghof wenig erkennen. Der Hof war abschüssig, weil die Burg im Hang lag. Durch Fackeln, die an einzelnen Gebäuden befestigt waren, ahnte man in etwa die Dimension des dreieckigen Burghofes. Auf der gegenüberliegenden Seite schienen Stallungen und Wirtschaftsgebäude zu stehen. Talwärts gab es nur eine Mauer. Auf der Torseite stand ein Wohnhaus. Aus den Fenstern dieses Gebäudes drang Licht nach draußen. Zur Bergseite erhob sich der große Burgturm des Magiers. Im Hof war es weitgehend still. Man hörte nur Wasser sprudeln und plätschern. Offensichtlich gab es fließendes Wasser mitten im Burghof. Als das volle Madamal hinter einer Wolke hervorkam, konnte man nun die Burg für einen kurzen Moment sehr gut erkennen. So sah man, dass es in der Mitte des Hofes ein kleines, ummauertes Becken gab, aus dem ein kleiner Bach floss, quer über den Hof hinab.

Der Knecht fragte Ira: „Darf ich Euer Pferd in den Stall bringen?“

„Er heißt Pirmin. Reib ihn gut trocken und gib ihm eine gute Portion Hafer. Danke.“

„Jawohl, Herrin.“, sagte der Knecht und nahm Pirmin mit, nachdem Ira eine Umhängetasche, in der sich Kleidung befand, und die Gefangene vom Sattel losgebunden und dem Wallach den Hals zum Dank gestreichelt hatte.

Am Turm ging eine Tür auf und im faden Lichtschein konnte man erkennen, dass eine Frau heraustrat. „Ira? Seid Ihr es?“, klang eine bekannte Stimme über den Hof. Es war Miril.

„Frau Miril. Boron mit euch. Verzeiht uns bitte, dass es so spät wurde. Aber eine Sache hielt uns in Grimlinghausen auf.“

Miril war über den Hof auf die drei zugegangen. „Aber gut, dass Ihr schließlich da seid, Frau Ira.“ Koarmin lief ihr entgegen und fiel ihr in die Arme. Miril drückte sie fest. „Geht es dir gut? Ich habe mir Sorgen gemacht.“ Nach einem Moment der Innigkeit blickte sie zu Ira und der gefesselten Bäuerin. „Seid herzlich willkommen auf der `Scheuburg´... Doch ich muss Euch vorwarnen: Die Stimmung ist recht angespannt...“

„Der Baron?“ fragte Ira nur und dachte an die arme Gefangene.

Miril nickte nur. Sie wollte hier draußen auf dem Hof nicht laut darüber reden. Wer weiß was das Barönchen versehentlich mithören könnte. „Kommt mit hinein. Dann berichte ich in Ruhe. ... Wer ist das, den ihr dort mitgebracht habt? ... Ist das nicht eine Bäuerin aus dem Wald? Die Witwe vom Bauern Beh, nicht wahr?“

„Ja. Frau Miril, für sie brauchen wir zur Nacht eine abschließbare Kammer, denn wir konnten sie der versuchten Wilderei überführen. Ich denke aber, dass wir darüber besser morgen sprechen sollten.“ wenn die Stimmung besser ist, meinte sie damit.

„Sie war das?“ Miril schaute die Bäuerin entsetzt an. „... Gut, ich denke, es lässt sich einrichten, eine entsprechende Kammer für sie zu finden.“ Dann wies die Rechklamm auf die Tür, von der her sie gekommen war. Und ging voraus, eine Hand auf die Schulter ihrer Tochter gelegt. Koarmin schmiegte dabei ihren Kopf an Mirils Seite.

\*\*\*





Als die vier durch die Tür geschritten waren, kamen sie in ein kleines Treppenhaus. Ein Knecht kam ihnen entgegen. **“Alrik, kannst du die Bäuerin Beh bitte im Karzer einschließen?”** Der Knecht guckte etwas erstaunt. Sah dann aber die Fesseln und verstand. Er nickte.

**“Mit Verlaub, guter Mann, zeigt mir den Weg, ich bringe meine Gefangene selbst dorthin.”** entgegnete jedoch Ira.

Alrik nickte erneut und führte die kleine Schar die Spindeltreppe hinab in ein Untergeschoss, einen Vorratskeller. An der Hangseite gab es eine Tür zu einer Kammer im Fels. Die Tür stand auf. In der Kammer gab es eine Holzbank und einen Schemel. Die Kammer war offensichtlich genau für solche Situationen eingerichtet worden.

Ira führte die Bauersfrau hinein und löste die Fessel. **“Ich werde dafür sorgen, dass es euch gut geht. Verzagt nicht. Vielleicht sucht ihr ja im Stillen Zwiesprache mit den Göttern, die ihr erzürnt habt. Ich hoffe, ihr findet auch ein wenig Schlaf.”**

Bertha schaute die Ritterin mit großen Augen an. Dann nickte sie und ergab sich ihrem Schicksal.

Der Knecht reichte ihr noch etwas Brot und einen Krug Wasser. Dann wurde die schwere Türe verschlossen und verriegelt.

Bevor Ira ging sagte sie noch zu Miril und dem Mann: **“Diese Frau hat aus purer Not gehandelt, wie wir herausgefunden haben. Sie war voll geständig und es tut ihr über die Maße leid, was geschehen ist. Seid daher bitte so nett und lasst ihr eine Decke zukommen, ja?”**

**Miril nickte Alrik zu.** Der bestätigte das kurz ebenfalls mit einem Nicken.

\*\*\*





## Kap. 5.2 Das Gespräch zwischen Ira und Miril

Miril führte Ira die Treppe hinauf. Koarmin folgte den beiden. "Wollt Ihr heute abend noch mit dem Baron oder mit Noitburg sprechen, Frau Ira? Oder wollt Ihr lieber etwas essen und dann Euer Zimmer beziehen?", sprach die Rechkamm beim herauf steigen.

Ira seufzte. "Ihr wisst so gut wie ich, dass ich erst Meldung machen muss. So verlangt er es." Wen sie damit meinte war der anderen klar.

Miril seufzte ebenfalls. "Ja, ich verstehe. Gerne."

"Euch würde ich aber gerne gleich einen kurzen Moment sprechen." Ohne eure Tochter konnte sie nicht sagen, daher fügte sie an Koarmin gerichtet hinzu: "Geh du ruhig schon zu Bett, Koarmin. Es war ein aufregender Tag. Du weißt, du hast das alles ganz toll gemacht." Dabei schenkte sie der Siebenjährigen ein aufrichtiges Lächeln voll Wohlwollen.

Miril sagte ergänzend noch zu ihrer Tochter: "Geh dir in der Küche noch etwas zu essen holen und dann wird es auch Zeit, Frau Ira hat Recht." Damit stimmte sie wohl indirekt auch dem Lob zu. Koarmin blieb also im Erdgeschoss, während die beiden Frauen noch hinauf ins Obergeschoss stiegen. Dort traten sie durch eine Türe in das Piano Nobile des Wohnhauses. Ein kleiner Vorraum war dem Saal vorgeschaltet. Von diesem Raum aber gingen mehrere Türen ab. Miril wies auf eine Nebentür. "Lasst uns hier hinein gehen." Die Rechkamm öffnete die Tür und ging vor. Es war eine kleine Kammer mit einem Tisch und vier Stühlen. Auf dem Tisch stand eine Kerze, die brannte. An der Seite stand ein Sekretär mit Tinte und Papier. Ansonsten war der Raum recht karg eingerichtet. Ein Fenster wies zum Hof. "Wollt Ihr vielleicht doch zuerst etwas essen, Frau Ira?"

"Danke, vielleicht später. Frau Miril, ich wollte bezüglich Koarmin mit euch sprechen. Und zwar, bevor sie selbst an euch heran tritt." fing Ira die Unterhaltung an.

"Ist unterwegs etwas passiert?", fragte Miril besorgt nach.

"Ja, so könnte man es nennen." Anhand des Lächelns, das sich im Gesicht der Plötzbogen ausbreitete, aber nichts Ernstes. "Eure Tochter hat einen wachen Geist und eine große Sehnsucht, wie ihr wisst. Sie hat mich gefragt, ob ich sie zur Ritterin ausbilden würde, weil sie sich nicht sehnlicheres wünsche, als wenn ich sie bei mir aufnehme. Ich habe ihr noch nicht gesagt, dass wir schon darüber gesprochen haben, denn ich möchte, dass sie euch ihren Wunsch selbst mitteilt. Es wird sie stärken, wenn sie hierbei selbst einen Beitrag leistet. Seid daher bitte so gut und tut so, als hätten wir unser Gespräch genau darüber noch nicht geführt. Geht das?" Verschwörerisch blickte Ira die andere an.

Miril verstand. "Ja, das ist sicher eine gute Idee. Wenn Koarmin den Eindruck hat, dass es ihr eigener Wunsch war, dann wird sie Euch treu zur Seite stehen. Und es bleibt nicht das Gefühl, dass andere etwas arrangiert haben..." Sie kannte solche Situationen zu genüge. Man erzählte, dass so das Barönchen mit seinen Töchtern vorgehen und sie nie nach ihrer Meinung fragen würde. Das war im Hause Rechkamm anders.

"Gut," Ira nickte erleichtert. "Dann sind wir uns einig. Ich denke nämlich, dass ich ihr vieles beibringen und ihre Neugier wie auch ihre Sehnsucht in entsprechende Bahnen lenken kann. Sie ist mir gegenüber nach diesem Tag schon sehr offen und zugetan. Und irgendwie...mag ich eure Tochter auch gut leiden. Sie erinnert mich ein wenig an mich selbst." dabei lächelte die Plötzbogen noch etwas mehr. Echte Freude erfüllte sie, als sie von einer gemeinsamen Zukunft sprach.

"Dann war es offensichtlich gut, dass Ihr sie heute mitgenommen habt zu Gepperts Familie. Das freut mich."

"Ja, ich hatte das irgendwie im ...Urin...wie das immer so schön heißt... dass es wichtig sein könnte, das mit eurer Tochter gemeinsam zu machen." Sie lachte.





Mirils Gesicht strahlte Zufriedenheit und Dankbarkeit aus. "Gut. ..." Dann wechselte der Gesichtsausdruck und sie wurde ernst. "Hier ist es leider weniger schön gewesen... Nun, Ihr sagt, Ihr müsst heute Abend noch beim Barönchen vorstellig werden. Ich wünsche Euch Glück... und Kraft. Er ist zu Hochform aufgelaufen..."

"Hm, ja. Verstehe. Danke. Eine Sache noch, Frau Miril," deutete Ira einen erneuten Themen Wechsel an, den sie auch zugleich vollzog: "Koarmin. Sie möchte mehr über die Frau erfahren, deren Namen sie trägt. Sie wollte es von mir wissen, aber ich finde es besser, wenn ihr das erklärt. Vor allem, weil sie bereits genau weiß, dass euer Herr Gemahl da einen wunden Punkt zu haben scheint. Ihr habt eine sehr kluge Tochter, der nichts zu entgehen scheint, und die sich versucht, auf das Aufgeschnappte einen eigenen Reim zu machen. Aus ihrem Fehlwissen heraus mag da jedoch oft etwas Falsches herauskommen, was möglicherweise dann zu Missverständnissen führt... Darum habe ich ihr die Aufgabe gegeben, dass sie sich mit eurem Mann über diese Dinge unterhalten soll. Ich sagte er habe das Recht zu wissen, was für Sehnsüchte sie antreiben, damit er ihren Wunsch, Ritterin zu werden, besser verstehen kann. Gleichzeitig möchte ich euch nahelegen, Koarmin nicht weiter im Dunkeln zu lassen. Sie darf ruhig wissen, dass es vor ihr hier schon einmal eine Koarmin gab und auch, wer diese war. Es ist für sie wichtig. Vor allem wenn sie dann in Rickenbach lebt. Aber *mir* ist es wichtig, dass sie das von *euch*, ihren Eltern, erfährt." Ira musterte die Edeldame vorsichtig, denn das Thema war heikel, das hatte sie schon begriffen. Ohne selbst die Hintergründe gänzlich zu kennen.

Die Farbe war vollends aus Mirils Gesicht gewichen. Im Licht der Kerze sah sie wie eine Leiche aus. Sie wirkte starr und war offensichtlich erst einmal sprachlos. Dann seufzte sie und versuchte die Fassung und die Sprache wieder zu erlangen. "Nun, Frau Ira...", setzte sie mit belegter Stimme an. "Das ist nicht so einfach." Sie schluckte. "Ich... ich bin mir nicht sicher... ob es gut ist... alte Wunden aufzureißen. ... Und ich bin mir nicht sicher... ob die Kleine nicht noch viel zu jung ist... um es zu verstehen. ... Ich selbst verstehe es immer noch nicht vollends..." Nun blieb ihr sichtlich wieder die Sprache weg. Miril vertraute dieser Frau. Aber es schien ihr unmöglich die letzten zwanzig Götterläufe ihres Lebens in wenigen Worten zu vermitteln. Die Geschichte ihres Mannes mit Koarmin von Rickenbach war ja noch länger und komplizierter...

"Ich verstehe und höre heraus, dass es etwas...Schmerzhaftes...gibt, was Koarmin nicht wissen soll." Sie nickte und erinnerte sich an ihre eigene schmerzliche Vergangenheit mit dem Bruder ihres Mannes. Hagrian war in dem Moment sehr präsent. Und die Schuld, die Ira an seinem Tod hatte, auch. "Das akzeptiere ich." sagte sie daher, selbst plötzlich einen Kloß im Hals "Was ich nur wirklich schön fände, ist, wenn ihr eurer Tochter von meiner Schwiegermutter erzählt. Ich habe diese Frau leider nie kennengelernt."

Miril schluckte erneut. "Ja, ihr zu sagen, dass es eine Rondrageweihte namens Koarmin Adlerkralle von Rickenbach gab, ist sicher möglich... aber... das wird weitere Fragen nach sich ziehen... und ich weiß nicht..." Miril schüttelte den Kopf.

Ira machte einen Schritt auf die Mutter Koarmins zu und berührte deren Oberarm ganz sanft. "Vorschlag: hebt euch den...schwierigen... Teil auf für später, wenn sie älter ist, und beschränkt euch auf das Offensichtliche. Wer Koarmin Adlerkralle war, warum sie wie euer Gemahl 'Adlerkralle' hieß, warum sie starb... Ich denke das wird eure Tochter mehr als freuen. Was meint ihr?"

"Nun. Sicher. Die Geschichten und Legenden um diese ... Heilige ... würde sie ja sowieso irgendwann hören. Dann kann ich sie ihr auch erzählen..." Ira nickte aufmunternd. "Aber ... sollte sie beginnen, diese Heilige zu verehren... das könnte das Verhältnis zu ihrem Vater..."





Miril hielt inne und merkte, dass sie sich wieder über `ungelegte Eier' den Kopf zerbrach. "Ach, was soll's... das weiß ich ja gar nicht..."

"Hm... Ich verstehe, dass es in der Vergangenheit etwas zwischen euch, eurem Mann und meiner Schwiegermutter gegeben hat, worüber ihr nicht sprechen könnt. Was genau, das soll ganz eure Sache bleiben. Ich kann euch versichern, dass ich meine Schwiegermutter nicht als 'Heilige' betrachte. Entsprechend werde ich eurer Tochter auch dahingehend nichts vorleben. Wisst ihr, ich hab den Krieg gegen die dunklen Mächte im Osten selbst kennengelernt, ich habe viele tapfere Herzen zu Boron fahren sehen, auch Geweihte der Zwölf. Das ist Anerkennung und Bedauern wert, Stolz vielleicht auch noch in der, aber nichts, was eine Vergötterung rechtfertigt. Hilft euch das?"

"Mir ja.", antwortete Miril mit einem Anflug von Zynismus in der Stimme. Dann wechselte sie überraschend ein wenig das Thema. "Wisst Ihr, Ira, in ihren Kindern lebt viel von Eurer Schwiegermutter weiter. Ganz viel in Hagrian, aber auch viel in Lupius, und auch einiges in Imma. ... Und sicher auch in ihrem Enkel. ... Vielleicht haben wir mehr ein gemeinsames Lebensthema, als wir vermuten." Bei dieser Behauptung schaute Miril ihr Gegenüber in die Augen. In einem kurzen Moment blitzte etwas tief melancholisches auf in ihren Augen, etwas was tief in Mirils Seele blicken lies. Dann schlug sie die Augen nieder und schwieg.

"Vielleicht habt ihr Recht," erwiderte Ira. In Gedanken strich sie das *vielleicht*. Kurz überlegte die Ritterin, dann meinte sie: "Ihr wollt mir eure Tochter anvertrauen, wir sind Nachbarn und uns beide kann der Baron nicht leiden - ich sehe uns daher nicht mehr länger als Fremde an. Bitte, Frau Miril, sollte es jemals besser sein, wenn ich um die...Umstände...eurer Pein weiß, dann kommt einfach auf mich zu, ja?"

"Ich verspreche Euch", setzte Miril wieder an und hob dabei wieder die Augen und schaute die Ritterin ernst an. "Ich werde Euch besuchen und dann werden wir ausführlich über Eure Schwiegermutter und über meinen Mann sprechen. ... Seit Ises Tod habe ich nicht mehr darüber gesprochen ... ein wenig mit Gera ... ich hatte gedacht, ich hätte damit abgeschlossen ... aber was das Barönchen gestern gesagt hat ... dieses Schwein ... und auch die Statue im Tempelgarten ... all das hat mir gezeigt, dass ich es nicht hinter mir lassen kann..." Miril seufzte. "Aber heute Abend ist nicht der richtige Zeitpunkt."

"Wir schleppen alle Dinge mit uns, die wir nicht hinter uns lassen können. Das ist doch irgendwie tröstlich, oder?..." Dann straffte Ira die Schultern und ging auf Distanz zurück, was bedeutete, dass sie auch Mirils Arm los ließ. "Gut, lassen wir das. Hm, jetzt erzählt mir noch kurz, was los war, damit ich gewappnet bin, wenn ich gleich zu ihm gehe."

Miril erzählte ihr, was alles passiert war, seitdem sie mit dem Baron auf der `Scheuburg' angekommen waren und was zwischen Rajodan und Noitburg geschehen war. Immer noch erschüttert und mit wenig Verständnis dafür schüttelte sie beim Erzählen immer wieder den Kopf. In ihrem Gesicht stieg Zornesröte auf. Wie schaffte es das Barönchen nur immer wieder, sich so in Szene zu setzen?

Na wunderbar, dachte Ira, nachdem sie den Bericht vernommen hatte. Sie besaß keinerlei Lust, sich nun auch noch der Laune ihres Lehensherrn zu unterziehen, aber leider führte kein Weg dran vorbei. Wahrscheinlicher war, dass der Baron sich schon aufregte, weil sie nicht gleich nach Ankunft zu ihm geeilt war. ...

\*\*\*





## Kap. 5.3 Das Gespräch zwischen Ira und dem Baron

Der Baron saß im Saal an der langen Tafel auf einem Lehnstuhl. Alleine. Alle anderen hatten den Saal verlassen. Genüsslich verspeiste er einen Fasan. Als Ira in den Saal trat schaute er noch nicht einmal auf...

Die Plötzbogen grüßte höflich, als sie den Saal betrat und sich der Tafel näherte. Sie versuchte die Stimmung abzuschätzen, in welche sich der Keyserring befand, was immer wieder schwierig war, weil man ihm selten sein Gemütszustand anmerkte, außer wenn er wütend war. Dann schon. Dabei fiel ihr auf, dass es das erste Mal war, dass er und sie nach dem gemeinsamen Rahjendienst - Götter, wie scheiße sich das anhörte! - wieder alleine waren.

“Nun, hohe Dame, wollt ihr ebenso etwas essen? Vielleicht findet ihr einen Dienstboten. Und wenn, dann seid so gut, ihn nach einem neuen Krug Dünnbier zu fragen. “Ich habe den Eindruck, die Dienerschaft der Rechklamms scheut meine Anwesenheit ebenso wie ihre Herren.” Und er deutete auf die leeren Stühle am Tisch. Dann biss er ein weiteres Mal in den Vogel und beobachtete Ira aus den Augenwinkeln.

“Frau Noitburg ist etwa schon zu Bett? Oh.” Verwundert, nur den Baron anzutreffen, nahm sie den Umstand hin. Dabei konnte sie die andere zwar gut verstehen, doch es war recht unhöflich, einen so hohen Gast allein zu lassen, egal, ob es das Scheusal war, das wusste Ira auch. Verwundert, dass überhaupt niemand der Familie Rechklamm dem Baron Gesellschaft leistete, nicht mal notgedrungen aus reiner Etikette heraus, wunderte Ira dann doch sehr.

Sie ließ sich selbst dankend nieder und rief nach einem Schankknecht, bei dem sie für sich einen Teller mit Essen und das besagte Dünnbier bestellte. Sie hasste es, wenn der Baron sie als Handlangerin missbrauchte. Aber wenn er so etwas milder gestimmt war, tat sie, was er ihr auftrag.

Als das Bestellte nur Augenblicke später vor ihnen auf dem Tisch stand, nahm Ira das zum Anlass zu beginnen. Sie wartete noch mit dem Essen.

“Bedauerlich, dass Ihre Wohlgeboren nicht hier ist.” Das war kein Versuch, sich zu profilieren, sondern sie empfand tatsächlich so. “Naja dann wird sie zu einem anderen Zeitpunkt von den Ereignissen erfahren.... Es wird euch sicher freuen, zu hören, dass von den Tellereisen fortan keine Gefahr mehr ausgeht, da ich der, die sie ausgelegt hat, habhaft geworden bin. Sie sitzt im Karzer der Burg.” Und da sie wusste, dass der Baron einen detaillierten Bericht wünschte, fuhr sie fort. “Eine ärmliche Waldbäuerin, namentlich eine Witwe Bertha Beh. Sie hat Probleme mit dem Hof, kann ihn nach dem Tod ihres Mannes nicht mehr bewirtschaften und legte Fallen in ihrer Verzweiflung aus. Und es tut ihr über die Maße leid, was dem Jungen passiert ist, damit hat sie nicht gerechnet. Ihr müsst wissen, sie scheint mir von einfachen Geist zu sein. Ihr war nämlich auch nicht bewusst, dass sie mit den Fallen Jagdfrevel und Wilderei betreibt, wenn sich Wild darin verfangen hätte und kein Kind. Sie handelte aus Hunger und Geldprobleme heraus, nicht aus Berechnung und schon gar nicht aus Argwohn!” erklärte sie. Dass die Grimlinghausener Bertha in Selbstjustiz richten wollten erwähnte Ira lieber vor dem Baron nicht. “Sie war voll geständig und empfindet tiefe Reue, Hochgeboren. Außerdem hat sie mit ihren vier Fallen bisher noch nichts gefangen.” Mutmaßte sie, denn sicher wusste sie das natürlich nicht. Aber Ira hoffte, dass die Dörfler ausgeschwärmt waren, um die restlichen Fallen zu sichern. “Daher bitte ich Euch von einer harten Bestrafung abzusehen. Das heißt, sofern Ihr dies zu entscheiden nicht Frau Noitburg überlasst.“





“Soso, erbittet ihr dies.” Der Baron legte den Vogel auf den Teller: “Weitsicht.” sagte er langsam: “Ist eine Tugend, die ein Adelliger dem Gemeinen voran, besitzen sollte. Und auch jemand, der einmal ein Lehen zu führen gedenkt.”

Ira musste abermals an sich halten, an dieser Stelle nicht die Augen zu verdrehen. Oh Mann, das war wieder typisch...

“Ihr spracht davon, das sie ein einfaches Gemüt besitzt. Allem anderen voran ist es wichtig, dass Menschen wie diese Frau, sich der Ordnung unterwerfen, eben WEIL sie ein einfaches Gemüt haben. Ihnen fehlt eben jene Weitsicht. Strafen und insbesondere HARTE Strafen lehren die Menschen, dass die Ordnung unter allen Umständen einzuhalten ist. Leichte Strafen hingegen senden das Signal, dass die Ordnung etwas ist, das man umgehen darf, wenn die Umstände es erzwingen. Doch vielmehr ist es GERADE in schwierigen Umständen nötig die Ordnung zu wahren.” er seufzte. “Ihr habt noch viel zu lernen. Aber ich danke euch für die Informationen. Wir werden morgen sehen, wohin sie uns bringen.”

“Natürlich.” antwortete die Plöztbogen knapp und nickte. Mal wieder fraß die junge Frau Dinge in sich hinein, aber es war besser so.

Im folgenden bemühte sich Ira um etwas seichtere Konversation. Lockeres Bla-bla. Dabei begann sie zu essen. “Ich nehme an, Eure Gespräche mit Frau Noitburg verliefen zu Eurer Zufriedenheit?”

“Oh. Wie man es nimmt.” seine Augen glimmten auf. “Sie würde das wohl nicht sagen. Ich hingegen denke, ich habe meine Position klar gemacht und damit durchaus etwas erreicht, was mir in der Zukunft zuträglich sein wird.”

Da sie von Miril doch schon ein paar Andeutungen vernommen hatte, wunderte sie sich über die Selbstgefälligkeit des Keyserrings nicht. Die Frau Noitburg tat ihr leid. Sie selbst kannte das Brennen aus wilder Wut, das Leute wie sie und die Rechkamm ertragen mussten, nur zu gut. Nachfragen würde sie bei ihren Nachbarn und nicht beim Baron selbst. “Ahja” antwortete sie daher nur höflich, aber distanziert.

“Sagt, hohe Dame, ist kürzlich eine Horde Söldner durch euer Lehen geritten? Oder habt ihr von euren Dienstrittern davon gehört?” der Baron sprach gut gelaunt und kaute nach seiner Frage genüsslich weiter.

“Was heißt ‘kürzlich’... Das muss bereits im Rondramond gewesen sein. Ich hörte nach meiner Rückkehr davon. Warum fragt Ihr?”

„Frau Noitburg erwähnte es. Und es steht im Raum, dass es sich um eine unerwünschte Person handelt.“ seine Antwort klang ebenso beiläufig wie die Frage, wenngleich etwas lauerndes darin lag.

Ihr war klar, dass es egal war, was sie nun antworten würde. „Eine unerwünschte Person.... Ihr meint diesen Ariakes, oder? Wer ist das eigentlich genau? Ich hörte nur davon, dass er einst Euch diente.“ Sie rechnete auch schon gleich damit, dass er sie wieder als dumm und ungebildet und damit nicht würdig für gar nichts bezeichnete. Aber offensichtlich wusste er ja mehr, sonst würde er nicht so andeutungsvoll daherreden.

“Ja. Und ich hatte eigentlich angenommen, Merkan hätte euch instruiert. Nun, wie auch immer. Dann werde ich das wohl tun müssen. Kommt bitte nach eurer kleinen Lustfahrt zu Traviass Ehren...” er machte eine kurze Pause: “..Nach Obena, damit wir alles besprechen können.”

“Natürlich.” Mehr brauchte es an dieser Stelle nicht.

\*\*\*





## Kap. 5.4 Die Nacht auf der `Scheuburg`

Die Gespräche des Nachmittags und des Abends hatte alle so aufgedreht, dass sie lange nicht einschlafen konnten. Einzig der Baron selbst kam schnell und zufrieden in den Schlaf. Das Madamal stieg hoch und voll an den Himmel. Mittlerweile waren die Wolken gewichen und der Mondschein fiel fahl auf die Scheuburg und erhellte das Szenario unwirklich. Noch voll der Aufregung des Tages und des Abends schliefen alle sehr unruhig.

Einzelne, die gar nicht in den Schlaf kamen, und in der Mitte der Nacht an das Fenster traten und in die durch das volle Madamal erhellte Nacht blickten, sahen am Himmel über der Burg ein eindrucksvolles Schauspiel. Sieben Schwäne zogen in einem großen Bogen Kreise über der Burg. Ihr weißes Gefieder reflektierte das Mondlicht. Nach einiger Zeit drehten die Schwäne ab und flogen gen Praios davon.

Wer dann doch irgendwann einschlafen konnte, hatte dennoch eine unruhige Nacht. Die Schlafenden wurden von Alldruck gequält. Intensive Träume stiegen auf. Die innersten Nöte waren darin präsent, die Sorge um die Liebsten, die Angst vor der Gegenwart und Zukunft, auch Vergangenes, das einen nicht loslassen wollte. Die Alpträume waren außergewöhnlich intensiv und eindringlich. Wer in der Baronie Eisenstein wohnte, war daran gewöhnt, ab und an solche Träume zu haben. Neu Zugezogene erklärten sich diese Träume meist auf Erfahrungen und Erlebnisse, wie zum Beispiele Feldzüge in die Schwarzen Lande. Doch hier auf der `Scheuburg` hatten diese Träume eine überwältigende Stärke, Schärfe und Bedrängung sowie das Gefühl das aufkam, es sei alles real, was dort im Traum erschien. Etwas an diesem Ort schien die Intensität von Träumen zu beeinflussen. Und es kam nicht vom Herrn Boron, denn die Träume waren alles andere als erholsam.

Selbstverständlich waren alle Träume sehr individuell. Die Alpträume waren so einprägsam, dass sich alle am nächsten Morgen deutlich daran erinnern konnten und auch noch Tage und Wochen danach daran dachten.

### Der Traum des Rajodan:

*Nackt wandelte der Baron durch den Rahjatempel. Das Lachen seiner Gattin lockte ihn an. Voller Vorfreude riss er den Vorhang zurück, um sie in den Armen Merkans vorzufinden. Beide sahen ihn aus hasserfüllten Augen an und fuhren dann - ohne ihn zu beachten mit ihrem Liebesspiel fort. Er ließ den Vorhang hinabgleiten und seine Kehle schnürte sich zu. Doch ehe er weiter reagieren konnte, Ansualda aus Merkans Griff reißen konnte, lenkte ihn etwas ab. Der Geruch von Staub und Metall drang in seine Nase. Sein Blick senkte sich und vor ihm auf den Boden, vor dem Vorhang hinter dem seine Mutter es mit dem besten Freund seines Vaters trieb wie eine havenische Straßenkatze, erschien der verdrehte Leib ihres gemeinsamen Sohnes.*

*So wie er ihn gesehen hatte, als sie ihn damals aus dem Wald gebracht hatten. Bitterkeit füllte seinen Kopf. Sein Erbe... Er schloß die Augen und das Kind vor ihm war nicht länger sein kleiner Sohn, nun lag dort seine älteste Tochter, mit denselben verdrehten Gliedern, denselben offenen Augen. Aber ein Bolzen erhob sich aus ihrer flachen Brust, die sich nicht mehr hob und senkte. Tränen schossen in seine Augen als sich der Baron auf die Knie fallen ließ und ihre Hand ergriff. Etwas Schweres drückte seinen Brustkorb ab. Seine Lungen wollten sich nicht mehr mit Luft füllen. Sein Verstand verweigerte ihm den Beistand. Einzig*





*die Stimme seiner Tochter hallte in seinem Kopf wieder: "Dieses Mal konntest du mich nicht retten. Dieses Mal werden es alle sehen. Deinen Schmerz. Deine Trauer. Sie werden sehen, dass du schwach bist." leise verhallte die Stimme der Toten. "Dass ich es bin. Deine Schwäche. Und wenn sie es sehen, werden die anderen auch nicht mehr sicher sein." Die Tote vor ihm wechselte die Form, nacheinander lagen dort alle seine Töchter, bis es wieder Prianna war, aus deren Brust sich das Geschoß erhob.*

Kälte legte sich über Rajodans Körper und er wachte fröstelnd auf.

### **Der Traum der Adelke:**

*Es hatte lange gedauert bis das Mädchen eingeschlafen war. Noch immer erwartete sie, dass ihr Vater sie am Morgen mit zurück nach Obena nehmen würde. Spät fiel sie in unruhigen Schlaf. Bis ihr Vater sie weckte. "Aufstehen, wir gehen." er zog sie aus dem Bett und hinter sich her aus der Burg hinaus. Warf sie über das Pferd und ritt mit ihr auf das Schloss zurück. Dort schleifte er sie an den Haaren in die große Halle und zu dem Richtblock, an den er sie band. "Hast du wirklich geglaubt, ich ließe dich dort?" er lachte höhnisch auf: "Und ich ließe dich studieren? Dich? Ein Mädchen? Du bist nichts wert." Ihr Vater wurde größer und größer, bald überragte er sie um gut 2 Schritt: "Du weisst, Frauen haben nur einen Wert: einen dynastischen! Du bist unwichtig. Einzig das da." und er trat ihr hart in den Unterleib. "Ist wichtig. Dort müssen Babies wachsen, die meinen Namen tragen. Jungen, die von wert sind." Dann zog der riesenhafte Rajodan einen großen ledernen Handschuh an und nahm damit ein rotglühendes Eisenstück aus dem Kamin.*

*Sie schrie. Aber niemand hörte sie. Ihre Mutter saß nur stumm in einem Lehnstuhl in der Ecke und sah mit bewegungsloser Miene zu. Die Erinnerung an Odelias, Priannas und Luzias Hochzeiten kam in ihr hoch, und Lissa..., die war bei dem jungen Mersinger. Sie war allein. Mit ihm. Niemand würde ihr helfen. Niemand würde sie retten. "Ohne deine Augen werden dir deine Bücher niemals wieder etwas nutzen. Und du kannst dich auf das konzentrieren, wozu du geboren wurdest. Mir Enkelsöhne zu schenken." Der heißglühende Stahl kam ihren Augen immer näher. Der Schmerz war unermesslich.*

Mit einem entsetzlichen Schrei erwachte das Kind.

### **Der Traum der Ivrea:**

*Ivrea stand am Bett der Mutter, neben ihr die jüngeren Schwestern. Obwohl die Mutter bleich wie der Tod war, lächelte sie schwach. "Meine Mädchen", sagte sie matt, "habt ein gutes Leben! Möge die gütige Tsa euch auf euren Wegen begleiten! Denkt immer daran: Sie hat uns das Leben geschenkt, so wie Boron es wieder nimmt. Seid nicht traurig! Die Zeit zwischen Tsa und Boron gehört ganz euch, wenn ihr den Göttern zugewandt seid. Was immer auch geschieht: Tragt es mit einem Lächeln, denn die guten Götter wachen über euch, und auch der Schmerz ist nur eine Laune!"*

*"Ich mach' dir das Grab ganz schön, Mama!", rief die kleine Maedard. "Dass du es schön angucken kannst von dem Götter-Schloss, ja?"*





Ivrea hielt die Hand der Mutter in ihrer und streichelte sie, während Ebruieel neben ihr schrie und tobte und weinte. Jede Falte des blassen Gesichts prägte Ivrea sich ein, um den Augenblick so lange wie möglich zu bewahren, denn nur ein Augenblick und noch einer und noch einer und noch einer war es, bis der Atem der Mutter zu brodeln begann, und weitere Augenblicke, viele einzelne, ehe er versiegte.

Eine gewaltige Explosion zerriss die Wand der Kammer, zerfetzte den Leib der Mutter, ließ Blut und Eingeweide von den Wänden rinnen.

Ivrea stand im Freien, erschüttert. Vor ihr brannte die Brauerei, der Stolz ihrer Base, Großvaters Großnichte, der jüngst im Krieg gefallenen Herrin von Fischbach. In den Flammen schrien Menschen, aus den Flammen taumelte Liana, Ivreas Nichte, die doch schon eine Frau war und Stammhalterin des Gutes. Das hübsche Gesicht schmolz Liana von den Knochen, entstellende Narben blieben zurück, und mit einem Aufschrei erkannte Ivrea, dass es nicht Liana war, die sie vorwurfsvoll ansah, sondern die Mutter, ihre, Ivreas Mutter.

“DU DUMMES KIND!”, schrie die Mutter, und seltsamerweise war ihre Stimme die von Lianas Vater Rondrian, rau und schwer vom Brannt, dem er sich hingab, wenn er beim Spielen verlor. “Was lächelst du so blöde?”

“Aber Mutter”, erwiderte Ivrea bestürzt, “Ihr habt doch gesagt, wir sollen ein schönes Leben haben! Das Leben ist doch schön! Und aller Schmerz ...”

“Dummes Zeug!”, fuhr die Mutter sie an. Eine Fliege klebte in ihrem Augenwinkel, labte sich an dem Wundwasser, das aus dem narbigen, nasenlosen Gesicht lief. “Hast du dich nie gefragt, ob es nicht deine Sorglosigkeit ist, die anderen Schmerz bereitet? Dir wird das Lachen schon noch vergehen!”

Ivrea schwieg betroffen. “Ich habe nichts Böses gewollt, Mutter!”, sagte sie dann.

“DAS LEBEN IST EIN SCHERBENHAUFEN!”, schrie die Mutter. “Für jeden!” Und wie um ihre Worte zu bekräftigen, warf sie einen Krug, den sie in den Händen hielt, zu Boden, dass er in tausend Scherben zersprang. Auch die Mutter zerfiel in Scherben und weiter zu Staub, und die Sonne blendete Ivrea.

Sie kniete nieder, die Hände im Staub vergraben, aber die Mutter blieb fort. Sorgsam begann Ivrea, die Scherben des Kruges zusammenzufügen, Stück für Stück. Risse und Sprünge hatte der Krug, die Fugen waren unverkennbar, aber allmählich nahm er Gestalt an.

“Gib auf!” Diesmal war es der echte Rondrian, der hinter ihr stand, doch als sie aufsah, war es der Eisensteiner Baron, mit einem Handtuch bekleidet, der mit Rondrians schwerer Stimme sagte: “Das Leben ist scheiße und ungerecht! Find’ dich damit ab!”

Irritiert blickte Ivrea auf den Krug, in dessen Innern sich Staub und Erde angesammelt hatten. Vorsichtig streckte sie ihre Finger zwischen den Scherben hindurch in sein Inneres.

“Nein!”, flüsterte sie, und ein Lächeln huschte über ihr Gesicht, als ihre Fingerspitzen ein Blatt des Schösslings berührten, der geborgen in dem zersprungenen Krug heranwuchs.

Die Sonnenstrahlen, die durch die Ritzen des Ladens fielen, schienen Ivrea ins Gesicht, als sie die Augen öffnete. Sie setzte sich auf, für einen Moment orientierungslos, blickte sich in dem fremden Zimmer um, an sich herab. Nackt. Das Nachthemd lag zusammengeknüllt auf dem Boden, nass und klebrig, weil ihr das Weinkrüglein in der Satteltasche zerbrochen war, als sie das schwere Tellereisen hineingestopft hatte.

“Puh!”, machte Ivrea, schwang die Beine aus dem Bett und füllte die Hände in der Schale mit kaltem Wasser, die auf dem Nachtschränkchen stand. Zweimal, dreimal, tauchte sie ihr Gesicht in das Wasser und bändigte das wirre Haar, indem sie die nassen Finger hindurch fahren ließ. Dann stand sie auf und trat, gerade wie sie war, ans Fenster, stieß den Laden auf und blickte hinaus auf den Hof der eigenartigen, dreieckigen Burg. Die Sonne, die in





ihrem Rücken eben erst über die Ingrakuppen geklettert war, und deren Licht von einer Fahnenstange gespiegelt wurde, versprach einen warmen Tag. Ivrea lächelte. *Komischer Ort hier!*, dachte sie. *Komischer Traum!* Und dann schlüpfte sie pfeifend in Hemd und Hosen.

### Der Traum der Ira:

*Wild und von Leidenschaft getrieben räkelt sie sich in ihrer Traumwelt unter ihrem Geliebten, während sie seinen Kosenamen keuchte. Oh, ja, Räßlein.. Deutlich spürte sie seine Schwere auf ihr, obwohl sie ihn durch die genießerisch geschlossenen Augen nicht sah. Aber sie wusste ja, wie sein nackter Leib aussah. Sie spürte seinen Schwanz, wie er immer schneller in ihr stieß. Schon näherte sie sich ihrem Höhepunkt, es würde fantastisch werden.... Da riss jemand die Tür auf und Ira blickte in das Gesicht ihrer Tante Utsinde. Der Leib ihrer geliebten Patin war von mehreren Wunden gezeichnet und blutübersät. Sofort sprang Ira auf und eilte zu ihr. Wissend, dass ihre Verwandte im Sterben war, schrie Ira sie an "Red lauter, red lauter!" Denn sie konnte die Warnung nicht richtig hören, die ihre Tante da murmelte. Da hörte sie von vor der Tür hämisches lautes Lachen, und dann Schreie. Weibliche, männliche, tiefe Stimmen, hohe Stimmen... Sie glaubte Immas Stimme zu erkennen, Merkans, die ihrer Mutter, ihres Großvaters... Sie alle schrien vor Todesangst und Schmerzen. Mittendrin das Stimmengewirr von in sich verkeilenden Schwertern...und immer wieder das laute Lachen eines Einzelnen. Eine Hand legte sich von hinten auf ihre Schulter. Aber es war nicht die des Schwertleihers. Es war auch nicht dessen dunkler Bass, der sie ansprach: "Du hättest ihn zu mir bringen sollen, als noch Zeit war. Jetzt wird er auch sterben. Weil du ihn bei der Familie gelassen hast." Travingos Stimme klang zu anfangs mitleidsvoll, am Ende voller Hohn und Selbstgefallen und als Ira sich ihm zuwandte, erkannte sie ihren einstigen Geliebten nicht wider. Er trug feinste Kleider, einen hermelingeschmückten Umhang wie ihn die Kaiserin trug, und eine Krone glitzerte auf seinem schwarzen Lockenkopf. Die Krone von Unter- und Oberfels, sagte ihr die Erkenntnis wie selbstverständlich. Und in des Rizzis übergroßen Hand tanzten orange-gekleidete kleine Figuren wie Mirhamionetten. Dann ertönte ein letzter Schrei, der Ira durch Mark und Bein fuhr: der Todesschrei eines Kindes, genauer gesagt eines kleinen Jungen, dessen Leben beendet worden war, noch bevor es so richtig beginnen konnte. "LEUHART!!!!" Erschrocken stolperte Ira aus der Tür, nackt und barfußig und fand sich in einem Spalier von Leuten wieder, die alle mit Abscheu auf sie herabsahen. Aus toten leeren Augen. Ein Spalier aus Toten. Links neben ihr verdrehte sich das Gesicht eines Dicken, er wurde zu Vater Vieskar. "Untreue Hure!" spieh die Leiche des Traviageweihten über ihr aus und erst jetzt nahm Ira das blut besudelte Gewand wahr. Auch alle anderen Toten zierten Zeichen ihres Todes. "Untreue Hure!" schimpfte der leere Leib ihres Großvaters. "Untreue Hure," drang es vorwurfsvoll aus dem Munde ihres toten Bundbruders Wunnemars. Immer mehr Stimmen und Gesichter stellten sich in der Chor, und umso mehr Gesichter sie wiedererkannte, umso lauter wurde das Stimmengewirr, bis es ohrenbetäubend laut in ihr wiederhallte. Sie sah ihre Brüder vom Orgilsbund, ihre Mutter, ihren Vater, ihre Onkel und Tanten, die Toten wie die zuvor noch Lebenden, alle, die sie Freunde oder Familie nannte... aber auch Bekannte, an deren Seite sie gefeiert oder gekämpft oder die sie auf andere Weise Anteil an ihrem Leben hatte nehmen lassen, unter ihnen der Junker von Irgendwas, mit dem sie auf dem Turnier eine Nacht zusammen verbrachte, die Albernierin, über die sie siegte, ihren Waffenknecht Darek, sogar den Baron von Orgils Heim...*





*“untreue Hure, untreue Hure, untreue Hure” geiferte der Chor, während sie torkelnd vorwärts stolperte, weil der Lärm ihr die Sinne betäubte. Sie stieß gegen blutige Leiber, die sie nur angeekelt zurückschoben. Der Korridor aus Leichen führte sie auf einen Mann zu, neben dem zwei weitere Personen standen. Der große in der Mitte besaß eine Glatze und trug Flussgarde-Uniform. Zu ihm gehörte das hämische laute Lachen. Sie wusste nicht, wie der Mann in Wirklichkeit aussah, aber dass er ihr nun gegenüberstand: der Bäckerpruch! Neben ihm ein junger Mann, der eine noch blutende verstümmelte Rechte in die Luft hob, an der Daumen, Zeigefinger und Ringfinger fehlten, wie zu einem bizarren Gruß. Iras Herz verkrampften sich, als sie Palinor erkannte und umso mehr, als der Paktierer mit dem Fuß ein Bündel in ihre Richtung über den kalten Steinboden stieß und sie in die toten leeren Augen ihres leblosen Sohnes blickte, dem noch Blut aus seinem kleinen geschundenen Körper quoll. Bei dem Anblick brach etwas in ihr und unbändiger Schmerz füllte ihre Augen mit Tränen “Du konntest ihn nicht retten. Und mich auch nicht. Du hast versagt...” sagte die Gestalt Palinors düster. “...Du wirst versagen...,” ergänzte die jüngere Gestalt mit der Stimme eines jungen Mädchens, und obwohl sie anders aussah, wusste Ira, dass es Koarmin war, die zu ihr sprach. Wer sonst trug ein kindliches Ornat aus rot und weiß mit einer Löwin auf der Brust. “...Und das weißt du!” kam es als schlechtes Echo von dem Mann in Uniform, dessen Gesicht sich nun wandelte. Aus ihm wurde die zornige Miene des Eisensteiners. “...denn du bist nur ein Weib. Und Weiber sind nur für eines gut.”*

*Die Szenerie verschwand. Plötzlich lag sie auf einem großen Bett, die Arme und Beine weit von sich gestreckt und mit kalten Eisenketten fixiert, die auch nicht nachgaben, wenn sie daran rüttelte. “Wehr dich nicht, wenn ich es dir zeige. Tu dir selbst den Gefallen.” Über ihr auf seine Arme gestützt erschien der Baron. Er war nackt, wie sie, und er kniete zwischen ihren Beinen. Sie versuchte sich loszureißen, aber vergeblich. “Du ehrst doch Rahja genauso wie ich, was schaust du also so entgeistert? Fühl dich lieber geehrt, dass du mein Schwert spüren darfst, Plötzbogen. Oder ist dir der Eschengrunder lieber?” Neben dem Bett tauchte die Fratze des gewalttätigen ‘Eisernen Schlächters’ auf. Der Baron sprach säuselnd weiter. “Ich glaube, ich lasse ihn von der Kette, damit er mit dir auch etwas Spaß haben kann. Immerhin haben du und mein eigensinniger erster Knappe ihn um eine Ehe mit der süßen Imma betrogen...” Der Eschengrund leckte sich daraufhin wie ein Raubtier mit der langen Zunge lüstern über die blitzende Reihe spitzer Zähne. “Genug geredet, Weib. Jetzt genieße! Denn ich werde es.”*

*Der Baron packte machtvoll eine ihrer Brüste mit seiner Pranke. “Nein! NEIN!” schrie sie noch, doch im nächsten Moment zwang der Herr Eisensteins sich ihr gewaltsam auf...*

Da erwachte Ira. Sie zitterte am ganzen Körper, an dem sie sofort herabsah. Aber sie trug ihr Nachthemd und war außerdem allein. Kein Boronian, der neben ihr lag, kein Baron, der sich an ihr verging. “Du hast geträumt... alles nur geträumt...” Doch Ihr Busen, den der Baron im Traum packte, schmerzte, und sie fühlte einen Druck im Unterleib. Erschrocken schlug sie die Decke fort und fasste sich zwischen die pulsierende Scham. Das Feuchte an ihren Fingern roch nach Blut. Hatten ihre Frauentage wieder begonnen? Kurz überlegte sie, wann die letzten gewesen waren. Noch nicht lange her. Sie gruselte es. Andere Bilder von dem Erlebten schnürten ihr die Kehle zu. Das Bild ihres toten Kindes, ermordet vom Bäckerpruch ließ sie in Tränen ausbrechen. War er hier in den Nordmarken wirklich nicht sicher? Hätte sie sich nicht tatsächlich durchsetzen und ihn weit von hier fortbringen sollen, zu Travingo ins Horasiat oder nach Almada? Würde ihr kleiner Liebling sterben, wenn sie in hier behielt, wie es ihr alle nahelegten, Lupius, Boronian...? Boronian! Untreue Hure... Dabei hatte sie nicht mit ihm doch gar nicht geschlafen und mit dem Baron auch nicht! Hatte gegen keines der Gebote Traviass verstoßen. Nicht, soweit sie sich erinnern konnte,





außerdem hatte ihr Vetter ihr doch auch heute morgen vor der Abreise noch versichert, dass...Ach, verdammt, das war ja schon gestern. Gestern hatte sie auch Koarmin kennengelernt. Was hatte sie noch gleich gesagt? Und Palinor? Und der Bäckerpruch? Ira erinnerte sich an jedes der Worte und jedes einzelne schmerzte in ihrer Brust. Sie fühlte sich von einem Felsen erdrückt und unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, denn die keimenden Selbstzweifel, die unter all den guten Vorsätzen und Beteuerungen schlummerten, nährten sich gut und gerne an den Bildern ihres Geistes. Würde sie Koarmin eine gute Schwertmutter sein können? Nein. Die Frage musste lauten: war sie wirklich eine gute Ritterin, die immer das Richtige tat? Als Lehrerin, Tochter, Enkelin, Freundin, Gemahlin, Lehensherrin, Dienstfrau und als Mutter? Unter Tränen musste Ira sich eingestehen: sie wusste es nicht. Sie wusste momentan nur, dass sie nicht wieder einschlafen wollte, aus Angst vor weiteren solcher schrecklichen Träume, die so echt wirkten, wie keine von Iras Traumen je zuvor.

\*\*\*

Die Nacht war dann irgendwann - den Göttern sei dank - vorüber. Es gab am frühen Morgen Unruhe im Burghof. Wer ans Fenster trat, sah, dass sich Knechte und Mägde um ein Kind kümmerten, dass offenbar im Nachthemd bekleidet mitten im Burghof an der Weißenbach-Quelle schlafend aufgefunden wurde. **Es war die kleine Koarmin.** Das Mädchen wurde aufgeweckt, in eine Decke gehüllt und ins Haus gebracht. Auf Nachfrage erzählten die Bediensteten, dass die jüngste Tochter schon mal öfter schlafwandeln würde. Das käme recht regelmäßig vor, etwa einmal im Mond würden sie das Mädchen nachts oder morgens irgendwo auf der Burg finden. Das sei zumeist in Nächten, wo das Madamal voll am Himmel stehe, so erzählten die Mägde und Knechte.

\*\*\*





## Kap. 5.5 26. Boron: Ein neuer Morgen

“Guten Morgen! Wie habt Ihr geschlafen?” Wiborada begrüßte jeden sehr herzlich, der in den Saal kam. Sie hatte ungewöhnlich gute Laune.

Der Tisch war reich gedeckt. Den Gästen wurde ein reichhaltiges Frühstück geboten. Travia war wichtig in Noitburgs Haus. Nach und nach kamen Gäste wie Bewohner in den Saal, begrüßten einander, nahmen an der Tafel Platz. Da saßen dann alle beisammen: Baron **Rajodan von Keyserring** und seine Tochter **Adelke**; die Ritterinnen **Ivrea von Fischbach** und **Ira von Plötzbogen**; der Baumeister **Palladiosch, Sohn des Vitruifax**; die beiden Auelfen **Ió** und **Lúthien**; ein Ritter, der am Abend noch nicht dabei war und sich den anderen Gästen mit **Ox vom Berg** vorstellte; sowie selbstverständlich die Familie Rechklamm: **Noitburg**, die Herrin von Breewald; ihr Sohn **Abbo** und seine Frau **Wiborada**; **Miril** und **Galahan** und ihre Tochter **Koarmín**.

Auch Noitburg von Rechklamm wünschte allen herzlich einen ‘Guten Morgen’. “Ich hoffe, Ihr habt gut geschlafen!”

Das Mädchen Adelke sah noch furchtsamer aus am Vortag und bekam keinen Biss hinunter. Ihr Vater brummte: “Nun, es hätte besser sein können.”

“Habt Ihr nicht gut geschlafen, Hochgeboren?”, stichelte Miril in einem Anflug von Hohn. Sie ahnte,

dass sie es gleich hundertfach zurück bekommen würde vom Barönchen. Natürlich wusste die Rechklamm von den üblen Träumen, die alle hier hatten. Es lag wie ein Fluch über dieser Burg. Die Nähe zur ‘Öde’, die ja gleich hinter dem Berggipfel über der ‘Scheuburg’ begann, wirkte sich hier intensiv aus. Böse Träume waren vielleicht noch die harmloseste Wirkung. Und dabei war alles andere als Hohn angebracht. Miril dachte daran, was sie selbst getan hatte, welches Bündnis sie eingegangen war, um den schlimmsten Ängsten und Befürchtungen, die ihre eigenen Träumen füllten, entgegen zu wirken. All das lag wie eine große Hypothek auf ihrem Leben, auf dem Leben ihrer Familie.

Auch im Gesicht der Plötzbogen standen die Zeichen einer unruhigen Nacht. Augenringe unter den rot unterlaufenen Lidern mochten bedeuten, dass sie die Hälfte der Nacht wach verbracht hatte. “Vielen Dank für die Unterbringung,” sagte Ira nur, wobei sie sich bemühte, dass ihr Tonfall möglichst neutral klang. “Frau Noitburg, ich würde gerne nach dem Frühstück einen Moment mit euch sprechen, wenn das möglich ist.”

“Selbstverständlich, Frau Ira.”, antwortete Noitburg knapp. Sie nickte der jungen Ritterin höflich zu.

Ivrea sah von der schreckhaften Baroness zu deren Vater und zu der anderen Ritterin, deren stolzes Gesicht so unerholt aussah. Das Brot, das sie soeben zum Munde geführt hatte, verhielt sie vor ihrem Kinn und starrte die anderen verblüfft an. “Habt Ihr auch so komisch geträumt? Ihr alle?”, fragte sie erstaunt.



Bild: © Innozenz 2021

### Ox vom Berg

Ritter, ehem. Knappe von Noitburg

*Der Dienstritter von Radulf von Elenvina ist aufgrund einer familiären Krise bis auf Weiteres bei seiner Schwertmutter Noitburg von Rechklamm zu Gast. Als Dank übernimmt er auf der Scheuburg und im Rittergut Breewald Aufgaben eines Dienstritters.*





Adelke sah verschüchtert zu ihrem Vater und nickte langsam, während Rajodan sie interessiert musterte und zu Galahan hinüber sah. "Interessant. Erzählt von euren Träumen." Adelke wurde kalkweiß und blickte hilfeschend zu Ivrea, ehe sie hastig den Blick senkte.

"Ich habe geträumt, ja, aber nicht 'komisch'." sagte die Plötzbogen sogleich, um zu signalisieren, dass es von ihrer Seite keine Berichte geben würde.

Ivrea blickte von dem Mädchen zu dessen Vater, erstaunt. "Warum interessieren Euch unsere Träume, Hochgeboren? Ich meine: Träume sind Träume. Es ist nur merkwürdig, dass alle von Euch so unausgeschlafen aussehen." Sie zuckte mit den Schultern. "Na ja, an Vollmond soll das mal vorkommen."

"Es kommt häufiger vor, dass man hier träumt", schaltete sich der Graumagier lapidar ein.

"Träumt man nicht immer?", fragte Ivrea erstaunt zurück.

"Sicher.", erwiderte der Galahan. "Der Herre Boron beschenkt uns jede Nacht..." Dann hielt er inne. Denn er wusste, dass diese Träume nicht vom Herrn Boron kamen.

"Alles kann Bedeutung haben, nicht wahr Galahan?" sagte Rajodan zum Magier: "Aber niemand ist hier genötigt zu erzählen. Es schien mir nur als wünschtet ihr euch mitzuteilen."

"Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich möchtest, Rajodan, dass ich meine Träume offenbare..." Der Blinde grinste. Dann sagte er zur Fischbach gewandt: "Wisst Ihr, Frau Ivrea, jeder geht mit seinen Träumen anders um."

"Vermutlich nicht. Deine Interpretation wird vermutlich düster und unerfreulich ausfallen." murrte Rajodan; dann wandte auch er sich der Eisenhütterin zu: "Seit jeher träumt man in den Eisensteinen genauso wild, wie der Wind weht. So heisst es zumindest."

"Aha, warum das?", fragte Ivrea. "Was ist hier so Besonderes?"

"Hm." sagte der Baron. "es ist eine Bauernmär. Wer weiss, ob was dran ist und warum."

"Erzählt doch!", bat Ivrea neugierig.

"Ich bin mir nicht sicher, ob es nicht doch mehr als nur eine Mär ist...", seufzte Miril und dachte erneut daran, was diese Träume bei ihr ausgelöst hatten und was sie getan hatte, um der ausgelösten Ängste und Befürchtungen Herr zu werden.

"Glaubt mir, ich wohne seit dreißig Jahren in Breewald und auf dieser Burg. Es ist mehr als nur eine Mär.", stieg Noitburg ein. Auch in ihrer Stimme lag eine Unruhe.

„So berichtet.“ wandte Rajodan gen Noitburg ein.

"Seit jeher träumt man in den Eisensteinen genauso wild, wie der Wind weht.", zitierte die Herrin von Breewald den Baron. "Tatsächlich berichten viele Menschen in der Baronie Eisenstein davon, dass sie schlecht Träumen. Wenn man sich aber mit den Leuten unterhält, so gewinnt man den Eindruck, dass die Träume intensiver und auch häufiger werden, desto näher die Menschen an eine Gegend kommen, die zwischen dem Breewald und dem Trollwald, zwischen der 'Scheuburg' und dem Ort Midderneit liegt. Die Bewohnern von Midderneit berichten oft davon, dass sie schlecht geträumt hätten. Und hier auf der 'Scheuburg' wissen wir auch gut, was die Nächte häufig bringen. ... Nun über die Jahre gewöhnt man sich oder findet einen Weg damit umzugehen. Ich denke, jeder macht das auf seine eigene Art." Damit hatte sie wohl Recht. Jeder fand eine Lösung auf seine Art: Ihr Schwiegersohn Galahan schützte sich mit Magie vor den Träumen, ihr Sohn Abbo griff zum Alkohol, ihre Tochter war einen Bund eingegangen, von dem aber niemand wusste. "Das Ihr mich nicht falsch versteht, Hochgeboren. Ich bin Euch zutiefst dankbar darüber, dass Ihr damals vor über zwanzig Götterläufen dafür gesorgt habt, dass die Praioskirche die schlimmsten Wirkungen dieses Landstrichs behoben und beherrscht wurden. Die Träume aber bleiben. Und nicht jeder kann so gut damit umgehen, wie Ihr, Hochgeboren, oder die anderen Anwesenden hier."





“Damit das nochmal klar ist: Die Praioskirche hat das Problem behoben. Die Träume können NICHT in Zusammenhang mit den damaligen Vorfällen stehen. Oder glaubt ihr, die Praiospriester sind fehl gegangen?” fragte er lauernd.

“Verzeiht, Hochgeboren.” Noitburg wollte nicht erneut mit dem Baron streiten. Der gestrige Abend steckte ihr noch in den Knochen. “Ihr habt selbstverständlich Recht. Die Träume haben bestimmt eine andere Ursache. Bitte habt Verständnis, wenn man so viele Jahre unter Alldruck leidet, so reimt man sich vielleicht die Zusammenhänge nicht immer richtig zusammen. Die Praiospriester haben damals die Situation geklärt und dafür bin ich ihnen und auch Euch, Hochgeboren, zutiefst dankbar.”

Galahan grinste einfach nur schief. *Man kann sich die Welt auch einfach machen*, dachte er. Schwarz-weiß-Denken war hier schlicht zu einfach.

Fast zufrieden nickte Rajodan. “Gut, gut. ...”

“Wenn ... die Praios-Kirche das Problem damals behoben hat, die Leute aber immer noch oder schon wieder schlecht träumen”, überlegte Ivrea, “vielleicht ist das Problem dann zurückgekommen? Oder ein zweites aufgetreten? Man kann eine Scharte auswetzen, aber nach dem nächsten Gefecht muss man schon wieder die Klinge schleifen.” Sie zuckte mit den Schultern.

Galahan hob die rechte Augenbraue ob der analytisch geschärften Anmerkung der jungen Ritterin. Da hatte dann doch jemand etwas mehr Verstand.

“In dem Fall ist es an der Praioskirche zu erkennen ob ihre Scharte einer erneuten Schleifung bedarf. Seit dem Tod meiner Tante ist der hiesige Praiostempel noch nicht neu besetzt worden. Sobald dies geschehen ist, kann im Namen des Götterfürsten dieser Umstand geprüft werden. Aber es ist nicht an mir mich mit den Angelegenheiten der Kirchen zu befassen. Das steht mir nicht zu. Ebenso wenig wie anderen.”

“Ihr habt vollkommen recht, Hochgeboren. So mag es geschehen.”, klang es wie ein Schlusswort. Noitburg wollte das Thema nun beenden, bevor es so eskalierte wie am Vorabend.

\*\*\*





## Kap. 5.6 Vorverhandlungen

Noitburg führte Ira in die Schreibkammer, in der die junge Ritterin am vorigen Abend noch mit Miril gesprochen hatte. Die Herrin von Breewald schloss die Türe hinter sich. Man merkte der alten Frau an, dass sie sich nicht mehr so behend bewegen konnte, wie sie es sicher früher einmal vermochte. Sie trug ihr Alter aber mit Würde. Noitburg bat die junge Ritterin Platz zu nehmen und setzte sich ihr gegenüber. Mit großem Wohlwollen schaute sie Ira an und signalisierte, dass sie hören wollte, was die junge Frau bewegte.

“Frau Noitburg, ich muss euch gegenüber ein paar Dinge ansprechen. Zuerst aber einmal: habt vielen Dank für die Gastfreundschaft unter eurem Dache.” begann Ira das Gespräch und nickte der Älteren dankend, wenn auch sehr müde, zu. “Verzeiht, dass ich dies mit euch nicht schon gestern das Gespräch suchte, aber ich kam mit eurer Enkelin spät hier an und Frau Miril sagte mir, ihr wäret schon zu Bett... - sicher hat sie euch aber schon darüber unterrichtet, dass in eurem Karzer eine Gefangene sitzt, oder? Es ist die Frau, die die Falle ausgelegt hat, durch die der junge Geppert Isenheym verletzt wurde.”

“Ich war gestern abend indisponiert.”, sagte Noitburg ehrlich, verschwieg aber, dass der Grund für ihre Indisponiertheit der vorangegangene Streit mit dem Baron war. “Bitte verzeiht, dass ich Euch nicht der Göttin Travia zur Ehr ordentlich empfangen habe. Ich habe das meiner Tochter übertragen.” Noitburg schaute die junge Ritterin an. Ihr Blick brachte ihr Wertschätzung entgegen. “Meine Tochter hat mich darüber informiert, dass Ihr eine Gefangene mitgebracht habt, Frau Ira.”

“Möglicherweise wisst ihr dann auch schon, wer die Frau ist: Die Witwe Bertha Beh aus Grimlinghausen. Kennt Ihr sie denn?”

Noitburg nickte. “Ich habe vom Tode ihres Mannes, des Bauern Beh, gehört. Ein treuer Mensch.”

“Sie hat mir gegenüber erzählt, dass sie Probleme mit dem Hof habe, sie ihn nach dem Tod ihres Mannes nicht mehr bewirtschaften könne und so legte sie in ihrer Verzweiflung die Fallen aus. Und es tut ihr über die Maße leid, was dem armen Jungen passiert ist, damit hat sie nicht gerechnet. Ihr müsst wissen, sie scheint mir von einfachen Geist zu sein. Ihr war nämlich auch nicht bewusst, dass sie mit den Fallen Jagdfrevel und Wilderei betreibt, wenn sich Wild darin verfangen hätte und kein Kind. Sie handelte aus Hunger und Geldprobleme heraus, nicht aus Berechnung und schon gar nicht aus Argwohn!” erklärte sie. Dass die Grimlinghausener Bertha in Selbstjustiz richten wollten erwähnte Ira lieber vor Noitburg nicht.

“Gut, dass Ihr das aufgeklärt habt. Die Waldbauern nehmen nämlich in solchen Fällen gerne einmal das Recht in ihre eigene Hand. Es ist ein raues Völkchen.”

“Äh, jaaaa, da, hm, könntet Ihr möglicherweise recht haben.” gab Ira an der Stelle nun doch zu. “Hervorheben muss ich an dieser Stelle die Mithilfe Meister Xallinoschs und Meister Grunewalds. Die beiden haben mich tatkräftig unterstützt.” Kurz überlegte sie, ob sie auch Koarmin erwähnen sollte. Besser nicht, mahnte eine Stimme in ihr, die sich momentan gegen die Zweifel in ihr zu behaupten wusste.

“Beide sind gute Leute. Auf den Schmied kann man sich verlassen. Mattis Isenheym ist leider viel zu selten in seiner Heimat. Jetzt wo er beim Bau des Tempels mitgewirkt hat, war er ja mal wieder eine Zeitlang hier...”

“Zurück zu der Frau... Frau Noitburg, Bertha Beh war voll geständig und empfindet tiefe Reue. Außerdem hat sie mit ihren Fallen bisher noch nichts gefangen. Sie sagte mir, sie habe die vier Eisen erst ausgelegt. Was Meister Xallinosch bestätigte, denn er war es, bei dem sie die Ketten erwarb, mit denen sie die Fallen festgepflockt hat.”





Ira hoffte, dass die Dörfler ausgeschwärmt waren, um die Fallen zu sichern. "Daher bitte ich Euch von einer harten Bestrafung abzusehen.... Ähm, dürfte ich dazu vielleicht einen Vorschlag machen?"

**Noitburg hob ihre Augenbrauen. "Ich höre."**

"Nun... Da sie von einfachem, aber generell gutem Gemüt ist - zumindest denke ich das - und sie im Grunde nur tat, was sie tat, weil sie in ihrer Trauer überfordert von der Arbeit am Hof und dem neuen schmerzlichen Leben als Witwe ist, die noch dazu nicht mehr für ihren Unterhalt sorgen kann, schlage ich vor, dass Ihr sie von ihrer Pflicht mit dem Hof entbindet und ihr eine passendere Arbeit gebt. Beispielsweise als Zugehfrau der Isenheyms. Bertha war bestürzt, als sie gesehen hat, als ich sie ins Haus der Familie brachte und sie mit eigenen Augen sah, dass ihre Dummheit dem jungen Geppert fast das Leben kostete. Ich sprach mit ihr von Mutter zu Mutter. Sie weinte ehrliche Tränen. Und ich kann mir vorstellen, dass sie sehr bemüht sein wird, den Dienst für die Isenheym ordentlich zu tun. Quasi als Wiedergutmachung. Den Hof der Behs könntet ihr veräußern. Oder an einen anderen Bauern verpachten."

Ira holte tief Luft. Sie wusste, dass sie sich in fremde Angelegenheiten mischte. "Wie gesagt, dies sollen nur Vorschläge sein."

"Ich will aufrichtig sein.", stieg die Herrin von Breewald ungewöhnlich auf diesen Vorschlag ein. "Die ganze Situation ist nicht einfach. Wenn das ganze Geschehen Einheimischen aufgefallen wäre, vielleicht dem Schultheißen oder dem Förster, und er hätte es mir gemeldet, so hätte ich sofort gewusst, wie ich vorgehen würde." Noitburg sah die junge Ritterin an. "Aber es sind andere Adelige involviert, Ihr, Frau Ira, und Ivrea von Fischbach. Aber insbesondere weiß der Baron von all dem. Das wird es nicht einfach machen, für Bertha ein angemessenes Urteil zu finden. Ich gehe davon aus, dass der Baron selbst über sie richten möchte. Und wenn nicht, so wird er mich dabei beobachten und beurteilen, wenn ich selbst über die Bäuerin richte." Noitburg seufzte tief. "Ich halte Euren Vorschlag für ausgewogen und angemessen. Ihr habt ihn gut begründet und schlüssig vorgebracht. Ob sich das aber in Gegenwart des Barons so verwirklichen lässt... Ich habe zumindest Sorge." Noch einmal holte sie Luft. "Und nach dem Streit gestern, wird er erst recht versuchen, mir eins auszuwischen. Das wird er auch auf Kosten von Bertha tun. Die Bäuerin ist ihm schlicht egal. Mir jedoch nicht. Und das weiß er. Er hält es für eine Schwäche, wenn man zu seinen Leuten steht. Wenn man Barmherzigkeit als Tugend erkennt..." Sie sprach von Ritterin zu Ritterin.

"Ich habe selbst erlebt, wie die Kirche der Travia Vergebung lebt. Wenn wir" damit meinte sie sich und Noitburg als Herrin eines Lehens, "traviagefällig handeln wollen, was heutzutage mehr denn je von Nöten ist, vorzuleben, dann ist Gnade und Vergebung die beste Wahl, die wir treffen können," sagte die 20-jährige mit dem Brustton der Überzeugung einer erfahrenen Lehnsfrau. Aber Ira wusste, von was die Rechklamm sprach. Es war nicht einfach. Tatsächlich nicht. "Aber ich weiß, was euch Sorge bereitet. Er wird es wieder zu seinen Gunsten drehen. Egal, was Ihr sagt oder unternimmt. Wenn euch aber Bertha lieb und teuer ist..." Sie hielt inne. "Nein, ich will nicht anmaßend sein." Ihr Abbruch machte deutlich, dass sie einen Gedanken lieber für sich behielt. "Ähm, dieser Streit, von dem ihr sprecht...um was ging es da? Wollt ihr mir berichten?"

Noitburg nickte und erzählte, was sich am Vortag auf der 'Scheuburg' zugetragen hatte, während Ira mit Koarmin in Grimlinghausen war. Es war wieder eine so typische Geschichte, wie man sie mit dem Baron von Eisenstein erlebte. Noitburg ärgerte sich nur, dass sie schon wieder in seine Falle getappt war und nicht gelassen bleiben konnte. Aber vieles, was der Baron sagte und tat war einfach gegen ihr Gerechtigkeitsempfinden.





Ira konnte das alles so gut nachempfinden. Ständig stellte sie sich ähnlichen Fragen. "Er ist ein Mann, der Praios hoch verehrt. Deswegen wird er sich selbst immer an das Gesetz halten." Plötzlich flackerte Widerstand in den Augen der Rickenbacherin auf. "Gibt es jemanden unter euren Angehörigen hier, der sich mit rechtlichen Dingen gut auskennt?"

Als Ira das fragte, räusperte Noitburg sich und wurde offenbar trotz ihrer Gefasstheit ein wenig verlegen. Ira wusste offensichtlich nicht von Junivera von Reckklamm. Ansonsten wäre sie nicht in dieses Fettnäpfchen getreten.

"Verzeiht diese Frage. Doch wenn wir Bertha retten wollen, müssen wir rein rechtlich argumentieren. Denn mit Vergebung und Gnade werden wir nichts erreichen. Ad primum: er kann ihr beispielsweise keine Hand abhacken, denn sie hat nichts gestohlen." Zählte sie anhand ihrer Finger auf. "Ad secundum: Sie hat auch noch kein Wild gefangen, weswegen der Tatbestand der Wilderei meiner Meinung nach ebenfalls nicht erfüllt sein dürfte. Hm. Dies gilt es zu überprüfen, mein Wissen reicht hier nicht aus, fürchte ich. Ad tertiam: Sie hat die Fallen ausgelegt, ja, aber wenn dann verstieß sie bisher nur gegen das Jagdrecht." Dabei wackelte sie mit dem Mittelfinger. "Ich habe mal gelesen, dass die Strafen dafür Pranger oder Schandpfahl sind. Gibt es einen hier vor Ort?"

"Einen Pranger oder einen Schandpfahl haben wir hier nicht. Den haben wir auch noch nie gebraucht..." Noitburg überlegte. "Die Praioseiche ist in Obena. Urteile für schwere Verbrechen fällt der Baron. ... Ich gehe immer noch davon aus, dass es sich um ein kleines Delikt handelt. Vielleicht sollten wir das eher mit Eurem vorigen Vorschlag versuchen..."

Die Plötzbogen nickte zustimmend. "Die Schuld abzuarbeiten halte ich auch rechtlich für eine sehr gangbare Lösung. Vielleicht in Verbindung mit einer Zeitlang Karzer?"

"Ja, es darf nicht zu milde aussehen. Aber zugleich bin ich auch kein Freund von drakonischen oder entwürdigenden Strafen. Darum gibt es hier auch keinen Pranger oder Schandpfahl. ... Wir sollten es so versuchen." Die Breewalderin nickte langsam. Sie schien sich entschieden zu haben.

"Ich muss mich übrigens bei euch dafür entschuldigen, dass ich wohl nicht unschuldig war, was die Anwesenheit des Barons angeht," gab sie zu und kaute beschämt auf ihrer Unterlippe herum. "Er schloss sich uns an, als ich mit Frau Miril besprach, dass ich nach der Weihe zu euch nach Breewald reisen wolle, um eure Enkeltochter kennen zu lernen. Eure Tochter hat euch erzählt, warum?"

"Nun die Version der Geschichte, die ich kenne, warum das Barönchen sich zu uns auf die 'Scheuburg' verirrt hat, ist jene, dass mein geliebter Schwiegersohn es für sinnvoll erachtet hatte, die Tochter des Keyserring hier zu sich als Schülerin in seinen Turm zu holen, und es noch nicht einmal für nötig gehalten hatte, vorher mit mir Rücksprache zu halten..." Es war Noitburg deutlich anzumerken, dass sie sauer über Galahans Alleingang war. Dann stockte die Breewalderin und schaute fragend: "*Meine Enkeltochter kennenlernen?*"

Oh! Das Oberhaupt wusste also noch gar nichts von der Pagenschaft? "Miril hat euch wirklich noch nichts gesagt?" Auch Ira blickte verstört.

Die Herrin von Breewald musterte Ira. Die junge Ritterin konnte ja nichts dafür, dass sich ihre Kinder und Schwiegerkinder nie an irgendwelche Regeln halten. Sie war einfach zu großzügig. Noitburg seufzte tief und schluckte ihren Ärger runter. Ira sollte das jetzt nicht abbekommen. "Nein. Es war offensichtlich noch nicht die Zeit oder der richtige Zeitpunkt, mir das zu sagen. ... Möchtet Ihr mir kurz ein Stichwort geben, Frau Ira?"

"Ein Stichwort? Öhm, gehen zwei auch? Pagenschaft. Koarmin," antwortet sie der Älteren. Auf einmal war sie sich wieder gar nicht mehr sicher, ob sie dieses Gespräch überhaupt führen wollte. Die Selbstzweifel, ans Licht geholt durch den furchtbaren Alptraum vergangener Nacht, ließen ihren Hals austrocknen und ihre Zunge anschwellen.





Bestärkt wurde dieses Gefühl dadurch, dass Noitburg gerade ein finsternes Gesicht machte. Doch sie schien nur zu überlegen. Dann hellte sich ihr Gesicht auf und sie sagte freundlich, mit einem fast schon freudigen Unterton: "Ihr wollt meine Enkelin als Pagen aufnehmen?"

"Na-". Ira musste sich erst räuspern, denn der Klos in ihrem Hals kratzte. "Naja, also, um ehrlich zu sein...." Die junge Frau, die bis dahin mutig nach einer Möglichkeit gesucht hatte, eine Fremde vor dem Obenaer Richtblock zu bewahren, druckste plötzlich herum. "Ich weiß nicht so recht. Eure Tochter kam mit dieser Idee auf mich zu. Und Koarmin... sie ist bereits Feuer und Flamme für den Dienst bei mir.... und ich sollte Euch an dieser Stelle gestehen, dass es auch das Wohlwollen Seiner Hochgeboren fand, als ich ihn an der Tempelweihe fragte, ob er etwas dagegen habe.... aber.... hm... ich weiß nicht so recht," wiederholte sie ihre eigenen Worte. "Würde es Euch denn gefallen, wenn Koarmin bei mir in Rickenbach wäre?"

Die Breewalderin nickte zunächst sehr lange, bevor sie antwortete. "Ihr wisst um die politische Bedeutung einer solchen Pagenschaft?"

Ira nickte stumm.

"Wie Ihr hier auf der 'Scheuburg' am lebendigen Beispiel erfahren dürft, ist das Verhältnis des Hauses Rechklamm zum Baron ... sagen wir mal: angespannt. ... Ihr seid im Dienstverhältnis bei ihm. Auf Dauer könnte er Euch das so auslegen, dass Ihr Euch für eine Seite entschieden hättet..."

Gerade noch lethargisch, änderte sich das Gemüt der Plöztbogen schlagartig, denn etwas machte sie wütend. Es waren nicht die Worte der Edlen, sondern, das, was sie ansprach und die Bilder, die Ira von ihrem Traum noch gut im Bewusstsein waren. "Nein, ich habe ihn ordnungsgemäß um Erlaubnis gebeten, so wie er es immer wünscht, ich habe meine Pflicht getan, und er hat vor Zeugen seine Erlaubnis zu diesem Bund erteilt. Mir. Euch. Unseren beiden Häusern. Sollte er es wagen, jemals sein Wort zu brechen, breche ich ihm --" Abrupt hielt sie inne, als ihr klar wurde, was sie da eben von sich gab und wie. Der Klos im Hals war fort, er war der Wut gewichen und dem Willen, sich von der Unterdrückung des Barons nicht alles kaputt machen zu lassen. Mit dem nächsten Atemzug stand sie auf und ging ein paar Schritte in den Raum hinein. Sie brauchte Bewegung, ansonsten würde sie noch so unhöflich sein und die Faust auf fremde Tische hauen.

Für einen kurzen Moment huschte ein spitzbübisches Lächeln über Noitburgs Gesicht, als sie Ira Wutausbruch und Energie beobachtete. Dann nahm sie wieder ihre gelassenen Gesichtszüge auf und sagte trocken: "Dann scheint es Euch doch etwas zu bedeuten?"

Ira wandte sich um. "Ich mag eure Enkelin gut leiden. Sie ist ein aufgewecktes Kind und, scheiße, sie erinnert mich ein wenig an mich selbst." Noch immer waren ihre Worte wutgespickt. "Und sie heißt Koarmin! Wie meine... ach, ihr wisst schon. Das kann doch kein Zufall sein, dass ausgerechnet dieses Mädchen meine erste Knappin sein will, oder? Wer wäre ich, eurer Enkelin diesen Weg zu verbauen. Sie wünscht es sich so sehr, sie verehrt euch, Wohlgeboren, sie trägt Rondra im Herzen und sie möchte von mir lernen, das habe ich gemerkt, als ich mit ihr in Grimlinghausen unterwegs war. Und ja, verdammt, es ist politisch. Aber, ganz ehrlich, Frau Noitburg, was ist hier in diesen Dreckslanden, verzeiht, diesem *wunderschönen Eisenstein*, nicht politisch? Alles, alles hat seine Konsequenzen, jedes Wort, jeder Gedanke. Aber nicht nur der Baron hat Verbindungen, müsst ihr wissen." Ja, jetzt hatte sie sich wieder gefunden. Im Kampf gegen den Baron. Ihre Augen blitzten angriffslustig. "Und sollte Koarmin einst als Ritterin hier in den Eisensteinen Schwertdienst üben, dann unter einem Baron, der nicht nur Keyserring-Blut in sich trägt, sondern auch das der alten Drachen ebenso. Und ich, ich kenne sowohl den alten, wie auch den jungen Drachen. Er weiß das. Und es ärgert ihn. Aber er kann nichts dagegen tun. Rein gar nichts."





Daher, Politik hin und her, wird diese Verbindung nicht nur Strafe, sondern auch eine Chance für euer Haus sein." Mit diesen Worten kam sie wieder zurück und setzte sich, fast artig, zurück auf den Stuhl, der noch warm war von ihr. "Also wie denkt ihr darüber?"

Vermeintlich unbeeindruckt hatte Noitburg die energetische Rede der jungen Ritterin verfolgt. Zumindest verriet sie ihre Miene nicht. In den selben trockenen Ton wie zuvor antwortete die Breewalderin: "Gut. Ich hatte schon befürchtet, Ihr hättet es ernst gemeint, als Ihr sagtet: *`Ich weiß nicht so recht.'*" Und dann schenkte Noitburg der jungen Ritterin überraschend ein freundliches Lächeln. "Ich kann mir niemanden vorstellen, der besser geeignet wäre, als Ihr, Frau Ira, meine Enkelin als Schwertmutter zu begleiten. Meine Unterstützung habt Ihr!"

Komplimente waren allerdings etwas, mit dem Ira noch nie umgehen konnte, daher klang ihr überraschtes "Wirklich?" auch leicht stupide. "Gut, dann.... dann ist das jetzt wohl beschlossene Sache, oder?" Sie erwiderte das Lächeln der Älteren und Freude breitete sich an der Stelle aus, an der eben noch die Wut herrschte.

Die Herrin von Breewald reichte der Herrin auf der Hyndanburg einfach nur die ausgestreckte Hand, die die Jüngere auch sogleich ergriff und fest drückte.

"Dann sind wir uns einig.", stellte Noitburg wieder in jenem trockenen Ton fest und nickte dabei.

"Ich schlage eine Aufnahme im kommenden RONdra vor. Auf der Hyndanburg. - Bis dahin habt Ihr Zeit, Koarmin die letzten sechs Rittertugenden zu lehren. Die anderen haben wir bereits auf der Reise nach Grimlinghausen besprochen." sprach sie scherzhaft. Ein Zeichen ihrer Freude.

Scheiße, sie würde eine Knappin bekommen. Sie würde ausbilden. Einen Menschen formen. Lehren. Vorbild sein. Ein neues Schwert für den Orgilsbund ziehen. Und für den Schwarm. Ihr Herz hüpfte.

Aber: "Eine Sache noch, Frau Noitburg. Koarmin möchte gerne wissen, wer die Frau war, nach der sie benannt ist. Ich sagte zu ihr, dass sie lieber ihre Eltern fragen soll. Kanntet ihr meine Schwiegermutter gut, so dass ihr Koarmin von der anderen Koarmin erzählen könnt?"

"Zuerst einmal war ich froh, dass das Kind nicht auch so einen komischen albernischen Namen erhalten hat, wie die anderen sechs. ... Ich weiß nicht, was meine Tochter da so treibt... Und Koarmin ist ein guter Name. Mit Eurer Schwiegermutter verbinde ich nur Gutes. Sie war eine beeindruckende Frau. Ich kannte ihren Vater gut und ihren Schwertvater auch. Wir sind zusammen ins Feld gezogen. Die Großmutter Eures Sohnes hatte viel von den beiden." Dann hielt die Breewalderin inne und sagte vorsichtig: "Doch es gab wohl eine Zeit, wo sie sehr innig mit meinem Schwiegersohn gewesen sein muss. Aber das war, bevor er mit Miril verbunden war. Und irgendwie ist er nie so recht von ihr weg gekommen. Bedauerlich. Ansonsten ist Galahan ein anständiger Kerl. Vielleicht ein wenig vergeistigt. Und ich würde mir natürlich auch einen Schwiegersohn wünschen, der mit dem Schwert umgehen kann. Aber Miril ist glücklich mit ihm... Nun, nicht immer... Aber zumindest wenn man alles mit etwas Distanz betrachtet ist es wohl so." Dann besann sich die Breewalderin auf Iras Frage. "Ich hatte mich bisher zurückgehalten, der Kleinen von Koarmin zu erzählen. Das wird weitere Fragen nach sich ziehen. Und ein Kind versteht das noch nicht, dass ihr Vater eine andere Frau lieben kann, als ihre Mutter..."

Ira hörte gut zu. Details, die ihr bisher noch unbekannt waren, schlossen die Lücken in ihrem Verständnis und es ergab sich nun ein Bild, das sie die Backen blasen ließ. Galahan liebte Koarmin und tat es noch heute. Was dies für Miril bedeutete, mochte sie sich nicht ausmalen und tat es dennoch, weil ihr Lupius auf einmal in den Sinn kam. Er hatte sie





geheiratet, obwohl er wusste, dass sie auch einen anderen - andere, Travingo eingeschlossen - liebte. Ihr Gesicht verzog sich daher leicht gequält zum Ende hin, weil sie verstand, was Miril ihr gegenüber andeutete.

“Bitte versteht mich nicht falsch, Frau Noitburg. Es ehrt euch, dass ihr Koarmin schützen wollt. Aber sie ist 7. Sie hat einen Jungen, der älter und schwerer war als sie, selbst, mit dem Mut einer Löwin und voll Entschlossenheit durch den halben Wald getragen. Der noch dazu eine eiserne Falle am Bein mit sich schleifte. Sie ist noch ein Kind, ja, aber sie will die Wahrheit. Sie wollte sie von mir, aber ich kann und möchte sie ihr nicht geben, da ich nicht mehr über die Großmutter meines Sohnes weiß, als das, was man sich über sie erzählt. Ich kann ihr ihre Frage nicht beantworten, so gern ich es vielleicht täte. Ich sehe hier aber ihre Familie in der Pflicht, zuvorderst natürlich ihre Eltern. Ihren Vater. Also ja, ich möchte es gerne zur ...hm, Bedingung... machen, dass sie Bescheid weiß, bevor wir den Bund schließen. Sie muss nicht alles wissen. Aber das Wichtigste. Ich finde es wichtig für sie. Und für euch.”

Noitburg nickte. “Ihr habt recht. Die Bedingung kann ich gut nachvollziehen und ich werde dafür sorgen, dass sie erfüllt wird.”

“Das finde ich gut. Vielen Dank!”

Die Breewalderin schaute die junge Ritterin einen Moment lang an und ergänzte: “Glaubt aber nicht, dass die Kleine dann keine Fragen mehr hat. Vielleicht werden die Fragen dann noch drängender, wenn sie versuchen möchte, das zu verstehen, was zwischen ihrem Vater und Eurer Schwiegermutter war, und was das für Ihre Mutter bedeutet hat und was das vielleicht auch in der Konsequenz für sie und ihre Geschwister bedeuten könnte...” Das alles war eine verstrickte Geschichte, dachte Noitburg. Leben war manchmal kompliziert.

“Leben ist manchmal kompliziert,” entgegnete die junge Ritterin ihr nur, lächelte aber, bevor sie ihrerseits hinzufügte “Und die Liebe ist es auch.”

Noitburg nickte nur noch bestätigend. Sie waren sich einig.

\*\*\*





## Kap. 5.7 Das Urteil über Bertha

Die Praiosscheibe stand mittlerweile hoch am Himmel. Der Mittag war da. Praiosstunde. Nun wurde die Bäuerin aus dem Karzer geholt und vor den Baron gebracht. **Der Baron** saß auf einem Lehnstuhl an der Stirnseite des Saals. Die Tafel war aufgehoben. Die **Herrin von Breewald** saß schräg rechts neben dem Baron. An der Wand des Saals entlang saßen weitere Anwesende auf ihren Stühlen und erwarteten gespannt, was da kommen würde: die Ritterinnen **Ivrea von Fischbach** und **Ira von Plötzbogen**, Noitburgs Sohn **Abbo**, ihre Tochter **Miril** und ihr Schwiegersohn **Galahan** sowie die beiden Auelfen **Ió** und **Lúthien**. Ausserdem war noch der zwergische Baumeister **Palladiosch** anwesend. Noitburg hatte ihn besonders um seine Anwesenheit gebeten. Der Ritter **Ox vom Berg** kümmerte sich in Noitburgs Auftrag um die Gefangene.

“Frau Noitburg. Es ist eure Bäuerin. So seid ihr doch diejenige, die ein Urteil zu fällen hat. Auch wenn meine Dienstritterin schneller war, die Schuldige zu überführen, als ihr in der Lage wart, das Problem wahrzunehmen, sollten wir doch bei der üblichen Vorgehensweise bleiben, solange ihr dieses Lehen inne habt.” Er lehnte sich befriedigt nach hinten:

“Es sei denn ihr möchtet mir in diesem Fall die Gerichtsbarkeit rückübertragen.”

“Ihr habt selbstverständlich Recht, Hochgeboren. Es ist meine Aufgabe, ein Urteil zu finden.” Noitburg war sich der Falle bewußt, die ihr Lehnsherr gerade aufgestellt hatte. Mutig trat sie auf dieses Schlachtfeld. “Ich danke Euch, Frau Ira, dass Ihr die Angelegenheit aufgeklärt und die Übeltäterin festgesetzt habt.”

Die erkannte das Lob an, in dem sie dankend das Haupt neigte.

\*\*\*

Ivrea, die sich den Vormittag mit Leibesübungen vertrieben hatte, beugte sich ein wenig zu der anderen Ritterin hinüber und raunte Ira zu. “Das ist also die Wilderin, ja? Sieht gar nicht so verschlagen aus. Aber Respekt, dass Ihr sie so schnell gefunden habt. Was sagt Ihr zu dem Fall?”

Ira wartete kurz ab, bis der Baron keine Notiz von ihr nahm. Erst dann konnte sie der anderen mit ebenso leiser Stimme antworten, ohne, dass jemand die Ohren spitzte. “Die Frau ist eine arme Seele, die aus Not handelte, aber die ihren Fehler eingesehen hat und alles aufrichtig bereut.” Das war die Wahrheit.

Ivrea nickte und flüsterte zufrieden zurück. “Na, dann dürfte das Urteil wohl nicht zu hart ausfallen, oder? Die Frau Noitburg scheint doch eine traviagefällige Frau zu sein.”

“Das stimmt.” antwortete die Plötzbogen, bei sich dachte sie, dass es so leicht wahrscheinlich nicht werden würde.

\*\*\*

“Nun, Bertha. Tritt näher heran.” Noitburg musterte die Bäuerin.

Die riesige Frau stand wie ein Häufchen Elend vor ihrer Herrin. Sie traute sich nicht, die Herrin von Breewald anzuschauen und starrte auf den Boden.

“Möchtest du uns erzählen, was du getan hast, Bertha? Und warum du es getan hast?”

Noitburgs Stimme klang ein wenig zu einfühlsam.

“Ich... ich wollte das nicht...”, stotterte die Bäuerin.

“Was nicht?”





“Den Jungen verletzen.” Bertha hielt ihre großen Hände vor ihr Gesicht.

“Hast du die Fallen aufgestellt?”

“Ja, Herrin.”, sagte sie und schluchzte.

“Du bist also geständig? Das ist gut.” Noitburg hielt inne. Nach einer Weile fuhr sie fort: “Du weißt, dass es verboten ist, Fallen aufzustellen?!”

“Wenn... wenn ihr das sagt... dann ist es so, Herrin.” Die Bäuerin schien sich aber nicht sicher zu sein.

“Nun, Bertha. Es ist verboten.”, stellte Noitburg fest. “Du bist also zweierlei beschuldigt: Du hast gegen das Jagdrecht verstoßen. Und du hast einem Jungen körperlichen Schaden zugefügt. Dafür muss ich dich bestrafen. Verstehst du das, Bertha?”

“Ja, Herrin.”, antwortete die Witwe des Bauern Beh.

“Warum hast du das überhaupt gemacht?”

“Nach dem Tod meines Mannes... ich hatte nichts mehr zu essen... ich wusste mir nicht mehr zu helfen... da habe ich in der Scheune diese Fallen gefunden...” Bertha versuchte, ihre Geschichte zu erzählen.

“Du hast also aus der Not heraus gehandelt.”

“Ja, Herrin.”, antwortete Bertha und nickte.

“Hast du etwas gefangen?”

“Nein, Herrin.” Dabei zuckte sie mit ihren Schultern. “Es hat nichts gebracht.”

“Nun, dann muss ich dich nur für die vorsätzliche Absicht bestrafen.” Noitburg nickte eine Weile mit dem Kopf. “Ich denke, einen Mond lang in unserem Karzer wird dir eine Lehre sein.”

“Ja, Herrin.”, schien die Bäuerin einzuwilligen.

“Das reicht aber noch nicht, Bertha.”

Die Bäuerin nahm die Hände vom Gesicht und sah die Herrin entsetzt an. Was mochte noch dazu kommen?

“Du hast der Familie Isenheym Schaden zugefügt.” Dann wandte Noitburg sich zu dem Zwergen. “Sagt, Meister Palladiosch, Ihr kennt die Familie? Ihr arbeitet eng mit Mattis Isenheym zusammen. Isenheym hat viele bedeutende Arbeiten verrichtet. Auch für unseren Baron, Hochgeboren Rajodan von Keyserring hat er gearbeitet. Am Bunten Schloß und am Rahjatempel. Der Baron war immer zufrieden mit ihm, hört man. Er ist ein ehrbarer und freier Mann. Ein bedeutender Künstler. Was denkt ihr? Könnte die Familie Isenheym eine Magd gebrauchen?”

Der Angroscho antwortete brummend: “Das wird sicher so sein, Frau Noitburg.”

“Nun, Bertha. Dann lautet mein Urteil: Du wirst fortan als Magd dem Bauern Isenheym dienen. Dein Hab und Gut dient als Entschädigung für die Familie Isenheym.” Noitburg hob leicht das Kinn. Sie wusste, dass das ‘Hab und Gut’ sehr spärlich war. Aber Noitburg war wichtig, dass Berthas Zukunft sicher war. Mit der Knechtschaft bei der Familie Isenheym ging einher, dass Bertha nicht mehr Hunger leiden würde, weil sie dort zu Essen bekam. Die Breewalderin wusste, dass ‘Grunewald’ gutes Geld verdiente und dass er seine Verwandten gut versorgte. Da war ein weiterer Mensch, der satt werden musste, erträglich. Das hatte sie zuvor mit Palladiosch so vereinbart, dass er das bei seinem Freund erbitten würde. “Morgen wirst du mit Ritter Ox aufbrechen und die übrigen Fallen einsammeln...” Dann drehte die Herrin von Breewald sich zu Ivrea von Fischbach. “Stimmt es, Frau Ivrea, dass Ihr bereits eine Falle mitgebracht habt?”





"Oh ja", erwiderte Ivrea. "Ich habe sie in der Kammer. Ich lasse sie Euch selbstverständlich hier." Sie nickte ernst, aber ihre Augen strahlten. Sie schien mit dem Verlauf der Rechtsprechung zufrieden.

"Ich werde mich nachher direkt darum kümmern, Mutter, die Falle bei Frau Ivrea zu holen und sie zerstören zu lassen.", mischte sich Miril ein.

Noitburg nickte. Dann beendete Noitburg die Verhandlung: "Das ist mein Richtspruch. So sei es. Im Namen Praios, des Gerechten! ... Und nun führt sie fort und sperrt sie ein. Das Urteil möge mit sofortiger Wirkung vollstreckt werden!"

Der Ritter Ox vom Berg führte Bertha ab und brachte sie wieder hinunter in den Karzer.

\*\*\*

"Recht zu sprechen macht hungrig." Noitburg schaute den Baron an. "Wollt Ihr mit uns speisen, Hochgeboren?"

Die Herrin von Breewald hieß ihre Bediensteten die Tafel aufzusetzen und aufzutragen.

Während der Verhandlung wollte Ira keine Regung des Barons verpassen. Stolz und Freude erfüllte sie, als es ihrer Nachbarin tatsächlich gelang, ihrer beider zuvor ausgeheckten gnädigen Plan umzusetzen, ohne, dass der Baron diesen in Frage stellte. Sicher würde er Noitburg ihre Güte bei Gelegenheit unter die Nase reiben, aber dies wussten die beiden Ritterinnen und so würden Worte dazu aus seiner Richtung nicht überraschen. Ira freute sich aber nicht nur für Noitburg sondern auch für Bertha, der sie so zu einem guten restlichen Leben verholfen hatten. Travia sei gepriesen! Und der Fall würde irgendwann mal ein gutes Lehrbeispiel für Koarmin abgeben. Da war sie sich sicher.

Rajodan lächelte und nickte. "Da ihr nun in Kürze selbst leerehren werdet, Teuerste," er wandte sich an Ira: "so erläutere mir doch einmal in euren Worten, wie dieser Rechtspruch zu bewerten ist. Wurden alle Aspekte berücksichtigt? War das Urteil hart oder sachte? Hättet ihr alles genauso gemacht? Oh ... und welche Rechtswerke liegen der Entscheidung zugrunde." Er bohrte seinen Spieß in ein Stück Huhn, durchstieß das Fleisch und führte es sich genüsslich zum Mund.

Ja, das hatte sie erwartet, darum waren ihre Worte recht schnell parat. "Gerne," entgegnete Ira auf die Aufforderung des Barons hin, bevor sie aufzählte: "Die Frau hat nichts gestohlen, weswegen der Tatbestand des Diebstahls nicht gegeben ist. Die Fallen befanden sich in der Scheune ihres Hofes, die Ketten hat sie rechtens erworben. Sie hat auch noch kein Wild damit gefangen, weswegen der Tatbestand der Wilderei nach Jagd- und Standesrecht nicht erfüllt ist." An dieser Stelle ließ sie eine kurze Pause. "Meines Wissens nach ist es daher auch kein Wildfrevel im Sinne des Herrn Firun." Wieder eine kurze Pause. "Sie hat jedoch die Fallen ausgelegt und damit verstieß sie gegen das Jagdrecht. Das ist ihr anzulasten. Auch ist durch ihr Tun Leben in Person des Bauernjungen Geppert Isenheym zu Schaden gekommen. Deswegen kann kein Gnadenerlass erfolgen. Und es ist, wie ihr schon sagtet, von Nöten, durchzugreifen. Das Urteil Frau Noitburgs finde ich daher angemessen. Und in Ermangelung eines Prangers oder Schandpfahls, halte ich auch den Karzer und ebenso die Abarbeitung der Schuld als Unfreie für angemessen." Ira nickte selbstbewusst und in Erwartung der üblichen demütigenden Widerworte sah sie ihren Dienstherrn an.

Ivrea von Fischbach warf der jüngeren Ritterin ob ihrer flüssigen Erläuterungen einen bewundernden Blick zu.

"Es geht beim Lehren auch darum, dem Lernenden die Basis der Rechtsprechung klarzumachen. Werke, Verordnungen. So wie ihr sprecht, hört es sich an, als sei die





Rechtsprechung eine größtenteils emotionale Angelegenheit. Eine der Willkür unterworfenen Sache. Das ist sie aber mitnichten. Und so sollte man es einem Zögling auch nicht beibringen. Welche Regelwerke und Verordnungen würdet ihr einem Knappen oder einer Pagen denn zur Verfügung stellen oder anempfehlen, um die Hintergründe eurer Entscheidung zu erklären. Um zu zeigen, dass in erster Linie die Gesetze gelten und nicht das kleine, mitleidige Herz entscheiden darf?"

Obwohl sie damit gerechnet hatte, dass es zu Fragen kommen würde, und sie daher schon Worte zurechtgelegt hatte, zeigte sich abermals, dass jegliche Bemühungen nichts wert waren. Wie sie das nervte.

"Ich verstehe eure Frage nicht, Hochgeboren. Ich nannte doch bereits Jagdrecht, Standesrecht, Lehnsrecht und die Gebote der Kirche des Firun..."

"Das sind nicht die Titel der Werke. Kein Lernender findet unter diesen Angaben in einer Bibliothek oder einem Regal, was er braucht." antwortete der Mann nun ebenfalls leicht genervt.

"Aber seis drum. Es sind ja nicht meine Kinder, die ihr auszubilden gedenkt." er machte eine Kunstpause: "Ich möchte Euch dennoch ersuchen, euch genauer auszudrücken. Ihr seid herzlich willkommen in Obena einige Stunden der Knappenausbildung mitzuerleben, um gute fundierte Ausbildungsinhalte kennenzulernen. Und wie sie angemessen vermittelt werden."

"Nun macht ihr aber neugierig, Hochgeboren. Welche Werke wären dies denn? Nur, damit ich mein Unwissen schmälern kann." warf sie den Ball höflich mit einem Lächeln zurück.

"Ich werde euch gerne umfangreich in Kenntnis setzen. Kommt doch im Anschluss einfach mit nach Obena. Wir haben ohnehin noch eure Aufgaben zu besprechen. Dann werde ich euch gerne eine umfangreiche Einführung geben und wir können besprechen, wann ihr Teilen der Ausbildung meiner Knappen beiwohnen könnt. Denn da ihr ja Vögtin werden wollt, ist dieses Wissen mehr als relevant."

In dem Wissen, dass der Mann kein Nein akzeptieren würde, nickte Ira nur.

"Oh, das klingt interessant", mischte sich Ivrea ein. "Bücherwissen ist zwar immer etwas langweilig", erklärte sie mit einer lapidaren Handbewegung, "aber so, wie Ihr das sagt", sagte sie zu Rajodan von Keyserring, "klingt es irgendwie ... wichtig. Habt Ihr etwas dagegen, wenn ich auch lerne, wie Ihr so Eure Knappen ausbildet?", fragte sie lächelnd und schenkte dasselbe Lächeln der anderen Ritterin. "Ich könnte Euch begleiten, wenn Ihr auch nichts dagegen habt?"

"Nein. Wenn Hochgeboren nichts dagegen hat?" Ira lächelte Ivrea zurück.

"Das ist kein Problem. Ich bin gerne bereit euch zu zeigen, wie wir in Eisenstein Knappen ausbilden. Mein erster Knappe war mir ein guter Lehrmeister, was Fehler in der Ausbildung angeht." Er grinste Ira schief an.

\*\*\*





## Kap. 5.8 Das Gespräch zwischen Ivrea und Noitburg:

Nach dem Mittagessen ergab sich eine Gelegenheit, wo Ivrea und Noitburg unter sich waren.

“Werte Ritterin, Frau Ivrea.”, sprach Noitburg sie sehr direkt an. “Mich würde sehr interessieren zu erfahren: In wessen Diensten steht Ihr?”

“Oh, ich habe vor noch nicht allzu langer Zeit meine Schwertleite an der Herzöglichen Knappenschule erfahren”, erwiderte Ivrea. “Das Geld, wisst Ihr? Und jetzt reise ich ein wenig herum, freue mich, ein wenig von den Nordmarken zu sehen. Und vielleicht mehr.” Ihre Augen leuchteten.

“Ein gutes Urteil übrigens, Eure Wohlgeboren”, sprach die Ritterin fröhlich. “Niemand ist nachhaltig zu Schaden gekommen, und alle haben einen Gewinn. Wie klug und phexgefällig!” Ivrea strahlte ihre Gastgeberin offen an.

“Nun ich hoffe, auch praiosgefällig.”, schmunzelte Noitburg. “Und auch der Herrin Travia genehm.” Dann verschwand das Schmunzeln. “Dann seid Ihr also unterwegs, um Lebenserfahrung zu sammeln? Oder sucht Ihr einen Dienstherrn?”

Ivrea lachte. “Ach, das Leben zu erfahren, dazu ist das Leben doch da!”, sagte sie vergnügt. “Ich habe gerade keine Ziele, Wohlgeboren, und ich schaue, was der Tag so bringt und der nächste. Ich genieße das, diese ... Freiheit. In der Knappenschule ging es doch recht ... na ja: streng zu. Aber früher oder später werde ich wohl auch in das Geldsäckchen schauen müssen, und dann werde ich sehen, was sich ergibt.” Sie lächelte Noitburg offen an.

“Ihr seid hier immer willkommen, wenn ihr etwas stetiges sucht.”, gab die Herrin von Breewald preis. Dann ermutigte sie die junge Ritterin: “Genießt aber erst einmal Euer junges Leben, Frau Ivrea! Ich kann es wohl sehr gut nachempfinden, dass Ihr Euch nicht binden wollt und erst einmal in die Welt ziehen möchtet...”

“Oh!”, machte Ivrea erstaunt. “Das ist aber sehr freundlich von Euch, Euer Angebot meine ich.” Sie betrachtete die Ältere einen Moment lang. “Erzählt doch etwas von hier! Wie ist es so in Eisenstein? Ich war nicht oft hier. Ich habe den Großteil meines Lebens in Elenvina verbracht, ab und an in Eisenhuett vorbei geschaut, aber bis hierher hat es nicht wirklich gereicht”, sagte sie bedauernd.

Noitburg sah die junge Ritterin freundlich an. “Nun, wie es im Isenhag so ist. Ein rauhes Land. Geprägt von den Ingrakuppen, die das Leben mancherorts auch hart machen. Doch die Menschen hier sind liebenswürdig. Ja, ein wenig arg abergläubig. Aber nicht böse. Und es gibt so besondere Familien, wie das Haus Rickenbach, die Familie Adlerkralle, die mit vorbildlich für das Gute einstehen.” Dann lächelte sie. “Ja, in Elenvina ist all das hier sehr fern. Doch ohne die Menschen hier, würde es jenen in der Herzogenstadt nicht so gut gehen, wie sie es vorfinden.”

Ivrea legte den Kopf ein wenig schief, und ihr Blick war in Noitburgs Augen. “Aber geht es den Menschen hier auch gut?”, fragte sie, ein wenig besorgt.

“Egal wo und wie man lebt, es braucht die rechte Grundhaltung. Mit Demut, den Göttern dankbar sein können, hilft auch unter widrigen Bedingungen. Die Geschichte der Bäuerin Bertha zeigt doch, dass manche Menschen hier auch in Not geraten. Doch an uns ist es, Frau Ivrea, die Menschen gut im Blick zu halten. Das ist der Auftrag der Götter an uns, denen mehr gegeben worden ist, als manch einem anderen.” Noitburg lächelte die junge Ritterin freundlich an.

Diese erwiderte das Lächeln und nickte eifrig. “Oh ja, manche haben mehr Glück und andere weniger. Und manche mehr Verantwortung und andere nicht so viel, aber dafür auch weniger Freiheiten.” Sie überlegte. “Wisst Ihr, man lernt ja einiges an der





Knappenschule, aber die eine Hälfte lernt nur der Körper und die andere Hälfte der Geist. Aber vom Leben ...", sie zuckte mit den Schultern, "da lernt man da recht wenig. Deshalb will ich ein wenig was sehen von der Welt. Von den Menschen. Das finde ich wichtig." Sie betrachtete Noitburg ernst. "Mir ist schon deutlich, dass manche es schwerer haben. Auch wenn es jeden treffen kann. Aber es ist auch immer eine Frage, ob man mit dem Fluss schwimmt oder immer nur stromauf. Und das kann man sich schon oft aussuchen", erklärte sie, jetzt erneut mit einem strahlenden Lächeln im Gesicht.

"Dann wünsche ich Euch, dass die Götter Euch gewähren mögen, dass Euch der Strom immer tragen möge.", gab Noitburg als aufrichtigen Wunsch ebenfalls mit einem Lächeln zurück.

Ivrea betrachtete Noitburg lächelnd, und schließlich lachte sie, zum ersten Mal ein wenig verlegen klingend. "Oh, es leben aber wirklich freundliche Leute hier ein Eisenstein. Danke, Wohlgeboren! Mögen auch die Götter Euch segnen! Vielleicht komme ich mal wieder und erzähle Euch, was man so erleben kann." Sie überlegte kurz. "Oh, ganz bestimmt sogar, wenn Ihr erlaubt. Ihr seid sehr freundlich."

"Ihr seid jederzeit bei uns willkommen, Frau Ivrea. Und auf Eure Erzählungen freue ich mich schon."

Dann wurde Ivreas Lächeln ernster. "Ihr habt schon Sorgen hier, nicht? Mit der Burg, ja?"

"Mmh.", bestätigte Noitburg nickend. "Als ich vor dreißig Götterläufen hier bestallt wurde, war die `Scheuburg` nur noch eine Ruine. Meine Großmutter Liudtbirg hatte nach der sogenannten `Nacht der tausend Schrecken` die Burg verlassen und sie dem Verfall anheim gegeben. So habe ich die zurückliegenden Dekaden versucht, das Gemäuer wieder aufzubauen. Nur sind meine Mittel begrenzt. Aber vielleicht hat sich nun eine Möglichkeit aufgetan."

"Nacht der tausend Schrecken?", fragte Ivrea und zog die Augenbrauen hoch. "Das hört sich ja gruselig an!"

"Das muss es wohl auch gewesen sein." Noitburg nickte dabei langsam. "Das war bevor ich geboren wurde. Überall in der Baronie Eisenstein sind in dieser Nacht schreckliche Dinge passiert. Das Haus Rechklamm wurde fast gänzlich ausgelöscht. Alle sechs Geschwister meiner Großmutter starben... Davon haben sich die Eisensteinschen Lande nur langsam erholt."

Die Ritterin starrte die Edle mit offenem Mund an. "Überall in Eisenstein? Was ist passiert?"

"Was ich erzählt bekommen habe, so waren die Geschehnisse sehr unterschiedlich. Die Menschen, die es überlebt haben, sind ja mittlerweile alle verstorben, ist es doch über achtzig Götterläufe her. Aber in meiner Kindheit habe ich sie noch davon erzählen hören." Dann gab Noitburg wieder, was ihr in Erinnerung geblieben war. "Da soll es tote Zwerge gegeben haben welche die Menschen bedroht hätten. Insekten sind über die Felder hergefallen. Tote Tiere sollen gesehen worden sein, wie sie über die Flur streiften, allerdings sollen sie so ausgesehen haben, als ob jemand einen Teil von dem einen und einen Teil von dem anderen Tier genommen habe und diese zusammengefügt hätte. Wesen aus Lehm haben Dörfer überfallen. Die Menschen hatten große Ängste. Es ging die ganze Nacht hindurch. Und dann, als die Sonne aufging, war alles vorbei. Doch viele hatten es nicht überlebt oder waren mit großem Schaden an ihrer Seele zurückgeblieben."

Ivrea runzelte die Stirn. "War es ein Fluch? Es hört sich fast an wie eine Geschichte aus den Dämonenlanden."

Noitburg hielt einen Moment inne und musterte die junge Ritterin. "Natürlich gibt es etliche Versuche, das Geschehen zu erklären. Viele Gerüchte und viel Aberglaube mischen sich. Doch ich halte für die wahrscheinlichste Erklärung, dass es etwas mit der `Öde` zu tun





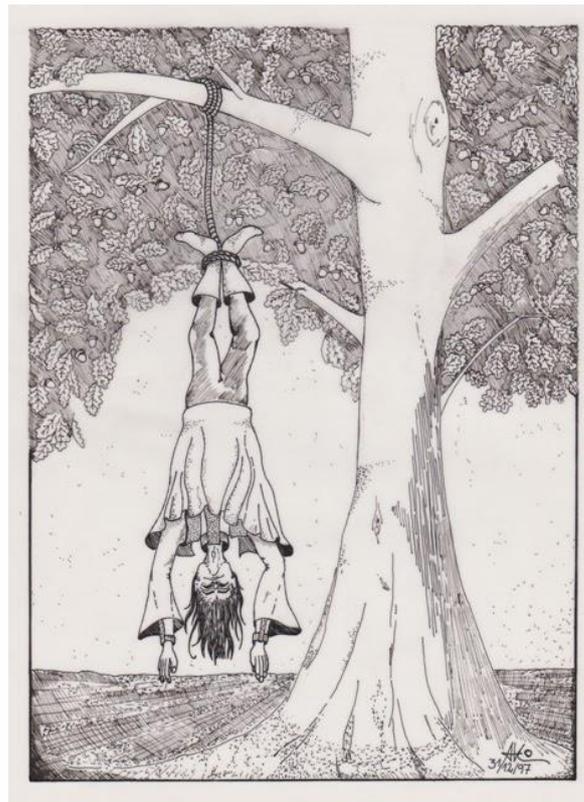
hat, dem Landstrich hinter diesem Burgberg im benachbarten Gut Hinterwald. Von dort kommen immer wieder ähnliche Gefahren, aber nicht in dieser Intensität und dem Umfang wie in der sogenannten `Nacht der tausend Schrecken`. Es könnte sein, dass sich dort vor dreiundachtzig Jahren irgendetwas ereignet hat, dass dies alles ausgelöst hat. Dort soll ein Magier sein Unwesen treiben, der im Volksmund mit dem Namen `Tunich-Guhd` bezeichnet wird. Auch um ihn ranken sich mancherlei Aberglaube und Gerüchte. Aber seit zweiundzwanzig Jahren haben wir einigermaßen Ruhe. Das ist der Praioskirche zu verdanken."

Ivrea sah nicht furchtsam aus bei der Erzählung. Sie zupfte mit den Zähnen an ihrer Unterlippe, aber ihre Augen wanderten hierhin und dorthin, als überlegte sie. "Gibt es den Magier noch?", fragte sie. "Und was hat die Praios-Kirche gemacht?"

"Von diesem finsternen Magier habe ich schon lange nichts mehr gehört. Koarmin von Rickenbach hatte einmal berichtet, dass sie ihn in den Schwarzen Landen gesehen habe. Aber auch das ist über zwanzig Jahre her. Ich bin aber nicht sicher, was aus ihm geworden ist. Die Gerüchte im Volk gibt es natürlich weiterhin. Alles Ungewöhnliche wird gerne auf ihn gemünzt..." Noitburg schüttelte den Kopf. "Die Praioskirche hat damals Inquisitoren geschickt. Anlass waren Gerüchte, dass dieser besagte Magier den Baron beeinflusst habe, eine Fehde mit seinem Nachbarn, dem Vogt von Herzoglich Bollharschen, Helmbrecht von Bösenau, anzuzetteln. Eine Behauptung die nie bewiesen wurde. Die erste Inquisitorin, Perihel Praiotreu, hatte wohl etwas herausgefunden, ist zu vermuten. In den Namenlosen Tagen des Jahreswechsels 1020 auf 1021 nach Bosparans Fall wurde sie kopfüber erhängt an der Praioseiche in Obena aufgefunden. Daraufhin wurde eine zweite Untersuchungskommission entsandt. Diese zog nach einigen Nachforschungen schließlich in die `Öde`. Und dort soll durch ein Wunder des Götterfürsten allem Unbill ein Ende bereitet worden sein." Noitburg nickte. "Doch die `Öde` bleibt nach wie vor ein unheimlicher Ort. Immer noch schlafen die Menschen hier unruhig. Und das kommt sicherlich von dort..."

"In Obena?", fragte Ivrea. "Was sagt den der Baron zu dem Mord an der Geweihten? Praios' Ordnung schien ihm ja irgendwie immer recht wichtig zu sein. Jedenfalls hat er es zumindest so scheinen lassen."

"Der Baron hat selbstverständlich mit der Inquisition zusammen gearbeitet. Er stand in der Öffentlichkeit des Herzogtums Nordmarken ganz schön unter Druck. Der Baron hatte sogar eigenmächtig Untersuchungen angestrengt. Da es den Verdacht gab - es gab einen Bekennerbrief - dass es sich um einen Zwist zwischen fanatischen Anhängern der Sturmherrin und der Praioskirche handelte nahm Rajodan sogar einen seiner Ritter in



**Der Mord an der Inquisitorin Perihel Praiotreu  
in den Namenlosen Tagen 1020 / 1021 BF**





Gewarsam. Pikanterweise war es Aldebaran von Eschengrund, der Vater von Anselm von Eschengrund, den man den *'Eisernen Schlächter'* nennt, der heute der treueste Ritter des Barons ist."

Ivrea nickte nachdenklich. "Klingt nach einer aufregenden Zeit. Oh, nein, ich meine natürlich: Das ist schlimm!", sagte sie. Tatsächlich lächelte sie nicht mehr. "Und: War das der Schuldige, der Mörder, den der Baron gefangen gesetzt hat?"

"Nein. Aldebaran war nicht der Mörder." Noitburg schüttelte den Kopf. "Es waren wohl auch keine fundamentalistischen Rondra-Anhänger... Das war eine falsche Spur. Wenn ich das damals richtig verstanden habe, stellten die Inquisitoren damals jemanden in der *'Öde'*. Einen Handlanger des besagten finsternen Magiers. Es soll ein Schelm gewesen sein, so das Gerücht. Ja, Ihr habt richtig gehört: ein Schelm. Mir ist nicht klar, wie es sein kann, dass ein Schelm in den Diensten eines Schwarzmagiers sein kann... Es gab wohl einen Kampf, denn es gab Verletzte: Gunelde von Hohenbirk-Blaublüten von der herzoglichen Flußgarde. Aber über vieles wurde von der Inquisition der Mantel des Schweigens gelegt."

"Und dieser Magier wurde noch immer nicht gefunden? Weiß man denn nichts? Keinen Namen, keinen ... Ort, wo er ausgebildet wurde, hat man nichts gefunden: einen schauerlichen Magier-Turm, Bücher, Schriftrollen?", fragte Ivrea. "Sowas hört man doch immer in den Geschichten."

"Ja, die Leute erzählen, es gäbe so etwas in der *'Öde'* selbst. Manche Durchreisende berichten, dass sie dort - etwas unwirklich und verschwommen - einen Turm oder ein Schloss gesehen haben wollen. Die einheimische Bevölkerung spricht deshalb immer gerne von *'Tunich-Guhds Schloss'*. Es gibt sogar eine Landkarte von der Baronie, auf der dieses angebliche Schloss eingezeichnet ist. Aber es ist - soweit ich weiss - noch nie jemand in dem Schloss gewesen, wenn es das überhaupt gibt... Und über Bücher und Schriftrollen kann Euch sicher besser mein Schwiegersohn Auskunft geben." Dann fügte sie mit einem Lächeln hinzu: "Auch wenn ich lieber einen Ritter zum Schwiegersohn gehabt hätte... bei diesem Thema bin ich froh, dass Galahan ein Magier ist und uns vor diesem Übel beschützen kann."

"Was passiert denn, wenn man sich in diese Ödnis begibt? Wimmelt es dort von Dämonen? Oder warum gibt es keine Gewissheit über dieses Schloss?", fragte Ivrea weiter.

"Nun, das ist vielleicht das, was unruhig macht." Noitburg hob ihre Augenbrauen. "Man weiß es nicht. Und es ist nicht berechenbar. Manchen Reisenden gen Middenreit passiert überhaupt nichts. Andere berichten über merkwürdige Ereignisse oder einfach nur ein durchdringendes Angstgefühl. Das Magierschloss sei mal da und ein anderes Mal auch wieder nicht. Menschen, die versucht haben, in das Schloss einzudringen, sind nie zurückgekehrt. Es scheint Phasen zu geben, wo mehr geschieht, und dann wieder lange Zeit, mehrere Götterläufe, gar nichts. In jüngerer Zeit berichten durchreisende Händler wieder von unangenehmen Ereignissen. Viele nehmen nun die Route praiowärts durch den Breewald, wenn sie zur Burg Eisenstein möchten, obwohl das ein weiter Umweg ist. ... Ob es dort etwas dämonisches gibt? Keine Ahnung. Auch hier solltet Ihr lieber meinen Schwiegersohn fragen. Ich vermute allerdings, wenn es so wäre, stünde die Inquisition aber wieder parat. So wie sie damals für Ruhe gesorgt hat, würde sie es sicher wieder in den Griff bekommen."

"Hm. Spannend. Hat die Praios-Kirche also nicht dauerhaft etwas dagegen unternommen? Oder vermag sie es nicht?", fragte Ivrea.

Noitburg zuckte mit den Schultern. "Ich habe keine Ahnung, Frau Ivrea, was die Praioskirche vermag und was nicht. Ich bin den Inquisitoren von damals sehr dankbar, dass sie diese Wunder bewirkt haben. ... Es ist wahrlich kein Ruhekitzen, zu wissen, dass kurz hinter dieser Burg ein Landstrich beginnt, der möglicherweise für die Menschen hier zu einer





Bedrohung werden könnte." Die Herrin von Breewald kam leicht aus der Fassung und man konnte einen Unterton von Furcht und Sorge bemerken. "Der Baron ignoriert das vollkommen, dass wir hier auf der `Scheuburg´ beständig eine vigile Wacht halten, um die Menschen in seiner Baronie zu beschützen... Dafür bekommen wir von ihm keinerlei Anerkennung." Zumindest ermöglichte sie, dass ihr Schwiegersohn diese Aufgabe übernahm.

"Oh!", machte Ivrea und schenkte der Älteren einen mitfühlenden Blick. "Was, denkt Ihr, sollte der Baron tun? Wünscht Ihr Euch allein die Anerkennung oder eine ... bestimmte Unterstützung? Vielleicht ... ist er genauso ratlos wie Ihr? Und vielleicht will er das nicht so zeigen. Manche Männer sind stolz, wisst Ihr?" Sie überlegte kurz. "Habt Ihr deswegen gefragt? In wessen Diensten ich stehe? Weil Ihr Hilfe braucht?"

"Womöglich habt ihr mit dem Baron Recht, Frau Ivrea.", stand Noitburg ein. "Ja, ich hatte Euch deswegen gefragt. Zugegeben: Meine besten Jahre sind vorüber. Hier ist kaum noch jemand, der sich darauf versteht, das Schwert zu führen und die Menschen hier zu verteidigen. Das macht nicht nur dem Baron Sorgen, sondern auch mir. ... Ich würde mir nur wünschen, dass das `Barönchen´ die Anstrengungen seiner Lehnsleute mehr wertschätzen und sie auch unterstützen würde. Mit vielen Sorgen, die eigentlich auch ihn betreffen, bleiben wir hier allein. Allein an vorderster Front. Im `Bunten Schloss´ sitzt er in sicherer Entfernung..."

"Das Barönchen?", fragte die Ritterin verwundert und mit hochgezogener Augenbraue. "Wollt Ihr andeuten, dass er seine Pflichten ebensowenig ernst nimmt wie ... er Euch das umgekehrt vorzuwerfen schien? Wenn Ihr gestattet?"

Noitburg wurde leicht verlegen. "Verzeiht. Das ist mir so herausgerutscht. Ich habe selbstverständlich Respekt vor meinem Lehnsherrn. ... Er spielt sich nur recht oft so auf. Ich wünsche mir ein besseres Miteinander und bemühe mich auch darum. Er macht es mir aber nicht leicht..." Die Herrin von Breewald seufzte.

Ivrea legte erneut den Kopf ein wenig schief. Sie lächelte leicht. "Das scheinen wohl manche zu denken von ihm", sagte sie vorsichtig. "Wisst Ihr, ich habe Euch gestern nach den Räubern gefragt, weil ... Menschen wollen immer irgendwas. Wenn man was von ihnen will, also so richtig, wenn einem was wichtig ist, dann hilft das, zu wissen, was die wollen. Dann kann man ... handeln. Oder man lässt sich in Ruhe. Geht aber wohl schlecht bei 'nem Lehnsherrn. Also", sie grinste, "was will er und was habt Ihr zu bieten?"

"Das ist ein weiser Ratschlag, Frau Ivrea.", gestand Noitburg der Fischbach zu. "Ich werde mir Gedanken darüber machen. Vielleicht hilft es mir, einen Ansatz zu finden, wie ich zukünftig besser mit ihm auskomme. Wer weiß."

Ivrea von Fischbach nickte begeistert. "Ja, so hab' ich mich durch die Knappenschule geschlagen. Man muss die Menschen nur fragen. Oder zuhören. Oder beobachten. Ist nicht immer leicht. Aber bei manchen kommt man nicht weiter, wenn man freundlich ist. Aber die wollen dann immer was von einem. Wenn sie es nicht kriegen, werden sie ärgerlich. Oder gemein. Wenn man ihnen das nicht gibt. Aber manchmal wollen sie was anderes noch viel mehr. Und am Schluss kann jeder dabei gewinnen. Vielleicht. Manchmal." Sie lachte. Ihre gute Laune war zurückgekehrt.

Die gute Laune der jungen Ritterin steckte an. Noitburg lächelte. "Ihr habt Recht, Frau Ivrea, wir wollen uns unsere Gemüt nicht trüben lassen von all den Sorgen. Der Baron reist heute ab. Dann muss ich mich erst einmal lange Zeit nicht um ihn kümmern. Obena ist weit genug weg." Bei diesen Worten lachte auch sie.

Ivrea sah ihre Gastgeberin nachdenklich an. "Ich glaube, was er will, ist jemanden, die ihn bewundert und gleichzeitig eine Verbündete ist. Jemanden auf seiner Seite, aber unter ihm.





Wenn Ihr mit ihm auskommen wollt, dürft Ihr ihn weder fürchten noch hassen. Und am wenigsten verachten. Dann wird er Euch immer klein halten. Nehmt ihn einfach, wie er ist. Ihr werdet ihn doch ohnehin nicht ändern. Er ist Euer Lehnsherr. Macht, was er will, aber so, dass es Euch nutzt!" Sie zuckte mit den Schultern. "Am Ende gewinnt Ihr beide, wisst Ihr?"

Noitburg runzelte ein wenig die Stirn ob der guten Ratschläge. Zum einen hatte die alternde Ritterin deutlich mehr Lebenserfahrung als die jüngere, zum anderen kannte sie Rajodan nun schon viele Götterläufe. Dennoch antwortete die Herrin von Breewald weiterhin höflich und lächelnd. "Ihr mögt Recht haben, Frau Ivrea. Ich habe mich aber immer zutiefst bemüht, dem Baron eine gute Lehensfrau zu sein und meine Pflichten zu erfüllen. Ich habe sogar mein Leben eingesetzt. Doch nachdem sich unser Baron in seinen ersten Jahren eine blutige Nase geholt hatte, weil er sich mit seinen Nachbarn anlegte, hat er sich seither darauf verlegt, seine Lehensleute gegeneinander auszuspielen. Divide et impera. Es gibt Getreue, die er fördert, es gibt andere, wie ich, die von seinem Vorgänger bestellt worden sind. Zudem bin ich auch noch eine Frau. Ich werde unserem Baron weiter die Treue halten. Aber - mit Verlaub - ich erwarte nicht mehr, dass er das honoriert." Trotz des Lächelns war ihr Verdruss zu spüren.

"Was hat das damit zu tun, ob ihr eine Frau seid?", fragte Ivrea von Fischbach verdutzt. Die Edle war nicht die Erste, die diese merkwürdige Andeutung machte.

"Es gilt in den Eisensteiner Landen als allgemein bekannt, dass unser Herr Baron nicht viel davon hält, wenn Frauen Verantwortung übernehmen. Er sieht die Rolle der Frau eher dort, wo es um die Hofhaltung und das Kinderkriegen geht. Ich bin von seinem Vorgänger bestellt worden. Mich hätte Rajodan von Keyserring sicher niemals bestellt.", antwortete Noitburg überzeugt. "Die einzige Frau, die er bestellt hat, war Koarmin Adlerkralle von Rickenbach. Und das auch nur, um seinem früheren Freund Merkan eins auszuwischen ..."

Ivrea runzelte die Stirn. "Warum?", fragte sie. "Warum denkt er, dass Frauen so ... beschränkt werden sollen? Niemand denkt etwas ohne Grund. Egal, ob das dumm ist, was er denkt oder nicht. Aber wenn ihr wisst, warum er so denkt ...", sie lächelte wieder, etwas, "... das ist wie der Schlüssel, ja?" Sie zuckte mit den Schultern. "Ich glaube, Ihr habt es wirklich nicht leicht, Wohlgeboren", sagte sie mitfühlend.

Noitburg seufzte. Offenbar fühlte sie sich verstanden. "Warum der Baron so denkt? Das ist eine sehr gute Frage." Sie runzelte ebenfalls die Stirn. "Vielleicht kann mein Schwiegersohn das beantworten. Er ist mit Rajodan und Merkan in seiner Jugend lange Jahre im Lieblichen Feld gewesen. Was auch immer sie dort getrieben haben... Aber Galahan schweigt über diese Zeit. Wahrscheinlich weiß er hier am besten, wie der Baron so tickt." Dann schüttelte die Breewalderin nicht verstehend den Kopf. "Die drei sind mal enge Freunde gewesen... Und jetzt schleppt Galahan noch die Tochter des Barons an, dass sie hier lebt. Ich habe nichts gegen Adelke, aber jetzt ist die Aufmerksamkeit des Barons noch einmal mehr auf der *'Scheuburg'* ..." Noitburg schüttelte erneut den Kopf.

Ivrea ließ den Blick durch den Raum schweifen. Sie schien noch immer über die besonderen Vorstellungen des Barons nachzudenken. "Wenn jemand andere Menschen nicht mag, dann meistens doch, weil ... er Angst vor ihnen hat. Oder vielleicht sogar Angst um sie und sie ihm anstrengend sind? Oder er hat schlechte Erfahrungen mit ihnen gemacht. Oder sie stellen sein Weltbild infrage und damit ihn selbst. Und wenn jemand wen für schwach hält, heißt das nicht, dass der oder die andere schwach ist. Entweder, man hat ihm eingeredet, dass er immer besser sein muss oder er wurde verwöhnt oder er hat so Menschen in einer Situation als schwach erlebt, wo er sie vielleicht stark gebraucht hätte", grübelte Ivrea, ohne die ältere Ritterin anzusehen.





Die Herrin von Breewald nickte langsam. "Ja. Es mag etwas im Leben von Rajodan von Keyserring geben, dass ihn zu dem Mann gemacht hat, der er ist. ... Ich befürchte, es wird uns verborgen bleiben. ... Ich würde so gerne mit ihm mitfühlen und ihn verstehen. Auch er ist ein Kind der Götter. Aber es gelingt mir nicht. So oft er mir begegnet, endet unserer Zusammentreffen darin, dass ich gedemütigt zurück bleibe. Er hat eine Gabe. Und die setzt er nicht dazu ein, um Menschen aufzubauen. ... Ich bemühe mich, ihm treu zu dienen. Aber er macht es mir nicht leicht."

Ivrea legte leicht den Kopf schief und sah Noitburg wieder an. Sie lächelte leicht. "Und Ihr? Welche Gabe habt Ihr? Und wofür setzt Ihr Eure Gabe ein?"

Die Herrin von Breewald dachte kurz nach. "Nun. Mir gelingt es trotz widriger Umstände die Familie zusammen zu halten... Und glaubt mir, das war oftmals schwerer als es scheint." Noitburg dachte an ihren schwermütigen und trunksüchtigen Sohn, der die damals viel zu junge Wiborada geschwängert hatte. Sie dachte an Miril und Galahan, deren Traviabund durchzogen war von tiefen Krisen, Galahans Abhängigkeit von Koarmin Adlerkralle von Rickenbach, Mirils tiefes Leid durch ihre Liebe zu ihm und zu ihren Kindern. "Und ich halte die Menschen hier in Breewald zusammen. Ihr Leben ist nicht leicht. Das kann man nur gemeinsam bestehen. ... Ich halte zusammen mit Schwert und Wort, mit Tugend und Liebe. ... Ich bin Travia und Rondra dankbar für ihre Gaben."

Ivrea nickte. "Ja, ich verstehe Euch, Frau Noitburg. Aber ich verstehe auch, warum er meint, dass es nicht genug ist. Es muss sehr schwer für Euch sein: Ihr tut, was Ihr könnt, und trotzdem reicht es dann und wann nicht." Sie seufzte und sah die Ältere mit einem mitleidigen Lächeln an. "Und dann sieht er nicht einmal, was Ihr alles tut. Ach, das ist traurig!" Sie überlegte. "Ich will nach Obena reisen, ich bin neugierig, mir das anzusehen. Wisst Ihr, ich will mich nicht auf Dauer verpflichten, nicht jetzt. Aber wenn es Euch hilft, für eine gewisse Zeit ..., dann kann ich zurückkommen und Euch helfen. Also: wenn Ihr wollt. Ich weiß zwar nicht, was ich alleine ausrichten kann, aber es gibt immer Wege. Vielleicht, für eine Weile ... Vielleicht finden wir einen Weg? Ich mag Euch gerne helfen, wenn ich kann." Sie zuckte ein wenig mit den Schultern.

Noitburg schaute die Ritterin ob ihres großzügigen und liebenswürdigen Angebotes mit erhobenen Augenbrauen an. "Danke. Das ist sehr lieb. Gerne nehme ich Eure Hilfe an. ..." Die Herrin von Breewald dachte einen Moment lang nach. "Schaut. Ich habe derzeit ein arges Problem mit dieser Wægel-Bande. Die Räuber scheinen sich den Breewald ausgeguckt haben für ihre Überfälle. In der letzten Zeit nehmen viele Händler und Reisende den Weg durch den Wald, anstatt rahjwärts durch die 'Öde' zu ziehen. ... Wollt Ihr, wenn Ihr zurück aus Obena seid, zusammen mit Ox und Ió versuchen, die Schurken zu stellen? Damit wäre mir schon sehr geholfen..."

Ivrea nickte. "Ja, das dachte ich mir schon, dass das gerade Euer Problem ist. Und: Wisst Ihr etwas über diese Leute? Sind es einfach nur Schurken und schlechte Menschen oder sind



Bild: © Innozenz 2021

### Alizee Wægel

Räuberhauptfrau

*Die Geächtete ist in die Fußstapfen ihres Vaters, des Erzschorken Theoderich Wægel, getreten und verübt mit ihrer Räuberbande Überfälle im ganzen Isenhag.*





sie arme Hungerleider? Weil: das macht einen Unterschied, Frau Noitburg. Ob Ihr sagt, die brauchen das Schwert, weil: mit denen kann man ohnehin nicht reden. Oder Ihr sagt: Denen geht's schlecht, das rechtfertigt ihre Taten nicht, aber vielleicht kann man einen Weg finden, sie auf Eure Seite zu ziehen. Auch wenn der Baron das wieder als zu viel Milde auslegen würde, aber das ist ja egal: Es zählt ja das Ergebnis, ja, dass sie am Schluss nicht mehr die Händler im Wald überfallen."

"Über die gegenwärtige Räuberbande kenne ich nur die gängigen Gerüchte - und die geben wenig Informationen.", begann die Herrin von Breewald zu berichten. "Es heißt, die Bande wird angeführt von einer gewissen Alizee. Sie scheint die Tochter von Theoderich Wægel. Daher nennt man sie auch Alizee Wægel und den Räuberhaufen wie damals 'Die Wægel-Bande'. Die Bande soll irgendwo in den Ingrakuppen, vielleicht in der Baronie Eisenstein, in den Bergen ein Räubernest haben. Dort sind sie schwer aufspürbar. Vielleicht kann man ihrer habhaft werden, wenn sie erneut auf Raubzug sind.

Vor zwanzig Götterläufen trieb schon einmal eine 'Wægel-Bande' im Isenhag ihr unwesen. Angeführt wurde die Bande von Theoderich Wægel, dem ehemaligen Verweser der Baronie, dessen Dienstherr bereits Baron Balan von Sandowall war, dann schließlich der damals neue Baron Rajodan von Keyserring. Doch die beiden haben sich wohl überworfen. Nachdem Theoderich Wægel scheinbar im Auftrag des neuen Barons den Ort Erdeschmünd und das Junkergut Bösenau am Großen Fluss besetzte, und somit den einzigen Zugang der Baronie zum Fluß, war es zu einer Fehde mit Helmbrecht von Bösenau gekommen. Das war im Phex 1020. Helmbrecht ist gleichsam Vogt der herzoglichen Baronie Bollharschen auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses. Dort steht die herzogliche Festung Treuenbollstein. Als schließlich herzogliche Truppen die Situation klärten und die Fehde beendeten, zwangen sie Rajodan seinen Verweser zur Aufgabe aufzufordern. Wægel schien zu merken, dass er keinen Rückhalt mehr hatte, nahm sodann die Festungskommandantin Gundelde von Hohenbirk-Blaublüten als Geisel und entkam mit ihr. Danach ist er in das 'Bunte Schloss' in Obena eingedrungen. Offenbar kannte er geheime Tunnel in das Schloss. Wægel raubte die Schatulle des Barons und setzte sich in die Berge ab. Der Baron ward vom Herzog geheißene eine hohe Belohnung auf Wægel auszusetzen: 60 Golddukat. In der Folgezeit sammelte Wægel mehrere Vogelfreie um sich und gründete eben jene berühmte 'Wægel-Bande'. Die Bande verübte zahlreiche Überfälle und machte den ganzen Isenhag unsicher. Wægel galt fortan in den Nordmarken als Erzschorke."

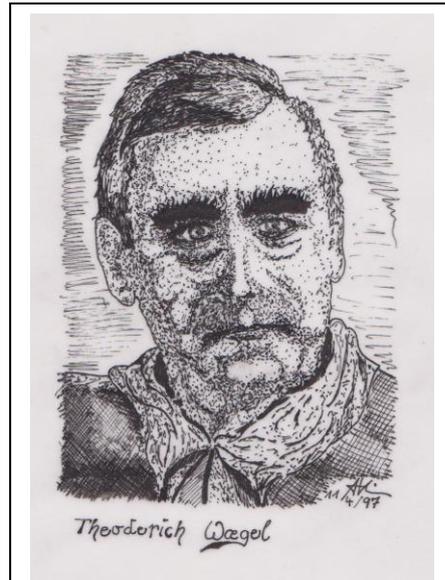


Bild: © Innozenz 11/04/1997

### Theoderich Wægel

Räuberhauptmann, Erzschorke

*Der einstige Verwalter des Barons von Eisenstein erlangte unrühmliche Bekanntheit, als er 1020 BF das Dorf Erdeschmünd überfiel. Seither durch den Herzog geächtet hat er eine Bande von Vogelfreien um sich geschart um als Räuber sein Auskommen zu finden. In der Bevölkerung des Isenhags ist er eine Legende, weil er dem Baron die Stirn geboten und ihn peinlich brüskiert hatte.*





Noitburg blickte Ivrea an und seufzte. "Ich vermute, Wægel tat all das aus Rache, weil der Baron ihm den Rückhalt entzogen hat, ihn zum Sündenbock für die Fehde gemacht hatte, um sich selbst für unschuldig zu erklären und ein mildes Urteil durch den Herzog zu erlangen. ... In der Tat kam Rajodan unerwartet glimpflich davon. ... Der Herzog nahm die Tochter des Barons, Prianna von Keyserring, als Mündel an den herzoglichen Hof. ... Was aber Wægels vermeintliche Tochter Alizee antreibt, ist mir noch nicht klar. ... Auch ist unklar, ob ihr Vater noch lebt oder nicht. Wahrscheinlich wäre er heute in meinem Alter."

"Oha", meinte Ivrea. "Das klingt ja wirklich, als müsstet Ihr ausbaden, was er Euch eingebrockt hat. Oder er sich selber. Also noch mal: Der Baron hat seinen Verweser angewiesen, den Zugang zum Fluss zu besetzen. Das hat den Nachbarn verärgert. Warum auch immer. Gab wohl Streit und Tote, schätze ich, wie immer. Dann haben die Herzoglichen die Fehde beendet. Das hat dem Waegel nicht gepasst, und er ist mit 'ner Geisel abgehauen und hat den Baron ausgeraubt und ist unter die Räuber gegangen. Ob er noch lebt, weiß man nicht, aber seine Tochter ist in seinen Fußstapfen unterwegs."

Nun war es Ivrea, die seufzte. "Sieht aus, als wäre das Reden schwierig. Rache macht Menschen dumm und reden wollen sie dann meist nicht." Sie verzog den Mund. "Wie viele Leute hat die Bande denn?"

"Auch hier kenne ich nur Gerüchte.", antwortete die Breewalderin. "Ich hörte jüngst es seien sogar bis zu fünfzehn Räuber. Doch genaues weiß ich leider nicht...."

"Oh!", sagte Ivrea und verstummte. "Ernsthaft, Frau Noitburg", sagte sie dann, "fünfzehn sind nicht so wenig. Ich helfe Euch ja gerne, aber ich kann schon verstehen, warum der Baron sagt, Ihr bräuchtet ein paar mehr Ritter auf Eurem Land ..."

"Ja, vielleicht kann Anselm von Eschengrund hier auch gute Dienste leisten, ... wenn er sich konkret den Räufern zuwenden würde... und sich nicht mit anderen Nebensächlichkeiten aufhält...", erwiderte Noitburg mit einem Anflug von Unmut.

"Wer ist das?", fragte Ivrea.

"Das ist der erste Ritter des Barons. Rajodan hat mir angedroht, dass er ihn senden wird."

Nun war der Breewalderin der Unmut deutlich anzusehen. "Man nennt ihn den 'Eisernen Schlächter'..."

Ivrea senkte eine Augenbraue. "Angedroht. Den *Schlächter*. Ihr klingt nicht begeistert. Warum schickt Euch der Baron jemanden, von dem Ihr fürchtet, dass er nur Ärger macht?"

"Macht.", stellte Noitburg nüchtern fest. "Er demonstriert seine Macht."

"Ja", seufzte Ivrea, "das denke ich mir. Er mag Euch wohl wirklich nicht. Merkwürdig." Sie verfiel in Schweigen, eine Weile betrachtete sie die Wände. "Menschen sind so spannend. Warum sie was tun. Aber manchmal können sie auch so anstrengend sein." Sie sah Noitburg wieder an. "Na gut. Also muss ich mit diesem Herrn Anselm zusammenarbeiten, wenn ich Euch helfen will, hm, ja?"

"Vielleicht ist das nicht notwendig.", sinnierte die Breewalderin. "Ió ist ein herausragender Waldläufer und Ox kann es mit einem Dutzend Gegnern aufnehmen. Und die Räuber sind keine geübten Krieger..."

"Also, aber: Schickt er nun diesen Ritter oder nicht? Man sollte schon in eine Richtung gucken beim Kämpfen, sonst bringt das nur Schwierigkeiten", sagte Ivrea.

"Der Baron hat entschieden, Anselm zu schicken und er wird es tun. Daran werde ich nichts mehr ändern." Noitburg verzog das Gesicht. "Mir wäre es aber am liebsten, wir würden die Räuber ohne seine Hilfe stellen, damit der Baron sich nicht selbst den Erfolg zuschreiben kann..."





"Hm", seufzte Ivrea. "Ich verstehe. Ich werde auf dem Rückweg hier vorbeikommen. Dann werden wir sehen, was wir tun können. Wenn er dann seinen Ritter noch nicht geschickt hat. Und noch mehr Ritter als einen, schätze ich. Männer natürlich, was?"

Ivrea schürzte die Lippen, ihr Blick wanderte durch die Halle und zu Noitburg zurück. "Darf ich ehrlich sein, Wohlgeboren?" Sie wartete die Antwort gar nicht ab. "Ihr guckt auf ihn, als wäre er Euer Vater. Ist er aber nicht. Ihr seid doch älter als er! Trotzdem seid Ihr gekränkt und wollt seine Anerkennung. Wollt selber stolz sein. Vergesst das doch, ja? Es ist egal, wie die Räuber aufhören mit ihren Überfällen. Hauptsache, sie hören auf. Dann habt Ihr wieder Zeit und Geld und Leute für Anderes. Wenn seine Leute sie fortschaffen, die Räuber, muss Euch das nicht kümmern. Plötzlich wollt Ihr ihm zuvorkommen, den Elfen und Euren Wunderkrieger und mich losschicken. Was ich nicht verstehe, mit Verlaub, Frau Noitburg: Warum habt Ihr das nicht schon viel früher gemacht?"

"Nun, im Gegensatz zu meinem Schwiegersohn kann ich bedauerlicherweise nicht zaubern." Die Breewalderin grinste wohlwollend. "Die *'Wægel-Bande'* ist erst seit wenigen Monden wieder aktiv. Viele Götterläufe hat man nichts mehr von ihnen gehört. Jetzt ist sie wieder da. Ich glaube, der erste Überfall im Breewald fand im Phex des vergangenen Jahres statt - auf einen Pferdehändler, der Pferde in Rickenbach erworben hatte. Die Bande ist aber nicht nur bei uns hier im Breewald aktiv, sondern auch an anderen Orten in den Ingrakuppen und im Isenhadag. Es braucht eine Zeit, sie aufzuspüren. Und Ox ist erst seit einem Mond hier auf der *'Scheuburg'*, so dass er jetzt erst beginnen konnte, den Räubern nachzuspüren. Vorher hatte ich niemanden hier, der sich ernsthaft darum kümmern konnte. ... Und mit der überraschenden Ankunft von Ió hat sich nun die Situation grundsätzlich geändert. ... Ihr müsst wissen, ich habe früher Seite an Seite mit Ió gekämpft. Ich weiß, zu was er fähig ist. ... Wenn Ihr dieses Duo verstärken würdet, und vielleicht Galahan noch mit nehmt auf die Unternehmung, dann habe ich Zuversicht, dass dieser Bande habhaft zu werden ist..."

"Na gut, Frau Noitburg", sagte Ivrea, "dann soll das so sein. Ich werde Frau Ira nach Obena begleiten und es mir ansehen, und dann komme ich zurück und helfe Euch bei den Räubern."

Noitburg lächelte zufrieden und dankbar. "Das ist sehr liebenswert, Frau Ivrea. Seid versichert, wenn ich dann einmal etwas für Euch tun kann, dann werde ich keine Mühen scheuen." Sie nickte der Ritterin zu. "Wenn Ihr mich nun entschuldigen mögt, ich möchte mich ein wenig zurückziehen. Dieser Tag steckt mir noch in den Knochen. So ganz habe ich die Begegnung mit dem Barönchen noch nicht verkraftet. ... Und später soll es noch ein Gespräch wegen meiner Enkelin geben. Bis dahin möchte ich noch ein wenig ausruhen. Vielleicht wird das dann auch noch einmal anstrengend? Wer weiß..."

\*\*\*





## Kap. 5.9 Abschied vom Baron

Nach dem Mittagessen gedachte der Baron abzureisen, nicht ohne einen 'liebvollen' Abschiedsgruß an die Herrin von Breewald. Der Vormittag war weitgehend friedlich verlaufen. Noitburg hatte versucht jeglichen weiteren Konflikt mit ihrem Lehnsherrn zu vermeiden. **Rajodan** selbst hatte wohl den Eindruck, dass er seine Tochter Adelke über den Winter auf der `Scheuburg` lassen konnte, da Galahan und Noitburg alles dafür tun würden, dass es ihr gut ergeht und dass sie sogar das Notwendige erlernen würde. Der Herrin von Breewald selbst hatte er einige Anstöße hinterlassen, die sie hoffentlich motivierte, die gegenwärtigen Probleme anzugehen. Das Ultimatum bis Hesinde 1044 BF war sehr großzügig. Außerdem würde er seinen ersten Ritter und Hauptmann Anselm von Eschengrund senden. Rajodan war zuversichtlich, dass er damit die besten Rahmenbedingungen geschaffen hatte. Nun konnte er hier nichts mehr ausrichten. Jede weitere Stunde, die er hier verbrachte, war Verschwendung. Ihn rief die Pflicht auf dem Bunten Schloß.

Im zum Tal hin abfallenden, gepflasterten Innenhof der `Scheuburg` hatte sich zum Abschied die Familie Rechklamm versammelt: allen voran **Noitburg**, ihr zur Seite ihr einbeiniger Sohn **Abbo** mit seiner Gemahlin **Wiborada**, etwas im Hintergrund **Galahan** und **Miril** mit ihrer Tochter **Koarmin** sowie **Ira von Plötzbogen**.

Das Pferd des Barons war gesattelt, alle seine Sachen geschnürt, alles war reisefertig. Der Baron stand vor seinem Pferd gegenüber der Herrin von Breewald.

Noitburg verneigte sich höflich vor ihrem Lehnsherrn und sagte: "Es war uns eine besondere Ehre, Euch in unserem bescheidenen Heim beherbergen zu dürfen, Hochgeboren. Ich hoffe, Ihr werdet eine gute Reise gen Obena haben und dort wohlbehalten angelangen. Die Zwölfe mögen Euch allezeit geleiten!"

"Habt Dank. Die Zwölfe mit euch." er lächelte kalt: "Ach... ich vergaß zu erwähnen.... ich wünsche, dass ihr eure Bücher zu Merkan von Rickenbach schickt. Er soll sie prüfen. Und vielleicht.... hat er ein paar Ratschläge für euch. Der Gute ist sehr geschickt im Umgang mit Geld und Ressourcen. Womöglich lernt ihr auf eure alten Tage noch etwas." Dann schnalzte er mit der Zunge, nickte erst Noitburg und dann seiner Tochter zu und ritt davon.

\*\*\*





## Kap. 5.10 Das Familiengeheimnis

Nachdem der Baron fortgeritten war und sich alle, die ihn verabschiedet hatten, zurück in den Palas strömten, fasste sich Galahan ein Herz und bat die Ritterin von Plötzbogen um ein Gespräch. Allerdings wollte er nicht in der Öffentlichkeit sprechen und schlug vor, in besagte Schreibstube zu gehen, wo Ira zuvor schon am Vortag mit Miril und an diesem Tag mit Noitburg gesprochen hatte.

„Danke, dass Ihr mir gewährt, mit Euch zu sprechen, Frau Ira...“ Der Graumagier wirkte ungewöhnlich förmlich. Er schien unsicher zu sein oder sich vor etwas zu fürchten. Das passte alles nicht zu seinem sonstigen Auftreten, seiner Gelassenheit. Galahan holte tief Luft. „Was ich Euch jetzt erzähle kann mich Kopf und Kragen kosten. ... Aber ich vertraue Euch, dass es unter uns bleibt. ... Für dieses Vertrauen habe ich meine Gründe.“ Er hielt einen Moment inne. Der Blinde schien sie zu mustern, wobei doch offensichtlich war, dass er nichts sehen konnte.

Galahan war sich sehr bewusst darüber, dass das, was er jetzt vorhatte, extrem gefährlich sein würde. Überhaupt darüber zu sprechen war dumm und lebensgefährlich. Doch ein innerer Drang von immenser Kraft veranlasste ihn dazu, dieses Wagnis einzugehen. Er hatte akribisch dafür gesorgt, dass dieses Gespräch nicht durch Dritte mitgehört werden konnte. Alle anderen waren anderswo zu Gange. Die Wände hier waren an zwei Seiten dicke Außenmauern, die Türe war aus dicker Steineiche und es gab hier auch keinen Kamin, der die Worte im Raum von anderswo mithören ließ. Darüber hinaus hatte der Graumagier um diesen Raum einen Bann gelegt, der alles gesprochene draußen nur wie dumpfes Dröhnen erklingen ließ, wenn sich jemand bemühen sollte zu lauschen.

Galahan nahm wahr, dass sie mehr als überrascht stutzte und dass anschließend ihr Mund aufging, wie um etwas zu sagen, die Worte aber dann doch ausblieben.

Er holte noch einmal tief Luft, seufzte vernehmlich. „Wenn mein Vater das jetzt hören könnte, er würde mich auf der Stelle erschlagen...“ Galahan hielt noch einmal inne. Dann ergänzte er: „Ihr braucht dazu nichts zu sagen, Frau Ira. Ich bitte Euch nur, mich anzuhören. Ihr braucht es nicht kommentieren und auch nicht zu bestätigen. Ihr sollt in dieser Frage jegliche Souveränität für Euch verwahren. Ich werde mich Euch ausliefern, bin mir aber sicher, dass Ihr es nicht gegen mich verwenden werdet.“ Das klang ehrlich und ernst.

„Meister Galahan, ich fürchte ihr müsst konkreter werden, denn ich verstehe bislang kein Wort. Aber ich werde euch gerne zuhören, wenn es das ist was ich in diesem Moment für euch tun kann.“ auch das klang ehrlich und am Ende hörte er sie schmunzeln.

„Das ist mir bewusst. Ich rede in Rätseln.“ Ein gequältes Lächeln erschien auf seinem Gesicht. Dann begann er zu erzählen: „Vielleicht habt Ihr Euch schon einmal gefragt, woher der Ehrenname `Adlerkralle` stammen mag?“

Kurz sann sie nach, ob er tatsächlich eine Antwort von ihr verlangte, oder ob dies nur rhetorische Gründe besaß. „Gefragt, sicherlich. Aber eine richtige Antwort kennen ich nicht.“ sagte sie wahrheitsgemäß und schiss auf Rhetorik.





“Nun es gibt ja alte Legenden, manche sind über die Grenzen der Eisensteinschen Lande hinaus bekannt. Sei es, die Sage von Hyndan Adlerkralle, der in grauer Vorzeit besagte Burg gegründet haben soll, auf der Ihr wohnt. Oder noch abenteuerlicher die Legende vom Geronsweiher zu Füßen der Hyndanburg. Da soll Valerian Adlerkralle vor zweitausend Jahren einer der Gefährten des Heiligen Geron gewesen sein. Alles Legenden und Sagen. Ja, klar. Aber an jeder Legende ist auch eine Spur Wahrheit.”

“So sagt man, ja.”

“Je mehr man jedoch in der Vergangenheit forscht, desto Erstaunlicheres tritt jedoch zu Tage. Die aus gutem Grund weitgehend geheim gehaltene Familienlegende führt weit über die Zeit Gerons des Einhändigen hinaus. Sicher: Ihr werdet nun fragen, Frau Ira, wie realistisch ist das denn, dass eine Familie ihre Geschichte weit über zweitausend Jahre in die Vergangenheit verfolgen könnte? Nun, was es jedoch vielleicht erklären mag, warum es doch so sein könnte: Es ist eine Geschichte der Vertuschung und Geheimniskrämerei. Zumindest seit dem Silem-Horas-Edikt, also seit 1.141 Götterläufen.”

“Aha.” Auf was wollte der Mann hinaus? Sie verstand immer noch nicht so recht.

“Nun. Was ich herausfinden konnte. Bisher. Da es aber in grauer Vorzeit liegt, ist das alles noch mit großer Vorsicht zu betrachten. Alles scheint seinen Anfang vor Urzeiten im Güldenland genommen haben, in Myranor.”

Ira zog die Brauen hoch. *Ernsthaft, er kam jetzt mit Myranor?* Den Begriff hatte sie schon mal gehört. Aber nur in mystischen Zusammenhängen.

“Es soll damals dort ein Land gegeben haben, das von den ‘Alten’ geprägt war. Das Land soll laut Familienlegende ‘Beragasem’ geheißen haben. Dort soll ein Mann oder eine Frau – das ist unklar – die Familie macht daraus gerne einen Mann – ...nun ein Mensch eben, der dort gelebt haben soll. Sein Name soll ‘Atla’ gewesen sein. Dieser Mensch wurde auch der ‘Adler von Beragasem’ genannt worden sein. Ein Ehrenname.” Galahan machte eine Kunstpause, als ob er sich vergewissern wollte, ob die Ritterin seinem Vortrag noch folgte.

“Aha. Interessant.” Nein, noch war es nur Gerede, was für sie noch keinen Sinn ergab.

Galahan merkte, dass es die Ritterin zu langweilen schien. Er fuhr aber unbeirrt fort: “Dieser Mensch soll zwei Kinder gehabt haben. Die Familie Adlerkralle macht daraus zwei Söhne. Aber auch das halte ich nicht für gesichert. Das eine Kind soll den Namen Dexter getragen haben, das andere soll Laevulus geheißen haben. ...” Galahan seufzte und schüttelte den Kopf. „Da das aber Bosporano ist und nicht Güldenländisch, halte ich das für eine nachträgliche Dichtung. Die beiden müssten wohl eher Dexios und Aristoros geheißen haben. Naja. Egal. Ich bleibe mal bei Dexter und Laevulus. Dexter jedenfalls wurde auch die



Das Wappen des Hauses Adlerkralle

© Innozenz 1990

## Das Haus Adlerkralle

Ein altes Nordmärker Geschlecht

*Der Legende nach hat Hyndan Adlerkralle die nach ihm benannten Burg im heutigen Rittergut Rickenbach gegründet und somit die Familie Adlerkralle in den Nordmarken angesiedelt.*

*Angeblich ist das Haus Adlerkralle aber noch viel älter. Die verschiedenen Familienzweige sind über verschiedene Provinzen und Länder verbreitet, so auch im Horasreich und im Bornland. Der Magier Galahan Adlerkralle stammt aus dem bornländischen Zweig, der in enger Freundschaft verbunden ist, mit jenen in Rickenbach.*





‘rechte Kralle des Adlers’ genannt. Das andere Kind wurde entsprechend die ‘linke Kralle des Adlers’ genannt.” Erneut machte er eine Kunstpause.

Sie wartete noch immer auf das Spannende. Das, wovon sich der Magier fürchtete und ihn sagen ließ, sein Vater würde ihn erschlagen. Geduld war eine Rittertugend, aber nicht unbedingt die, welche Ira problemlos folgen konnte.

Dann erzählte er in einem größeren Zusammenhang weiter ohne Kunstpausen. “Es muss einen Grund gegeben haben, warum die ‘linke Kralle’ die Heimat verlassen musste. Es gibt deutliche Hinweise, dass die beiden Kinder Hohepriester von güldenländischen Kulturen gewesen sein müssen. Dexter vermutlich im Brajan Kult und Laevulus für den Kult des göttlichen Sohnes des Brajan und der Gylbara. Bei seiner Flucht – ich gehe davon aus, dass Laevulus flüchten musste – oder wie die Legende erzählt: als er ausgewandert ist, hat er den Kult mit in die Siedlungsgebiete am efferdwärtigen Rande Aventuriens gebracht, also in jenen Landstrich, den wir das Liebliche Feld nennen. Lange konnte der Kult dort blühen und weiter existieren. Die Kinder und Enkelkinder, die Nachfahren von Laevulus waren nach dieser Legende Teil einer priesterlichen Familie. Die Ämter sollen von Generation zu Generation weitergegeben worden sein. Der Kult blühte im Militär des Alten Reiches, so heißt es. Die Priester aus dem Hause ‘Adlerkralle’ sollen hohes Ansehen gehabt haben. Die Familie soll in Arivor gelebt haben, dort gab es eine Kultstätte. Eine angesehene Familie ... Bis... ja bis zur Schlacht auf den Bluthügeln – etwa 290 vor Bosperans Fall. Da wurde die Familie ausgelöscht.”

Bosperanische Kulte im Militär? Damit war die Neugier der Ritterin geweckt. “Was für ein Kult war das?” fragte sie, bemüht, es gemächlich auszudrücken, um ihr Interesse zu verhüllen.

“Es handelt sich um Kulte, die heute so gut wie unbekannt sind.” Und dann fügte er in einem gedämpften Ton hinzu: “Fremde Götter.”

Galahan hielt jetzt wieder absichtlich in seiner Erzählung inne. Er war an einem Punkt angelangt, wo sich das Brisante seiner Erzählung offenbarte. Wenn er das nun kundtat, gab es kein Zurück mehr. Nach ein paar Atemzügen fuhr er fort. “Nun offensichtlich war die Familie Adlerkralle nicht ganz ausgelöscht. Sonst würden wir dieses Gespräch hier nicht führen.” Und kurz grinste er, wurde aber sofort wieder totornst.

“Wenn die Geschichte bis hierhin stimmt, dann waren Valerian und vermutlich auch Hyndan Priester dieses Kultes. Das würde bedeuten, dass die Hyndanburg möglicherweise auf einem alten Kultplatz dieser Gottheit steht...”

Die Hyndanburg, ein alter Ort der Verehrung eines alten Gottes? Hyndan selbst ein Priester? Das wurde ja immer spannender. Er konnte spüren, dass sie an seinen Lippen klebte.

“Nun, womöglich wurde der Kult und die Priesterschaft von Generation zu Generation im Geheimen weitergegeben. Denn seit 98 vor Bosperans Fall war der Kult endgültig verboten. Die Familienmitglieder tarnen sich. So vermute ich, dass ihre Tarnung war, dass sie beispielsweise Ritter des Theaterritterordens waren, später dann Ardariten. Das Familiengeheimnis wurde über die Generationen hinweg weitergegeben, so glaube ich. Wahrscheinlich haben immer nur wenige davon gewusst, aber immer noch genug, damit die Linie nicht abbricht. Es kann sogar sein, dass die Weitergabe des Geheimnisses eine oder zwei Generationen übersprang. Das ist das Merkwürdige. Das Geheimnis wird offenbar nicht rein mündlich überliefert.” Diesmal hielt er inne, um scheinbar selbst über das Erzählte zu sinnieren. Dass das Familiengeheimnis eventuell eine oder zwei Generationen übersprang, war selbstverständlich sehr ungewöhnlich und schwer erklärbar, es war tatsächlich reine Spekulation, aber Galahan ahnte etwas, er konnte es sich nicht





genau erklären, etwas was in Wirklichkeit zutiefst ihn selbst betraf, von dem er aber keinen blassen Schimmer hatte.

Offenbar dachte auch die Plötzbogen nach, denn sie sagte diesmal nichts.

Dann fuhr Galahan fort. Er hatte einen Ton angeschlagen, als ob er über einen wissenschaftliche Errungenschaft diskutierte. Dabei wurde es nun persönlich. "Mir ist leider vollkommen unbekannt, wer in der jüngeren Vergangenheit die Träger dieses Geheimnisses – also die Priester des Kultes – waren: Markhaus Alderkralle von Rickenbach? Oder mein Vater? Und wer ist es jetzt? Vielleicht einer meiner Brüder? Oder Koarmins Kinder? Das Geheimnis scheint gut verwahrt. Das ich das hier so freimütig erzähle, könnte mich mein Leben kosten." Damit hatte er vollkommen recht. Er würde auf dem Scheiterhaufen landen. Und was er nicht ahnte, wie sehr verengt er mit seinen Spekulationen um die aktuellen Träger des Familiengeheimnis dachte. Er grenzte seine Theorie so eng ein, dass er gar nicht auf den Gedanken kam, der ihn vielleicht zu den Menschen führen könnte, durch die wahre Dimension jenes 'Geheimnisses' aufgedeckt werden könnte. Und vielleicht sollte man sagen: Den Göttern sei dank, dass Galahan all das nicht begriff.

*Koarmins Kinder, Priester, Kulte, Arivor, Theaterritter, Ardariten...* Ihr Hirn und Herz begannen zu rasen. Noch aber waren es zu wenige Hinweise, die der Magus lieferte, so konnte sie nicht klar sagen, ob er da insgeheim von Shinxir sprach. Wirklich, der Herr der Legionen? In dieser so Rondra-verliebten Familie? Fast hätte der Gedanke sie zum lachen gebracht. Nein, wie absurd.... Oder?

Galahan hielt erneut inne. Er schien auf den Atem und Herzschlag Iras zu lauschen. Dann kam er offensichtlich langsam zum Ende: "Warum erzähle ich Euch das, Frau Ira?"

"Weil... keine Ahnung, hm, sagt Ihr's mir."

"Nun was ich Euch jetzt sage, klingt vermutlich noch unglaubwürdiger als das, was ich bisher erzählt habe: Nun mein Erkennen der Wirklichkeit liegt oft weit jenseits des Offensichtlichen. Ich habe die Gabe Dinge zu sehen und Zusammenhänge zu erkennen, die einem normalen, sehenden Auge verschlossen bleiben. ..." Jetzt schluckte er, denn er war wahrscheinlich nun am Kern der Sache angelangt...

"Was heißt das 'Ihr habt 'die Gabe Dinge zu sehen und Zusammenhänge zu erkennen', die andere nicht sehen?'"

"Ja, das ist etwas, was ich selbst noch nicht so ganz verstanden habe. Ich vermute, das hat etwas mit meinem Unfall damals in Khunchom zu tun ... Aber das führt jetzt nicht zum Ziel, wenn ich Euch die andere Geschichte erzähle..." Spürbar war seine Zerrissenheit. Der sonst so rationale und wissenschaftlich denkende Magier erzählte hier gerade soviel Ungereimtes und so viele Mutmaßungen, einem scheinbar undefinierbaren 'Gefühl' folgend, schier von ihm getrieben, all das hier zu offenbaren. Man sah ihm an, wie es ihm selbst schwer fiel all das zu akzeptieren. Noch einmal schluckte Galahan. Dann atmete er tief ein, als ob er seinen Mut zusammen nehmen musste. Und dann platzte es aus ihm heraus: "Frau Ira: Meine Tochter ist eine Trägerin dieses Geheimnisses. Ich weiß nicht, wie. Doch es scheint, als ob das Geheimnis nicht nur durch das Erzählen weitergegeben wird, sondern vielleicht auch über eine Art Seelenverwandtschaft. Ich kann es nicht genau sagen. Was ich aber erkenne: Die kleine Koarmin ist eine Priesterin dieses alten güldenländischen Kultes. Nun, ja, sie ist es noch nicht. Aber sie wird es sein. Das kann ich bereits erkennen. Und Ihr, Frau Ira, werdet dazu beitragen, dass sie es wird. Darum vertraue ich Euch meine Tochter an."

"Was?" Jetzt verstand Ira überhaupt gar nichts mehr. "Was ist das für ein Kult, verdammt?!" brach sich die Ungeduld Bahn und sie schlug vor Rage auf den Tisch, was ihr im nächsten Moment wieder leid tat. "Verzeiht."





Galahan schien Ira wieder zu mustern. "Nun, mein - nennen wir es mal Instinkt - ja, jedenfalls sagt es mir, dass Ihr damit etwas anfangen könnt. ... Ich möchte aber gar nichts von Euch wissen, keine Bestätigung dieser Behauptung, kein Kommentar. Es soll Euch reichen, dass ich Euch vertraue ..." - so vertraute, dass er sein Leben in ihre Hände legte, denn wenn sie ihn verraten würde, wäre es sein Ende und vielleicht auch das seiner Familie - "so vertraue, dass ich sicher bin, dass Ihr meine Tochter dorthin begleiten werdet und es auch könnt,... dorthin wohin sie die Vorsehung bringen möchte..." Ira merkte dem Magier an, dass er offensichtlich selbst überfordert war mit der Situation und mit dem von ihm selbst gesagten.

Ira erhob sich jetzt von ihrem Stuhl, auf dem sie sich gesetzt hatte. Es war der gleiche Stuhl wie schon zuvor bei dem Gespräch mit Noitburg. Galahan hörte, wie sich sich erhob, weil sie den Stuhl mit einem energischen Ruck zurück schob. "Also, nur, damit ich das richtig verstehe, was ihr da gerade ... gebrabbelt... von euch gegeben habt: ihr sagt, die Familie Adlerkralle käme aus dem Gildenland und Mitglieder seien traditionell Priester irgendeines VERBOTENEN Kultes, und eure Tochter Koarmin soll einst auch Priesterin dieses VERBOTENEN Kultes werden und ich soll sie dazu machen? Ja?"

Galahan nickte langsam. Er hörte den deutlichen Hinweis auf das Verbotene. Und er wusste, dass es zutiefst dumm und unverantwortlich war, dass er überhaupt von so etwas erzählte. Aber es drängte ihn in seinem Inneren etwas, das stärker war als alle Vernunft und Vorsicht.

"Das fasst es sehr gut zusammen." All das klang unglaublich. Aber der Magier schien fest überzeugt zu sein, dass Ira es verstand. Vielleicht besser verstand als er selbst.

"Und dann sagt ihr noch, dass meine Burg - also die Burg der Familie meines Mannes - auf einem Kultplatz dieses ...Kultes... erbaut wurde und dass irgendwer, vielleicht sogar mein Ehegatte einer der heutigen Priester dieses VERBOTENEN Kultes sei? Richtig?"

"Ersteres ist eine Vermutung. Letzteres ist reine Spekulation. Ich konnte leider nicht herausfinden, wer in jüngerer Zeit der Träger des Geheimnisses ist oder war. Aber ich versuche weiterhin, es herauszufind--..."

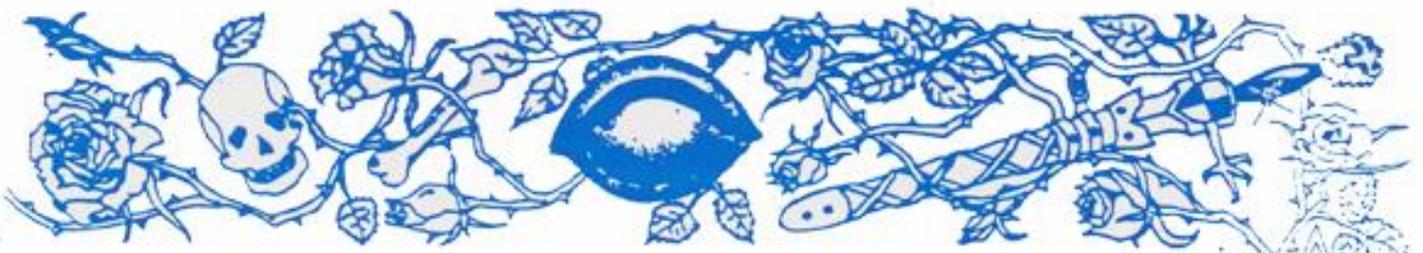
"Wie?" kam es etwas schneller als möglicherweise andere gefragt hätten. "Wie geht das? Wie macht ihr das, das Herausfinden, meine ich. Könnt ihr etwa in... Köpfe schauen oder so?" Sie merkte, dass sie sich auf dünnes Eis begab und zwang sich zur Besonnenheit. "In den Kopf meines Mannes etwa? Herrje, was gäbe ich dafür, da mal reinschauen zu können," antwortete sie und ließ es mit einem Lachen belustigt klingen.

Der Graumagier runzelte die Stirn. "Meine Begabung kann ich leider nicht mit Worten beschreiben. Es ist kein Gedankenlesen, ... wenn Ihr das meint. Es erzeugt aber Kontexte und auch Gewissheiten. Das muss aber reichen... mehr möchte ich nicht sagen." In Wirklichkeit hatte er selbst nur eine Vermutung wie es sich um seine Begabung bestellte. Den wirklichen Hintergrund ahnte er nicht im Geringsten. Er wusste auch nicht, wie nah er an seinem eigenen Geheimnis war, als er das Familiengeheimnis erzählte... Galahan fügte er noch sachlich hinzu: "Und 'herausfinden' kann man auch durch Beobachtung und Logik. Der Personenkreis ist immerhin eingrenzbar..."

"Aha." Lauernd sah sie ihn an. "Sagt mir, was muss ich beachten, wenn ich meinen Mann beobachte? Gibt es etwas, auf das ich ...achten...sollte?"

Jetzt sah man Sorgenfalten in seinem Gesicht. "Ich wollte Euch nicht anstiften, Euren Gemahl auszuspionieren. ... Wenn er das ist, --- was ich wirklich nicht weiß --- dann werden wir es zur rechten Zeit herausfinden... Aber..." Galahan schüttelte den Kopf. "Das ist mir gar nicht wichtig. *Ich vertraue Euch meine Tochter an.* Und zwar im vollsten Sinne dieser Worte. *Ihr* seid die richtige Lehrmeisterin. *Ihr* werdet Koarmin dorthin führen, woraufhin alles





weist..." Er senkte den Kopf, weil er für einen kurzen Moment nicht mehr so sicher war, dass Ira das alles nachvollziehen konnte... wollte... und ob es richtig gewesen war, es ihr zu erzählen, sich in diese Gefahr zu begeben, oder ob er einfach dem Schicksal hätte seinen Lauf nehmen lassen sollen und Ira darüber im Unklaren. Dann hob er den Kopf wieder und sagte mehr zu sich selbst: "Nein! Es war richtig."

"Gut." hörte er sie sagen. "Ihr vertraut mir eure Tochter an. Das...wird Koarmin sehr freuen. Denn sie hat Angst, dass gerade IHR ihr den Traum vom Ritterwerden vereiteln könntet..." sagte sie und es klang tatsächlich etwas verwirrt.

Jetzt lächelte Galahan. "Ja, weil ich von der Sturmherrin eine eingeschränkte Meinung habe..." Der Gedanke schien ihm Freude zu machen. "Aber hier geht es ja eben *nicht* um die Sturmherrin..." Dann versuchte er sich wieder zusammen zu reißen. "Ich werde meine Tochter nicht hindern, ihren Weg zu gehen."

"Moment, was meint ihr mit 'es geht eben nicht um die Sturmherrin'?"

Galahan legte den Kopf schief und grinste. "Gedankenlesen."

Der Mann blieb ihr ein Rätsel. Ein gefährliches Rätsel!

"Meister Galahan." Sie räusperte sich und trat an ihn heran. "Ich danke euch für euer...äh, Vertrauen... Und ganz im Vertrauen möchte ich euch auch etwas sagen. Vielmehr einen guten Rat geben: Vielleicht solltet ihr nicht so große, äh, naja, ...Erwartungen... an eure Tochter stellen. Koarmin, Priesterin eines verbotenen bosparanischen Kults, das ist doch Unsinn," sie schmunzelte. "Solche Dinge solltet ihr lieber niemandem erzählen, wenn ihr nicht vorhabt, dass die Noioniten euch besuchen oder die Inquisition. Genaugenommen ist das nämlich Häresie, was ihr da andeutet und genau genommen müsste ich euch dafür melden...!" Diesmal ließ sie eine Kunstpause und blickte ernst auf den blinden Magus.

"Naja... Ich schätze aber, dass es unseren Häusern mehr schaden würde, wenn ich euch melde, daher habt Dank für diese... nette... Geschichte. Ihr seid ein guter Geschichtenerzähler. Und selbst, *wenn* ihr mit allem Recht *hättet*..." Sie ließ erneut eine Pause, aber um nachzudenken, wie sie es am besten formulierte. Die Sache war heikel.

"...Dann bin ich mir nicht sicher, ob ich tatsächlich die Ansprechpartnerin wäre, für die ihr mich haltet, guter Mann." Er spürte eine ihrer Hände an seinem Oberarm.

"Ich habe nicht verlangt, dass Ihr irgendwas bestätigt. Ich habe *Euch* das erzählt ... *nur* Euch. Niemand sonst wird es je von mir hören. Und sollte es sein, dass ich irgendetwas weiß, was Eure Person beträfe, so würde ich es zum Schutze meiner Tochter und meiner selbst niemals aussprechen. Das dürft ihr mir glauben. Aber es ging weniger um Euch, sondern um meine Tochter. Und ich habe es Euch mit auf dem Weg gegeben und ich bin mir sicher, es wird das daraus, was es bewirken sollte. Verzeiht bitte, wenn ich Euch irgendwie verunsichert haben sollte. Ich kann natürlich keine Gedanken lesen. Das war ein Scherz." Galahan spürte, dass er einen Tick zu weit gegangen war und damit fast alles gefährdet hatte.

Ein Scherz? Ganz sicher war sie sich darüber nicht, und sie beschloss, in Zukunft vorsichtig zu sein und sich von dem Magier fernzuhalten. Dringend. "Ihr sagt es mir doch, wenn eure ...Nachforschungen... eine Gefahr für Koarmin, meinen Mann, meinen Sohn oder unsere beiden Familien aufdeckt, oder?"

Jetzt grinste er schon wieder. "In dieser Sache könnt Ihr vermutlich meine Frau fragen: Ich würde alles – *alles* – tun, um die Menschen, die ich liebe, die Menschen, für die ich mich verantwortlich fühle, zu beschützen. Und die Menschen in Rickenbach zählen schon lange bevor Ihr jemals den Namen Rickenbach gehört habt dazu. Das schließt Euch und Euren Sohn ein, den Enkel Koarmins..." Obwohl er grinste, klang das Gesagte zutiefst ernst gemeint. Davon war Galahan wirklich überzeugt.





“...Danke,” entgegnete sie und es wirkte sowohl verunsichert, als auch aufrichtig. Dabei ließ sie ihn los. Ihr Griff war nicht fest gewesen, eher nur ein Versuch der Kontaktaufnahme mit einem, der nichts sehen konnte. “Vor allem aber Danke, dass ihr eurer Tochter nicht im Weg steht. Ich habe mit Frau Noitburg vorhin erst über die Pagenschaft gesprochen. Im RONdra werde ich Koarmin aufnehmen.”

“Rondra. Wie passend.” Das Grinsen konnte einem aber auch auf den Geist gehen.

“Natürlich im RONdra. Das ist so Tradition.”

Man sah dem Graumagier an, dass er versuchte, das Grinsen zu unterdrücken. “Selbstverständlich. Da spricht nichts gegen. Ich danke Euch, dass Ihr bereit seid, meine Tochter als Pagen aufzunehmen.” Jetzt wurde er förmlich. Er schien erleichtert, dass er Ira nun alles erzählt hatte.

Die war sich nicht sicher, wie sie die Worte des Magus deuten sollte. Stellte er eine Gefahr dar? Musste er daher zum Schweigen gebracht werden? Oder konnte er gar zum Verbündeten werden? Scheiße, er wusste so vieles, was sie höchst interessant fand. Allein die Möglichkeit, dass diese Familie, in die sie da eingeheiratet hatte und welche die Sturmherrin über alles liebte, insgeheim nicht die Sturmherrin verehrte, sondern den Schwarmlenker, und das sogar seit Urzeiten, konnte sie fast nicht glauben. Aber sie musste unbedingt mit Jost darüber sprechen. Und mit Sigiswolf. Sie wollte deren Einschätzung hören.

\*\*\*





## Kap. 5.11 Von der kleinen und der großen Koarmin

Nun war der Tag mittlerweile schon fortgeschritten. Es war auch heute viel passiert. Die kleine Koarmin hatte den Tag damit verbracht, zu beobachten, was die Erwachsenen so trieben. Sie waren alle beschäftigt. Es gab offensichtlich ganz viel Wichtiges. Und auch der Baron schien total wichtig zu sein. Und dann ging es noch um die arme Bertha. Jetzt war Koarmin mit Ihrer Mutter unterwegs zu Ihrer Großmutter. Endlich hatten sie mal Zeit für sie. Sie freute sich.

Die Schreibstube? Ein kleiner Raum für fünf Personen? Ihr Vater wartete dort, ihre Großmutter und auch Ira von Plötzbogen. Das Mädchen freute sich sehr, die Ritterin wieder zu sehen. Ihr Herz schlug hoch. Aber was war das für ein Treffen hier? Was wollten sie besprechen? Koarmin wurde skeptisch.

Als das Mädchen – nein, ihre zukünftige Knappin! – mit ihrer Mutter hereintrat, lächelte Ira beiden freundlich zu. Es war aber nicht an ihr, das Gespräch zu eröffnen, sondern an der Großmutter der Kleinen, deswegen hielt sie sich zurück und beobachtete. Dabei versuchte sie nicht an ihr Gespräch mit Galahan zurück zu denken - keine Chance....

Als Noitburg ihre Enkelin sah, öffnete sie einladend ihre Arme, um sie begrüßen. Und als ob es ein eingeübtes Ritual wäre, stürmte das Mädchen auf ihre Großmutter zu, fiel ihr in die Arme und umarmte sie sehr herzlich.

“Was machst du für Sachen, Kindchen?“, sprach Noitburg sofort sorgenvoll das Kind in ihren Armen an. “Man hat mir erzählt, die Leute haben dich heute früh nur im Nachthemd auf dem Burghof liegend aufgefunden. Du wirst dich erkälten.”

“Jaa.“, antwortete Koarmin mit leicht gequälter Stimme. Sie konnte es ja nicht kontrollieren. Es war ihr aber dennoch peinlich. “Es tut mir leid.”

Miril seufzte. “Unsere kleine Nachtwandlerin. Wo soll das nur hinführen?”

“Nun, das liegt ja wohl in der Familie.“, attestierte Noitburg. “Ihre Geschwister hatten dieselbe Neigung.”

“Vielleicht wird es ja auf der Hyndanburg anders sein.“ Galahan fiel unmerklich mit dem Tor in die Burg.

Koarmin - immer noch in den Armen ihrer Großmutter - drehte verwirrt ihren Kopf zu ihrem Vater um. ‘Auf der Hyndanburg’? Dann ließ sie ihre Großmutter los, drehte sich zur Plötzbogen und fragte vorsichtig in dem Versuch ihre Verwirrung zu sortieren: “Ihr wohnt doch auf der Hyndanburg, Frau Ira, stimmt doch? Nachtwandelt man dort nicht?”

“Ähm.“ Sie hatte eigentlich anderes erwartet, aber nun antwortete sie eben darauf: “Soweit ich weiß, bin *ich* dort noch nie nachts umhergewandelt,” entgegnete sie dem



Bild: © TanFlam

### Koarmin Adlerkralle von Rickenbach

Rondragewehte, Ardaritenritterin

*Merkans ältere Schwester wird inzwischen in der Grafschaft Isenhag als Heilige verehrt. Tapfer ist sie mehrfach gegen den Bethanier und seine Schergen ins Feld gezogen. Seit 1029 BF wird sie vermisst und wurde von ihrer Familie für tot erklärt.*





Mädchen schmunzelnd. "Ich schlafe dort sehr gut." Dass das nur eine Halbwahrheit war, wusste nur sie selbst.

Kurz fing sie Noitburgs Blick auf. "Bitte setz dich doch mal, Koarmin. Deine Großmutter möchte gerne etwas sagen und es wäre unhöflich sie warten zu lassen." Dabei deutete sie nach wie vor schmunzelnd auf einen leeren Stuhl.

Koarmin setzte sich wie gewiesen. Sie war gespannt wie ein Flitzbogen. Was wollte die Erwachsenen von ihr? Und dann in dieser merkwürdigen Konstellation zusammen mit der Ritterin Ira...

Noitburg lachte, als Koarmin die Frage nach dem Nachtwandeln auf der benachbarten Burg stellte. "Möchtest du das denn ausprobieren, wie das auf der Hyndanburg ist?"

Jetzt schaute Koarmin ihre Großmutter mit noch größerer Verwirrung an.

Aber Noitburg wartete die Antwort nicht ab. "Weißt du, Koarmin, auf der Hyndanburg wohnen seit Urzeiten ganz besonders ehrenvolle Ritterinnen und Ritter. Es ist der Stammsitz der Familie Adlerkralle. Ein besonders rondratreues Haus. Hochgeachtet." Die alte Ritterin schaute ihre Enkelin an.

Koarmin nickte. Sie hatte ja jetzt eine Ritterin von dort kennengelernt. Wenn alle dort so waren wie Ira von Plötzbogen, dann musste es wirklich ein besonderer Ort sein.

"Weißt du, Koarmin.", fuhr Noitburg fort. "Du trägst ja auch den Namen Adlerkralle."

Koarmin nickte erneut. Sie wusste immer noch nicht, auf was ihre Großmutter hinaus wollte.

Noitburg schaute ihrer Enkelin in die Augen. "Dieser Ehrenname ist eine Verpflichtung. Wenn man ihm gerecht werden möchte, dann wird man auch eine rondratreue Ritterin."

Galahan biss sich auf die Lippen. Das war ihm gegenüber ganz schön frech. Eigentlich wäre er jetzt erbost aufgesprungen und hätte protestiert. Aber es galt einem höheren Ziel den Weg frei zu geben.

Koarmin nickte noch nicht einmal mehr. Sie schaute ihre Großmutter nur noch mit großen Augen an.

"Möchtest du eine Ritterin werden, Koarmin?"

"Ja!", schrie Koarmin mit strahlenden Augen auf und erhob sich fast von ihrem Stuhl, wurde dann aber sofort wieder ruhig und schaute ängstlich ihren Vater an.

"Dann solltest du auch eine Ritterin werden, mein Kind.", sagte dieser zur Überraschung aller Anwesenden.

Seine Tochter verstand die Welt nicht mehr. Was hatte ihr Vater gerade gesagt? Ihre Verwirrung stieg ins Unermessliche. Sie schaute ihn nur mit offenem Mund an, als ob er gerade vom Himmel gefallen wäre.

Miril guckte nicht weniger verblüfft. Sie fasste ihren Gemahl sichtlich besorgt sanft am Arm. "Ist alles in Ordnung, Galahan?"

Noitburg schien völlig aus dem Konzept zu sein. Sie hatte sich schon die passenden Worte für ihren Schwiegersohn zurechtgelegt. Der Angriff auf seine Person vorhin war der erste Teil ihrer Strategie. Aber mit dieser Aussage hatte sie nicht gerechnet. Jetzt musste sie sich neu sortieren.

Ira war die Erste, die ihre Fassung wieder erlangte – denn sie hatte sie erst gar nicht verloren. Aber das wusste von den Anwesenden nur Galahan, den sie kurz anschaute, bevor sie aufstand und auf Koarmin zuing, sich vor dem Stuhl, auf dem das Mädchen saß, in die Hocke niederließ und in einer mütterlichen Geste die Hände auf Koarmins Schenkel legte. Sie sah diese freundlich an.





Das Mädchen erholte sich gerade noch von dem Schock über die Aussage ihres Vaters und konnte die wohlmeinende Geste Iras gar nicht angemessen wertschätzen. Dennoch schaute sie nun die Ritterin an, immer noch ein Fragezeichen im Gesicht.

“Im nächsten RONdra, Koarmin, da werde ich dich aufnehmen, als Pagin, und ich werde dich ausbilden. Damit du Ritterin werden kannst, wie deine Großmutter und wie all die Ritterinnen aus deiner Familie vor dir. – Dies habe ich mit deiner Großmutter” sie sah zu Noitburg, “deiner Mutter,” sie sah zu Miril, “UND auch mit deinem Vater so besprochen,” zählte sie und sah am Ende auch Galahan noch einmal verschwörerisch ins Gesicht, ehe sie sich wieder an Koarmin wandte: “Und sogar auch mit dem Baron.”

“W i r k l i c h ???”, fragte das Mädchen mit einem einerseits ungläubigen andererseits zutiefst freudigen Ton. Sie konnte das gerade alles noch nicht fassen und erwartete doch noch einen Einwand von Seite ihres Vaters. Tränen stiegen in ihre Augen. Freudentränen.

“Das stimmt.”, antwortete Galahanforsch. “Es ist alles besprochen. Du sollst kommendes Jahr auf die Hyndanburg ziehen.” Miril schaute ihn immer noch irritiert an.

“Und die werte Ritterin Ira von Plötzbogen hatte uns auch erzählt, dass du das selbst wünschst.”, ergänzte Noitburg. “Du hättest es ihr gestern unterwegs gesagt.”

“He, jetzt weine doch nicht, Mäuschen,” schmunzelnd und strich die Plötzbogen mit sanften Fingern die Freudentränen von Koarmins Wangen. Sie konnte sich allerdings noch gut dran erinnern, wie das bei ihr selbst gewesen war als sie erfuhr, dass sie beim Baron von Hlûtharswacht ihre Ausbildung beginnen konnte. “Geh deinen Vater mal kurz drücken, hm?” raunte sie der Kleinen als Vorschlag zu und stand sogleich auf, damit sie den Weg freigab.

Koarmin folgte dem Vorschlag der Ritterin, stand auf und ging auf ihren blinden Vater zu. Erst zögerlich und langsam, als ob sie immer noch nicht recht darauf vertraute, dass er es ernst meinte. Den letzten Schritt machte sie aber dann in einem Satz und fiel ihrem Vater um den Hals, drückte ihn fest. Er nahm sie in die Arme und drückte sie ebenfalls fest. Sie fand keine Worte. Tränen rannen aus ihren Augen. “Kleines, du weißt doch, dass ich möchte, dass du glücklich wirst.”, sagte er ihr in einem leisen und liebevollen Ton. Das wusste sie nicht, sonst hätte sie ja nicht daran gezweifelt, dass er es ihr erlauben würde.

“Wer bist du? Und was hast du mit meinem Mann gemacht?”, fragte Miril ihren Gemahl und schüttelte den Kopf. Dann wandte sie sich zur Plötzbogen: “Danke, Frau Ira, dass Ihr mit meinem Mann gesprochen und ihn überzeugt habt. Ich habe wahrhaft Achtung vor Euch, dass Ihr die Meinung dieses Sturkopfes wenden konntet. Ich bin ehrlich verblüfft...”

“Ach das ist nicht der Rede wert”, winkte Ira peinlich berührt ab, denn sie hatte ja gar nichts dafür tun müssen. Galahan war schließlich auf sie zugekommen. Sie kehrte auf ihren Platz zurück, wollte die Frauen am Tisch allerdings nicht anlügen. “Manchmal zeigen einem die Götter erst spät, was sie von uns wollen”, antwortete sie lieber kryptisch.

Nun hatte Noitburg sich offensichtlich wieder vollends gefasst. “Frau Ira, ich freue mich sehr. Damit ist unser Abkommen vollkommen...” Sie stockte einen Moment. “... Das heißt... Es gibt doch noch was...” Die Breewalderin schien zu überlegen, wie sie es ansprechen sollte. “Galahan!”

Ihr Schwiegersohn hielt immer noch seine Tochter im Arm und hob seinen Kopf. “Ja?”

“Ich habe versprochen, dass du deiner Tochter erzählen wirst, wer Koarmin Adlerkralle von Rickenbach war.”

“Was?“, kam etwas ungläubig und überrascht von Galahan. Auch Miril schaute irritiert.

“Ja, du wirst deiner Tochter doch von dieser Ritterin erzählen können. Sie war einst die Herrin auf der Hyndanburg, dorthin wo deine Tochter hingehen wird.”





“Naja, die Herrin war Miranee...”, wandte Galahan ein. Aber er spürte, dass es sich um eine Bedingung handeln könnte, die Ira gesetzt hatte. Nun, er wollte seinen Teil der Abmachung einhalten – wenn es eine Abmachung war?

Er fasste seine Tochter mit beiden Händen und hielt sie auf einer Armlänge Abstand vor sich.

“Koarmin von Rickenbach war eine große Ritterin.”, fing er an. “Sie war eine Geweihte der Rondra. Eine bedeutende Kriegerin. Sie hat in vielen gefährlichen Schlachten gekämpft. Eine Heldin. Sie wird in Eisenstein... in den ganzen Nordmarken wie eine Heilige verehrt...” Dann lauschte er, ob das nun schon ausreichen würde, um die Abmachung einzuhalten.

Da sie der Mutter des Mädchens versprochen hatte, Koarmin Adlerkralle nicht wie eine Göttin zu verehren, kam Ira an dieser Stelle nicht drum herum, einzuhaken: “Sie war aber auch eine Frau, eine Mutter, Tochter, Freundin. – Ich habe sie leider nie kennengelernt. Ich kann über sie nichts berichten, was nicht irgendwer mir zuvor berichtet hätte. Ich weiß nicht, was sie für Träume gehabt hat, was für Ängste und Sorgen, welche Blumen sie mochte, welche Farbe sie liebte, welches Essen ihr besonders gut schmeckte, welche Lieder sie mochte, was sie gern tat und was nicht, ... einfach, wer der Mensch Koarmin Adlerkralle war. Aber ihr wart doch mit meiner Schwiegermutter befreundet, Meister Galahan. Ihr kanntet auch die Frau hinter dem großen Heldenepos, stimmt’s?”

Galahan seufzte. Ja, das stimmte. Er wusste viel von Koarmins Träumen, Ängsten, Sorgen, was sie mochte und liebte, wie sie dachte, welche Leidenschaften sie hatte, ... er kannte jedes kleine Geheimnis dieser Frau. Sie waren so innig gewesen, dass sie alles miteinander geteilt hatten. Er kannte jedes Muttermal auf ihrem Körper. Galahan sank ein wenig in sich zusammen. Er ließ seine Tochter los. Dann holte er Luft und fuhr fort: “Du bist mit Koarmin Adlerkralle von Rickenbach verwandt. Sie ist die ältere Schwester von Merkan. ... Merkan und Gera kennst du. Bei den beiden lebt deine Schwester Niamh. ... Mein Großvater Hador sowie Merkans und Koarmins Großvater Bosso waren Brüder. Also Dein Urgroßvater und der Urgroßvater von Lupius, dem Gemahl deiner zukünftigen Schwertmutter... Koarmin Adlerkralle von Rickenbach war die Knappin meines Vaters, deines Großvaters Kilian. Sie lebte einige Jahre bei uns auf der Burg Adlerstein im Bornland. Deine Großmutter Lüthien hat sie quasi mit groß gezogen... Als Kinder war ich mit ihr sehr eng befreundet...” Jetzt merkte man Galahan an, dass es ihm immer schwerer fiel zu erzählen. Er fing an zu zittern.

Seine Tochter stand vor ihm und hörte ihm mit großer Aufmerksamkeit zu. Sie spürte, es war etwas Besonderes, was ihr Vater ihr erzählte. Es schien ihm sehr viel zu bedeuten.

“Koarmin und ich haben uns ineinander verliebt. Wir haben uns sehr geliebt, Kleines. Doch eines Tages haben uns unsere Wege auseinander geführt...” Jetzt brach seine Stimme. Tränen standen in den klaren Augen des blinden Magiers.

Seine Tochter sah ihn mit großen Augen an. “Aber... aber jetzt liebst du Mutter, nicht wahr?”

Galahan sammelte sich. Dann antwortete er: “Ja, ich liebe deine Mutter. Deine Mutter und du und deine Geschwister sind mir das Wichtigste auf der Welt.”

Vorsichtig warf die Plötzbogen einen Blick zu der Besagten.

Miril, die um all diese Zusammenhänge nur allzu gut wusste, sah ihren Mann mitfühlend an. Sie schien auch ein wenig stolz zu sein, dass Galahan sich überwunden hatte, und seiner Tochter so ehrlich von Koarmin von Rickenbach erzählt hatte. Miril stand auf, trat von hinten an ihre Tochter heran und legte ihre Arme um sie. “Wir lieben euch alle sehr.”, ergänzte Miril das Bekenntnis ihres Mannes.





Ira fasste sich ein Herz und trat an Noitburg heran. "Vielleicht sollten wir den dreien etwas Zeit geben, das alles... ähm... zu verdauen. Kommt." raunte sie der Älteren zu und deutete mit dem Kopf in Richtung Tür. "Das Formale hat ja noch Zeit."

Noitburg nickte. Sie sah zufrieden und glücklich aus. Mühsam erhob sie sich und folgte Ira beim Verlassen der Schreibstube.

\*\*\*





## Kap. 5.12 Wider die Herrin Travia?

Es war ein wenig Ruhe eingekehrt. Der Baron war abgereist. Die Stimmung löste sich. Die Herrin von Breewald speiste mit ihren Gästen und konnte sich bei diesem Abendmahl endlich in angemessener Weise um sie kümmern. Am Kopfende der Tafel saß selbstverständlich Noitburg, neben ihr Ivrea von Fischbach auf der einen Seite und auf der anderen die beiden Auelfen. Am gegenüberliegenden Ende saß Ira von Plötzbogen und auf der einen Seite neben ihr Koarmin, daneben ihre Eltern, auf der anderen Seite neben ihr Ox vom Berg.

Koarmin war ganz selig vor Freude. Sie fand es schön, neben ihrer künftigen Schwertmutter zu sitzen.

Ox vom Berg schien eher ein ruhiger Geselle zu sein, der den Gesprächen bei Tisch folgte, aber wenig Kommentare gab.

“Herr Ox, ich bin neugierig”, sprach ihn die junge Ritterin unvermittelt an, die neben ihm im schwarz-gelben Wappenrock der Baronie saß und von der er mitbekommen hatte, dass sie es gewesen war, die einerseits die Wilddiebin gefangen genommen und andererseits die Ehre bekommen hatte, die kleinste Rechkamm als Zögling aufnehmen zu dürfen. “Ich hörte, ihr wart einst Knappe bei Frau Noitburg hier in Breewald. Welchem Hause dient ihr jetzt?”

“Ich stehe im Dienste vom Ratsvogt Radulf, meinem Schwiegervater.”, antwortete Ox zackig, in fast militärischem Ton. Doch dann blickte er nach unten und sprach mit brechender Stimme: “Das heißt... ich war es...”

“Oh, ahm, ist etwas... passiert?” stellte sie sich dumm.

Ox räusperte sich verlegen. “Nun... ich habe mich mit meinem Schwiegervater überworfen. ... Bedauerlicherweise. ... Darum hat mir Frau Noitburg vorübergehend Aufnahme gewährt. Bis die Angelegenheit geklärt ist... Ich hoffe, dass sie geklärt werden kann...” Man sah förmlich, wie dieser stattliche Ritter immer mehr in sich zusammen sank.

“Ihr hofft, dass sie geklärt werden kann? Oh, das, äh, hört sich nicht nach einem Streit über den Geschmack von Soße an. - Ach bitte verzeiht, wenn ich das so sage. Ich habe selbst Übung darin, mich mit Freunden zu überwerfen,” und sie lachte leise, als sie das sagte. “Ein Streit zwischen mir und meinem ehemaligen Schwertvater hielt mal eine ganze Zeitlang an. Wichtig ist, dass ihr euren Streit am Ende beilegt, damit ihr wieder zur Ordnung findet” plauderte sie aus dem Nähkästchen. Einerseits, um mehr zu erfahren, andererseits schien der ältere Rittersmann gerade recht verloren. “Wisst ihr, was mir dabei half? Dass ich mit anderen darüber gesprochen habe, statt es in mich hinein zu fressen.” Dabei zwinkerte sie Ox zu. “Von Ritter zu Ritter: Wenn ihr eine unbeteiligte Meinung zu eurer Sache braucht....sagt Bescheid.” Dann aß sie erstmal normal weiter.

Ox jedoch aß nicht weiter. Er sah die Ritterin an und überlegte. “Ich weiß immer noch nicht, wie das alles geschehen konnte.”, griff er das Gespräch wieder auf. Verzweiflung klang aus seiner Stimme. “Ich habe mich mit meinem Schwiegervater stets gut verstanden. Ich liebe meine Frau und meine Kinder. Wie konnte das alles nur geschehen?”

“Was meint Ihr mit ‘alles’?” Mit dem Ausdruck von ehrlichem Interesse sah sie mitfühlend auf. Im Geiste wappnete sie sich.

Der Ritter schaute seine Gesprächspartnerin an. “Nun...” Es fiel ihm nicht leicht davon zu erzählen. “Ich hatte einen Streit mit meiner Frau... Radulfs Tochter. Eigentlich streiten wir uns nie. ... Dann hat sich mein Schwiegervater eingemischt. Ein Wort gab das andere. ... Und dann... dann habe ich ihm eine verpasst. ...” Man sah Ox an, dass ihm das alles sehr leid tat.





Nach wie vor musste es wie belanglose Plauderei klingen. Innerlich spannte sich in Ira der Bogen. Zumindest hatte er seiner Frau keine mitgegeben, das fand sie tröstlich. "Huch. Das muss aber ein heftiger Streit gewesen sein, wenn sich der Vater eurer Frau herausgenommen hat, sich darin einzumischen. Oder ging es gar um ihn?"

Sie merkte, dass sie etwas zu weit gegangen war. "Verzeiht, es geht mich ja eigentlich auch nichts an. Aber ich weiß wie es ist, sich mit dem Ehegatten zu streiten. Das passiert mir hin und wieder auch, glaubt mir." Kurz blickte sie zu Koarmin, die alles mitanhörte.

Die kleine Recklamm aß langsam kleine Happen von ihrem Essen, schaute auf ihren Teller, es war aber dennoch offensichtlich, dass sie der Unterhaltung mit großer Aufmerksamkeit folgte. Neugier war ihr wohl eigen. Koarmin dachte daran, dass auch ihre Eltern sich verschiedentlich stritten. Es soll sogar einen heftigen Streit um ihren Namen gegeben haben und ihre Mutter war über die Wahl immer noch sehr traurig. Aber das Mädchen verstand immer noch nicht warum. Auch das, was ihr Vater heute erzählt hatte, erklärte es nicht. Zumindest konnte sie sich keinen rechten Reim darauf machen.

"Aber man kann jeden Streit klären. Meint ihr nicht auch?" *Manche gleich, manche brauchen eine Weile*, fügte sie in Gedanken dazu.

"Ich hoffe es sehr." Der Ritter schien ratlos zu sein. "Ich weiß bis heute nicht, was mich getrieben hat, so auszurasen. Ich kann meine Aggression sonst immer in die rechte Bahn leiten..." Was er dann meistens auf dem Schlachtfeld tat.

"Hm..." machte die Plötzbogen verständnisvoll. Was sie dachte blieb Ox verborgen.

Dann packte sie den merkwürdigen Moment am Schopfe, griff in ihre Hosentasche und zog ein klimperndes Konvolut aus kleinen silbernen Anhängern heraus, die alle mit kleinen Ösen an einem größeren Ring befestigt waren. An diesem Ring hing auch eine lederne Schnur. Offenbar konnte man das Ganze so auch um den Hals tragen. "Oh, übrigens, Koarmin," brach Iras Stimme die einsetzende Stille zwischen sich und dem Ritter vom Berg und hielt das seltsame Schmuckstück hoch. "Schau mal. Das wollte ich dir ja noch zeigen. Habe ich immer dabei." Die Daumnagelgroßen gegossenen Figürchen glitzerten verheißungsvoll im Lichtschein. Auf die Schnelle waren allerlei Gegenstände und Tiersymbole erkennbar. "Sie sollen mich vor dem Einfluss des Bösen schützen und mich immer daran erinnern, für was es sich lohnt mutig zu kämpfen." Dass sie diese Sammlung nach dem verheerenden Kampf mit den Vampiren, die die Hochzeit ihres Schwertvaters ins Chaos stürzten, begonnen und viel Geld und Energie dafür ausgegeben hatte, sie zu vervollständigen, ließ sie lieber unerwähnt. Ebenso, dass die kleinen Göttersymbole allesamt geweiht waren. Ein jedes von der Kirche, für die sie stand: Pferdchen und Weintraube für Rahja, die Sonne und Greif für Praios, Löffel und Gänschen für Travia, der Pfeil für Firun, das gebrochene Rad für Boron, eine Eidechse für Tsa, Schwert und Löwin für Rondra etc..

"Herr Ox, schaut doch mal, welche euch ansprechen. Ich möchte Euch gerne eines davon schenken. Damit es Euch Mut macht." sagte sie freundlich.

Im nächsten Moment drückte sie dem Ritter das seltsame Schmuckstück einfach in die nackte Handfläche. Dabei beobachtete sie dessen Reaktion äußerst genau. Von Gründen der Vorsicht getrieben waren ihre Glieder lauernd angespannt, um bereit zu sein im Fall des Falles. Paktierer oder Vampir, auch unbewusst,...jetzt konnte sich zeigen, ob an der Vermutung möglicherweise etwas dran war.

"Behaltet Eure Geschenke! Ich habe Euch nicht darum gebeten!", wurde Ox auf einmal überraschend wirsch und laut. Er schmiss die Talismane über den Tisch, so dass sie neben einem Teller liegen blieben. Eine silberne Gans blieb dabei oben auf dem Tellerrand liegen. Alle an der Tafel schauten erschrocken und schockiert hinüber zu Ox. **Nur Ira musterte den Ritter ganz genau.**





Ox schaute zuerst Ira noch grimmig an. Dann schien er aber selbst über sein Tun überrascht und erschrocken zu sein. Er schaute in die Runde und merkte, wie alle ihn anstarrten. Seine Gesichtsfarbe nahm einen satten Rotton an. "Ver...zeihung...", stammelte er.

"Nein, wartet. Mir tut es leid." entgegnete die junge Ritterin freundlich, während sie jedoch hastig aufstand, um ihren Besitz einzusammeln. War sie zu weit gegangen? Oder war die Reaktion des Ritters etwa ein Indiz?

Als sie aber die kleine Gans sah, die oben auf dem Teller lag, hielt sie erschrocken inne und stierte prüfend zu Ox hinüber. Dessen heftige Reaktion, der Gemütswechsel, und noch dazu das mit dem auffällig sichtbaren Anhänger...konnte das wirklich Zufall sein? Ira glaubte nicht ganz daran. Sie wusste jedoch, dass sie Verbündete für diesen Gedanken brauchte. "Frau Noitburg kann ich euch einen Moment unter vier Augen sprechen?" sagte sie und deutete zur Tür.

Noitburg hatte gerade ihren Teller leer gegessen, legte ihr Besteck nieder und schaute Ira an. "Jetzt?", fragte sie leicht erstaunt. Dann blickte sie zu ihren Sitznachbarn. "Ihr entschuldigt mich für einen Moment." Mühsam stand Noitburg auf und ging um den Tisch herum und wies Ira mit einer Geste, dass sie ihr durch die Tür folgen möge.

\*\*\*

Sie gingen vom Saal in den Vorraum und von dort in die - mittlerweile der Plötzbogen sehr bekannten - Schreibstube. "Was ist so wichtig, Frau Ira?", fragte die Herrin von Breewald mit großer Aufmerksamkeit die junge Ritterin.

Die blickte sehr ernst und kam gleich auf den Punkt. "Ihr kennt den Herrn Ox am besten hier. Entspricht ein rascher Gemütswechsel vom Häufchen Elend zum wilden Mann seinem Wesen? Ich frage deshalb, weil ich die Vermutung habe, er könnte unter einem düsteren Einfluss stehen ohne es selbst zu wissen."

Noitburg nickte nachdenklich. "Zugegeben. Er wirkt mir etwas fahrig, seitdem er hier ist. Dabei ist er eigentlich ein lieber Kerl."

"Damit ihr versteht, woher meine Vermutung kommt: ich gab ihm meine von allen Zwölfen geweihten Schutzhänger in die Hand und er warf sie wie von Sinnen fort, als habe er bei der Berührung Schmerz empfunden oder so ähnlich. Das macht mich stutzig. Eben auch weil er mir erzählte, dass er einen furchtbaren Streit mit seiner Frau und deren Vater hatte, der damit endete, dass er seinen Schwiegervater schlug. Er sagte eben selbst zu mir, dass er überhaupt nicht wisse, was ihn in diesem Moment geritten habe. Und nun das. Kommt euch das nicht auch seltsam vor? Denkt doch dran, dass ein Diener des Gegenspielers der Herrin Travia da draußen ist und versucht, das Herzogtum ins Chaos zu stürzen. Was, wenn der Zwietrachtbringer auch hier seine Finger im Spiel hat und Herr Ox seitdem ein Mahl an sich trägt, wegen dem er die Schutzhänger nicht ertragen kann? Er wäre nicht der erste, der... Ihr hab doch die Berichte gelesen." Ira wusste sehr gut, dass sie den Ritter von Ox indirekt der Paktiererei bezichtigte, das war eine ernste Angelegenheit, daher fügt sie noch etwas an, bevor sie Noitburg das Wort abgab: "Vielleicht täusche ich mich ja auch und ich habe den Mann nur gekränkt, so werde ich mich selbstverständlich entschuldigen. Einen Test würde ich aber gerne noch machen. Und zwar ihm einen der Tavianhänger geben. Aber nur mit eurer Erlaubnis. Wenn ihr nicht einverstanden seid, lasse ich es. Ihr habt mein Wort." Währenddessen hatte sie angefangen, einen kleinen silbernen Anhänger in Form einer Gans vom großen Ring zu lösen.





“Das ist aber eine heftige Anschuldigung.,” wand Noitburg ein. “Ich glaube nicht, dass Ox in der Lage wäre, sich mit finsternen Mächten zu verbünden. Dafür fehlt ihm vollkommen die Verschlagenheit. Das könnt Ihr mir glauben, Frau Ira. Ich kenne ihn gut. Ich bin seine Schwertmutter.”

“Ja, ich weiß.” das war eine Antwort auf viele Bemerkungen. Sie hielt den Anhänger der anderen hin. “Niemand möchte sich mehr irren als ich, das könnt ihr mir glauben. Aber nennt es...Instinkt.. Oder... Vorsicht.”

“Was gedenkt Ihr zu tun, wenn sich Euer Verdacht erhärtet?“, fragte alte Ritterin besorgt.

“Dann solltet IHR ihm nahelegen, dringend mit einem Priester der Herdmutter über die Sache mit dem Streit zu sprechen, denn ich weiß aus meinen Erlebnissen aus Talwacht - dort gruben wir den Paktierer Jast-Brin von Pruch aus! -, dass dann noch nichts verloren ist. Das kann ich aber nicht tun. Wenn ihr noch immer ein starkes Band habt - und danach sieht es mir aus, weil er bei euch Zuflucht suchte - wird euer Wort hoffentlich ausreichen.” Und wenn nicht, steh ich an eurer Seite, setzte sie noch in Gedanken dazu.

“Gut.,” bestätigte Noitburg. “Ihr habt Euch gestern und heute mehr als bewährt, so dass ich auf Euer Urteil vertraue. Ich bin einverstanden.”

\*\*\*

Kurze Zeit später waren die beiden Frauen zurück am Tisch.

Ira legte ihr detailreiches Schmuckstück vor Koarmin auf den Tisch und klopfte ihr vertrauensvoll auf die Schulter. Das sollte heißen: schau es dir ruhig an.

Das Mädchen schaute zu Ira auf und nahm die Talismane. Schaute sich nachdenklich einen nach dem anderen genau an, lauschte dabei aufmerksam, was die beiden Ritter zu bereden hatten. Nachdem Ira mit ihrer Großmutter hinausgegangen war, mutmaßte Koarmin, dass hier etwas ungewöhnliches vor sich ging.

Seufzend ließ sie sich dann nieder und mit einem weiteren Seufzen wandte sie sich an den Ritter vom Berg: “Herr Ox, ich möchte mich aufrichtig bei euch entschuldigen. Bitte, so nehmt dieses bescheidene kleine Geschenk als Zeichen meines Wohlwollens für euch und eure Familie. Es wäre mir eine große Freude und Ehre gleichermaßen. Es soll euch Mut zur Versöhnung machen. Wenn ich etwas gelernt habe aus der Vergangenheit, dann, dass Familie ein wichtiges Gut ist, wenn nicht sogar das Wichtigste.”

Mit einem aufrichtigen ehrlichen Lächeln hielt sie dem Ritter als Entschuldigung ihre Hand hin, in der sich das einzelne kleine silberne Anhängerchen einer geweihten Gans lag.

Ox schaute irritiert. Sein Teller war wieder voll, er hatte noch einmal nachgenommen. Der Ritter wusste nicht genau, wie er mit dem Angebot der Plötzbogen umgehen sollte. Innerlich war er zerrissen, einerseits ob der Freundlichkeit seines Gegenübers, andererseits spürte er einen deutlichen inneren Widerstand, diesen Talisman anzunehmen. “Ich... ich weiß nicht.”

“Bitte. Macht mir die Freude! Nehmt ihn!” Die Aufforderung der jungen hübschen Frau, in deren Augen Unwohlsein stand, begleitete ein charmantes Lächeln. “Ich habe sonst ein furchtbar schlechtes Gewissen euch gegenüber.”

Der innere Widerstand war groß. Ox wusste nicht warum, aber er zögerte sehr den Talisman zu ergreifen. Einerseits wollte er die Freundlichkeit der Ritterin wertschätzen, er konnte sich aber nicht überwinden. “Zu... zu freundlich. ... Das kann ich nicht annehmen.” Er konnte es einfach nicht.





Warum nahm der Kerl das Ding nicht einfach? Ira kam das mehr als verdächtig vor. Innerlich angespannt, warf sie Noitburg einen flehenden Blick zu, entschied sich aber dann noch für einen Versuch: "Wollt *Ihr* mich jetzt kränken?" fragte sie ungläubig und mit belustigter Stimme.

Sichtlich krampfte der Ritter sich zusammen und Zorn schien in sein Gesicht zu steigen. Ein erneuter Ausbruch seiner stark und plötzlich schwankenden Stimmung kündigte sich an.

Unvermittelt war Koarmin aufgesprungen und um den Tisch herum gelaufen. Das Mädchen hatte Sorge, dass es zu einem erneuten Streit kam und dass Ox ihre zukünftige Schwertmutter kränken und vielleicht sogar schlagen würde. Das wollte sie nicht. Sie nahm die Gans aus Iras Hand und wandte sich Ox zu. Dann umarmte sie ihn stürmisch.

Die Verblüffung war ihm ins Gesicht geschrieben.

"Onkel Ox!", sagte das Mädchen. Er war natürlich nicht ihr Onkel, aber da er dem Hause sehr nah war, nannten Mirils Kinder ihn so. "Nehmt doch bitte das Geschenk an!" Dann drückte sie ihm die Gans fest in die Hand.

Dieses Mal sprang der Ritter wie von der Maraskantarantel gestochen laut schreiend auf. Er warf nicht nur den Talisman quer durch den Raum, sondern auch das Mädchen.

Das Mädchen landete unsanft in der Ecke des Saals auf dem Boden.

Der Ritter stand dort. In diesem Moment bekam der Spruch seiner Schwertbrüder und -schwestern eine neue Bedeutung: 'Steht wie Ox vom Berg'. Er schaute sich aufgescheucht und nervös um, Aggression ausstrahlend. Als er die erschrockenen Gesichter der Anwesenden und Koarmin in der Ecke liegen sah, schien er sich langsam zu besinnen. Und man sah seinem Gesicht an, dass es ihm unendlich leid tat, was gerade geschehen war.

"Was ist los mit euch?!?" Ira erhob sich, aber ging ohne auf Antwort zu warten hinüber zu Koarmin ihm ihr beim Aufstehen zu helfen. Es war nicht an ihr, nun tätig zu werden, weder mit Worten noch Taten, denn das Hausrecht hatte die Hausherrin in diesem Falle. Sie signalisierte Noitburg aber durch Blicke und einem Nicken, dass sie zur Verfügung stand, wenn die Rechklamm sie brauche.

An Koarmin gewandt, den Blick aber zum Geschehen gerichtet: "Bleib hier. Deine Großmutter klärt das." Dabei umarmte sie das Mädchen vorsichtshalber, damit es nicht aus Unverständnis in den Gefahrenbereich zurück sprang.

Von der Seite kam Miril mit sorgenvollem Gesicht hinzu, um nach ihrer Tochter zu schauen. Koarmin schien sich nicht verletzt zu haben. Sie hielt sich zwar ihren Ellbogen, zeigte aber keine besonderen Anzeichen von Schmerzen. Es war wohl nichts gebrochen. Den Göttern sei dank. Als ihre Mutter das erkannte, war sie deutlich erleichtert, aber immer noch geschockt über Ox und sein Gebaren.

Noitburg stand mühsam auf und ging auf Ox zu. "Junge. Wir müssen reden." Sie wies zur Tür.

Der hünenhafte Ritter nickte verlegen und ergab sich folgsam dem Kommando seiner Schwertmutter. Er folgte ihrer Anweisung und ging in Richtung der Türe.

Galahan war ebenfalls aufgestanden und war raschen Schrittes zur Türe, um diese aufzustoßen und den Ritter zu beleiten. Er wandte sich kurz um zur Plötzbogen: "Würdet *Ihr* uns Geleit geben, Frau Ira?!"

Die nickte. Denn darauf hatte sie nur gewartet. Nun sah sie die 7-jährige auch wieder an. "Bleib bei deiner Mutter und den anderen. Wir klären das. Keine Sorge." sagte sie diesmal und sah Koarmin in die Augen.

Koarmin nickte folgsam ihrer zukünftigen Schwertmutter zu. Die strich ihr kurz über das Haar, ehe sie sich aufmachte, Noitburg, dem unberechenbaren Ochsen und dem Magier zu





folgen. Als sie am Tisch vorbeikam, nahm sie ihr Schmuckstück an sich. Beim Rauslaufen überprüfte sie den Sitz ihres Schwertgurts...vorsichtshalber.

\*\*\*

Die vier gingen durch den Vorraum in die Schreibstube.

Noitburg wies ihrem früheren Knappen wortkarg, dass er sich setzen sollte. Sie selbst blieb stehen. Ox setzte sich gehorsam. Galahan postierte sich neben der Türe.

Die Plötzbogen hielt sich im Hintergrund.

“Was ist in dich gefahren, Junge?” Noitburg herrschte ihn ungewöhnlich rau an - zumindest war sie so bestimmt in den letzten Stunden nicht aufgetreten. Vermutlich wusste sie sehr genau, wie man Ox anpacken musste.

Ox zuckte nur mit den Schultern. Dann blickte er zu Boden. Ein Häufchen Elend.

“Hast Du etwas dagegen, wenn wir in den kommenden Tagen einen Traviatempel aufsuchen?”, sprach Noitburg ihn nun wieder ruhiger an.

Ihr früherer Knappe schaute fragend auf.

“Im neuen Rahjatempel war ein Traviageweiheter zu Gast. Ich glaube Vieskar war seine Name.”, warf Galahan ein. “Vielleicht ist er noch da und könnte helfen. Bis dort ist nicht weit, wir könnten Ox morgen dorthin bringen...”

“Oder Du bringst ihn nach Elenvina...”

Die Rechklamm schaute die Ritterin an. “Denkt Ihr, Frau Ira, wir können ihn für die Nacht in sein Zimmer sperren? Oder wäre das zu gefährlich?”

“Ohne Waffen sollte das gehen.” sprach diese “und Vater Vieskar zu kontaktieren halte ich für eine gute Idee. Er wollte morgen jedoch abreisen!”

“Dann schlage ich vor, dass wir heute abend noch aufbrechen. Ich bitte Ló, dass er uns begleitet.”

“Einverstanden.”, stimmte die Rechklamm zu. Und zur Plötzbogen sagte sie: “Ich danke Euch vielmals, Frau Ira, dass Ihr zur Aufklärung beigetragen habt. ... Ihr bleibt aber diese Nacht noch hier bei uns auf der `Scheuburg` bevor ihr weiterreist?!”

Eigentlich wäre sie gerne mitgegangen. Nur zur Sicherheit. Aber das Angebot Noitburgs verstand sie durchaus als Dank und sie musste ja auch Koarmin noch alles erklären. “Gerne. Aber ihr braucht mir nicht danken, ich habe nur meine Götterpflicht getan.” sagte die Plötzbogen. “Trotzdem, wenn es nötiger wäre, dass ich mitkomme... Ich bin auch dafür bereit.” warf sie noch schnell hinterher, obwohl ihr längst klar war, dass nun andere die weiteren Dinge in die Hand nahmen.

\*\*\*





## Kap. 5.13 Gespräch Adelke und Ivrea mit Lúthien:

Während des Abendessens bemerkten die Auelfen, dass die junge Ritterin aus Eisenhuett sie neugierig betrachtete.

Lúthien erwiderte den Blick freundlich und nahm mit sanfter Stimme ein Gespräch auf. "Ich habe es vor vielen Jahren so gewählt, dass ich mit einem Ritter zusammen auf einer Burg leben wollte. Ich gebe zu, dass ich mich nach all diesen Jahren immer noch nicht so recht daran gewöhnt habe. Auch hier auf der 'Scheuburg' erscheint mir die Luft stets klamm und modrig. Geht es Euch nicht so, Frau Ivrea, dass Ihr besser nächtigt, wenn Ihr im Freien seid?"

Ivrea lachte. "Nee", sagte sie. "Ich schlafe schon lieber in einem Bett und mit einem Dach über dem Kopf. Als Schildmaid wurden wir auch immer mal nach draußen gejagt, bei Wetter und Wind. Ich mag den Regen. Aber beim Schlafen stört er doch ganz gewaltig. Und wenn es kalt ist ... brr", machte sie, "dann ist es nicht schön, auf nackten Waldboden zu schlafen." Sie betrachtete Lúthien neugierig. "Elfen sind so besonders!"

"Wird euch nicht kalt?" fragte die Baroness scheu. Sie hatte erwartet, dass ihr Vater sie doch mit zurück nehmen würde, aber er hatte sie hier gelassen.

Die Elfin schaute das Mädchen mit großem Herzen an. Dann antwortete sie: "Auch in der Natur muss man sich angemessen betten. Gegen Kälte und Nässe gibt es Mittel. Auch glaube ich, wird man mehr und mehr eins mit der Natur, wenn man regelmäßig von ihr umfungen nächtigt. Manche Menschen würden sagen: 'Das härtet ab.'" Die Stimme Lúthiens hatte erneut einen angenehmen Klang angenommen, als ob sie ihre Worte singen würden. Das wirkte sehr beruhigend auf Adelke, von der die Elfin ahnte, dass sie sich in ihrer neuen Umgebung noch nicht so recht eingefunden hatte und deshalb noch so scheu und zurückhaltend war. Lúthien wollte mit diesem wohlthuenden Klang das Herz des Mädchens erwärmen, dass sie sich hier wohlfühlen konnte.

„Ich mag mein Bett.“ sagte das Kind etwas weniger befangen.

"Und das soll auch so sein.", erwiderte die Auelfin. "Das darf jede so befinden, wie sie es für sich als angenehm erkennt." Lúthien warf einen wohlwollenden Blick auf das Mädchen. "Du wirst in den kommenden Wochen hier wohnen. Möchtest du bei meinem Sohn lernen? ... Adelke? Das ist doch dein Name?"

"Ja, Adelke." sagte das Mädchen: "Er.... soll mich auf die Prüfungen vorbereiten, damit ich studieren kann."

"Wissen um das Wesen der Welt." Lúthien nickte. "Vieles wirst Du aus Büchern und durch Gelehrte erlangen. Doch bedenke immer, dass in der Tiefe der Seele eine Wahrheit liegt, die niemand in Worte fassen kann." Ivrea nickte zustimmend.

Das Mädchen dachte einen kurzen Moment nach: "Bedeutet das..." fragte es scheu: "dass wenn man Wahrheit sucht, nur wahrhaft fündig wird, wenn man den Menschen in die Seele blickt?" sie wartete einen weiteren Augenblick bis sie weitersprach: "Dann wären Gesetz und Rechtskunde, nur dann wahrhaft göttergefällig, wenn sie Geschehenes in ein Verhältnis zum Menschen, der gehandelt hat, setzen?"

"Ein guter Gedanke, Kind.", lobte die Elfin das Mädchen. Das Lob klang aus Lúthiens Munde weit ermutigender als je ein Mensch es gekonnt hatte. "Nun bin ich keine Rechtsgelehrte. Zumindest die Lehre des Rechts, wie ihr Menschen sie betreibt, ist mir fremd. Wir Elfen befinden auch über unsere Sippenmitglieder, aber nach langer Wägung der Regungen unserer Seelen. Aber zu Deinem Gedanken, Adelke: Gehört es nicht dazu die Beweggründe eines Menschen zu erforschen, um ein gerechtes Urteil zu finden? Die Gründe liegen meist tief im Menschen."





“Ja, so ist es”, stimmte Ivrea begeistert zu. “Bücherwissen, ja, ja, manchmal braucht man das auch. Aber es ist langweilig. Aber Menschen sind nie langweilig. Wenn man ihnen zuhört, erfährt man viel mehr als aus Büchern.”

“Was hältst Du von dem Urteil, dass Frau Noitburg heute über die Bäuerin Bertha sprach?” Die Elfin schien sich aufrichtig für die Meinung des Mädchens zu interessieren. Es war keinerlei Arglist oder der Versuch einer Belehrung zu spüren.

Das Mädchen biss sich leicht auf die Lippen: “Nach den Büchern war es nicht ganz korrekt.” Sagte sie vorsichtig. “Aber.... ich glaube.... es hat einen Unterschied gemacht, dass mein Vater da war.”

“Woran denkst Du? Welchen Unterschied macht es?”, fragte die Auelfin sanft nach.

“Es ist ein Gefühl.” raunte das Mädchen: “viele Menschen haben .... Respekt... vor ihren Lehnsherren, denke ich.”

“Meinst Du, Frau Noitburg hätte anders entschieden, wenn Dein Vater nicht dabei gewesen wäre?” Die Elfin legte den Kopf leicht schief, aber ihre Augen signalisierten, dass sie sehr daran interessiert war, zu erfahren, was das Mädchen dachte. Es schien ihr wirklich etwas an ihren Ansichten zu liegen.

“Das .... weiss ich nicht.” sagte Adelke: “Ich kenne sie ja nicht.”

“Da hast Du selbstverständlich Recht, Adelke. Wie sollst Du auch einschätzen können, wie Noitburg so ist, wenn Dein Vater nicht dabei ist? Auch möchte ich nicht, dass Du etwas zu Deinem Vater sagst...” Und dann zwinkerte die Elfin mit einem Auge. “Manchmal ist das ja so ein Ding zwischen Tochter und Vater. Die Tochter denkt das eine und der Vater sagt das andere. ... Ich habe in vielem anders gedacht und gehandelt, als mein Vater. So habe ich schließlich einen *Menschen* geheiratet, was hingegen mein Vater nicht gut fand und auch dachte, dass es gegen unsere Regeln verstößt...” Dann betrachtet Lúthien das Mädchen einfühlsam. “Ich finde gut, dass Du auf deine Gefühle achtest. Du hast gesagt, *es ist ein Gefühl*. Gefühle verraten uns oft mehr über die Wirklichkeit, als das was allen offensichtlich erscheinen mag. Auch die Regeln, die wir uns geben, können manchmal im Widerspruch zu unseren Gefühlen stehen. ... Ich bin froh, dass ich auf meine Gefühle vertraut habe und nicht auf die Regeln meines Vaters.”

“Hattet ihr ... keine Angst vor ihm?” fragte das Kind neugierig.

Die Elfin war für einen kurzen Moment lang irritiert. Dann aber nickte sie, weil sie verstand. “Angst vor unseren Eltern ist uns Elfen fremd.” Dann schaute sie das Mädchen an und fragte in einem sanften Ton: “Hast Du denn vor etwas Angst?”

Das Mädchen zuckte mit den Schultern: “Ja, ich denke schon. Vor Spinnen zum Beispiel.”

Lúthien nickte verstehend. “Angst ist wichtig. Wenn es keine Angst gäbe, würden wir auf dieser Welt nicht überleben können. Wir würden nicht merken, wenn wir in Gefahr sind. Darum höre auf Deine Ängste. ... Aber lasse Dich nicht von ihnen bestimmen. Denn Angst ist ein schlechter Ratgeber. ... Du allein bist die Herrin in Deinem Haus. Und Du bestimmst, welchen Ängsten Du Raum gibst. Ob es nun Spinnen oder Väter sind...” Die Elfin zwinkerte Adelke zu und schenkte ihr ein Lächeln.

Das Mädchen wurde rot und seufzte.

“Wenn man Angst hat”, fiel Ivrea ein, die schweigend zugehört hat, “kann man weglaufen und sich verstecken. Oder man kann sich der Angst zeigen und ihr zulächeln. Ja, ja, ich weiß: Das klingt total dumm! Aber Angst ist wie ... so kleine Kinder. Oder ein Hund. Wenn man vor ihm wegläuft, rennt er hinterher und beißt einen vielleicht. Und er ist schneller, da kann man nichts machen, er holt einen immer wieder ein. Wenn man ruhig stehen bleibt, dann knurrt er vielleicht, aber vielleicht zieht er auch den Schwanz ein und trollt sich. Oder wird ganz lieb, und man kann ihn streicheln, und er ist gar nicht mehr so schlimm.” Sie grinste





das Mädchen an. "Denkt an den Hund, wenn Ihr vor Eurem Vater Angst habt, Hochgeboren! Er wird Euch schon nicht fressen, wenn Ihr nur mutig genug seid. Aber wenn Ihr Euch klein macht, hält er Euch für Beute und FRISST Euch." Sie hatte das Wort laut und bedrohlich ausgesprochen, und das Mädchen neben ihr war zusammgezuckt, aber jetzt lachte sie und zwinkerte Adelke zu, die daraufhin ein Lächeln versuchte.

Lúthien schaute die junge Ritterin an. Ihrem Gesicht war nichts anzumerken. Es lag derselbe Sanftmut in ihrem Antlitz wie zuvor. Doch innerlich zweifelte die Elfin, ob die dramatischen Worte, gerade die lauten und bedrohlichen, Adelke Mut machen oder sie eher einschüchtern würden.

Ivrea ließ sich nicht bekümmern und setzte ihr Mahl fort. "Und Eure Mutter?", fragte sie das Mädchen. "Wie geht es Euch mit Eurer Mutter? Habt Ihr auch Angst vor ihr?"

"Vor meiner Mutter?" ungläubig fragte das Mädchen zurück.

Ivrea zuckte mit den Schultern. "Oh, oder ist sie ...?"

"Nein, nein. Sie ist nicht zu Boron gegangen, wenn ihr das meint. Sie war auch auf dem Fest, aber.... man sieht sie meist nicht. Vor ihr hat auch niemand Angst. Ihr ist einfach nur.... alles egal, glaube ich." sagte das Kind mit wenig Interesse und zuckte mit den Schultern.

"Oh ... was?", fragte Ivrea. "Sie war auch ...?" Sie runzelte tief die Stirn, einen Moment still. "Alles egal?", fragte sie dann. "Aber warum?"

Adelke zuckte mit den Schultern: „ich weiß nicht. Es ist so seit mein Bruder tot ist.“

"Oh", machte Ivrea. "Ja, ich verstehe. " Sie wirkte einen Moment betroffen. "Und Euer Vater?", fragte sie dann. "Ist er ... hat es ihn nicht so mitgenommen?"

Wieder zuckte das Mädchen mit den Achseln: "Doch, sehr." sagte es: "nur anders." fügte sie leise hinzu. "Glaube ich." ergänzte sie noch leiser.

"Und du, Adelke?", fragte Lúthien einfühlsam. Das Mädchen schien ihre Eltern sehr gut zu verstehen. Daher war sie nicht nur intelligent sondern auch empathisch. Die Elfin spürte nach. "Vermisst du deinen Bruder?"

"Wie ist er denn gestorben?", fragte Ivrea vorsichtig.

"Er und seine Zwillingsschwester haben sich nachts aus der Burg geschlichen, um .... ähm ... einen Nachtritt zu machen. Er... naja,... es war... dunkel. Er ist vom Pferd gefallen und hat sich .... den Hals gebrochen." Sie zuckte mit den Schultern: "Er war das einzige, das meiner Mutter etwas bedeutet hat. Nach seinem Tod ... hat sie alles verloren, was für sie wichtig war." es klang weder resigniert, noch traurig. Es klang wie die Wiedergabe einer nüchternen Wahrheit: "Es ist schon einige Jahre her. Aber ja, ich vermisse ihn manchmal." die Stimme des Mädchens wurde traurig: "Tsa gibt und Boron nimmt. Wann... können wir nicht wissen."

Das Prinzip *nurdra* und *zerza*, dachte Lúthien zustimmend. Welch tiefe Einsicht.

"Das stimmt", sagte Ivrea, aber sie hatte die Stirn tief in Falten gezogen. "Wie kann er der Einzige gewesen sein, der ihr etwas bedeutete? Sie hat doch noch mehr Kinder, oder? Und ... Euren Vater. Seid Ihr alle nichts für sie?" Aus der Stimme der Fischbacherin sprach ehrliche Empörung.

"Vielleicht liebt er seine Töchter mehr, als er zeigen möchte." Lúthien legte ihren Kopf schief und betrachtete Adelke. In ihrer Stimme lag nur Sanftmut, kein Ärger über das gehörte. Es schien sie nicht zu empören, was sie gerade von Adelke gehört hatte.

Adelke zuckte mit den Achseln. „Naja, zumindest haben wir einen Wert für ihn. Für meine Mutter nicht.“

Ivrea furchte die Stirn und schüttelte den Kopf. "Dann", sagte sie, "ist sie ernsthaft krank! Verzeiht, wenn ich das so heraus sage, Hochgeboren! Aber wenn man nicht einmal seine





Kinder mehr lieben kann, dann sollte man mal mit der einen oder anderen Geweihten reden, finde ich."

Nun legte Lúthien erneut ihren Kopf schief und betrachtete aber Ivrea. Die Elfin dachte, dass die junge Ritterin nun das Mädchen überforderte mit ihrer Einschätzung. "Die Fährnisse der Seele sind manchmal schwer zu ergründen, Frau Ivrea."

Ivrea zuckte mit den Schultern. "Ist das aber nicht traurig, Frau Lúthien? Wenn diese Frau ihre Kinder nicht liebt, weil sie gefangen ist in ihrer Trauer? Sie *kann* doch nicht schon immer so gewesen sein, sonst kriegt man doch keine Kinder, wenn man sie alle nicht liebt!", rief sie entrüstet.

Lúthien hingegen wirkte ganz ruhig. Obwohl ihr Ivreas Entrüstung nachvollziehbar vorkam, sah sie in dem Gehörten nichts, was sie aus der Fassung brachte. "Ja, da mögt ihr wohl Recht haben. ... Ich wäre aber vorsichtig anzunehmen, dass da keine Liebe für ihre Kinder sei. Vielleicht ist sie nur verschüttet. Dann benötigt es jemand, der den Schutt beiseite räumt..."

"Ja, genau so meinte ich das.", nickte die Fischbacherin.

"Auch hier habt Ihr Recht.", bestätigte Lúthien. "Doch womöglich wäre Adelke damit überfordert. ... Sie wird hier erst einmal selbst ihren eigenen Weg finden." Dann schaute sie zu dem Mädchen. "Und ich bin überzeugt: Das wirst du."

"Nein, nein, keine Sorge." Dann sah Adelke Ivrea an: "Seht ihr, die Liebe meiner Mutter ist nicht verschüttet. Sie war niemals da." dann zuckte das Mädchen mit den Achseln. "Ich weiss das. Es wurde mir, Lissa und Luzi früh beigebracht. Und dass es nicht bedeutet, dass wir nicht geliebt werden können oder nicht liebenswert sind. Wir werden ja geliebt, voneinander. Man braucht keine Mutter, wenn man genügend Schwestern hat." sie lächelte. "Und es haben viele Geweihte mit ihr geredet. Oder es versucht." nun zuckte sie wieder mit den Achseln. "Sie ist im Tempel geblieben, weil .... sie nicht aufgegeben wird, von den Geweihten."

"Also, ich liebe ja meine Schwestern auch", sagte Ivrea. "Aber wir wären nicht, wie wir sind, ohne meine Mutter." Sie überlegte kurz. "Ich kann das einfach nicht glauben. Wer hat Euch denn *beigebracht*, dass sie Euch nicht liebt?"

"Na, ..... unsere Mutter natürlich. Denn wenn man jemanden liebt, dann ... dann beschützt man denjenigen doch, den man liebt? Und, man nimmt ihn in den Arm, oder? Das haben unsere älteren Schwestern getan. Unsere älteste vorallem. Sie hat auch gesagt, dass ... dass es nicht schlimm ist, wenn man eine Mutter hat, die einen nicht liebt. Und dass sie uns immer lieben wird und uns beschützt und alles dafür tun wird, dass wir glücklich werden. Und.... so ist das auch. Sie hat das immer gemacht. Unsere Mutter nie." Sie sah Ivrea stirnrunzelnd an: "Aber, warum regt ihr euch denn so auf? Es ist doch nicht schlimm. Mir fehlt doch nichts. Ich habe doch meine Schwestern."

"Wisst Ihr", sagte Ivrea nachdenklich, "meine Mutter ist gestorben, als ich noch Pagin war. Sie hat all das getan, was Eure Schwester für Euch getan hat. Obwohl sie sehr krank war. Irgendwann wird Eure Mutter sterben. Und kein schönes Leben gehabt haben. Das tut mir leid. Sie tut mir leid. Jemand sollte ihr helfen. Sie ist mit Eurem Bruder gestorben. Dabei könnte sie mit Euch und Euren Schwestern *leben*. Ich bin nicht mit meiner Mutter gestorben. Sie lebt noch mit mir, obwohl sie schon lange tot ist. Aber meine Schwester ... sie ist mit ihr gestorben, obwohl sie noch lebt. Sie hat das nie verstanden, dass das Leben nicht von anderen Menschen abhängt. Dass es ein Geschenk ist, das nicht immer gleich bleibt, sondern sich jeden Tag ändert, jeden Tag neu ist. Eine Überraschung. Aber wenn man ein anderes Geschenk erwartet als das, das man kriegt, ist man enttäuscht. Und kann





mit dem Geschenk nichts anfangen. Das macht mich einfach traurig, wenn es Menschen so geht, versteht Ihr?"

"Hm. Ein bisschen." sagte das Kind: "Aber ... meine Mutter... ich denke ihr seht sie anders als sie ist. Sie hat das Leben nie so gesehen wie... ihr. Sie war auch vor seinem Tod nicht so.... Und am Ende... " sie zögerte: "Viele kommen zu Vater und sprechen ähnlich wie ihr. Er sagt immer, dass er viele Geweihte zu ihr gebracht hat. Und es langsam besser wird. Aber sehr langsam. Und die Geweihten.... ihm gesagt haben, dass es am Ende ... an meiner Mutter allein ist, ob sie den Göttern genug vertraut, um sich zu befreien."

Ivrea sah das Mädchen mitfühlend an. "Ist Euer Vater traurig, dass es ihr so geht?"

Das Mädchen runzelte die Stirn; "Ich weiss nicht.... ich habe ihn noch nie traurig gesehen. Als Regi starb, hat Mutter geweint. Vater war.... nur wütend. Er ist glaube ich wütend wenn andere traurig sind. Vielleicht kann er gar nicht traurig sein? Ist das möglich?"

Ivrea zuckte mit den Schultern. "Ich glaube, es ist fast dasselbe. Traurig ist ehrlicher und wütend ist stärker. Aber sonst macht es keinen großen Unterschied."

"Hm. Dann waren seine Gefühle stärker?"

Die Auelfin folgte dem Gespräch interessiert. Nun waren sie bei den Emotionen angelangt. Ob sie wirklich in der Tiefe ihrer Seele verstanden, wovon sie da sprachen? Lúthien hatte über viele Jahrzehnte gelernt, dass es Menschen schwer fiel mit ihren Gefühlen umzugehen. Aber sie ließ die beiden jungen *tala* gewähren. Sie wollte sich nicht einmischen. Die Elfin mochte es nicht, oberlehrerhaft zu wirken. Das war eine Eigenschaft, die ihre Söhne definitiv nicht von ihr, sonder wohl eher von Lúthiens Gemahl hatten. Die Elfin begann innerlich ein Lied zu summen, um den Frieden auch auf das Mädchen und die junge Frau ausströmen zu lassen...

Ivrea lächelte. "Nein. Ich meine: Wut macht stärker. Jedenfalls scheint es den Wütenden so. Aber hinter Wut steckt Angst. Und hinter Angst steckt Trauer. Jemand, der traurig ist, kennt die Angst, aber ist schwächer als sie. Jemand, der wütend ist, leugnet die Angst und glaubt, er wäre stärker. Jedenfalls sind die Menschen so, wenn man sie sich genau anguckt. Weil: Am Ende haben wir alle Angst vor etwas. Und das macht traurig, wenn wir das nicht annehmen können. Aber es ist ehrlicher, traurig zu sein, weil man näher dran ist. Wenn man wütend ist, will man mit Angst und Trauer nichts zu tun haben."

Das Kind nickte. Sagte aber nichts, als müsse es die Worte überdenken.

Lúthien nickte ebenfalls. Ja, es gab wohl viel nachzudenken. Das Gespräch hatte es in sich. Die Elfin spürte, dass das Mädchen das alles wohl nun erst einmal verdauen musste. Lúthien würde ihr in den nächsten Wochen zur Seite stehen, wenn Adelke sie brauchte...

\*\*\*





## Kap. 5.14 Seelenverwandtschaft

Nach dem Abendessen sah Ira noch einmal nach ihrem Reittier. Pirmin war nun bereits den ganzen Tag im Stall gestanden. Sie holte ihn heraus und wollte mit ihm einen kurzen Spaziergang in den nahen Wald unternehmen, auch, um mal ein paar Augenblicke Ruhe im Kopf zu bekommen, denn hier auf dieser kleinen Burg am Arsch der Eisensteine geschahen ihr ununterbrochen...Dinge. Mit einem lauten Gähnen, das von ihrer schlechten Nachtruhe kündete, trat sie mit Pirmin durch das Burgtor. Weiter unten grasten noch immer die beiden Pferde der Fey. "Na, wollen wir denen mal Hallo sagen, Dicker?" sprach sie gerade erst liebevoll zu ihrem Wallach.

Plötzlich stand Lúthien neben ihr. Ira hatte sie gar nicht bemerkt (Pirmin schon, nur hatte Ira in ihrer Müdigkeit nicht auf sein Ohrenspiel geachtet). Deswegen erschrak sie sich im ersten Moment sehr. "Götter!" entfuhr es ihr. "Jetzt habt Ihr mich aber erschreckt."

Die angenehm melodische Stimme der Auelfin beruhigte sie aber sofort. "Ihr nehmt Euch meiner Enkelin an?"

"Eurer was? Ähm, ach so.... ja, stimmt... ihr seid ja die Großmutter. Die andere, meine ich. Verzeiht, ich öh, habe nicht mit euch hier draußen gerechnet."

"Ehrlich gesagt bin ich lieber draußen als auf der Burg. Aber ich habe mich an Burgen gewöhnt."

"Oh, das glaube ich Euch, also...ich meine natürlich... öhm..." Die Stimme der Frau nahm ganz gefangen. Und dass sie so anders war auch. So...elfisch. Wie fremd in dieser Welt.

"Ihr werdet meiner Enkelin einen großen Dienst tun, indem Ihr Euch um sie kümmern werdet. Ich habe einst auch eine Koarmin bei mir aufwachsen sehen und mich um sie gekümmert..."

"Die Dings meines ähm...öh..." Ira wusste nicht, wie viel die andere über Hagrian und Leuhart wusste, oder ob sie überhaupt wusste, dass die Dinge auf Rickenbach kompliziert waren. Nicht nur generell, auch aktuell. Lupius und sie standen im Streit miteinander, der Ira in diese Moment erstmals seit ihrer Reise zur Tempelweihe wieder einholte. "...Mannes?"

"Ja, die Mutter von Hagrian, Lupius und Imma. Ich war der kleinen Koarmin damals wie eine Mutter. Und Ihr werdet der anderen kleinen Koarmin heute wie eine Mutter werden." Was sie sagte wirkte wie eine Ermutigung. In der Stimme lag ein schier unendlicher Vertrauensvorschuss und die Zusage, dass die Auelfin der Überzeugung war, dass Ira alles dazu hatte, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

"Mein Schwertvater war wie ein großer Bruder für mich." Huch. Hatte sie das gerade wirklich gesagt?

"Mmh." Ein angenehmer Brummtön bestätigte Ira. "Ihr werdet Koarmin vielleicht auch wie eine große Schwester sein. Das Wichtige ist die Liebe. Mit der anderen Koarmin, die bei mir war, verband mich ein tiefes Band. Sie konnte mir alles sagen. Dieses Band besteht immer noch. Seelenverwandtschaft. In ihren Kindern lebt dieses Band fort."

Seelenverwandtschaft? Hatte Galahan nicht auch etwas erzählt? Sie schüttelte den eher mehr verwirrenden als helfenden Gedanken beiseite. "Wenn ihr Koarmin so gut kanntet..." Kurz überlegte sie, wie sie es formulieren sollte und kaute dabei auf ihrer Unterlippe herum. "...Könnt ihr mir dann ein paar Fragen beantworten? Ähm. Zu ihr, meine ich. Also..weil...ich sie ja überhaupt nicht kenne, meine ich..."

"Dabei ist sie in Eurem Leben doch sehr präsent..." Die Auelfin sah Ira mit einem großen Herzen an. Lúthiens Blick umging die Ritterin, als ob sie sie umarmen würde. "Nun, gerne. Welche Fragen treiben Euch um?"





Noch bevor die Ritterin antworten konnte, schüttelte Pirmin den Kopf und kratzte mit dem Vorderhuf. Er hatte Gras und Artgenossen vor Augen und jetzt stand seine Leitstute da und wartete. Das fand er gemein.

“Oh, natürlich, Pirmin, geh.” Als habe sie seine Nachricht verstanden, ließ Ira den Wallach los und er trottete davon, um Kontakt mit den Pferden der Elfen aufzunehmen. Ira sah ihrem Gefährten einen Augenblick lang nach, weil sie nicht recht wusste, was sie die freundliche Elfenfrau fragen sollte, ohne den Anschein zu erwecken, nach eine Spur zu suchen.

“Habt ihr ihr Leben denn mitverfolgt, seit sie von dort, wo ihr wart, ging? Also...kennt ihr die Geschichte wie sie Torm von Schellenberg kennenlernte und zum Mann nahm? Ich weiß, dass euer Sohn und sie.... Und so eng.... Wie kam es dazu, dass sie einen anderen heiratete? Das verstehe ich nicht.”

“Entscheidungen. Frau Ira, man trifft im Leben Entscheidungen, gibt dem Leben eine Richtung. Eine Ent-Scheidung ist auch immer der Abschied von einem anderen Weg.” Lúthien hatte sich vor Jahrzehnten für Kilian Adlerkralle von Adlerstein entschieden. Damit hatte sie vieles von ihrem alten Leben aufgegeben. Aber auch vieles gewonnen. Sie wusste also, wovon sie sprach. “Koarmin hat sich entschieden, ihr Leben der Rondra zu weihen. In dieser Zeit der Ent-Scheidung traf sie Torm. Und es wurde ihr wohl klar, dass ein Ritter mehr zu ihrem gewählten Leben passte, als ein Magier, ein Halbelf. Vielleicht erkannte sie auch schon, dass ihr Leben kurz sein würde. Würdet Ihr einem Mann den Ihr abgöttisch liebt, Kinder schenken, wenn Ihr wüsstet, dass diese Kinder ohne Euch aufwachsen müssten und auch der von Euch so sehr geliebte Mann dann ohne Euch weiterleben müsste?” Lúthien vereinfachte den Zusammenhang bewusst. Wie sollte sie es auch erklären? Würde ein Mensch es überhaupt verstehen? Die beiden - Koarmin und Galahan - verband etwas, was nur schwer zu erklären war, was Lúthien selbst nur ahnte und kaum beschreiben konnte, eine besondere Seelenverwandtschaft, die den beiden irgendwie im Blute lag. Die beiden zogen einander auf übernatürliche Weise an. Aber was es genau war, konnte Lúthien nicht benennen.

Entscheidungen musste sie auch schon etliche treffen, darin kannte Ira sich aus. Bei den letzten Worten musste sie der Elfenfrau allerdings widersprechen: “Seht mich an! Ich bin Ritterin. Ich lege es natürlich nicht drauf an, wie manch andere, aber ja, die Möglichkeit, dass ich vor meinem Sohn sterbe, auch vor meinem Mann, ist durchaus gegeben.” Dass dies schon einmal der Fall gewesen war verschwieg sie. Dass sie etwas mehr darüber erzählen könnte stand jedoch in ihrem Blick.

“Ich habe vom Leben gelernt, dass man die Zeit, die einem die Götter auf Dere zugestehen, auskosten soll, und dass man sie mit denen verbringen soll, die einem etwas bedeuten.” Dabei wusste Ira, dass ihre mitunter rahjanische Einstellung nicht jeder teilte. Dass sie sich in diesen Worten selbst widersprach, wenn man ihre Entscheidung zur Ehe mit Lupius heranzog, fiel ihr gar nicht auf. Was ihr jedoch auffiel war die Parallele zwischen ihr und ihrer Schwiegermutter: auch sie selbst hatte einem anderen Mann aus Gründen, die viele andere nicht verstanden, den Vorzug gegen. Nur hatte sich Travingo damit besser abgefunden als Galahan. Gut, Travingo war ja auch...Travingo.

Aber das gehörte jetzt nicht hier her. Sie sammelte sich wieder und kam zurück zu ihrem Fokus. “Wie wurde es denn damals von ihren Angehörigen aufgenommen, dass Koarmin ihr Leben der Göttin Rondra widmete? Gab es jemanden, den dies störte?”

“Nun ich hatte den Eindruck, dass Markhaus und Kilian gleichermaßen stolz waren, als Koarmin ihre Entscheidung kundtat. Auch Merkan war ja damals noch in dieser Richtung unterwegs, selbst Knappe eines Ritters, kannte er Gera doch noch nicht. Die Familie





Adlerkralle verehrt ja seit Urzeiten ihre Gottheit des Krieges.”, antwortete sie mit aus einer typisch elfischen Sichtweise. “Nur Miranee erkannte wohl auch die Tragik, die in Koarmins Entscheidung lag. Denn sie wusste, wie sehr sie Galahan liebte. Doch sie hat ihre Tochter immer unterstützt. Ich habe diese Frau sehr geschätzt.”

“Gottheit des Krieges?”

“Ja, bitte verzeiht. Es sollte nicht despektierlich sein. Wir Elfen können wenig anfangen mit dem Konzept der Verehrung von Gottheiten, wie ihr Menschen es umsetzt.” Die Elfin sagte das in einem solch sanften Ton, dass man ihrer Entschuldigung direkt im Herzen zustimmen konnte. “Die Hochelfen hatten auch einst einen Kriegsgott. Doch der elfische Schwertfürst wurde durch die Orks vernichtet. Und der Gott ist der Vergessenheit anheim gefallen. Es hat nur Leid über das Elfenvolk gebracht...”

Die junge Ritterin schien verwirrt. “Rondra ist die Göttin des Schutzes Schwacher, die Herrin der Ehre und Schild der Kirchen. Aber nicht des Krieges. Meint ihr etwa...Kor? Der gerne Blut vergießt, am liebsten auf dem Schlachtfeld. Oder Nandus? Sohn der allweisen Hesinde und Herr der Strategien.”

“Ja, bitte verzeiht noch einmal.” Immer noch drang ihre entschuldigende Stimme direkt ins Herz. “Ich bin sicher nicht so sicher in diesen Kategorien. In meinen Augen ist alles Werden und Vergehen. Aber führt Euch Eure Gottheit nicht in die Schlacht? Und betet Ihr nicht vor dem Kampfe um Beistand? Vielleicht habe ich all die Jahre meinen Gatten so falsch verstanden...”

Der skeptische, wohl eher fragende Blick Iras traf sie. “Rondras Weg kann in die Schlacht führen, das stimmt schon. Vor allem gegen das Dämonische im Osten rufen wir sie um Beistand und Mut an. Denn gegen das Gezücht der Niederhöhlen hilft keine Ehre.” Das hörte sich an, als habe sie dies am eigenen Leib zu spüren bekommen. “Aber generell ist Rondra nicht die Herrin des Krieges. Euer Gatte hat auch gegen die Dunkelheit gekämpft, oder?”

Lúthien blickte die junge Ritterin forschend an. Auf was wollte sie hinaus? Sie fragte sehr gezielt, also ob sie auf der Suche nach etwas war. “Ja, mein Mann hat gegen vielerlei dunkle Mächte gestritten. Er hat auf den Vallusanischen Weiden gekämpft und in der ‘Dritten Dämonenschlacht’ - wie ihr Menschen das Geschehen dieser Zeit nennt. Schließlich ist er ins Felde gegen Glorana gezogen, die ihn bis heute gefangen hält...”

Ein Erinnerung ließ die junge Frau wehmütig werden. “Den Vater meines Kindes hat das Schwarze Tobrien auch nicht mehr hergegeben.... Aber das wisst ihr bestimmt...” Sie hielt Elfen für überaus wissend. Und diese eine erst recht. Kurz schlug sie bei dem Schmerz, der sich unwillkürlichen bei dem Gedanken an ihre Mitschuld an Hagrians Tod meldete, den Blick nieder. Nur einen Moment später hob die den Kopf. “Ihr...wisst doch von uns, von mir...und Hagrian... oder?”

Lúthien nickte. “Ich ahne es. Wie soll ich es sagen? Mit Hagrians Mutter verbindet mich ein Seelenband. Ich habe immer gespürt, wie es ihr ging. Dieses Band hat sich auf ihre Kinder und ihren Enkel übertragen. Bei Hagrian habe ich gespürt, wie er sich verliebt hat... ich habe auch gespürt, wie er gelitten hat... Da ich aber nie dabei war, kann ich nur ahnen, was es verursachte. So kann ich nur zusammentragen und das Wahrscheinlichste annehmen. So habe ich geahnt, dass Ihr es gewesen seid, die solch besondere Gefühle in ihm ausgelöst habt...”

*Besondere Gefühle, ja. Scheiß Gefühle! Scheiß drecksverdammtes Schicksal.* Die Erinnerung erwischte sie erneut und führte Iras Blick zu den in Ruhe grasenden Pferden. Sie wollte keinesfalls, dass die due Elfin ihr die Gewissensbisse ansah. “Er wollte seine Einstellung zu Rondra und dem Leben überdenken. Er wollte mir Platz in seinem Leben geben. Wir wollten uns auf das, was da mit uns passierte, einlassen und gemeinsam sehen, wo es uns nach





dem Krieg hinführt. Aber dann kam es doch anders...." Durch die Erinnerung an Hagrian rückte ihr eigentliches Vorhaben völlig in den Hintergrund. "Sag, wollt ihr Koarmins Enkel kennenlernen? Ihr werdet mir auf der Hyndanburg jederzeit willkommen sein. Das heißt..Wir reisen alle zusammen bald zu der Hochzeit meines Freundes, Leuhart, Lupius und ich, aber vielleicht kommt ihr uns besuchen, wenn wir wieder zuhause sind?"

Die Elfin lächelte aus tiefem Herzen. Wohlwollen strömte durch ihr Lächeln aus. "Darüber würde ich mich sehr freuen.", antwortete Lúthien zutiefst aufrichtig.

"Ich mich auch. Ich werde euch Nachricht schicken und wenn der Schnee nicht zu hoch liegt..." Wobei, machte Elfen das überhaupt etwas aus? Ira war sich nicht sicher. Lúthien war nämlich die erste - in Koarmins Worten gesprochen - 'echte' Fey, mit der sie redete. Aber sie freute sich auf das Wiedersehen. Mehr als das mit Lupius. Ein seltsamer Gedanke, der sie unbewusst an ihr Hosenbein greifen ließ, wo ihre Anhänger verstaut waren.

Natürlich spürte die Elfin die Wehmut und den Schmerz in Iras Worten und Gesten, wenn sie niederblickte und auf sah, oder zwischendurch zu den Pferden blickte, von ihren Erinnerungen erfasst. Doch Lúthien war eine Hörende. Sie bohrte nicht nach, um mehr wissen zu wollen. Wenn Ira erzählen wollte, dann wäre sie für sie da. Das signalisierte die Elfin der Ritterin noch einmal mit einem herzlichen Lächeln.

Als sie merkte, dass es an diesem Punkt gut so war, sagte Lúthien: "Ich schaue mal nach den *rhiana*. Wir sind ja noch ein wenig hier vor Ort... Ich werde immer für Euch da sein." Nach dem sie das gesagt hatte schritt sie leichtfüßig auf die Pferde zu und ließ Ira zurück.

\*\*\*





## Kap. 5.15 27. Boron: Abschied Ira und Ivrea

Nach einer erneut von wilden Träumen gefüllten Nacht hatte es im Kontrast ein sehr angenehmes Frühstück gegeben. Galahan und Ió waren noch am gestrigen Abend, als die Nacht bereits angebrochen war, mit Ox aufgebrochen. Noch hatte niemand Nachricht. Die Gespräche beim Frühstück hatten sich aber nicht nur um diese drei gedreht, sondern auch um die erste Planung des Festes des *'Tages des Schwurs'* am 5. RONdra 1044 BF.

Der kleinen Koarmin konnte man bei all dem eine tief empfundene Vorfreude anmerken. Sie schien sehr glücklich zu sein, was wiederum ihre zukünftige Schwertmutter glücklich machte.

So hatte man gemeinsam überlegt, welcher Geweihte den Bund schließen soll. Ira hatte Seine Gnaden Eberwulf Donnerschlag aus Vairningen vorgeschlagen. Ihn kannte sie schon, denn er hatte den Orgilsbund mit ihnen gegründet. Außerdem würde sie ihn bei der Hochzeit ihres Freundes, die sie im Anschluss an Breewald besuchen würde, sehen und fragen. Aber auch der Name von Galahans Bruder Gelon fiel, denn er war auch ein Ritter der Rondra. Er weilte derzeit auch in der Baronie Eisenstein, weil er im Namen des Ardaritenordens dem neuen Rahjatempel Schutz gewährte, wie es seit dem Jahr 1032 BF durch die Rahjakirche angeordnet war.

Und sie hatte darüber nachgedacht, wie groß die Feier werden würde. Nicht unbedingt klein, das war schnell klar, denn allein schon, dass der Schulterchluss zwischen Breewald und Rickenbach eine für Eisenstein politische Brisanz enthielt, würden sie nicht drum herum kommen, neben den Nachbarn auch Seine Hochgeborenen einzuladen. Und um Missfallen unter den Edlen zu umgehen würde man allen eine Einladung aussprechen müssen, ebenso dem einen oder anderen Verbündeten.

Ira wollte neben ihrer ritterlichen Mutter und ihre Patin, die Vögtin von Oberrodasch, und auch ihren eigenen Schwertvater dabei haben, und am liebsten ihre engsten Freunde aus dem Orgilsbund...

Noitburg und Miril hatten angeregt, dass Galahans Familie aus dem Bornland eingeladen werden sollte - also eigentlich nur sein älterer Bruder Accolon Adlerkralle, der Freiherr von Adlerstein, dessen Gemahlin und dessen Kinder. Denn die übrige Familie war ja bereits hier in der Baronie Eisenstein: seine Mutter Lúthien und sein jüngerer Bruder Gelon. Des Weiteren wünschte Noitburg, dass ihre Enkelin Isotta zugegen sein möge. Isotta war derzeit Edelmagd auf dem Gut Tannwald bei der befreundeten Familie Zweigensang. Vielleicht mochte man auch die Familie Zweigensang einladen, schlug Miril vor, denn Isotta war einst Knappin von Ado von Zweigensang. Doch Noitburg war unsicher ob der *'ungeklärten Verhältnisse'* in Tannwald.

Wenn der Baron von Hlútharswacht käme, brächte der ja den zukünftigen Erben Tannwald mit sich, denn Ado d.Jüngere sei bei Jost ja Knappe, meinte Ira zum Thema Haus Zweigensang schmunzelnd.

Gerne hätte Noitburg aber den Klippager Ratsvogt Radulf von Elenvina dabei gehabt, mit dem sie von früher befreundet war, doch dort herrschte derzeit Unfrieden in der Familie mit seinem Schwiegersohn Ox vom Berg. Ob aus diesem Grund nicht auch die Vertreter des Hauses vom Berg fernbleiben würden, wusste die Herrin von Breewald aber nicht einzuschätzen.

Ja, es würde eher eine mittelgroße Feier werden, das war allen klar. Aber alle freuten sich darauf.





Doch nun stand auch für Ira der Moment des Abschiedes an. Sie hatte eine Verpflichtung, denn bereits am 10. HESinde wollte sie am anderen Ende des Herzogtums bei der Hochzeit ihres Freundes Aureus, der Junker in der Baronie Schwertleihe war, weilen. Das war noch eine lange, anstrengende Reise, vor allem bei Schnee.

„Wahrscheinlich wartet mein Mann schon auf mich in der Burg, wenn ich komme.“ sagte sie, und sie hoffte, dass Leuharts Kinderfrau Alrike und Iras Zofe Calderine bereits alles für die Reise gepackt hatten.

Ivrea würde Ira in Richtung Obena begleiten, ehe zumindest die Fischbach wiederkäme, um Noitburg im Lehen unter die Arme zu greifen. Ira hingegen würde eine ganze Weile länger fortbleiben.

Im Innenhof der `Scheuburg´ waren alle versammelt, um sich von den beiden Ritterinnen zu verabschieden: Iras zukünftige Pagin **Koarmin** mit ihrer Mutter **Miril** sowie mit ihren beiden Großmüttern **Noitburg** und **Lúthien**.

**Koarmin** war einerseits traurig, dass sie sich nun für so lange Zeit von ihrer zukünftigen Schwertmutter verabschieden musste. Doch fühlte sie sich bereits so sehr mit Ira verbunden, dass es ihr wahrhaft ein Herzensanliegen war, ihr eine gute Reise zu wünschen. So stand sie dort, Tränen in den Augen aufgrund des Abschieds, aber auch aufgrund der Vorfreude auf ein Wiedersehen, das für das Mädchen ganz besonders werden würde. „Frau Ira, ich wünsche Euch eine schöne Reise! Ich kann es kaum erwarten Euch wiederzusehen!“, sagte sie sehr ehrlich.

Ira, die gerade im Begriff war aufzusteigen, wandte sich ihr lächelnd zu, griff in ihre Hosentasche und nahm ihren Anhänger mit den kleinen Göttersymbolen heraus. „Pass auf, ich glauube... Moment.“ Sie zog ihren Handschuh aus, um besser an dem Anhänger herumfummeln zu können. Schließlich hatte sie einen von dem großen Ring in der Mitte gelöst. Sie legte das Abbild eines einarmigen, schwertschwingenden Ritters zu Pferd in Koarmins Hand. „Ich glaube, dass der *Herr Geron mit Siebenstreich* bei dir in treusorglichen Händen ist. Gib ihn mir wieder, wenn wir uns wiedersehen. Und bis dahin soll er dir beim Studium der Rittertugenden zur Seite stehen.“ Sie zwinkerte. „Bis bald, Koarmin. Die Götter mit dir.“

**Koarmin** nahm den Heiligen Geron entgegen und lächelte Ira an. Sie nickte stumm aus Dankbarkeit und zum Abschied, denn sie wusste nicht was sie sagen sollte.

**Miril** trat vor und umarmte Ira. „Ich danke Euch herzlich, Frau Ira, für all das Gute, dass Ihr uns zuteil habt werden lassen. Besonders für alles, was Ihr für meine Tochter getan habt und weiterhin tut. Ich bin noch immer verblüfft, wie Ihr es geschafft habt, Galahan davon zu überzeugen, dass es gut ist, dass Koarmin Eure Pagin wird...“

Die Ritterin errötete, denn mit Komplimenten tat sich Ira meist sehr schwer, sie fand aber in ihrer inneren Bescheidenheit, dass sie nichts Besonderes getan hatte, außer in Berthas Fall, ihre Pflicht, und in Koarmins Fall... auch eine gewisse Pflicht.

„Öhm, ein Vater will doch letztlich auch nur das Beste für sein Kind,“ murmelte sie als Erwiderung. Natürlich wusste sie es besser. Auch, wenn die Motivation Galahans und seine Worte ihr immer noch ein großes Rätsel waren.

Nachdem **Miril** die Umarmung wieder gelöst hatte trat auch **Noitburg** heran, nicht allzu behende, durch ihr Alter gebremst, und verneigte sich vor der Ritterin. „Auch mein Dank sei Euch gewiss. Ihr habt viel Gutes getan in diesen wenigen Tagen. Die Freundschaft unserer Häuser ist gewachsen. Ich stehe in Eurer Schuld.“

„Nein, das tut Ihr nicht. Wir sind Nachbarn, Verbündete... ich würde sogar sagen, mehr als das. Aber ihr steht nicht. In. Meiner. Schuld. Einander zu helfen sollte selbstverständlich sein.“ entgegnete Ira zwar vehement, aber mit einem freundlichen Lächeln, das sie





anschließend auch allen anderen schenkte, bevor sie wieder an Pirmin herantrat, ihn den muskulösen Hals klopfte, bevor sie sich auf seinen Rücken schwang und die Handschuhe wieder anzog.

„Auf bald!“

„Ihr seid stets willkommen auf der `Scheuburg`, Frau Ira. Eine gute Reise wünsche ich Euch. Die Zwölfe mögen Euch geleiten!“ Die Herrin von Breewald hob zum Abschied ihre Hand. Die Übrigen taten es ihr gleich.

Auch die Ritterin Ivrea von Fischbach hatte sich reisefertig gemacht. Sie stand dort mit ihrem Pferd und beobachtete die teilweise rührende Abschiedsszene. Noitburg wendete sich nun auch Ivrea zu. „Auch Euch bin ich dankbar. Ich freue mich, Euch bald wieder hier begrüßen zu dürfen.“

„Aber sicher doch, Eure Wohlgeboren“, erwiderte Ivrea von Fischbach. „Euch Dank für traviagefällige Gastfreundschaft!“ Sie ließ ihren Blick über die Anwesenden gleiten, ehe er zu Noiturg zurückkehrte. „Auf bald dann, Frau Noitburg! Ich komme wieder. Versprochen ist versprochen!“ Sie zwinkerte der Burgherrin zu und schwang sich in den Sattel des großen, weißen Hengstes. „Auf denn, Rick!“ Ivrea schnalzte mit der Zunge, dann nickte sie Ira zu und trieb den Eisensteiner aus Rickenbacher Zucht auf das Tor zu.

Als die Ritterinnen den Burghof verlassen hatten, hörte man Ivrea ein Lied anstimmen:

*„An den Ufern des gro-hoßen Flusses - zieht ein Wagentross ruhig dahin - und ich bin ja so glücklich und zu-frie-den, dass auch ich Rit-ter-in bin. Hu-a-hu, hu-a-ho, dass auch ich Rit-ter-in bin ...“*

\*\*\*





## Nachblicke

Artikel im Nordmärker Greifenspiegel Nr. 16:

### Eisensteiner Ritterin stellt Wildererin

**Rittergut Breewald, Baronie Eisenstein, Boron 1043 BF.** Aus dem beschaulichen Breewald erreichte uns die Kunde, dass es einer im Dienste des Barons von Eisenstein stehenden Ritterin gelang, eine üble Wildererin zu stellen. Vorausgegangen war, dass die Ritterinnen Ivrea von Fischbach und Iradora von Plötzbogen mitten im Breewald am Weißenbach einen Waldbauernjungen fanden, der offensichtlich in eine Bärenfalle getreten war. Der Junge blutete schwer und wäre beinahe an seinen Verletzungen erlegen, wenn die beiden Ritterinnen nicht eingegriffen hätten. Solch große Tellereisen verursachen schlimme Wunden und sind als Mittel der Jagd in den Nordmarken geächtet. Sie stellen eine Gefahr für die herrschaftlichen Jagdgesellschaften dar. Der Baron von Eisenstein, Rajodan von Keyserring, hat daraufhin zurecht Weisung gegeben, dass man dem Übeltäter, der eine solche Wildfalle ausgelegt hat, habhaft werden solle. So machte sich die in seinem Dienste stehende Ritterin von Plötzbogen auf, um den Sachverhalt aufzuklären.

Der Breewald ist ein Forst im gleichnamigen Rittergut an der Grenze zur Baronie Eisenhütt, er liegt zwischen dem Rittergut Rickenbach und der „Öde“ im Gut Hinterwald. Mitten im Breewald liegt das kleine Waldbauerndörfchen Grimlinghausen. Dort begann Frau Iradora mit ihrer Suche und die ansässigen Waldbauern berichten, dass sie eifrig und eindringlich nach dem mutmaßlichen Übeltäter geforscht habe. Schließlich habe sie ihn aufgespürt: eine Frau namens Bertha Beh, die Witwe des Bauern Beh aus Breewald. Sie machte die üble Wilderin dingfest und verhinderte, dass die Frau von der örtlichen Bevölkerung aufgeknüpft wurde. Dann überführte sie die Übeltäterin zum Baron, der höchstzufrieden war, dass dieses schlimme Treiben somit unterbunden war. Wir können dieser Ritterin nur dankbar sein, dass sie nicht locker gelassen hat, bis diese Untat aufgeklärt war. (Innozenz m.c.)

\*\*\*





## Epilog Teil I: Der Gang nach Hlûtharsruh

Ió und Innozenz begleiteten den hünenhaften Ritter noch in der Nacht zum neuen Rahjatempel. Die Befürchtung, dass Lolgramoth hinter den jüngeren Ereignissen und den Begebenheiten in Klippag stand, machten den Elfen und den Graumagier äußerst vorsichtig. Beide waren bereit, Ox mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln aufzuhalten, wenn es notwendig wurde. Doch der Ritter verhielt sich friedlich und folgsam. So gelangten sie zum Tempelberg, den Innozenz erst am Vortag verlassen hatte.

Gerade rechtzeitig, den Vieskar von Sturmfels-Maurenbrecher, der Geweihte der Gütigen Mutter, war bereits in der früh dabei, sich zum Aufbruch zu rüsten. Er wollte so schnell wie möglich den Rahjatempel verlassen. Nach dem Einweihungsfest war dieser für ihn ein Ort purer Sünde. Vieskar wollte unbedingt Abstand gewinnen. Er war nur noch seinem Freund Rahjan zuliebe einen Tag länger als die meisten Gäste geblieben, weil er noch einmal in Ruhe mit ihm sprechen wollte. So war es eine glückliche Fügung, dass es gerade noch so passte, dass Ió und Innozenz mit Ox den Tempel erreichten, bevor Vieskar aufgebrochen war. Der Geweihte war gerade dabei seinen Wagen noch einmal zu kontrollieren, bevor es losgehen sollte.

Die beiden erklärten dem Hlûtharswächter Traviageweihten die Situation soweit sie diese verstanden hatten. Vieskar erkannte den Ernst der Lage. Doch er entschied sich, an diesem Ort nur noch kurz mit dem Ritter verweilen zu wollen. Er prüfte Ritter Ox und lud ihn dann mit Nachdruck ein, ihn zu begleiten. Vieskar forderte, dass der Ritter sich seiner Stiefel und Fußlappen entledigte, um barfuß neben Vieskars Wagen her zu laufen. Der Traviageweihte fuhr extra langsam. Dennoch war es für Ox ein wahrer Bußgang, denn der Boronmond war fortgeschritten und in den Inkrakuppen war schon eher winterliches Klima vorherrschend. Unterwegs kümmerte sich der Geweihte in Gesprächen um seinen Begleiter. Er befragte ihn über die Vorfälle und arbeitete das Geschehene mit ihm auf, analysierte das Gehörte und setzte sein Können in der Seelenheilkunde für den bußfertigen Ritter ein...

*'Steht wie Ox vom Berg'* - so lautet der Spruch seiner Schwertgesellen. Das galt nun auch. Ox hielt tapfer durch bis nach Hlûtharswacht. Vieskar erkannte, dass es Ox aufrichtig reute, so mit seiner Familie und seinen Freunden umgegangen zu sein. Im Hlûtharswächter Traviatempel zur Hlûtharsruh vollzog Vieskar an ihm das Ritual der Vergebung und erlies ihm seine Sünden. Dann trug er ihm auf, nun geläutert wie auch gestärkt, seine Familie in Klippag aufzusuchen, um sich mit seiner Gemahlin und mit seinem Schwiegervater sowie mit seinen Kindern zu versöhnen. Die Familie sollte wieder zusammenfinden, der Traviabund geheilt werden. Als Vieskar dann einige Zeit später die Nachricht erhielt, dass die Familie wieder vereint war, freute er sich sehr und dankte der Gütigen Mutter. Auch über die Spende, die Ox vom Berg für den Tempel in Hlûtharsruh und das örtliche Waisenhaus entrichtete, freute Vieskar sich.

In Klippag nahm Ratsvogt Radulf von Elenvina, der Schwiegervater von Ox dessen Bitte um Entschuldigung an und vergab ihm. Doch er wollte ihn vorerst nicht wieder als Dienstritter an seinem Hof haben. Er schickte ihn als Unterstützung für seine Freundin Noitburg nach Breewald, damit Ox dort die Wægel-Bande aufspüren möge. So wollte Radulf sich bei Ira von Plötzbogen und bei Noitburg von Rechklamm bedanken, für die Dienste, die sie seiner Familie geleistet hatten, indem sie die Verstrickung mit Lolgramoth aufgedeckt hatten.

\*\*\*





## Epilog Teil II: Das Bewerbungsgespräch

Hyndanburg, Firun 1043 BF

Man hatte dem Zwerg gewiesen, er solle warten. Die Wache würde der Herrin der Burg Bescheid geben. So stand er nun im Rittersaal der Hyndanburg. Ein großer Gewölbesaal, von zwei Säulenreihen getragen, in der Mitte mit einer langen Tischreihe ausgestattet und etliches an Wappen und Teppichen an der Wand. Allesamt altes Zeug vergangener Zeiten, wie die vergrauten Farben erzählten. In dem großen breiten Kamin an der Längsseite brannte ein Feuer, das den Raum erhellte wie auch erwärmte.

Noch etwas außer Atem vom Aufstieg auf den Burgberg war er. Ein altes Gemäuer, diese Hyndanburg. Zugig und kalt. Verschiedentlich hatte er die Burg bereits von innen gesehen. Der Angroscho war mit seinem Vater mehrmals hier gewesen. Es gab zwar mehrere zwergische Schmiede auf der Hyndanburg und auf dem Gestüt, aber wenn es knifflige Aufgaben für einen Schmied gab, wurde Xallinosch gerufen. Zu den ganz wichtigen Gesprächen - zum Beispiel wenn eine neue Waffe zu fertigen war - nahm Xallinosch seinen Sohn nicht mit.

Draußen im vom Schnee halbwegs freigeräumten Burghof wartete sein Hund Cullen auf ihn. Xallinosch hatte ihm einen schmiedeeisernen Ring als Halsband gefertigt und eine Kette angeschmiedet. An dieser Kette führte Xobbel immer seinen Hund. Eigentlich hieß der Zwerg Xobborax, aber alle nannten ihn "Xobbel", auch weil seine Haare meist etwas wüst waren. Ansonsten war der gerade mal 53 Götterläufe junge Zwerg ganz ordentlich gekleidet. Ein Kettenhemd, das er selbst gefertigt hatte, über dem Kettenhemd baumelte ein silbernes Amulett mit dem Zeichen der Hämmer von Arxozim, auf dem Rücken trug er eine Axt und einen Kriegshammer sowie eine Armbrust - schwer bepackt. Aber das schien ihm nichts auszumachen, außer, dass es beim Aufstieg auf den Burgberg ganz schön was zu schleppen war. Da hatte er Blicke auf sich gezogen, denn sein Hund war fast so groß wie der Zwerg selbst. Ein mächtiges Tier. Die meisten Menschen machten einen großen Bogen um den Hund. Cullan wirkte einschüchternd. Xobbel aber kannte sein gutmütiges, gefolgsames Wesen. Er musste nur den Zeigefinger heben und der Hund machte Platz. Aber Xobbel hatte Cullan, um die Sitten der Gastfreundschaft zu wahren, an einem Haken in der Burgmauer in der Nähe des Tores festgemacht. Dort wartete sein Freund nun artig auf ihm. Bewacht von Gardisten, die das mächtige Tier ganz genau im Auge behielten.



Bild: © Innozenz 2021

### Xobborax „Xobbel“ Sohn des Xallinosch

Zwergenkrieger

*Der Sohn des Breewalder Schmiedes hat seine Ausbildung auf der Festung Baschtôkril in der Stadt Âthykril in der Bergwacht Ârsozim erhalten. Er gehört somit zur „Gemeinschaft der Kämpfer vom silbernen Hammer zu Ârsozim“.*





Endlich kam die Wache zurück. Es mochte bald eine halbe Stunde vergangen sein. "Die Herrin hat nun Zeit für ihn. Er möge das Warten verzeihen, aber sie hat viel zu tun.", sagte der Bedienstete entschuldigend.

Sie durchquerten den Saal und dann führte man den Gast eine Treppe nach oben und in ein Arbeitszimmer, in dem ebenfalls ein Feuer in einem Kamin brannte. Eine junge Frau saß kopfschüttelnd an einem alten Schreibtisch, der gefüllt war mit Papieren. Neben ihr ein großer Hüne mit schwarzem Vollbart, der auf der Tischkante lehnte und sich auf die Füße zog, als der Gast eintrat. Der Hüne trug wie die Edlengemahlin Rickenbachs einen blau-weiß-geteilten Wappenrock und war an seiner Seitenwaffe als Ritter erkennbar.

"Travia und Angrosch zum Gruße. Fortombla hortomosch." grüßte die junge Frau, die hinter dem Schreibtisch saß sowohl in Garethi als auch in geübtem Rogolan. Sie stand alsbald auf, um den Besucher gastfreundlich weiter in den Raum zu winken: "Bitte, tretet doch näher!" forderte sie höflich auf, ehe sich ein anerkennendes Schmunzeln in ihrem Gesicht ausbreitete. "Euch gehört also das Monstrum von Hund, dem ich die Ergreifung der Wilddiebin von Grimlinghausen verdanke."

"Zu Diensten, Wohlgeboren!", brummte Xobbel und beugte den Oberkörper tief herunter zur Verbeugung. Er hatte von seinem Vater und von den Dorfbewohnern in Grimlinghausen erzählt bekommen, was Cullan gemacht hatte.

"Zu Diensten?" Die junge Frau machte ein überraschtes Gesicht.

"Xobborax, Sohn des Xallinosch, mein Name, Herrin.", brummelte der Zwerg weiter, "Aber die Leute nennen mich 'Xobbel'..." Manche nannten ihn auch 'Zwille', weil er als kleiner Zwerg einen Ork mit einer Steinschleuder erschlagen hatte. "Ihr kennt sicher meinen Vater: Xallinosch, der Schmied von Breewald. Er ist ein bekannter Waffenschmied."

"Ja, Meister Xallinosch ist mir bekannt. Schickt er Euch?" Ira konnte sich das zwar nicht ganz vorstellen, wenn sie sah, dass hier kein einfacher Laufbursche vor ihr stand, aber sie brauchte einen Ansatz. "Sagt eurem Herrn Vater doch bitte, ich weiß leider immer noch nicht, wann ich die Waffen benötige, da sich das Rekrutieren hinzieht," kam es bedauerlich seufzend vom Tisch zurück.

"Nein. Die Herrin Noitburg hat mich zu Euch gesandt. Sie sagte, Ihr seid auf der Suche nach einem Waffenknecht für Eure Ritterlanze."

Urplötzlich hatte der Zwerg die ungeteilte Aufmerksamkeit der Ritterin, die einen raschen Seitenblick mit dem Ritter tauschte. "Die Frau Noitburg? Moomoment," sagte die Frau und hielt kurz einen Finger hoch als Zeichen zum Warten, ehe sie den Stapel ungeöffneter Briefe durchsah und "Da war doch ein Schreiben..." murmelte, ehe sie nach einem der Briefe kramte und einen hernahm, öffnete und las. "Jaaaaa, stimmt, Frau Noitburg schickt euch. Tatsächlich. Sie hat euch vorangekündigt. Aber ich bin erst kürzlich zurück von einer Reise und, naja...das hat sich jetzt wohl überschritten." Die Ritterin schmunzelte. "Eure Herrin ist gut informiert, ich bin tatsächlich auf der Suche nach einem weiteren Waffenknecht. Aber wo bleibt meine Erziehung. Darf ich Euch meinen Freund, Ratgeber und Burghauptmann vorstellen: Ritter Boronian von Schwertleihe."

Daraufhin nickte der Mann, der nur wenig älter war als die Burgherrin, dem Zwerg freundlich zu. Etwas in seinem Blick war allerdings musternd, aber nicht argwöhnisch, sondern interessiert.

Ira behielt das Wort. "Also wegen eurem Wunsch nach Anstellung...Warum wollt Ihr ausgerechnet zu mir? Ach kommt, erzählt doch einfach mal etwas von Euch. Euren Hund kenne ich ja schon."

Na, Cullan schien ja einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben, dachte der Zwerg.





Die Augen der Burgherrin fassten Xobborax ebenfalls interessiert ein. Eine Empfehlung durch ihre Nachbarin war schon mal nicht schlecht, zumal es sich um Breewald handelte, mit dem Rickenbach gut auskam. Ira interessierte allerdings darüber hinaus, was den Zwerg tatsächlich bewegte, was er sich selbst vorstellte und wie er ihr nützlich sein konnte. Denn Leute brauchte sie tatsächlich. Einen weiteren Waffenknecht neben Darek zu haben, fand Ira praktisch. So ganz langsam würde ihre Lanze wachsen. Und ein Zwerg, ja, warum auch nicht. Sofern er in den 'Schwarm' passte...

**Sie musste unweigerlich an Koarmin und ihren Vater denken.**

'Warum wollt Ihr ausgerechnet zu mir?' Der Zwerg stutze. Die Antwort lautete: Warum nicht? Die Herrin Ira war doch eine ehrbare Frau, auch wenn sie noch etwas arg jung schien für eine so schwere Aufgabe - aber nach menschlichen Maßstäben mag das anders sein, dachte Xobbel. Und ihr Haus war ein ehrwürdiges und bedeutendes hier in der Gegend. Manche Dinge verstand Xobbel nicht auf Anhieb. Aber die Herrin mochte ihre Gründe haben so etwas zu fragen. Der Zwerg sortierte sich ein wenig und begann zu erzählen:

"Ich kann mit dem Hammer umgehen, dem Kriegshammer, sehr gut. Und auch mit der Streitaxt. Den Umgang mit Hammer habe ich schon als kleiner Angroscho gelernt bei meinem Vater. Nicht nur am Amboß sondern auch in der Übung mit der Waffe..." Xobbel hielt inne. Er war unsicher, ob Menschen womöglich ein Problem darin sahen, wenn ein Schmied seinem Sohn das Kriegshandwerk beibrachte. "Na, was soll's.", brummte er laut denkend, aber leise in seinen Bart brömelnd.

Dann fuhr er vernehmlich fort: "Ich kann auch mit dem Kreuzbogen umgehen, zielsicher. Meinen habe ich selbst gebaut." Xobbel hatte schon mal gehört, dass Ritter den Einsatz von Armbrüsten im Kampf nicht schätzten. Aber so war das nun mal. Er war darin geübt. Das war die Wahrheit. Und für einen Zwerg war das keine Schande. "Bei meinem Vater habe ich gelernt, Waffen zu pflegen und zu reparieren. Auch kann ich mechanische Geräte herrichten. Auch Schmiedearbeiten kann ich. Auch unterwegs." Der Zwerg besann sich. Er war ja hier, sich als Waffenknecht vorzustellen und nicht als Handwerker. "Meine Ausbildung fand in der Felsenfestung Braschtokril statt, bei den 'Hämmern von Arxozim'." Xobborax blickte die Ritterin an. Sie wusste bestimmt von dem Hintergrund der *Gemeinschaft vom silbernen Hammer*.

Im Gesicht der Burgherrin stand unter den leicht zusammengezogenen Brauen durchaus eine Frage, aber da sie nichts dergleichen nachbohrte, wusste sie entweder Bescheid, oder sie war so höflich, abzuwarten, bis er seine Vorstellung beendet hatte. Sie nickte jedenfalls auffordernd.

Der Angroscho überlegte, ob er genug gesagt hatte, fuhr dann aber doch fort: "Nun bin ich wieder heimgekehrt und Vater sagt: 'Xobbel', sagt mein Vater, 'Xobbel, du ist jetzt alt genug. Jetzt musst du selbst für deinen Unterhalt sorgen.', sagt mein Vater, 'Geh doch mal zur Herrin Noitburg und stell dich vor.', sagt mein Vater. Da bin ich hin. Doch Frau Noitburg sagt... wie soll ich sagen..." Der Angroscho wurde etwas verlegen. "...die Kriegskasse gebe das im Moment nicht her, sagt Frau Noitburg. Geht doch mal zur Herrin Ira auf die Hyndanburg. Die suchen jemand."

Xobbel erzählte einfach ganz ehrlich wie es war. Es war nicht seine Art sich irgendwie besser darzustellen, als er war. Das war ihm fremd. Er wusste auch nicht, was Noitburg von Rechklamm in ihrem Brief an Ira von Plötzbogen verfasst hatte. Noitburg hatte eine hohe Meinung über den Breewalder Schmied, den viele über Breewald hinaus kannten und schätzten, weil er gute Waffen herstellen konnte. Doch Noitburg wusste auch davon, dass Xallinosch kein einfacher Schmied war, was nicht viele wussten. Sie und Markhaus Adlerkralle hatten in der Schlacht gegen die Orks Seite an Seite gestanden mit dem





Schmied. Er war ein herausragender Krieger. Wenn der Sohn nur einen Bruchteil der Talente seines Vaters inne hatte, dann wollte sie ihn ungern ziehen lassen in eine andere Baronie. Aber Noitburg hatte nicht das Geld, den Zwerg in ihre eigenen Reihen zu nehmen. Doch, so dachte Noitburg, wenn er auf der Hyndanburg dienen könnte, dann stünde er auf der richtigen Seite. So empfahl sie ihn ihrer Nachbarin wärmstens.

“Ihr seid ehrlich und gerade heraus, das gefällt mir. Drum möchte ich auch zu Euch ehrlich sein,...Xa..bosch?” Bei dem Namen war sie sich nicht sicher. Ebensowenig, wie der Zwerg es aufnehmen würde, was sie sagen gleich sagen würde. Er verdiente aber die Wahrheit, fand sie.

“Ich möchte mir eine Ritterlanze aufbauen. Als Ritterin von Rickenbach braucht es die, schon allein aus Heeresgründen. Aber ich suche ebenso dringend Leute, mit denen ich die Barons-eigenen Soldaten, die hier im Lehen, vor allem aber hier auf der Hyndanburg stationiert sind, ersetzen kann. Denn, wie soll ich sagen, mein Lehensherr lässt sich diese...*Hilfsbereitschaft*... jeden Mond teuer bezahlen.” Sie ging stark davon aus, dass der Zwerg, der ja aus diesen dreckdämlichen Landen stammte, wusste, was sie andeutete. “Meine Heereskasse wird von Obena gemolken. Ich kann daher nicht so viel zahlen, wie man vielleicht denkt....Aber...” Und dabei sah sie zu dem Ritter an ihrer Seite, neugierig ob seiner Reaktion, “...sofern der Herr Boronian einverstanden ist, nehmen wir euch zur Probe auf und wir schauen mal, ob wir zusammen passen.” Dabei lächelte die junge Frau unter der Sorgenlast, die zweifelsohne auf ihren Schultern lag. “Kost und Unterkunft stelle ich euch für diesen Zeitraum zur Verfügung. Ausrüstung - na, die habt Ihr ja selbst, wie man sieht. Und dann tragen wir auch der Frau Noitburgs lieb gemeinter Bitte Rechnung. Wäre das eine gute Idee?” fragte sie die beiden Männer gleichzeitig.

“Einverstanden!”, brummte Xobbel. Mit dem Baron hatte er nix zu schaffen. Sein Vater mochte den Kerl nicht. Er führte zwar manchmal Aufträge für das Haus Keyserring aus, hatte aber keine gute Meinung über Rajodan. Diese Einschätzung hatte Xobbel von ihm übernommen. Er meinte aber, dass er hier auf der Hyndanburg sicher alles andere sein würde als ein Gefolgsmann eben dieses Barons. Und die Ritterin von Plötzbogen schätzte er als aufrichtige Frau ein, soweit er das jetzt schon beurteilen konnte. Also passte das.

“Meinerseits besteht kein Bedenken, Ira.” tönte die tiefe Stimme des Schwertleihers. “Heißt es nicht, man solle prüfen, ehe man sich bindet?” ein ironisches Lächeln glitt über Ira und verharrte dann auf dem kleinen Mann vor ihm. “Wenn das eurerseits in Ordnung ist, dann zeige ich euch nun eure Unterkunft und stelle euch vor.”

“Jawohl!”, stimmte der Zwerg zu und blies dabei in seine Wangen, um zu zeigen, dass er bereit sei, zu folgen.

Nun kam die junge Burgherrin hinter ihrem Schreibtisch hervor und trat auf den Angroscho zu. Die Hand offen dargeboten, sagte sie: “Dann einstweilig willkommen auf der Hyndanburg, Dor’angrasch! Es ist mir eine Freude und, ähm, ...Mox, einen Krieger wie euch in den Reihen der Meinen zu wissen. Oje, mein Rogolan ist etwas eingerostet.” gab sie mit erfrischender Ehrlichkeit schmunzelnd zu.

“Und auch bei eurem Namen werdet ihr mir noch ein paar Mal helfen müssen, glaube ich.” Auch diese Schwäche machte die junge Ritterin sympathisch - denn jung war sie wirklich, trotz, dass sie verheiratet, Kriegsveteranin der Schwarzen Lande, Mutter eines kleinen Sohnes und verantwortlich für eines der reichsten Lehen der Baronie war.

“Ihr könnt Frau Ira zu mir sagen. Den Herrn Hauptmann kennt ihr ja auch schon. - Wie dürfen wir Euch in Zukunft ansprechen?”





Der Zwerg schlug in die ausgestreckte Hand ein und verneigte sich. "Frau Ira! Es freut mich! Ihr könnt mich 'Xobbel' nennen." Der Angroscho ließ die Hand los und verneigte sich auch vor Boronian und sagte kurz: "Herr Hauptmann!"

Boronian nickte zurück. "Xobbel." Der tiefe Bass des hühnerhaften Mannes dröhnte durch den Raum.

"Ich freue mich, wenn wir uns in den nächsten Tagen etwas näher kennenlernen - Xobbel. Dann könnt ihr mir auch von dem Ort eurer Ausbildung mehr erzählen. Boronian wird euch in die Einteilung der Dienste und mit den Örtlichkeiten vertraut machen. Wir sehen uns dann heute Abend beim Essen."

"Jawohl!", sagte der Zwerg ein weiteres Mal und schaute den Hauptmann erwartungsvoll an, dass dieser ihm nun weitere Weisung geben möge.

"Dann holt eure Sachen und ich zeige euch die Unterkunft und stelle euch alle wichtigen Personen vor." Er deutete auf die Tür: "Nach euch."

\*\*\*





## Epilog Teil III: Unerwartete Hilfe

*Einige Wochen später auf der `Scheuburg`.*

Noitburg von Rechklamm hatte eine unruhige Zeit hinter sich. Ihr ging das Gespräch mit dem Baron am Abend seiner Ankunft auf der `Scheuburg` noch sehr nach. Sie machte sich viele Sorgen um die Zukunft ihrer Familie. Wie sollte sie das alles bis Hesinde 1044 BF bewerkstelligen? Ox vom Berg und der Auelf Ió hatten ihre Patrouillen im Breewald verstärkt. Aber der Wægel-Bande waren sie noch nicht habhaft geworden. Das war alles sehr mühselig und keiner konnte einen Erfolg garantieren. Von Ariakes von Havena und seinen Söldnern gab es keine Spur. Die Herrin von Breewald rechnete sorgenvoll jeden Tag damit, dass Anselm von Eschengrund, der `Eiserne Schlächter`, mit seinen Leuten auf der `Scheuburg` aufschlagen würde, um die Kontrolle zu übernehmen. In Hinblick ihrer Enkelin Isotta, die einst Erbin des Hauses Rechklamm sein würde, war sie noch nicht weitergekommen. Es war dringend notwendig, dass sie bald die Schwertleite empfangen konnte, damit sie sich nicht mehr als Edelmagd im benachbarten Tannwald verdingen musste und Noitburg sie als mögliche Nachfolgerin ins Spiel bringen konnte. Auch dann: Isotta war eine Frau. Ob der Baron sie als zukünftige Herrin von Breewald akzeptieren würde? Ihr Enkel Mihoal, der Sohn von Miril und Galahan, war erst 17. Und es sah so aus, dass er möglicherweise ein Geweihter der Rondra werden wollte. Dann wäre er für die Aufgaben in Breewald verloren. In beiden Anliegen kam sie mit Miril und Galahan nicht so recht voran, die beides beeinflussen könnten, einerseits um das Geld für die Ausstattung Isottas aufzutreiben, andererseits um ihre Sohn zu überzeugen, dass ein rondratreues Leben als Ritter ebenso bedeutsam sein könnte, als das eines Geweihten.

Mitten hinein in diese Sorgen kam die Botschaft eines, dass jemand angekommen war. Sofort war die Befürchtung da, ob es wohl Anselm war, der nun im Auftrag des Barons durchgreifen wollte?

“Ihr habt Besuch.” wurde Noitburg gemeldet. “Es ist die Tochter des Barons. Die .... Älteste.”

Ein wenig Erleichterung verspürte die Breewalderin. Wobei sie immer noch fürchtete, die Tochter des Barons könnte Anselm mitgebracht haben. “Lasst sie herein!”, forderte sie ihre Bediensteten auf.

Nach einer kurzen Begrüßung und nachdem die alte Ritterin die junge, frisch vermählte Baroness hineingebeten hatte, begann diese lächelnd zu erzählen: “Zunächst lasst mich sagen, dass ich von einigen Soldaten meines Vaters begleitet wurde. Sie sind kurz vor eurer Burg ausgeschwärmt, weil sie irgendetwas untersuchen wollten.” Sie nahm einen Schluck aus dem Krug mit warmen Kräutersud, den Noitburg ihr angeboten hatte: “Wir haben also nur einen kurzen Augenblick bis es wahrhaft unangenehm wird.”

Noitburg schluckte. Genau das hatte sie befürchtet. Die Baroness hatte die Soldaten ihres Vaters mitgebracht. Doch war Prianna dafür bekannt, dass sie ihren eigenen Willen hatte und ihre eigene Meinung vertrat. Als früheres Mündel des Herzogs Jast Gorsam hatte sie eine dementsprechende unabhängige Stellung gegenüber ihrem Vater, da sie auch heute noch auf die Unterstützung des Herzogenhauses zählen mochte. Vorsichtig ging die Herrin von Breewald auf Priannas Gesprächsangebot ein. “Nun, Wohlgeboren, was möchtet Ihr mir sagen?”

“Eigentlich möchte ich euch etwas geben.” sagte die junge Frau: “Wieviel schulde ich euch?”

“Warum solltet Ihr mir etwas schulden, Wohlgeboren?” Die Herrin von Breewald war doch recht erstaunt...





“Für die Beherbergung und Verpflegung meiner Schwester. Immerhin drei Monde oder mehr sollen es doch werden? Oder... hat mein Vater euch ausreichend dafür entlohnt?”

Noitburg schaute immer noch erstaunt. “Ich ... ich bin mir nicht sicher, ob es angemessen wäre, etwas dafür zu verlangen... Immerhin gebietet es mir die Herrin Travia Eure Schwester bei mir aufzunehmen.” Die Breewalderin kniff die Augen zusammen. Ihr war noch nicht klar, worauf die Tochter des Barons hinaus wollte.

Die Baroness deutete auf die Wände um sich: “Ihr scheint mir nichts zu verschenken zu haben.”

“Wahrscheinlich ist es ein offenes Geheimnis, dass ich jeden Heller zweimal umdrehen muss. Aber es gebietet mir meine Ehre, für einen traviagefälligen Dienst keine Gegenleistung zu fordern...” Man sah, wie die Herrin von Breewald nachdachte. “... aber... mein Schwiegersohn bildet Eure Schwester aus... Soweit ich weiß, bekommen Magister für eine solche Tätigkeit üblicherweise ein Salär... Oder etwa nicht, Wohlgeboren?”

“Ja sicher. Allerdings... sind seine Dienste ja seiner Bildung nicht seinen astralen Fähigkeiten geschuldet.” Ein Beutel fiel klirrend vor ihr auf den Tisch. “Dies sollte für euren Schwiegersohn reichen.” Ein weiterer, größerer und offensichtlich schwerer Beutel plumpste daneben: “Und dies hatte ich für euch vorgesehen. Kost. Logis. Und eine Dienstleistung, die ich ... erbitten möchte.”

“Nun, ich bin ganz Ohr, Wohlgeboren. Worum bittet Ihr?” Die Herrin von Breewald war etwas unsicher ob der unerwarteten Zuwendung. Innerlich war sie trotz ihres erbärmlichen finanziellen Rahmens noch hin und hergerissen, ob sie das ‘Geschenk’ der Baroness entgegen nehmen sollte .

Der Blick der jungen Frau wurde hart und in einer fast beängstigenden Weise unnachgiebig: “Meine Schwestern sind meine Familie. Nichts auf der Welt würde ich nicht für sie tun.” Dabei drehte sie den Anhänger des Medaillons in den Fingern, den sie zur Hochzeit vom Herzog geschenkt bekommen hatte. “Und ich würde sie gegen alles verteidigen, was sie bedroht. Das versteht ihr doch?”

“Nur zu gut, Wohlgeboren. Ich würde auch alles in meinen Möglichkeiten stehende tun, um meine Familie zu beschützen.” Noitburg nickte dabei und sicherte auch mit dieser Geste zu, dass sie der Baroness nur allzu gut folgen konnte.

“Dann ergänzen wir uns ja. Ihr habt etwas, das mir fehlt. Und ich habe etwas, das euch fehlt. Um unsere Familien zu schützen.”

Jetzt schien Prianna die Neugier in der Breewalderin geweckt zu haben. “Und was könnte das sein?”

“Nun das eine ist recht offensichtlich.” Prianna strich über die Beutel vor ihr auf dem Tisch: “Das andere bedarf einer Erklärung, da habt ihr recht.” Sie trank noch einen Schluck. Dann sprach sie: “Adelke ist klug. Aber sie ist..... ich muss das sagen, obwohl ich sie liebe.... ein rechter Hasenfuß. Sie fürchtet sich vor allem Möglichen. Aber am meisten fürchtet sie eine Person, die große Macht über ihr Leben hat.”

“Zugegeben, ich habe schon festgestellt, dass Adelke oft sehr zurückhaltend und verängstigt wirkt, auch wenn sie bei uns nichts zu befürchten hat. Im Gegenteil. Das was zwischen mir und Eurem Vater sein mag, spielt keinerlei Rolle dabei, wie wir Eure Schwester hier als unseren Gast behandeln. Außerdem schätze ich ihre Aufgewecktheit in ihren Kommentaren und Einschätzungen. Auf die Feinheiten muss man da achten...” Noitburg legte den Kopf schief. “Sie hat Angst vor ihrem Vater, nicht wahr?”

Die Baroness nickte. “Habt ihr Angst vor ihrem Vater?”

“Ich gebe zu, dass ich Angst vor dem habe, was er meiner Familie antun könnte... weil er die größere Machtfülle hat.”, sagte die Breewalderin ehrlich und offen. “Vor ihm als Person





habe ich weniger Angst. Ich glaube daran, dass man sich als Lehnherr den Respekt und die Autorität verdienen muss. Danach handle ich, wenn ich den Menschen im Rittergut Breewald begegne."

Die Baroness nickte: "Ich bin hier, weil ich um genau diese Situation weiss, und erhoffe, dass wir eine Übereinkunft finden können, von der wir beide profitieren. Eine Übereinkunft, von der weder meine Schwester, mein Vater noch irgendwer sonst erfahren brauchen." Bestätigung suchend blickte die Baroness die alte Ritterin an.

"Und welcher Art soll diese Übereinkunft sein? Was hätte ich Euch zu bieten? Wie könnte ich Euch zu Diensten sein?" Leicht spürte man die Unruhe des Wissen-wollens in Noitburg sonst ruhigem und gelassenem Gemüt.

"In erster Linie eine geheime." kam die leicht süffisante Antwort, der eine Stille folgte.

"Nichts von dieser Unterhaltung wird diesen Raum verlassen. Ihr habt mein Wort. Wohlgeboren." Die Herrin von Breewald schaute die Baroness ernst an. Sie galt auch über Eisenstein hinaus als vertrauenswürdige Person.

"Nichts anderes hatte ich erwartet." und sie streckte der Rechklammerin die Hand hin. "Phex möge unsere Worte bezeugen!"

Noitburg schlug ein. "Bei den Göttern, Ihr habt mein Wort."

"Mein Ziel ist es, meine Schwestern möglichst... glücklich zu sehen. Und dafür ist es nötig, Adelke möglichst weit von ihrem Vater ... zu entfernen. Erstens, weil er ihr einredet, ihr Verstand und ihre Begabung hätten keinerlei Wert. Zweitens, weil er sie zu etwas machen will, was sie nicht sein will. Und drittens, weil sie sich vor ihm fürchtet." Sie räusperte sich; "Einige dieser Ziele liegen sehr nah vor mir. Und im Moment seid ihr ein entscheidender Protagonist zum Erreichen dieser Ziele." Sie schwieg und musterte die Breewalderin. Dabei sah sie ihrem Vater erstaunlich ähnlich. Derselbe recht drahtige Körperbau, das rabenschwarze Haar, die fast schwarzen Augen. Doch hinter Priannas Blick stand etwas anderes. Wer tief genug hinein schaute, wusste, dass die Baroness kein Mensch war, mit dem man sich anlegen wollte, aber ihr fehlte die Grausamkeit, die einem aus Rajodans Augen entgegen lachte.

Die Herrin von Breewald schien einerseits zu verstehen und doch sah man noch Fragen in ihrem Blick. "Nun Galahan erzählte von einer Universität im Horasreich, die er für Adelke empfehlen möchte. ... Das wäre vielleicht weit genug weg? ... Aber wie kann ich helfen dass Eure Ziele erreicht werden könnten?"

"Ja, das ist das Ziel. Dafür muss sie aber wohl eine Prüfung bestehen." Prianna lächelte erneut: "Man kann soviel wissen, wie nötig ist, und dennoch an ihr scheitern. Wisst ihr warum?"

"Ich ahne worauf Ihr hinaus wollt. Denn die eigentliche Prüfung ist das Leben. Man muss sich ihm stellen. ... Und das ist die Herausforderung: Adelke muss sich der Prüfung stellen...", gab die Breewalderin verständig zur Antwort. "Jedoch habe ich den Eindruck, dass mein Schwiegersohn gerade viel Zeit dafür verwendet, ihr neben dem Wissen auch vieles anderes beizubringen. ... Und die vielen Gespräche mit Galahans Mutter scheinen Adelke auf eine eigentümliche Art aufblühen zu lassen. Die Elfin hat eine besondere Art mit Kindern umzugehen. Lúthien hat mich schon immer sehr beeindruckt solange ich sie kenne..."

"Eure Worte freuen mich. Und.. Nun.. ihr habt recht. Das Leben ist eine Prüfung. Und meine Schwester hat Angst vor ... dem Leben. Und so fabelhaft euer Schwiegersohn und seine Elfenmutter sein mögen. Sie sind nicht in dem Maße abhängig von meinem Vater, wie es meine Schwester ist. Und ja... womöglich würde euer Schwiegersohn es schaffen Adelke nicht nur genug Wissen, sondern genug.... was auch immer..... zu geben, damit sie die





Aufnahmeprüfung besteht, um auf der Universität andere Prüfungen zu finden.“ Wiederum trank die junge Frau einen Schluck. “Ich mag Risiken. Ich gehe sie gerne ein. Aber nur, wenn ich es bin, der die Konsequenzen trägt. Wenn es um meine Schwestern geht, möchte ich alles ausmerzen, was möglich ist, und im Wege steht. Könnt ihr das verstehen?”

“Ich verstehe, aber ich bin mir immer noch nicht schlüssig darüber, wie ich dazu beitragen könnte, dass Eure Schwester diese Prüfung mit Sicherheit bestehen wird...”

“Ach Sicherheit... Sicherheit gibt es nicht. Nur .... Wahrscheinlichkeiten. Ich glaube das sagte der alte Rickenbacher immer. Dieser Sternenkundler, der uns ein paar Mal in Astronomie unterrichten sollte.” sie machte wieder eine Pause: “Ich möchte, dass ihr meiner Schwester zeigt, dass es sich lohnt für das zu kämpfen, was einem etwas bedeutete. Dass man Angst haben kann, aber das nicht heißt, dass man aufgeben darf. Dass man an seinen Zielen festhält und nur so eine Chance hat, seinen Traum zu erringen. Und ich dachte... dass unsere Positionen nicht so stark divergieren.”

Noitburg lächelte. “Ihr möchtet, dass ich Eurer Schwester Rittertugenden beibringe? ... Ja, ich glaube ich verstehe es Kindern zu erklären, dass es in der Welt etwas gibt, für das es sich zu streiten lohnt. ... Ich denke, zumindest, dass das mir bei meinen Enkeln gelungen sein mag...”

“In erster Linie, suche ich ein Vorbild. Eine Frau. Die ebenso von der Macht meines Vaters erdrückt wird. Meine Schwester wird vermutlich niemals mutig sein. Aber... sie sollte SEHEN und ERLEBEN, dass man mit Mut und Tatendrang ein Ziel erreichen kann.” Prianna lächelte noch einmal: “Und ja, ich denke, ihr seid wie geschaffen dafür. Aber ich denke auch, ein bisschen Hoffnung tut immer gut.” und sie stieß wieder gegen die beiden Beutelchen. “Und vielleicht kann meine Schwester euch so auch etwas lehren. Stolz und Ehre sind nicht unbedingt dasselbe.”

“Ich verspreche Euch, dass ich mein Bestes tun werde...”, willigte Noitburg in das Bündnis ein.

“Dann steht einem Handel wohl nichts entgegen.” Die junge Frau nickte zufrieden und ergriff erneut die Hand der alten Ritterin. “Anselm wird bald hier sein. Also nehmt den Lohn und gebt eurem Schwiegersohn seinen Anteil.” Sie erhob sich. “Einige der Reiter werden mich nach Elenvina begleiten, also erschreckt nicht ob ihrer Anzahl.” dann machte sie eine Pause: “Ich hoffe ich irre mich nicht, und es waren die Umstände, die euch in die Position brachten, in der ihr seid. Und nicht der Stolz, der euch verbat nach Hilfe zu fragen. Denn um euer Haus und Lehen zu erhalten, gilt es nun nicht nur zu nutzen, was ihr gewonnen habt.” und sie deutete auf die Beutel: “sondern auch das, was ihr schon hattet, klug einzusetzen: Kontakte! Ihr habt sicher Freunde, Weggefährten, Verwandte- Es gibt auch andere Arten seine Familie voran zu bringen. Vereinbarungen zu reduziertem Sold für eine Heckenzeit, Vereinbarungen zu Ratenzahlungen, um ein Pferd zu erwerben. So etwas. Nutzt, was ihr habt! Zeigt meiner Schwester, wie man kämpft! Und steht euch dabei nicht selbst im Weg.” Sie seufzte: “Manche Ziele sind wichtiger als der eigene Stolz.”

“Nun... ich muss wohl eingestehen, dass Ihr Recht habt.” Noitburg nickte Prianna dankbar zu. “Danke für Euren Rat... und für Eure Hilfe.”

“Ich danke euch.” Sie lächelte und senkte grüßend das Haupt zum Abschied.

Und tatsächlich gewann Adelke in den Wochen im Winter 1043 BF einiges an Selbstsicherheit und Selbstvertrauen hinzu. Es war eine gute Kombination: eine alternde Ritterin, die aber so vieles an Lebensweisheit und Tugenden vermittelte; eine Auelfin, die sehr einfühlsam der Seele des Mädchens gut tat und sie aufbaute; ein Graumagier, der sie unterrichtete, sie forderte und sich für ihre Einsichten interessierte; und auch das





siebenjährige Mädchen, Noitburgs Enkelin, die ganz anders war als Adelke, bei weitem nicht so intelligent, aber dafür voller Mut und Tatendrang... auch an ihr konnte die Tochter des Barons wachsen.

\*\*\*





## Epilog Teil IV: Auf nach Obena!

Nachdem sich Ivrea von Fischbach und Ira von Plötzbogen von der Scheuburg verabschiedet hatten, führte ihr Weg sie in Richtung Obena, Ira wegen der Pflicht, Ivrea aus Neugier. "Sagt, was sind das für Aufgaben, die der Baron mit Euch besprechen will?", fragte Ivrea die andere Ritterin neugierig.

"Dinge. Das Lehen betreffend", antwortete diese knapp.

Eine Weile ritten sie schweigend dahin. "Er ist ein Mann, der gerne das Sagen hat, nicht wahr?", fragte Ivrea. "Und wo er es nicht hat, wird er unfreundlich, ja? Das ist es, worauf Ihr vor ein paar Tagen anspieltet, nicht wahr?"

"Ihr habt ihn unfreundlich erlebt? Seid froh. Er kann auch anders. Ganz anders. Ich könnte jetzt sagen 'Ihr werdet sehen', aber das wünsche ich euch ehrlich gesagt nicht. - Aber Ihr macht mich neugierig: was habt Ihr denn gemacht, dass er Euch gegenüber unfreundlich war?"

"Unfreundlich?", fragte Ivrea erstaunt. "Nein, eigentlich war er ganz nett. Zu mir. Aber zur Frau Noitburg war er nicht so nett, und Ihr mögt ihn auch nicht. Und ich seh' schon, was er so macht. Ich glaub' er ist schon schwierig, vielleicht, wenn er einem was zu sagen hat, da hab' ich es leichter als Ihr." Ivrea warf der anderen Ritterin einen mitfühlenden Blick zu.

Ira erinnerte sich gesagt zu haben, dass es schwierig war. Dass er schwierig war. "Ich kann euch nicht davor bewahren, dass ihr euch seinen Zorn zuzieht, denn als Ritterin geht das schnell. Ich kann euch nur den Rat geben, vorsichtig zu sein, wenn ihr etwas mit dem Keyserring zu schaffen habt. Verzeiht meine Neugier...Schwebt euch denn etwas in der Art vor?"

"Wie meint Ihr das: mit ihm zu schaffen?", fragte Ivrea stirnrunzelnd.

"Eine...hm..Beziehung. Welcher Art auch immer."

Ivrea klappte den Mund auf und wieder zu. "Warum denkt Ihr, dass ich das will?", fragte sie, mit unveränderter Mimik.

Erst bei dieser Reaktion der anderen fiel Ira auf, dass die andere ihre Worte wohl gründlich missverstanden haben musste. "Oh, äh, nein. Ich meinte damit keine Beziehung dieser Art... Verzeiht, da habt ihr mich leider völlig falsch verstanden." Sie zog am Zügel und ihr Brauner blieb stehen. "Ich meinte mit Beziehung eigentlich...Ach vergesst's." Dann ritt sie weiter. "Ihr wolltet in die Dienste von Frau Noitburg treten, oder?"

Ivrea warf der anderen einen langen Blick zu. "Ich versteh' schon", sagte sie, "Ihr meint, man soll immer vorsichtig sein mit ihm. Na gut. Und na ja: Eigentlich wollte ich nicht in ihre Dienste treten oder seine oder irgendwelche, jetzt gerade, aber sie hat halt Ärger mit diesen Räufern, und sie tut mir leid, und das mit den Rittertugenden und so ..." Sie seufzte. "Also guck' ich, ob ich ihr helfen kann, klug oder nicht. Ist wohl ganz schön ein Hornissennest hier in Eisenstein, was?"

"Nicht, wäret ihr ein Mann." sagte Ira ihrerseits mit Seufzen. "Dass ihr in Breewald aushelft ist lieb von euch. Frau Noitburg weiß das sehr zu schätzen. Aber wisst, dass alles von euch kritisch beäugt werden wird. Euer Erfolg wie auch euer Scheitern. Und dass ihr zumindest aus Obena nicht wirklich ein Lob erwarten braucht..." Damit schien die Plötzbogen sich abgefunden zu haben.

Die Fischbacherin zuckte mit den Schultern. "Auf sein Lob oder nicht kann ich mir aber ein Ei pellen, Frau Ira", sagte sie. "Ich versteh', wenn Ihr das anders seht. Na ja, manchmal glaub' ich, es war ein bisschen dumm von mir, das anzubieten, wird schon einen Grund geben, warum Frau Noitburg schon so lange ein Problem mit den Räufern hat. Aber was soll's? Ich will auf Phex vertrauen und ein bisschen auf Rondra und mal sehen, was dann





passiert. Klingt, als hätte der Baron mit dem ganzen Unsinn angefangen, aber das würde er bestimmt nicht zugeben, und wenn ich der Frau Noitburg helfen kann, das wäre gut. Und wenn nicht - ich glaube, schlimmer kann es bald für sie nicht mehr werden." Ivrea sah Ira von der Seite an. "Na ja, ich weiß schon, was Ihr sagen wollt: Da kennt Ihr aber den Baron schlecht. Na schön. Vielleicht. Dann lass' ich mir was einfallen."

Leider wusste Ira aus eigener Erfahrung, dass der Baron immer alles so geschickt zu drehen wusste, dass er einen Vorteil besaß - oder bekam - ganz gleich, ob man sich etwas einfallen ließ, um dieser Falle zu entgehen, oder nicht. Ivrea würde das schon selbst erfahren. Vorgewarnt hatte Ira sie ja. "Ich hoffe, ihr seid vorsichtig." Bei sich hoffte sie, dass die andere sich nicht aus falscher Sicherheit heraus übernahm. Letztlich fiel ihr Tun auf Noitburg zurück, das gute wie das schlechte, und da Ira die alte Rechkamm mochte, wollte sie nicht, dass diese am Ende darunter litt.

"Für eure Unternehmung wünsche ich euch alles Glück und der Götter Segen."

"Danke", sagte Ivrea und fügte nach kurzem Schweigen, als hätte sie Iras Gedanken erraten, hinzu: "Wisst Ihr, für Frau Noitburg ist es doch so oder so eine beschissene Situation - Verzeihung! Entweder sie tut nix, dann nimmt er ihr das Lehen weg, weil er's kann. Oder sie nimmt seine Hilfe an, was sie nun wohl muss, dann sagt er, sie kriegt alleine nix hin. Oder ich helfe ihr, aber es hilft nix, dann wird er auch sagen, sie trifft die falschen Entscheidungen. Oder ich helfe ihr und es bringt was, dann sagt er vielleicht: Seht mal, da muss erst so eine dahergelaufene Ritterin kommen, damit Ihr was bewegt! Wisst Ihr: Er mag sie nicht. Vielleicht, weil sie eigentlich eine ganz gute Frau ist. Und er mag das nicht, warum zum Himmelspalast auch immer, und das lässt er sie spüren. So oder so. Das mag ich nicht an ihm. Was immer er sich davon verspricht, es ist so klein! Und trotzdem kann er, weil er eben Euer Baron ist." Sie zuckte mit den Schultern. "Die Frau Noitburg kann eh nur verlieren. Aber vielleicht ist sie wenigstens die Räuber los, wenn ich ihr helfe. Hm, eigentlich ist es schön dumm von mir, mich da einzumischen, weil: Was habe ich zu gewinnen? Aber so bin ich nun mal." Ivrea lachte.

Ira verkniff sich ein 'Willkommen in meiner Welt', weil es nichts bringen würden, da die andere alles bereits schon richtig dargestellt hatte. Daher nickte sie und sagte stattdessen: "Es ist egal, das stimmt, aber ihr tut einer armen Frau einen Gefallen. Nicht, weil ihr euch einen Vorteil davon erhofft, sondern, weil euch euer Herz sagt, dass ihr helfen müsst. Das kann man nur begrüßen." Das meinte sie durchaus ernst und so klang es auch.

"Ich mache das nicht, weil es auf der guten Seite der Rechnung steht. Sondern weil ich was lerne. Für mich. Über mich. Und über Menschen. Ich mag Menschen. So wie die Frau Noitburg, die mag ich schon. Aber den Baron auch. Ein bisschen. Den Teil von ihm, der irgendwo auch da ist. Jeder hat so einen Anteil. Von Tsa. Das weiß ich. Und das ist das Leben, das wir alle führen, Frau Ira: Wir wollen alle diesen Teil leben, aber so vieles lenkt uns davon ab. Angst, Macht, Götter, Dämonen, die Zukunft, die Vergangenheit. Aber dadurch wird es immerhin nie langweilig." Sie zwinkerte der anderen zu.

"Eure Ansichten sind lobenswert," entgegnete Ira Ivrea anerkennend. "Ein schöner Gedanke." ...dass im Baron auch etwas Gutes steckt, ergänzte sie in Gedanken. "Und vielleicht habt ihr Recht in dem, was ihr sagt. Ich für meinen Teil habe aber lieber mit Menschen zu tun, bei denen man das Gute nicht vermuten muss, sondern es sieht. Aber es ist so wie ihr ebenfalls sagt: Er ist unser Baron. Daran lässt sich nichts ändern."

Ivrea nickte. "Wenn er nicht will: nein. Und solange er nicht so richtig auf die Schnauze fällt: Warum sollte er wollen? Und vielleicht hattet Ihr recht, vor ein paar Tagen, dass man es nicht leicht hier hat." An der Stelle lachte Ira heiter auf. "Und vielleicht will ich nicht länger hierbleiben oder für immer. Deswegen. Aber vielleicht auch doch. Deswegen. Also länger,





nicht für immer. Ich mag es, Neues zu lernen. Nicht Bücher und Regeln und so Zeug. Aber solange man etwas Neues lernt, für sich. Deswegen wollte ich mir auch Obena angucken. Um zu lernen."

Einen Moment lang war nur das Klappern der Hufe auf der Straße zu vernehmen. "Man kann auch lernen, wenn man etwas eigentlich nicht gut findet", sagte Ivrea. "Aber wenn man etwas erwartet, wie es sein soll, das ist, als würde man sich draußen hinstellen und erwarten, dass man nicht und nie nass wird, nur, weil man sich an einem Sonnentag rausgestellt hat und nicht nass geworden ist. Aber alles ändert sich. Immer. Das will er, glaube ich, auch nicht so wahrhaben. Und ich glaube, es gefällt ihm, wenn er sich scheinbar trotzdem alles so zurechtbiegen kann."

"Oooh ja!"

"Wenn man was tun kann, muss man keine Angst haben. Aber was er fürchtet, das habe ich noch nicht herausgefunden." Sie lachte Ira an. "Ihr müsst mich für verrückt halten! Aber ich mag Menschen. Menschen sind wie Rätsel. Aber nicht so langweilige wie aus den Büchern. Viel bunter. Lebendiger."

"Manche Rätsel bergen die Gefahr, sich darin zu verlieren - aber das wisst ihr ja sicher." lachte die Plötzbogen zurück. Sie wunderte sich über den unverbesserlichen Optimismus dieser Frau. Den besaß sie selbst nicht. Oder nicht mehr.

"Wenn's nur um einen Menschen geht, habt Ihr sicher recht", erwiderte Ivrea. "Aber wenn eines so kompliziert wird, gibt's ja noch mehr, denen man sich zuwenden kann", schmunzelte Ivrea.

"Ihr scheint wohl ein Freund von Rätseln zu sein."

Ivrea lachte. "Nur wenn sie leben." Sie stutzte plötzlich. "Warum nennt man sein Schloss eigentlich das Bunte Schloss?"

"Weil es aus vielen verschiedenen Dingen zusammengesetzt ist. Also, nicht Dinge wie Gegenstände, aber viele Baustile, alte Säulen neben neuen Bögen und so. Der Baron ist ein Sammler von Kunstgegenständen, die er dann in und um's Schloss aufstellen lässt. Bilder, Skulpturen, rahjagefällige Kunst,... Er gefällt sich in der Rolle des Förderers von Künstlern und der Rahjakirche."

"Ihr sagt das so verächtlich", erwiderte Ivrea. "Aber ich glaube, er mag Kunst *wirklich*. Und das mag ich an ihm."

"Wenn Leute ihre Leidenschaften ernst meinen, freut sich die Herrin Rahja. Wenn sie sie aber benutzen,..." mehr sagte sie nicht und fuhr stattdessen fort. "Sich den Ruf eines feinsinnigen Gönners zu geben und im anderen Moment ein grausamer Tyrann zu sein, das passt doch nicht ganz zusammen, oder meint ihr nicht? Doch genau das tut der Baron. Ersteres nennt er Göttindienst, letzteres Erhalt praiosgefälliger Ordnung. Ich sage euch aber nicht, wie *ich* das nennen würden."

"Wisst Ihr", sagte Ivrea nachdenklich, "Rahja und Praios passen einfach nicht zusammen. Und wenn jemand so zwischen zwei Stühlen sitzt, so im Herzen und im Kopf ... Das ist bestimmt nicht leicht. Vor allem, weil die Lücke zwischen Praios und Rahja besonders groß ist und besonders finster, wie Ihr wisst. Ich glaube, das ist sein Problem. Und er mag's nicht, so ein Problem zu haben." Sie zuckte mit den Schultern. "Mein Problem ist das nicht. Ich bin kein Teil von seiner praiosgefälligen Ordnung. Ihr schon. Deswegen seht Ihr immer die andere Seite von ihm, die, wo er den Spagat nicht schafft."

"Ich kann nur nochmal sagen: ich bewundere euch für euren Optimismus und euer weitreichendes Verständnis. Doch bitte, seht euch vor, ihr könntet enttäuscht werden."





Ivrea schenkte der anderen Ritterin ein warmes Lächeln. “Danke für Eure Sorge! Ich schau’s mir mal an dort. Aber ich glaube, Ihr braucht mehr Glück und Zuversicht, während wir dort sind. Mögen die Götter, die Ihr an Eurer Seite wünscht, mit Euch sein, Frau Ira!”  
“Äh...danke.”

\*\*\*

**- Ende -**



© 1994 by 